

Working Paper

**Kultur- und Sammlungsgut
aus kolonialen Kontexten**

2/2022

Eva Künkler

Koloniale Gewalt und der Raub kultureller Objekte und menschlicher Überreste

**Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten
Strafexpeditionen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika
(1884–1919)**



**Deutsches Zentrum
Kulturgutverluste**

Impressum

Titel	Koloniale Gewalt und der Raub kultureller Objekte und menschlicher Überreste. Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten Strafexpeditionen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika (1884–1919)
Herausgeber	Deutsches Zentrum Kulturgutverluste Humboldtstr. 12 39112 Magdeburg www.kulturgutverluste.de
Autorin	Eva Künkler
In der Reihe	Working Paper Deutsches Zentrum Kulturgutverluste
Band	2/2022
Erscheinungsort	Magdeburg
Konzeption und Redaktion Gestaltung Satz	Jan Hüsgen Bureau Punktgrau Benjamin Künkler

Stand: 16.01.2022
ISSN: 2749-8964
DOI: 10.25360/01-2022-00001

Impressum

Bildnachweise

Für die Abbildungen lagen alle Belange der Inhaber von Bildrechten bei den Autor:innen. Sollte trotz intensiver und sorgfältiger Recherche ein:e Rechteinhaber:in nicht berücksichtigt worden sein, bittet das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste um Mitteilung.

Haftungsausschluss

Die Working Papers schaffen eine Plattform, um Diskurse zu fördern und Forschungsstände zu veröffentlichen. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Texten geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autor:innen selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

Lizenz



Dieses Werk ist unter der Creative Commons Lizenz 4.0 ([CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)) veröffentlicht.

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste ist eine vom Bund, den Ländern und den kommunalen Spitzenverbänden errichtete Stiftung bürgerlichen Rechts.

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste wird gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Charakterisierung von Militärgewalt und ‚Strafexpeditionen‘ im Kontext der deutschen Kolonien	9
Militärgewalt in den deutschen Kolonialgebieten	10
Charakterisierung von ‚Strafexpeditionen‘ im kolonialen Kontext	15
Militärische Expeditionen und Plünderungen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika	21
Togo	21
Kamerun	42
Deutsch-Südwestafrika	58
Deutsch-Ostafrika	78
Fazit	108
Bibliografie	113
Archivquellen	113
Weiterführende Archivquellen	114
Primärliteratur	117
Sekundärliteratur	122
Digitale Quellen	130
Anhang	134
Tabellarische Übersicht dokumentierter Militäraktionen	134
Transkript zu verzeichneter Kriegsbeute aus Hornkranz	144

Einleitung

Während der kolonialen Expansion europäischer Staaten gelangte vielfältiges Sammlungsgut aus der ganzen Welt in die Museen Europas. Im 19. Jahrhundert setzte eine regelrechte ‚Sammelwut‘ hinsichtlich außer-europäischer Objekte, Präparate und menschlicher Überreste ein. In dieser Zeit etablierten sich auch deutsche völkerkundliche Museen, für deren Bestände, befördert durch die europäische Expansion, umfangreiche ethnografische Sammlungen zusammengebracht wurden. Diese Sammlungstätigkeit konnte durch die Annahme von (diplomatischen) Geschenken, durch Kauf, Handel oder Tausch (manchmal allerdings unter Druck, Zwang oder Androhung von Gewalt), durch Entwendung oder Raub erfolgen.¹

Raub von kulturellen Objekten oder menschlichen Überresten fand auch während kolonialer militärischer Expeditionen durch offizielle Vertreter des Deutschen Reichs statt. Solche „Strafexpeditionen“ und Enteignungen sorgten für einen erheblichen Sammlungszuwachs in den europäischen Museen.“² In einigen ethnologischen Museen stammt heute bis zur Hälfte des Sammlungsguts aus der Zeit bis 1919, als die deutsche Kolonialherrschaft ihr formales Ende erfuhr. Grundlegende Teilbestände gelangten aus den deutschen Kolonialgebieten in die ethnografischen Sammlungen.³

-
- 1 Larissa Förster: Ethnografische Sammlungen, in: Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.): Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, 3. Fassung Berlin 2021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfaden-web-210228-02.pdf> (letzter Zugriff 21.04.2021), S. 108–110; Jan Hüsgen: Colonial Expeditions and Collecting – The Context of the “Togo-Hinterland-Expedition” of 1894/1895, in: Journal for Art Market Studies 4,1 (2020), <https://fokum-jams.org/index.php/jams/article/view/100/184> (letzter Zugriff 01.12.2020). Vgl. auch Jos van Beurden: Treasures in trusted hands. Negotiating the future of colonial cultural objects, (Clues, Bd. 3), Leiden 2017 (zugleich Diss. Amsterdam 2016), S. 40–48.
 - 2 Larissa Förster u. a.: Sammlungsgeschichte: Die verschiedenen Museumsgattungen und ihr „(post-)koloniales Erbe“, in: Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.): Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, 3. Fassung Berlin 2021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfaden-web-210228-02.pdf> (letzter Zugriff 21.04.2021), S. 107–125, hier S. 107.
 - 3 Hüsgen: Colonial Expeditions and Collecting – The Context of the “Togo-Hinterland-Expedition” of 1894/1895, 2020; Förster: Ethnografische Sammlungen,

Da die Erwerbung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten „oftmals mit Ausübung von Gewalt und/oder ausgeprägten Abhängigkeitsverhältnissen verbunden“⁴ war, werden diese Sammlungsstücke als ‚historisch sensibel‘ bezeichnet. Der Deutsche Museumsbund e. V. hob hervor, dass sich Museen mit Geschichte und Charakter des Sammlungsguts aus kolonialen Kontexten in ihren Beständen aktiv befassen müssten. Im Falle umfangreicher Bestände aus diesem Bereich schlägt der Deutsche Museumsbund e. V. vor, u. a. ‚Sammlungsgut aus ehemaligen deutschen Kolonien‘ und ‚Sammlungsgut aus kolonialen Gewaltkontexten‘ prioritär zu bearbeiten. Zudem sei der Provenienzforschung zu menschlichen Überresten grundsätzlich der Vorrang zu geben.⁵ Eine entsprechende Priorisierung für die Erforschung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten ist auch auf politischer Ebene beschlossen worden.⁶ Darüber hinaus stellten die Kulturminister/-innen der Länder, Vertreter/-innen des Bundes und der kommunalen Spitzenverbände fest:

„Die Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte als Teil unserer gemeinsamen gesellschaftlichen Erinnerungskultur gehört zum demokratischen Grundkonsens in Deutschland und ist über die Politik hinaus eine Aufgabe für alle Bereiche der Gesellschaft, auch für Kultur, Bildung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.“⁷

Das vorliegende Dossier⁸ bietet eine systematische Übersicht über gewaltsame militärische Expeditionen, die in den deutschen Kolonialgebieten in Afrika seitens offizieller Vertreter des Deutschen Reichs durchgeführt wurden. Dabei finden insbesondere in diesem Kontext erfolgte Plünderungen Beachtung. Diese Übersicht beinhaltet zunächst die Charakterisierung von Militärgewalt und sogenannten Strafexpeditio-

2021, S. 109; Sebastian Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, (Beck'sche Reihe, Bd. 2448), Orig.-Ausg. München 2008, S. 8.

4 Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.): Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, 3. Fassung Berlin 2021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfaden-web-210228-02.pdf> (letzter Zugriff 21.04.2021), S. 20.

5 Ebd., S. 19f., 42f.

6 Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände, Berlin 2019, https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2019/2019-03-25_Erste-Eckpunkte-Sammlungsgut-koloniale-Kontexte_final.pdf (letzter Zugriff 26.04.2021), S. 5, 8.

7 Ebd., S. 1.

8 Die vorliegende Forschung wurde im Auftrag des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste durchgeführt. Larissa Förster, Sarah Fründt und Jan Hüsgen vom Fachbereich ‚Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten‘ haben mich mit ihrem Sachverstand, vielfältigen Anregungen und zielführenden Hinweisen unterstützt. Auch für das mir im Arbeitsprozess entgegengebrachte Vertrauen und Interesse bin ich aufrichtig dankbar. Die thematische Ausrichtung des Working Papers wurde von Jan Hüsgen konzipiert und im Sinne der vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste erarbeiteten Ziele der Grundlagen- und Kontextforschung begleitet.

nen. Zudem erfolgt für jedes der vier Kolonialgebiete – Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika – einerseits eine quantitative Annäherung hinsichtlich der durchgeführten militärischen Expeditionen, andererseits eine detailliertere Ausarbeitung einzelner Militäraktionen.⁹ Diese exemplarischen kolonialmilitärischen Ereignisse werden hinsichtlich ihres historischen Kontexts, des Charakters der Militäraktionen und der erfolgten Gewalthandlungen beleuchtet. Dabei wird auch auf die für die sogenannten Strafexpeditionen spezifischen Motive der Bestrafung und der Prestigewahrung eingegangen. Weiterhin werden Daten und Orte, beteiligte koloniale Akteure und gegebenenfalls Akteurinnen, beraubte Herkunftsgesellschaften bzw. Personen und die von den kolonialen Akteuren bzw. Akteurinnen gelieferten Hinweise auf Beutenahmen und konkretes Beutegut dokumentiert. Da sich die ethnografische Sammeltätigkeit des 19. Jahrhunderts nicht nur auf kulturelle Artefakte, sondern auch auf menschliche Überreste erstreckte, wird sowohl die ethnografische als auch die anthropologische Kriegsbeute festgehalten. Aus dieser Untersuchung werden strukturelle und funktionelle Aspekte von ‚Strafexpeditionen‘ und Plünderungen im Kontext militärischer Expeditionen der deutschen Kolonialmacht abgeleitet.

Die so bereitgestellten Informationen zu grundlegenden strukturellen Zusammenhängen von kolonialmilitärischen Handlungen und Plünderungen kultureller Objekte sowie menschlicher Überreste einerseits und andererseits zu konkreter ethnografischer und anthropologischer Kriegsbeute, die sich in den Sammlungen deutscher Museen befinden könnte, sollen als Grundlage für weitere Provenienzforschung dienen. Insbesondere ethnologische Sammlungen und Museen sollen somit dabei unterstützt werden, Sammlungsgut aus kolonialen Gewaltkontexten aus dem Bereich der ehemaligen deutschen Kolonien in Afri-

9 Unter den ausgewählten militärischen Expeditionen befinden sich nicht die großen deutschen Kolonialkriege in Deutsch-Südwestafrika (1904–1907) und Deutsch-Ostafrika (1905–1908), sondern bisher weniger erforschte ‚Strafexpeditionen‘ und koloniale Militäraktionen. Zudem zählt aufgrund des geografischen Fokus des Dossiers auf die deutschen Kolonialgebiete in Afrika der ‚Boxerkrieg‘ in China (1900/01) nicht zu den untersuchten ‚Strafexpeditionen‘. Dieser wurde von Dierk Walter als die „gigantischste Strafexpedition der Moderne“ bezeichnet (Dierk Walter: *Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion. Gestalt und Logik des Imperialkrieges*, Hamburg 2014, S. 126). Vgl. zum ‚Boxerkrieg‘ z. B. Paul A. Cohen: *History in Three Keys. The Boxers as Event, Experience, and Myth*, New York 1997; Thoralf Klein: *Straffeldzug im Namen der Zivilisation: Der „Boxerkrieg“ in China (1900–1901)*, in: Thoralf Klein, Frank Schumacher (Hg.): *Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus*, Hamburg 2006, S. 145–181; Susanne Kuß: *Co-operation Between German and French Troops During the Boxer War in China, 1900/1: The Punitive Expedition to Baoding*, in: Volker Barth, Roland Cvetkovski (Hg.): *Imperial Co-operation and Transfer, 1870–1930. Empires and Encounters*, London u. a. 2015, S. 197–217; Mechthild Leutner, Klaus Mühlhahn (Hg.): *Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901*, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 6), Berlin 2007. Für Deutsch-Neuguinea, das ebenfalls kein Bestandteil des vorliegenden Dossiers ist, existiert bereits eine Forschungsarbeit zur Thematik der ‚Strafexpeditionen‘: Alexander Krug: *„Der Hauptzweck ist die Tötung von Kanaken“. Die deutschen Strafexpeditionen in den Kolonien der Südsee 1872–1914*, Tönning/Lübeck/Marburg 2005 (zugleich Diss. Berlin 2005).

ka in ihren Beständen zu identifizieren. Die an den exemplarischen Militäraktionen beteiligten kolonialen Akteure bzw. gegebenenfalls auch Akteurinnen können als potenzielle Einliefernde von Ethnografika und menschlichen Überresten in deutsche Sammlungen und Museen gelesen werden. Zudem können die dokumentierten Daten, Orte und beraubten Herkunftsgesellschaften bzw. Personen Zuordnungen ermöglichen oder Verdachtsmomente erhärten. Diese zentralen Informationen, einschließlich der erfassten Beutenahmen, sind in Form einer tabellari-schen Übersicht im Anhang nachzuvollziehen.

Die exemplarische Untersuchung der in den deutschen Kolonial-gebieten in Afrika durchgeführten militärischen Expeditionen und da-mit einhergehender Plünderungen erfolgt anhand von zeitgenössischen Darstellungen beteiligter kolonialer Akteure bzw. Akteurinnen. Die mit diesen kolonialen Quellen bezeugte rassistische Sprache und Grundhal-tung sind zutiefst verletzend. Dennoch werden den Quellen in diesem Dossier der koloniale Begriff der ‚Strafexpedition‘ und verwandte Be-grifflichkeiten entnommen, um deren Nutzung durch die Kolonisieren-den darstellen zu können. Diese indirekten Zitate und Nennungen von spezifischen Begrifflichkeiten sind durch einfache Anführungszeichen gekennzeichnet. Weiterhin werden das militärische Vorgehen und Plün-derungen durch die Kolonisierenden anhand von direkten Quellenzita-ten belegt. Dabei tritt in den zitierten Schilderungen kolonialer Militärein-sätze die Gewaltsamkeit der Invasion unmittelbar hervor. Entsprechen-de Darstellungen können, zumal in Verbindung mit dem transportierten Rassismus, als erschütternd erfahren werden. Für zeitgenössische ko-loniale Ortsnamen werden nach Möglichkeit die heute entsprechenden Orte angegeben.

Das Dossier beginnt mit einer theoretischen Einführung zu Militär-gewalt und ‚Strafexpeditionen‘ im Kontext der deutschen Kolonialgebie-te. Von den hier dargelegten kolonialmilitärischen Gegebenheiten waren nicht nur die deutschen Kolonien in Afrika, sondern auch die ‚Schutzge-biete‘ Deutsch-Neuguinea und Kiautschou betroffen. Anschließend wer-den die in den deutschen Kolonialgebieten in Afrika stattgefundenen mi-litärischen Expeditionen jeweils in Form eines Überblicks und anhand ausgewählter Beispiele thematisiert. Wesentliche Ergebnisse der Unter-suchung sind im Fazit zusammengefasst, in dem auch ein Ausblick für weitere Forschungen gegeben wird.

Charakterisierung von Militärgewalt und „Strafexpeditionen“ im Kontext der deutschen Kolonien

Der offizielle Eintritt des Deutschen Reichs in die Kolonialherrschaft begann im Jahr 1884 mit der Entscheidung, die durch Vertreter deutscher Handels- und Kolonialgesellschaften in Besitz genommenen außereuropäischen Territorien unter die Oberhoheit des Deutschen Reichs zu stellen und möglichst die privatwirtschaftlichen Gesellschaften mit weitgehenden Hoheitsrechten auszustatten. Die erste Erklärung dieses sogenannten Reichsschutzes erhielten am 24. April 1884 Gebiete in Südwestafrika. Es folgte im Juli 1884 die Aneignung von Territorien in Togo und am Kamerun-Fluss. Am 27. Februar 1885 wurde der Gesellschaft für deutsche Kolonisation ein kaiserlicher ‚Schutzbrief‘ für das von ihr in Ostafrika beanspruchte Gebiet gewährt. Und am 17. Mai 1885 sanktionierte Kaiser Wilhelm I. schließlich Erwerbungen von Territorien in der pazifischen Inselwelt Ozeaniens durch die Neuguinea-Kompanie. In den folgenden Jahren zeitigte das Scheitern der Handels- und Kolonialgesellschaften die Übernahme der sogenannten Schutzgebiete in die deutsche Verwaltung und den Ausbau der formellen Kolonialherrschaft. Zudem wurde die Bucht von Kiautschou in Nordostchina im Jahr 1897 vom Deutschen Reich besetzt und formal als Pachtgebiet, faktisch jedoch wie eine Kolonie behandelt. Mit seinen Kolonialerwerbungen der Jahre 1884 bis 1899 verfügte Deutschland nach Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden somit über das viertgrößte europäische Kolonialreich. Die deutsche Kolonialherrschaft währte jedoch nur bis zum Verlust seiner Kolonien mit den Niederlagen im Ersten Weltkrieg. Auf Grundlage des Versailler Vertrags erfuhr das deutsche Kolonialreich im Jahr 1919 schließlich sein formales Ende.¹⁰

Auf der Berliner Westafrika-Konferenz von 1884/85 (auch als Kongo-Konferenz bezeichnet) legten die Vertreter 14 westlicher Staaten, ohne eine afrikanische Beteiligung, Regeln für die Annexion afrikanischer Gebiete fest. Der Rechtsanspruch eines europäischen Staats auf ein afrikanisches Territorium erforderte demnach die effektive Durchsetzung staatlicher Gewalt sowie die Garantie der Sicherheit anwesen-

10 Winfried Speitkamp: Deutsche Kolonialgeschichte, 3., bibl. erg. Aufl. Stuttgart 2014, http://sub-hh.ciando.com/book/?bok_id=1396799 (letzter Zugriff 08.01.2021), S. 9, 19–28; Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 8, 22, 28–34.

der Europäer. Völkerrechtliche Regeln für die europäische Expansion im Rahmen des sich anschließenden *Scramble for Africa* gab es hingegen kaum. Die territoriale Inbesitznahme erfolgte dabei durch rechtlich und ethisch fragwürdige Kauf- oder ‚Schutzverträge‘ mit tatsächlichen oder vermeintlichen lokalen Herrschenden, durch bilaterale Verträge zwischen europäischen Kolonialmächten oder durch militärische Eroberungen. Im Rahmen zahlreicher Expeditionen ins Landesinnere wurden Herrschaftsansprüche militärisch untermauert, immer wieder aufflammende Widerstände bekämpft und ein Netz von befestigten Stationen aufgebaut, das zumindest den Anschein einer territorialen Kolonialherrschaft vermittelte. Der stete Wechsel zwischen militärischer Expansion, Verhandlungen, erneuten Kriegszügen und Widerstand prägte die europäische Kolonialherrschaft in Afrika in den Jahren von 1884 bis 1914.¹¹

Militärgewalt in den deutschen Kolonialgebieten

Mit der François-Truppe in Deutsch-Südwestafrika, der Wissmann-Truppe in Deutsch-Ostafrika und Karl von Gravenreuths Polizeitruppe in Kamerun waren ab 1884/85 zunächst militärische Verbände aktiv, die, Privatarmeen gleich, institutionell nicht an das Deutsche Reich angebunden waren. Ab 1891 wurden in Deutsch-Ostafrika sowie ab 1895 in Deutsch-Südwestafrika und in Kamerun die sogenannten Schutztruppen als militärische Einheiten des Deutschen Reichs gebildet. Diese sollten die öffentliche Ordnung und Sicherheit in den ‚Schutzgebieten‘ aufrechterhalten. Der oberste Kriegsherr der ‚Schutztruppe‘ war zwar der Kaiser, jedoch unterstand sie dem Reichskanzler. Die Verwaltung der Truppen übernahm für diesen die Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt bzw. ab 1907 das Reichskolonialamt, die militärischen Angelegenheiten regelte ab 1897 das ‚Oberkommando der Schutztruppen‘, in dem auch Generalstabsoffiziere beschäftigt waren.¹² Während die ‚Schutztruppen‘ in Deutsch-Ostafrika und Kamerun aus Afrikanern bestanden, wurde die deutsch-südwestafrikanische ‚Schutztruppe‘ hauptsächlich aus Europäern aufgestellt. Die in Togo gebildete Polizeitruppe bestand wiederum aus Afrikanern, die multiethnische Polizeitruppe Deutsch-Neuguineas hauptsächlich aus den Bewohnern der Kolonie. Die versuchsweise eingesetzte ‚Chinesentruppe‘ in Kiautschou, die ausnahmsweise administrativ und militärisch dem Reichsmarineamt unterstand, ergänzte das hier stationierte dritte Seebataillon der Marineinfanterie. Während in Togo und im ozeanischen Kolonialgebiet ausschließlich Polizeitrup-

11 Winfried Speitkamp: Kleine Geschichte Afrikas, (Schriftenreihe, Bd. 774), Lizenzausg. Bonn 2009, S. 205, 208–210.

12 Susanne Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen. Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, (Studien zur Kolonialgeschichte, Bd. 3), Berlin 2010, S. 128; Helmuth Stoecker: Die deutsche Kolonialherrschaft in Afrika vor 1914: Allgemeine Fragen, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 153–187, hier S. 166f.; Lewis H. Gann, Peter Duignan: The Rulers of German Africa. 1884–1914, Stanford, Calif. 1977, S. 107.

pen Dienst taten, waren diese in Kamerun, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika und Kiautschou zusätzlich im Einsatz. Die kolonialen Söldnereinheiten der ‚Schutz-‘ und Polizeitruppen wurden in allen Kolonialgebieten des Deutschen Reichs von deutschen Offizieren und Unteroffizieren befehligt.¹³

Für die Polizeitruppe Togos hat Trutz von Trotha in seiner soziologischen Studie zur Kolonialherrschaft in Togo herausgestellt, dass der Graben zwischen den Angehörigen der Polizeitruppe und der Bevölkerung des Kolonialgebietes insbesondere in der Phase der Eroberung möglichst groß gehalten wurde. Dies geschah etwa durch eine fremde ethnische Zugehörigkeit der afrikanischen Soldaten. Erst mit der Zeit wurden mehr junge Männer aus dem Kolonialgebiet rekrutiert. Von Trotha konstatierte: „Es waren die Fremden, die Entwurzelten, die Unterdrückten und Verarmten, die in die Polizeitruppe eintraten oder, wie so oft, von Sklavenhändlern abgekauft wurden.“¹⁴ Dabei machten den Dienst in der Polizeitruppe die monetäre Entlohnung, die Möglichkeit der Beförderung bis zum Grad des Unteroffiziers und die Teilhabe an der kolonialherrschaftlichen Plünderung und Ausbeutung der indigenen Bevölkerung attraktiv.¹⁵ Die wenigen vorgesetzten Offiziere kamen hingegen aus dem Deutschen Reich. Gehörten sie damit in der Kolonie einer ausgesprochenen Minderheit an, waren sie gegenüber dem kolonialen Mutterland marginalisiert, da sie im Verdacht des Abweichenden standen.¹⁶

Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in den ‚Schutzgebieten‘ bedeutete konkret, die Kolonialherrschaft durchzusetzen. Indem die ‚Schutztruppe‘ diesen Zweck verfolgte, richtete sie sich gegen die einheimische Bevölkerung der Kolonialgebiete, der die Fremdherrschaft oktroyiert wurde. Gängige Gewalthandlungen der ‚Schutztruppe‘ waren (wie auch sonst unter den Kolonialmächten verbreitet) das Niederbrennen von Ortschaften, Morde an der Bevölkerung und an Gefangenen, Geiselnahmen, Vergewaltigungen und Raub. Auch *crop burning*, *cattle lifting* und allgemeine Verwüstungen waren üblich.¹⁷

-
- 13 Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 129–131; Stoecker: Die deutsche Kolonialherrschaft in Afrika vor 1914: Allgemeine Fragen, 1977, S. 166f.; Thomas Morlang: Askari und Fitafita. „Farbige“ Söldner in den deutschen Kolonien, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 8), Berlin 2008, S. 64f., 97–100, 122, 137. Vgl. auch Dierk Walter: Warum Kolonialkrieg?, in: Thoralf Klein, Frank Schumacher (Hg.): Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus, Hamburg 2006, S. 14–43, hier S. 27f.
 - 14 Trutz von Trotha: Koloniale Herrschaft. Zur soziologischen Theorie der Staatsentstehung am Beispiel des „Schutzgebietes Togo“, Tübingen 1994, S. 44.
 - 15 Ebd., S. 44–50.
 - 16 Ebd., S. 97f. Um das Ausmaß des Minderheitenstatus im Kolonialgebiet zu verdeutlichen, kann auf die Bevölkerungsstatistik für Togo zurückgegriffen werden, nach der von 1899 bis 1912 im Jahresdurchschnitt 67 Regierungsbeamte 948 400 Afrikanern gegenüberstanden. (Ebd., S. 87)
 - 17 Stoecker: Die deutsche Kolonialherrschaft in Afrika vor 1914: Allgemeine Fragen, 1977, S. 166f.; Walter: Warum Kolonialkrieg?, 2006, S. 38; Michael Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880, Frankfurt am Main 2005 (zugleich Diss. Berlin 2004), S. 199. Susanne Kuß hat auf die allgemeine kolonialmilitärische Empfehlung hingewiesen, „als militärisch geeignete Maßnahmen Schädigung und Zerstörung anzuwenden. Dörfer sollten zuerst geplündert und dann niedergebrannt werden.“ (Kuß:

Gewalt als „ultimative Erzwingungsfunktion der imperialen Vorherrschaft“¹⁸ war nach Dierk Walter im kolonialen Staat nicht die *ultima ratio*, sondern die *prima* oder *omnia ratio*.¹⁹

Walter hat daher die Situation in den Kolonialgebieten als permanenten Kriegszustand beschrieben und diesen Kolonialkrieg als die Ausübung physischer Gewalt zur Etablierung oder Aufrechterhaltung der Kolonialherrschaft.²⁰ Angebunden an das Strukturphänomen des Imperialismus bzw. der europäischen Expansion, verstanden als die politische Funktion der Eingliederung neuer Gebiete in ein expandierendes Wirtschaftssystem, stellte der Kolonialkrieg demnach den mit der Ausübung physischer Gewalt einhergehenden Teil dieser politischen Funktion dar.²¹ Die Erscheinungsformen dieser Gewaltausübung konnten dabei von struktureller und alltäglicher physischer Gewalt über Polizeieinsätze, ‚Strafexpeditionen‘ und Aufstandsbekämpfung bis zum ausgewachsenen Krieg, der im Vernichtungsfeldzug gipfeln konnte, rangieren. Dies umschließt alle gewaltsamen Auseinandersetzungen, die, in chronologischer Reihenfolge, bereits als kleiner Krieg, Guerillakrieg, *low-intensity conflict* und asymmetrischer Krieg bezeichnet worden sind.²²

Da das Konzept des kleinen Kriegs in der Zeit des Hochimperialismus einflussreich war, soll dieses kurz beleuchtet werden. Das entsprechende theoretische Fundament stellte der britische Oberst Charles Callwell zur Verfügung.²³ Sein 1896 erstmals von der britischen Regierung herausgegebenes Handbuch zur Kriegführung in den Kolonien, *Small Wars. Their Principles and Practice*, blieb „für Jahrzehnte die Bibel des Imperialkrieges“;²⁴ es wurde bis einschließlich 1914 dreimal wieder

Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 191.) Zur Praxis von Geiselnahmen vgl. Valentin von Massow: Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899. Tagebücher und Briefe, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere Historias, Bd. 21), Bremen 2014, S. 534f.; Hans Dominik: Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen, Berlin 1901 (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg/CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>]), <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1042450714> (letzter Zugriff 21.12.2020), S. 140.

18 Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 148.

19 Walter: Warum Kolonialkrieg?, 2006, S. 24.

20 Ebd., S. 21.

21 Ebd., S. 19.

22 Ebd., S. 19f., 23f., 39f. Vgl. auch Bruce Vandervort: Wars of imperial conquest in Africa, 1830–1914, Bloomington 1998, S. 209–211. Dabei konnten die Ziele imperialer Militäreinsätze begrenzter oder invasiver bzw. permanenter intendiert sein. Von der Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen, über Strafe und Prestigewahrung als Ziele von ‚Strafexpeditionen‘ und die Unterwerfung, Befriedung oder Niederschlagung von Aufständen zur imperialen Kontrolle der indigenen Bevölkerung unter direkter Herrschaft reichte die Skala der möglichen Intentionen bis zur Zerstörung indigener Gesellschaften. Dabei konnten die Übergänge fließend sein und situative oder langfristige Eskalationen stattfinden. Eine ausführliche Erörterung der Bandbreite beabsichtigter Zielsetzungen bietet Walter in: Ders.: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 119–149.

23 Charles Edward Callwell: *Small Wars. Their Principles and Practice*, 3. Aufl. London 1906.

24 Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 27.

aufgelegt.²⁵ Unter einem kleinen Krieg wurde von Kolonialistinnen und Kolonialisten allgemein ein Kampf gegen von ihnen als ‚unzivilisiert‘ kategorisierte Gruppen verstanden,²⁶ in den Worten Callwells:

„Small war is a term which has come largely into use of late years, and which is admittedly somewhat difficult to define. Practically it may be said to include all campaigns other than those where both the opposing sides consist of regular troops.“²⁷

Damit beschrieb der Begriff etwa koloniale Eroberungsfeldzüge, den Kampf gegen Partisanen (auch in westlichen Ländern) und ‚Strafexpeditionen‘, unabhängig vom Ausmaß der Kampfhandlungen.²⁸ Konkret nahm Callwell die folgende Kategorisierung vor:

„Small wars may broadly be divided into three classes – campaigns of conquest or annexation, campaigns for the suppression of insurrections or lawlessness or for the settlement of conquered or annexed territory, and campaigns undertaken to wipe out an insult, to avenge a wrong, or to overthrow a dangerous enemy.“²⁹

Die mit dem kleinen Krieg einhergehende asymmetrische Kriegführung entsprach in der Regel der Praxis des Kolonialkriegs, der gegen die Gesamtheit einer gegnerischen Gesellschaft, ohne Unterscheidung zwischen Zivilistinnen und Zivilisten bzw. Kombattantinnen und Kombattanten geführt wurde. Gleichzeitig waren Kolonialkriege geprägt von einer zeitlichen Entgrenzung: Es handelte sich um lang gezogene Gewaltkonflikte, die häufig in Serie ineinander übergingen.³⁰ Walter konstatierte, dass in der Geschichte der europäischen Imperien der Kolonialkrieg als die Ausübung physischer Gewalt zur Etablierung oder Aufrechterhaltung der Herrschaft nie aufgehört hat, er „war vielmehr an der

25 Vandervort: Wars of imperial conquest in Africa, 1830–1914, 1998, S. 209.

26 Ebd.

27 Callwell: Small Wars, 1906, S. 21.

28 Ebd., S. 21f. Hier heißt es: „Small wars include the partisan warfare which usually arises when trained soldiers are employed in the quelling of sedition and of insurrections in civilised countries; they include campaigns of conquest when a Great Power adds the territory of barbarous races to its possessions; and they include punitive expeditions against tribes bordering upon distant colonies.“ (Ebd., S. 22.)

29 Ebd., S. 25. Zu der dritten Kategorie zählte Callwell ‚Strafexpeditionen‘ (Ebd., S. 28). Da Callwell im Laufe seiner Ausführungen zwei weitere Kategorien kleiner Kriege anführte, nahm Walter die folgende Zusammenfassung vor: „Charles Callwell unterschied klassischerweise zwischen 1. Eroberungsfeldzügen nach außen, 2. Aufstandsbekämpfung nach innen, 3. Vergeltungs- und Straffeldzügen, 4. Einsätzen zum Sturz einer feindlichen Militärmacht (beide ohne Eroberungsabsicht) und 5. ‚Zweckmäßigkeitkriegen, die für irgendein politisches Ziel geführt werden:“ (Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 122. Vgl. Callwell: Small Wars, 1906, S. 25–28.)

30 Walter: Warum Kolonialkrieg?, 2006, S. 19f., 34–36, 38; Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 118.

kolonialen Peripherie omnipräsent, war im eigentlichen Sinne *die* koloniale Herrschaftsform.“³¹

Die Gewaltsamkeit der kolonialen Herrschaft wurde durch eine ausgeprägte militärtechnologische Asymmetrie befördert. Im Rahmen der kolonialen Eroberung und Unterwerfung, ‚Pazifizierung‘ genannt,³² war das Maschinengewehr „die unerbittlich geführte Waffe“,³³ die Pfeilen, Speeren, Schwertern, Vorder- und gelegentlich Hinterladern gegenüberstand. Durch Terror und Massaker³⁴ wollten die kolonialen Eroberer das von ihnen beanspruchte Gebiet in Besitz nehmen und die hier lebenden Menschen unterwerfen – mit zweifelhaftem Erfolg.³⁵ Gleichzeitig war die beschriebene Allgegenwart der Gewalt im Kontext der Kolonialherrschaft nämlich ein Zeichen für die Schwäche des kolonialen Staates: Die zahlenmäßige Unterlegenheit der Kolonisierenden spiegelte sich in der mangelnden administrativen Präsenz, die fehlende Anerkennung der Kolonialherrschaft durch die Kolonisierten in zahlreichen Formen des Widerstands und der Verweigerung.³⁶ Schließlich machte die alltägliche Gewaltsamkeit in den Kolonien „Gegengewalt zu einer unverzichtbaren Handlungsoption“³⁷ und die Etablierung kolonialer Herrschaft war regelmäßig von Aufständen begleitet.³⁸ Gewalt gegen Europäer/-innen

31 Walter: Warum Kolonialkrieg?, 2006, S. 21 [Hervorh. im Orig.; E. K.]. Vor diesem Hintergrund „gab es Krieg als distinkten politischen Zustand überhaupt nicht.“ (Ebd., S. 23.)

32 Von Trotha erläuterte den Begriff folgendermaßen: „Am Anfang steht die Unterwerfung. Der Vorgang, mit dem der gewalttätige Anspruch auf das Gewaltmonopol durchgesetzt wird, wird gewöhnlicherweise ‚Pazifizierung‘ genannt.“ (Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 32.) Diese umfasse demnach militärische oder paramilitärische Aktionen und den Aufbau der Militär- und Polizeimacht. Von Trotha wies aber darauf hin, dass die Monopolisierung der Gewalt nicht auf eine Phase beschränkt werden könne, sondern ein Prozess sei, in dem militärische Handlungsmacht in der Herrschaft des Gewaltmonopols institutionalisiert werde. (Ebd., S. 32f.)

David Pizzo definierte ‚Pazifizierung‘ wie folgt: „Pacification refers to military policies intended to bring about the submission of a subject population to a conquering or governing authority.“ (David Pizzo: Pacification, in: Gordon Martel (Hg.): The encyclopedia of war. Volume III. Jo-Pa, (The Encyclopedia of War, Bd. 3), Malden, Mass. 2012, S. 1629–1633, hier S. 1629.)

33 Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 44.

34 Von Trotha analysierte: „Den Kern des Massakers bilden drei Elemente: die Todesgefährlichkeit der Herrschaft, die kollektive Erniedrigung und Vereinheitlichung der Besiegten und Bedrohten und die Selbstverherrlichung der Gewalttäter.“ (Ebd., S. 42.) Dabei hatte insbesondere das „Maschinengewehrmassaker [...] den Beweis der überlegenen Gewaltfähigkeit zu erbringen“ (Ebd., S. 44).

35 Walter hat festgestellt, dass, auch wenn die westlichen Kommandeure mit aller Gewalt versuchten, eine militärische Entscheidung zu erzwingen, die Kooperation mit indigenen Gesellschaften und Individuen ungleich bedeutsamer für den Verlauf von Kolonialkriegen war als die technologische Überlegenheit und die militärischen Operationen der Kolonialmacht. Zudem war politische Kriegführung als Mittel, um militärische Entscheidungen zu erzielen, unerlässlich. (Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 86–118, hier insbesondere S. 118.)

36 Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 49; Speitkamp: Kleine Geschichte Afrikas, 2009, S. 209f.; Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 191f., 201–204; Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 37–44.

37 Walter: Warum Kolonialkrieg?, 2006, S. 23.

38 Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 146. Konkrete Anlässe für indigenen Widerstand konnten beispielsweise

sowie jegliche Form des Widerstands wurden jedoch als Angriffe auf das Ansehen der Kolonialmacht aufgefasst und wiederum durch gewalttätige ‚Strafexpeditionen‘ geahndet.

Charakterisierung von ‚Strafexpeditionen‘ im kolonialen Kontext

Während die Praktiken von ‚Strafexpeditionen‘ bis in die Zeit des Assyrischen Reichs zurückreichen, konnte Chris Ballard die Etablierung des Begriffs ‚*punitive expedition*‘ ab Ende 1869 feststellen. Der deutschsprachige Begriff der ‚Strafexpedition‘ entstammt entsprechend dem anglofonen Sprachraum.³⁹ Im Deutschen Kolonialblatt, dem Amtsblatt für die ‚Schutzgebiete‘ des Deutschen Reichs, das von der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt bzw. ab 1907 vom Reichskolonialamt herausgegeben wurde, wurde der Begriff erstmals 1892 abgedruckt.⁴⁰ Die Hochphase kolonialer ‚Strafexpeditionen‘ wurde von Ballard für den Zeitraum von den 1860er- bis zu den 1890er-Jahren verzeichnet. Ähnlich stellte David Pizzo die engere Verbindung des Begriffs mit der Zeit des *Scramble for Africa* heraus, wies aber in diesem Rahmen auf eine stetig steigende Anzahl von ‚Strafexpeditionen‘ ab den späten 1870er-Jahren bis zum Ersten Weltkrieg hin.⁴¹

Der Begriff beschreibt die gängige Praxis westlicher Kolonialmächte, Expeditionen zur ‚Bestrafung‘ afrikanischer, asiatischer und lateinamerikanischer Gesellschaften zu unternehmen. Dabei handelte es sich in der Regel um Vergeltungsmaßnahmen gegen einen als solchen wahrgenommenen Angriff auf die Ehre oder das Ansehen einer Kolonialmacht. Beispiele hierfür sind die Tötung oder Geiselnahme von Europäern bzw. Europäerinnen oder die Zerstörung ihres Eigentums, aber auch

Landenteignungen, Zwangsarbeit, Entwaffnung, Besteuerung, Bau von Verkehrswegen oder Befestigungen auf indigenem Land, Brutalität, eine diskriminatorische Justiz, korrupte Beamte, Beschränkungen der Autonomie durch eine direkte imperiale Verwaltung, wirtschaftliche Benachteiligungen oder Versuche der kulturellen Assimilation und Integration in die imperiale Gesellschaftsordnung sein. (Ebd.)

39 David Pizzo: *Punitive expeditions*, in: Gordon Martel (Hg.): *The Encyclopedia of War*. Volume IV. Pa–To, (The Encyclopedia of War, Bd. 4), Malden, Mass. 2012, S. 1780–1784, hier S. 1780; Chris Ballard: *Swift Injustice: The expedition of imperial punishment*, in: *Journal of Colonialism and Colonial History* 18,1 (2017), <https://muse.jhu.edu/article/655228> (letzter Zugriff 21.12.2020).

40 Die erste explizite Verwendung des Begriffs ‚Strafexpedition‘ findet sich in Heft Nummer 10 vom 15. Mai 1892: [Tom von] Prince: Expedition des Lieutenants Prince gegen die Mahenge und Mgunda, in: *Deutsches Kolonialblatt* 3 (1892), S. 283–285. Der Bericht des Offiziers Tom von Prince wird mit den Worten angekündigt: „Der Chef der Station Kilossa bei Kondoa in Usagara, Lieutenant Prince, hat aus Anlaß eines Einfalles der Mahenge-Mafiti eine Strafexpedition unternommen.“ (Ebd., S. 283.) In von Princes Bericht selbst ist der Begriff nicht enthalten, von Prince berichtet lediglich von seiner Absicht „zu bestrafen“ sowie von der „Bestrafung Mgundas“ durch Erschießen. (Ebd., S. 284.) Im selben Jahr wurde zudem über eine ‚Strafexpedition‘ in Deutsch-Neuguinea berichtet, in Heft Nummer 14 vom 15. Juli 1892: o. A.: Strafexpedition in Kaiser-Wilhelmsland, in: *Deutsches Kolonialblatt* 3 (1892), S. 373. In diesem Bericht ist auch von einer früheren ‚Strafexpedition‘ die Rede.

41 Pizzo: *Punitive expeditions*, 2012, S. 1780, 1783; Ballard: *Swift Injustice*, 2017.

die Infragestellung der imperialen Herrschaft, etwa in Form von Aufständen oder lediglich in Form von verbalem oder praktischem ‚Ungehorsam‘.⁴² Pizzo definierte ‚Strafexpeditionen‘ allgemein wie folgt:

„‘Punitive expedition’ refers to a military operation undertaken to ‘punish’ an enemy, usually for some sort of perceived insult to the honor or reputation of an imperial power. The term was used generally in connection with territories that were already colonies or would soon become colonies.“⁴³

Unter den Kolonisierenden war die Überzeugung verbreitet, Angriffe auf das Ansehen von Kolonialmächten müssten mit Härte und Entschlossenheit, also mit ausgeprägter und demonstrativer Gewalt, beantwortet werden, um die lokale Bevölkerung von der Übermacht der kolonialen Eroberer zu überzeugen und die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstands zu verdeutlichen. So wurden umfangreiche Zerstörungen, Raubzüge und Massaker legitimiert.⁴⁴ Dahinter standen einerseits der Machtanspruch und andererseits die Schwäche des kolonialen Staates. Da die kolonialen Akteure sich ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit bewusst waren, bestand die militärische Taktik darin, einen „nachhaltigen Eindruck“⁴⁵ zu hinterlassen und den Siegen „Eindeutigkeit“⁴⁶ zu verleihen, beides durch Demütigungen und die Vernichtung der indigenen Gegner/-innen und ihres Besitzes. Gewalt zielte häufig auch auf den Körper eines lokalen Herrschers, der somit stellvertretend für seine Gesellschaft gedemütigt werden sollte.⁴⁷ Von Trotha verdeutlichte die diesen Praktiken zugrunde liegenden Zusammenhänge:

42 Pizzo: Punitive expeditions, 2012, S. 1780, 1783; Ballard: Swift Injustice, 2017; Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 169; Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 246f. Ulrike Lindner wies auf die Bedeutung des noch zu erkämpfenden Prestiges für die junge deutsche Kolonialmacht hin. So handelte die britische Kolonialmacht mit größerer Flexibilität, während die deutschen Kolonialherren dem Prinzip der ‚Bestrafung‘ alternative, mildere Vorgehensweisen unterordneten. Diese auf das eigene Prestige fixierte Haltung förderte eine Radikalisierung der deutschen Kriegführung. (Ulrike Lindner: Koloniale Begegnungen. Deutschland und Großbritannien als Imperialmächte in Afrika 1880–1914, (Globalgeschichte, Bd. 10), Frankfurt am Main/New York 2011, S. 295.) „The colonial power perhaps most closely identified with punitive expeditions (Strafzüge) was Imperial Germany“, urteilte entsprechend Pizzo (Pizzo: Punitive expeditions, 2012, S. 1783 [Hervorh. im Orig.; E. K.]).

43 Ebd., S. 1780.

44 Ebd., S. 1780f.; Callwell: Small Wars, 1906, S. 72f., 145–148, 245; Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 166–170. Walter zufolge waren Militäraktionen umso gewalttätiger, je mehr die staatliche Kontrolle sich herausgefordert sah oder je selbstverständlicher der Kontrollanspruch verfochten wurde, was insbesondere die letzte Phase der territorialen Unterwerfung betraf, da Widerstand in diesem Zeitraum umso weniger toleriert wurde. (Ebd., S. 167.)

45 Speitkamp: Kleine Geschichte Afrikas, 2009, S. 209.

46 Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 199.

47 Ebd., S. 199f.

„Gewalt beschränkt sich niemals auf die physische Verletzung des Menschen. Sie trifft immer auch die Person. Überlegene Gewalt erniedrigt den Besiegten und preist den Sieger. Gegenüber dem Unterlegenen ist Gewalt eine Waffe der psychologischen Verletzung. Sie schlägt umso größere Wunden, je mehr sie Strafcharakter annimmt. Vor allem erniedrigt Gewalt den Schwächeren.“⁴⁸

Es ging bei ‚Strafexpeditionen‘ also um dreierlei: das Imponieren mittels demonstrativer und häufig exzessiver Gewalt, das Erteilen einer Lektion und das Statuieren eines Exempels.⁴⁹ Die beiden letztgenannten Aspekte machten den Strafcharakter der militärischen Operation aus und ergaben sich aus dem paternalistischen Selbstverständnis der Kolonialmacht, deren Vertreter/-innen sich gegenüber der indigenen Bevölkerung einen Erziehungsauftrag zusprachen. Auf diese Weise konnten die Kolonialisierenden ihre Gewalttaten im Sinne ihrer vermeintlichen Zivilisierungsmission einordnen und dergestalt rechtfertigen.⁵⁰ Dass die unterschiedslos und kollektiv angewandte ‚Strafe‘ regelmäßig Unbeteiligte traf⁵¹ und häufig nicht einmal jene, durch die sich die Kolonialmacht herausgefordert sah, war für die ausführenden Akteure im Sinne einer Gruppenverantwortlichkeit unerheblich.⁵² „Ein Exempel statuieren *pour encourager les autres* konnte man [zudem] auch und gerade gegen Unbeteiligte.“⁵³

Damit fungierte die ‚Strafexpedition‘ als „eigentliches koloniales Herrschaftsinstrument“. ⁵⁴ Während die befestigten Stationen im Landesinneren als „Fixpunkte militärischer Macht“⁵⁵ errichtet wurden, soll-

48 Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 40.

49 Vgl. Ballard: Swift Injustice, 2017; Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 195–201.

50 Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 167.

51 Walter konstatierte: „Überhaupt trafen Strafexpeditionen offenbar mit einer gewissen pragmatischen Perfidie diejenigen Bevölkerungsgruppen, die das Pech hatten, den imperialen Militärstützpunkten am nächsten zu leben.“ (Ebd., S. 126.)

52 Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 125f., 169f.; Ballard: Swift Injustice, 2017.

53 „Die Gebote der Härte und Entschlossenheit legten demonstrative Gewalt nahe und legitimierten sie noch dazu: Im Streben, auf den indigenen Gegner den größtmöglichen Eindruck zu machen, um seinen Widerstand zu entmutigen und ihn daran zu hindern, sich seiner numerischen Überlegenheit bewusst zu werden und sie gegen die Imperien einzusetzen, wurde Terror an der Peripherie zum probaten und alltäglichen Kriegsmittel, und zwar unterschiedsloser Terror. Ein Exempel statuieren *pour encourager les autres* konnte man auch und gerade gegen Unbeteiligte.“ (Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 169.)

54 Ebd., S. 167.

55 Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 243. Die befestigten Stationen im Landesinneren sollten die herrschaftliche Durchdringung der Kolonialgebiete gewährleisten, waren jedoch lediglich „Inseln von Herrschaft“ (Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 190). Die begrenzte staatliche Präsenz in den deutschen Kolonialgebieten und die damit einhergehende lediglich partielle Durchdringung der einheimischen Gesellschaften standen somit im Widerspruch zum territorialstaatlichen Machtanspruch. (Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 43.)

ten ‚Strafexpeditionen‘ den Herrschaftsanspruch der Kolonialmacht flächendeckend durchsetzen. Häufig wurden sie von den im sogenannten Hinterland tätigen Bezirksamtmännern, Bezirks- bzw. Stationsleitern unternommen oder beauftragt, nicht selten ohne formale Ermächtigung und aus geringfügigen Anlässen.⁵⁶

„Strafen und Imponieren waren Teil der Herrschaftspraxis und bedeuteten für die Bevölkerung Massaker und Raubzüge. Doch die Wirkung dieses gewaltsamen Drohgebarens reichte oftmals kaum über die Dauer einer Strafexpedition hinaus.“⁵⁷ Um die Jahrhundertwende wurde daher auch Kritik an der Praxis der ‚Strafexpeditionen‘ geäußert.⁵⁸ In einem Runderlass wies das Gouvernement von Deutsch-Ostafrika im Jahr 1903 darauf hin, dass mit Blutvergießen und Raub einhergehende Kriegszüge der Entwicklung betroffener Gebiete schaden. ⁵⁹ Zudem richtete die Kolonialabteilung im selben Jahr einen Appell an die Akteure in den Kolonialgebieten, sie sollten „die viel mühevollere und nach außen hin vielleicht weniger ruhmreiche friedliche Beilegung aller Fragen bis zur Grenze der Möglichkeit erst erschöpfen, ehe sie sich zum weit bequemeren Eingreifen mit den überlegenen europäischen Präzisions-Waffen entschließen“. ⁶⁰ In ähnlicher Weise kritisierte ein leitender

56 Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 243–246; Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 86; Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 50. So schrieb Sebastian Conrad: „Selbst in der sogenannten ‚ruhigen Phase‘ in Deutsch-Ostafrika wurden zwischen 1891 und 1897 insgesamt 61 größere ‚Strafexpeditionen‘ durchgeführt. Militärische Streifzüge, nicht selten von eigensinnigen Offizieren ohne formale Ermächtigung unternommen, waren vor allem im kolonialen Hinterland an der Tagesordnung.“ (Ebd.) Vgl. zur willkürlichen und umfangreichen Anwendung von Strafmaßnahmen zur Durchsetzung und Aufrechterhaltung der Kolonialherrschaft, insbesondere durch die in ihren Machtbefugnissen wenig eingeschränkten Stationsleiter und Bezirksamtmänner, auch Stoecker: Die deutsche Kolonialherrschaft in Afrika vor 1914: Allgemeine Fragen, 1977, S. 171: „Bei der Unterwerfung unabhängiger und ‚unbotmäßiger‘ Völker und der Niederschlagung von Aufständen gehörte die summarische Hinrichtung von Gefangenen, wie alle gründlicheren Untersuchungen zeigen, zur selbstverständlichen Routine; aber auch in Gebieten, die als längst ‚befriedet‘ galten, war die Verhängung von Strafen gegen einzelne oder ganze Dörfer durch Stationsleiter und Bezirksamtmänner nach eigenem Ermessen ohne Gerichtsurteil über lange Zeiträume eine Regel, die sich aus den kaum beschränkten Machtbefugnissen dieser Beamten gegenüber der ihnen unterstellten Bevölkerung ergab.“ Dass die Leiter der Stationen umfangreiche Befugnisse hatten und daher in der Anfangszeit der Kolonien als die eigentlichen Kolonialherrscher bezeichnet werden konnten, bedeutete aber nicht zwangsläufig, dass sie auch über die herrschaftliche Autorität über das beanspruchte Gebiet verfügten hätten. (Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 44f.; Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 86.)

57 Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 243.

Vgl. auch Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 201.

58 Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 246–249; Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 201–203.

59 Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 246f. Die zugrunde liegende Archivquelle ist laut Susanne Kuß: Bundesarchiv [im Folgenden: BArch], R 151/82077, Runderlaß an alle Bezirksamter, Bezirksnebenämter, Militär-Stationen und Offizierposten. Vertraulich. Daressalam 17.1.1903. Der Kaiserliche Gouverneur, in Vertretung. (Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 247.)

60 BArch, R 151/82077, Runderlaß von Oskar Stuebel, AA (Kolonialabteilung), an das Kaiserliche Gouvernement in Daressalam, 03.04.1903, zit. n. Kuß: Deut-

Beamter des deutsch-ostafrikanischen Gouvernements die im Landesinneren übliche Praxis der ‚Strafexpeditionen‘, bei der indigenes Besitztum „in summarischer Weise confisciert oder vernichtet“⁶¹ werde.

In Anbetracht der Erfolglosigkeit von ‚Strafexpeditionen‘ in strategischer und militärischer Hinsicht vermutete Ballard, dass ihre fortgesetzte Praxis mit einem (erwünschten) Einfluss auf die Öffentlichkeit, u. a. des kolonialen Mutterlands, zu erklären ist. Möglicherweise sollten die Informationen zu ‚Strafexpeditionen‘ als Nachrichten über Macht aufgenommen werden – auch wenn sie sich bei genauerem Hinsehen als Nachrichten über die Grenzen dieser Macht entpuppten.⁶² Auch Walter betonte den einerseits abschreckenden und andererseits ermutigenden Effekt des statuierten Exempels, das dem *encourager les autres* diene, indem er die folgenden Charakteristika der ‚Strafexpedition‘ im Kontext der europäischen Expansion definierte:

*„Strafe und Prestigewahrung als Ziele; exzessive Gewalt, die zum Anlass in keinem Verhältnis steht, ganze Gruppen für einzelne Übergriffe haftbar macht und allein der Einschüchterung und dem encourager les autres dient; und völliges Desinteresse an den Konsequenzen der Intervention.“*⁶³

Während Walter an dieser Stelle als Ziele der ‚Strafexpedition‘ lediglich Strafe und Prestigewahrung explizit anführte,⁶⁴ legen die folgenden Kapitel der vorliegenden Arbeit nahe, dass Gehorsamserzwingung, Unterwerfung, ‚Pazifizierung‘ und die Zerschlagung von Widerstand ebenfalls mögliche Intentionen von ‚Strafzügen‘ sein bzw. einen strafenden Charakter aufweisen konnten.⁶⁵ Dies ist insofern naheliegend, als aktiver

sches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 248.

61 BArch, R 1001/5499, Sturemann an Auswärtiges Amt, Kolonialabteilung, 17.07.1903, zit. n. Pesek: *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika*, 2005, S. 202.

62 Ballard: *Swift Injustice*, 2017. Ballard argumentierte: „If the punitive expedition was seldom successful in either military or strategic terms much beyond the immediate life of the expedition itself, then we should perhaps look to its impact-its ‘moral effect’-on domestic audiences to understand the reasons for their sustained popularity and use.“ (Ebd.)

63 Walter: *Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion*, 2014, S. 125.

64 Ebd. An anderer Stelle brachte Walter die Niederschlagung von Aufständen mit der „Infragestellung der imperialen Herrschaft und des Prestiges des ‚weißen Mannes‘“ in Verbindung (Ebd., S. 169).

65 So konnten ‚Strafexpeditionen‘ auch als begleitendes Mittel, etwa eines ‚Pazifizierungsfeldzugs‘ oder in der Aufstandsbekämpfung, eingesetzt werden. Durch die Zerstörung von Ortschaften, die Wegnahme von Vieh und die Vernichtung der Ernten sollten die widerständigen Bewohner, ihrer Lebensgrundlage beraubt, zur Aufgabe gezwungen werden. (Vgl. Pesek: *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika*, 2005, S. 199, 203; Pizzo: *Pacification*, 2012, S. 1630f.) Vgl. auch Kuß: *Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen*, 2010, S. 250: „Strafexpeditionen dienten dem Zweck der Bestrafung und der Unterwerfung.“ Kuß führte weiterhin aus: „Kennzeichnend für sie war willkürliche und rücksichtslose Gewaltausübung nach außen und nach innen. Jede Form der Gewalt war erlaubt. Die Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel spielte keine Rolle [...]. Kontrollmöglichkeiten gab es nicht. [...] Hinsichtlich der Gewaltausübung existierten allenfalls informelle Regeln, welche die jeweiligen Expeditionsteilnehmer untereinander aushandelten.“ (Ebd., S. 250f.)

und passiver Widerstand als Angriffe auf den Herrschaftsanspruch der Kolonialmacht und damit ihres Ansehens aufgefasst wurden.⁶⁶ Zudem wird in der Forschungsliteratur darauf hingewiesen, dass ‚Strafexpeditionen‘ auch die Motive der Rache⁶⁷ oder der Bereicherung durch Plünderungen⁶⁸ zugrunde liegen konnten.

Auch wenn die Kolonialherren mit ihren Gewaltexzessen nicht die gewünschte Wirkung hinsichtlich Prestigewahrung, Gehorsamserzwingung und Unterwerfung erzielten, erzeugten sie doch eine Wirkung, derer sich die afrikanische Bevölkerung beispielsweise in Liedern erinnerte. Einige afrikanische Sichtweisen und Wahrnehmungen auf die kolonialen Ereignisse können daher anhand vorhandener Quellen folgendermaßen rekonstruiert werden: Die Zerstörungswut der Kolonisierenden wurde als irrational aufgefasst, ihre Gewaltanwendung als unberechenbar, monströs und nicht nachvollziehbar. Willkürliche ‚Strafexpeditionen‘, die als Raubzüge und Massaker beschrieben wurden, prägten aus Sicht der Kolonisierten die deutsche Herrschaft. Auch Seuchen und Hungersnöte wurden mit der kolonialen Eroberung in Verbindung gebracht.⁶⁹

„Während die Deutschen ihren Terror als den Beginn von Ruhe und Ordnung beschrieben, schilderten die Afrikaner diese Zeit als eine des Chaos, als eine Zeit, in der Ereignisse gleich unberechenbaren Naturgewalten die hergebrachte Ordnung der Dinge bedrohten und in der sie gezwungen waren, die Orte ihrer Zivilisation, die Dörfer und Residenzen der Chiefs, zu verlassen.“⁷⁰

66 Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 169; Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 246f.

67 Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 193.

68 Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 246f.; Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 202; Ballard: Swift Injustice, 2017.

69 Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 203f.

70 Ebd., S. 204.

Militärische Expeditionen und Plünderungen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika

Im Rahmen der folgenden Kapitel werden die durch das deutsche Militär in den Kolonialgebieten in Afrika ausgeübte Gewalt und die Praxis von Plünderungen dargestellt. Jedes der vier Kolonialgebiete, Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika, wird gesondert behandelt. Dabei wird jeweils ein einleitender Überblick zum entsprechenden Kolonialgebiet gegeben und die, insbesondere militärische, Inbesitznahme des Territoriums beschrieben. Jedes Kapitel enthält zudem eine Übersicht über die im jeweiligen ‚Schutzgebiet‘ durchgeführten Militäraktionen. Anhand einiger exemplarisch ausgeführter militärischer Expeditionen⁷¹ wird auf strukturelle und funktionelle Aspekte der militärischen Gewaltanwendung, auch hinsichtlich des Strafmotivs, sowie auf erfolgte Plünderungen, insbesondere kultureller Objekte und menschlicher Überreste, eingegangen.

Togo

Durch den am 5./6. Juli 1884 durch Gustav Nachtigal (1834–1885) mit Autoritäten aus dem Togo-Dorf, Bagida und Lome (bzw. Be) geschlossenen Protektoratsvertrag und die spätere Korrektur der gezogenen Grenzen durch britische und französische Diplomaten hatte sich das Deutsche Reich zunächst einen 15 Kilometer langen Küstenstrich als koloniales Einflussgebiet gesichert. Es folgten auf eine Expansion des Kolonialgebietes ausgerichtete Expeditionen, Stationsgründungen, Verträge mit lokalen Bündnispartnern und internationale Abkommen. Nach den abschließenden Kolonialgrenzverträgen mit Frankreich (1897) und dem Vereinigten Königreich (1899, 1901/02) umfasste die deutsche Kolonie Togo einen Küstenstrich von etwa 50 Kilometern und einen 550 Kilometer langen, verbreiterten ‚Hinterlandstreifen‘. Dieses 87 200 Quadratkilometer große Gebiet war von ca. einer Million Menschen bewohnt, darunter nie mehr als 350 Europäer/-innen. Die deutsche Kolonialherrschaft

71 Die exemplarisch ausgeführten militärischen Unternehmungen in den deutschen Kolonialgebieten in Afrika und die dabei erfolgten Beutenahmen sind im Anhang übersichtlich dargestellt (Tabellen 1–4).

Togo,
29.03.1888–
26.06.1889,
'Forschungs-
expedition' mit
'Straf-
expeditionen'
am 20. und
21.01.1889

in Togo endete, bereits kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, am 25. August 1914 mit der Kapitulation der Polizeitruppe.⁷²

Die Ausdehnung des ‚Schutzgebiets‘ ins Landesinnere sollten vorwiegend wissenschaftliche Expeditionen gewährleisten. Finanziert durch den ‚Afrikafonds‘ der Reichsregierung, der für wissenschaftliche Zwecke bestimmt war, wurden im Jahr 1888 zwei Expeditionen entsandt. Die erste ‚Forschungsexpedition‘ führte vom 3. Februar 1888 bis zum 16. Juli 1888 unter der Leitung von Hauptmann Curt von François (1852–1931)⁷³ von Bagida über Lome, Palime, Kpandu, Kete-Kratschi und Salaga bis nach Jendi,⁷⁴ der Hauptstadt des Dagomba-Reiches, und wieder zurück zur Küste nach Klein Popo (heute Aného). Von François schloss mit verschiedenen lokalen Herrschern ‚Schutzverträge‘ ab.⁷⁵ Die zweite Expedition leitete der Stabsarzt Dr. Ludwig Wolf (1850–1889) vom 29. März 1888 bis zu seinem Tod am 26. Juni 1889. Von Klein Popo aus zog die Expedition, der auch Hauptmann Erich Kling (1854–1892) sowie 98 Afrikaner angehörten, über Atakpame in das gebirgige Gebiet der Adele, wo Wolf im Juni 1888 die erste Station im Inneren der Kolonie, Bismarckburg, anlegte.⁷⁶ In den folgenden Monaten fanden im weiteren Umfeld der Station mehrere ‚Strafexpeditionen‘ statt: „Angeblich hatte Häuptling Tschampa aus Kebu eine Karawane des Häuptlings Kontu [des lokalen Herrschers der Adele; E. K.] ausgeraubt. Er wurde daraufhin bei einer Strafexpedition von Wolf erschossen.“⁷⁷ Weiterhin wurden unter dem Befehl Klings „die Orte Kpalavhe, Assavhe und Akpote zerstört und drei weitere ‚Raubnester‘ ‚gezüchtigt‘.“⁷⁸ Wolf setzte für die Kebu einen neuen Herrscher ein und übermittelte der Kolonialabteilung die von ihm abgeschlossenen Verträge, bevor er am 23. April 1889 zu weiteren Expeditionen aufbrach. Diese führten ihn über Kparatao bei Sokode (heute Sokodé), wo er am 7. Mai 1889 mit dem Herrscher des Tschaudo-Reiches, Djabo Bukari, einen Protektoratsvertrag abschloss, und Sugu-Wangara (heute Djougou, Benin) nach Ndali, wo Wolf im Juni 1889 starb.⁷⁹

- 72 Peter Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914. Auswirkungen einer Fremdherrschaft, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 14), Berlin 2013, S. 23, 32–35, 38–60; ders.: Togo 1884–1914. Eine Geschichte der deutschen „Musterkolonie“ auf der Grundlage amtlicher Quellen, mit einem Dokumentenanhang und 5 Karten, (Studien über Asien, Afrika und Lateinamerika, Bd. 29), Berlin 1988, S. 78–90; Horst Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, (UTB, Bd. 1332), 7., aktualisierte und erweiterte Aufl. Paderborn 2018, S. 142, 153; Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 30.
- 73 Friedrich Wilhelm Schaafhausen: François, Kurt von, in: Neue Deutsche Biographie 5 (1961), S. 333f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116699035.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 22.02.2021).
- 74 Die von den deutschen kolonialen Akteuren so oder ähnlich gebrauchten Namen entsprechen den heutigen Orten Baguida, Lomé und Kpalimé in Togo sowie Kpandu, Kete Krachi, Salaga und Yendi in Ghana.
- 75 Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 42f.; ders.: Togo 1884–1914, 1988, S. 78–80.
- 76 Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 44; ders.: Togo 1884–1914, 1988, S. 82–84.
- 77 Ebd., S. 83.
- 78 Ebd.
- 79 Ebd., S. 83f.; Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 44.

Das gewaltsame Vorgehen der ‚Strafexpeditionen‘ nutzte Wolf (der Rudolf Virchow (1821–1902)⁸⁰ zufolge „zu den für anthropologische Forschungen am besten vorbereiteten Afrika-Reisenden“⁸¹ gehörte und bereits von einer früheren Expedition in Zentralafrika anthropologische Zeichnungen, Fotografien, Messtabellen⁸² und Gipsabgüsse, menschliche Haarproben und Schädel an Virchow übermittelt hatte), um eine ethnografisch-anthropologische Sammlung zusammenzustellen oder zu ergänzen,⁸³ die er nach Berlin versandte. So schrieb Wolf am 22. Februar 1889 in seinem Bericht an den Reichskanzler Otto von Bismarck zu Tschampa: „Sein Schädel befindet sich in der mitgeschickten ethnographisch-anthropologischen Sammlung.“⁸⁴ Vom Auswärtigen Amt wurden daraufhin drei Schädel und ein Hautstück sowie eventuell weitere menschliche Überreste im August 1889 an Virchow weitergeleitet. Von den drei Schädeln war einer jener Tschampas, mindestens einer der beiden anderen war bei der sich möglicherweise gegen die (als Akpote bzw. Akpette bezeichneten) Akposso gerichteten ‚Strafexpedition‘ Klings erbeutet worden. Diese Sendung hatte Wolf bereits in seinem letzten Brief an Virchow angekündigt:⁸⁵

„Unter meiner nach Berlin abgeschickten ethnographischen Sammlung befinden sich auch 3 männliche Schädel, welche, wie ich wohl annehmen darf, Ihnen inzwischen übergeben worden sind, ebenso auch ein Stückchen Haut aus der linken Supraorbitalgegend mit Tätowierungszeichen. Die ehemaligen Besitzer obiger Schädel gehörten dem Kebu-Stamme, zwischen hier und der Küste unter 7° 47' 22" nördlicher Breite, an. Der eine Schädel ist durch einen Agasso-Krieger etwas ungeschickt abgesäbelt. [...] Das in Alkohol befindliche, oben erwähnte Hautstückchen ist mit

-
- 80 Petra Lennig: Virchow, Rudolf, in: Neue Deutsche Biographie 26 (2016), S. 822–825, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118627198.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 28.03.2021). Rudolf Virchow, ein Experte für Pathologische Anatomie, forschte auch auf dem Gebiet der Anthropologie und trug wesentlich zur Institutionalisierung der Anthropologie als wissenschaftliches Fach im Deutschen Reich bei. Er war 1869 Mitbegründer und Vorsitzender der späteren ‚Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Urgeschichte und Ethnologie‘. Auch die Gründung des Berliner Museums für Völkerkunde im Jahr 1886 geht maßgeblich auf ihn zurück. (Ebd.)
- 81 Rudolf Virchow u. a.: Sitzung vom 21. December 1889, in: Zeitschrift für Ethnologie 21 (1889), S. 725–807, hier S. 766, <https://www.jstor.org/stable/23078639> (letzter Zugriff 28.01.2021).
- 82 Auch in Togo nahm Wolf anthropologische Messungen vor. Vgl. hierzu: Rudolf Virchow u. a.: Sitzung vom 18. Mai 1889, in: Zeitschrift für Ethnologie 21 (1889), S. 411–464, hier S. 414, <https://www.jstor.org/stable/23029074> (letzter Zugriff 28.01.2021); Rudolf Virchow u. a.: Ausserordentliche Sitzung vom 10. Januar 1891, in: Zeitschrift für Ethnologie 23 (1891), S. 21–80, hier S. 44–64, <https://www.jstor.org/stable/23029365> (letzter Zugriff 28.01.2021).
- 83 Die exemplarisch ausgeführten militärischen Unternehmungen der deutschen Kolonialmacht in Togo und die dabei erfolgten Beutenahmen sind im Anhang übersichtlich dargestellt (Tabelle 1).
- 84 BAArch, R 1001/3338, Bericht Wolfs an Bismarck vom 11.02.1889, Bl. 69–79, hier Bl. 74.
- 85 Virchow u. a.: Sitzung vom 21. December 1889, 1889, S. 767. Vgl. ebd., S. 768f., 771; Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 83.

*der einliegenden Haarlocke ebenfalls einem gefallenen Kebu entnommen.*⁸⁶

Wolf etikettierte zwei der Schädel mit „Otú aus Akpette, erschossen von Premierlieutenant Kling im Gefechte am 21. Januar 1889“⁸⁷ und den dritten als „Tschampa von Pallawe, Räuberhauptide, am 20. Januar 1889 von Wolf im Gefecht erschossen“.⁸⁸ Virchow besprach die von Wolf übermittelten menschlichen Überreste am 21. Dezember 1889 ausführlich in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, wobei er auch auf die stattgefundenen Gewalteinwirkungen einging.⁸⁹

Es wäre zu klären, ob sich die drei geraubten Schädel noch in der von Virchow aufgebauten Schädelammlung befinden, die heute von der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU) als Eigentümerin kuratiert wird.⁹⁰ Ebenso bedarf der Verbleib des ethnografischen Anteils der Sammlung, die Wolf zusammenstellte und seinem offiziellen Bericht an den Reichskanzler beifügte, weiterer Forschung.⁹¹

86 Virchow u. a.: Sitzung vom 21. December 1889, 1889, S. 767. Virchow bemerkte zu den Kebu: „Ueber den Kebu-Stamm ist meines Wissens nichts Genaueres bekannt. Es darf wohl angenommen werden, dass es derselbe Stamm ist, über dessen hinterlistige und verrätherische Handlungsweise Wolf so bittere Klage führte und mit dem er schliesslich einen blutigen Zusammenstoss hatte. Da der Stamm nach seiner Angabe zwischen ‚hier‘ (Bismarckburg?) und der Küste sitzt, so dürfte er wohl zu den Ewe-Stämmen gehören.“ (Ebd., S. 768.)

87 Ebd. Vgl. auch ebd., S. 769.

88 Ebd., S. 771. Möglicherweise war Tschampa, von Wolf getroffen, nicht sofort tot, denn Virchows Beschreibung des Schädels gibt detaillierte Auskunft über das brutale Vorgehen aufseiten der deutschen Kolonialmacht: „Keine Schussverletzung, dagegen mehrere tiefe Knochenwunden am Schädeldach, die von Säbel- oder Yatagan-Hieben herrühren müssen [...]. Die eine, rechts an der Schläfe und am Stirnbein, ist penetrirend; [...] an der Schläfe hat ein Einbruch des Knochens stattgefunden. [...] Alle 3 Hiebe sind von rechts her geschlagen, also vielleicht erst dem liegenden Feinde beigebracht.“ (Ebd.)

89 Ebd., S. 768–774.

90 Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.): Anthropologische Rudolf Virchow-Sammlung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, <https://www.sammlungen.hu-berlin.de/sammlungen/anthropologische-virchow-sammlung-bgaeu/> (letzter Zugriff 02.02.2021).

91 Neben von ethnologischen bzw. anthropologischen Sammlungen und Museen archivierten Quellen könnten die folgenden Akten diesbezügliche Hinweise liefern: BArch, R 1001/6121 (Wissenschaftliche Sammlungen in Togo, Bd. 1, Laufzeit: Aug. 1888–Nov. 1894); BArch, R 1001/6106 (Beschaffung von Kolonialprodukten, ethnologischen Sammlungen usw. für die königlichen Museen, Laufzeit: Apr. 1887–Febr. 1915, 1924); BArch, R 901/37865 (Völkerkunde und Museum für Völkerkunde, Bd. 1, Laufzeit März 1879–Juni 1889); BArch, R 901/37866 (Völkerkunde und Museum für Völkerkunde, Bd. 2, Laufzeit Juli 1889–März 1892); GStA PK, I. HA, Rep. 89, Nr. 20489 (Museum für Völkerkunde, Bd. 1; Laufzeit 1873–1889). Die Überstellung ethnografischer Sammlungsstücke an das Völkerkundemuseum Berlin stünde im Einklang mit den politischen Entwicklungen und Regelungen der Jahre 1888/89. Demnach sollten die ethnografischen Sammlungen von auf Reichskosten in die deutschen Kolonialgebiete entsandten Expeditionen dem Berliner Völkerkundemuseum überwiesen werden. Ein entsprechender Bundesratsbeschluss erfolgte am 21. Februar 1889. Für im Rahmen der Expedition Wolfs in Togo gesammelte Ethnografika hatte dies bereits ein früherer Erlass des Auswärtigen Amtes vom 17. August 1888 entsprechend geregelt. (Cornelia Essner: Berlins

Togo, 17.10.1894–
23.06.1895,
Deutsche
Togo-
Hinterland-
Expedition

Eine weitere, teilweise durch den ‚Afrikafonds‘ finanzierte sogenannte Forschungsexpedition, mit der als primäres Ziel die Durchsetzung der deutschen Kolonialherrschaft im ‚Hinterland‘ Togos verfolgt wurde, war die Deutsche Togo-Hinterland-Expedition (DTE). Die als private Initiative zu Forschungszwecken deklarierte Expedition diente jedoch lediglich sekundär der wissenschaftlichen Erforschung des beanspruchten Kolonialgebiets. So hatte die Expedition u. a. den Auftrag, ethnografische Objekte für das Berliner Museum für Völkerkunde zu sammeln.⁹² Die Togo-Hinterland-Expedition führte unter der Leitung des Akademikers und Kolonialbeamten Dr. phil. Hans Gruner (1865–1943)⁹³ am 17. Oktober 1894 von Lome über die im April 1890 gegründete Station Misahöhe bei Palime sowie Kete-Kratschi, Salaga, Jendi und Sansanne Mango bis nach Say am Niger und weiter bis Gwandu (im heutigen Nordnigeria). Über Borgu im ‚Hinterland‘ Dahomeys ging es zurück nach Mango (heute Sansanné-Mango), Kete-Kratschi, Misahöhe, Palime und Lome, wo die DTE am 23. Juni 1895 eintraf. Als stellvertretender Expeditionsleiter fungierte der Premierleutnant (Oberleutnant) Ernst von Carnap-Quernheimb (1863–1945). Zudem war der Assistenzarzt 2. Klasse Dr. Richard Doering (1868–1939) als dritter Deutscher beteiligt. Weiterhin bestand die Expedition nach der Anwerbung zusätzlicher Träger und Rekruten in Kete-Kratschi aus 20 Soldaten, 130 Trägern bzw. Trägerinnen und zehn Dienern (auch als „Gesinde“⁹⁴ bzw. „Boys“⁹⁵ bezeichnet). Als Nutztie-

Völkerkunde-Museum in der Kolonialära. Anmerkungen zum Verhältnis von Ethnologie und Kolonialismus in Deutschland, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin (1986), S. 65–94, hier S. 72–76.)
92 Hüsgen: Colonial Expeditions and Collecting – The Context of the “Togo-Hinterland-Expedition” of 1894/1895, 2020, S. 2, 4; Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 49f; ders.: Togo 1884–1914, 1988, S. 162; Rebekka Habermas: Intermediaries, Kaufleute, Missionare, Forscher und Diakonissen. Akteure und Akteurinnen im Wissenstransfer. Einführung, in: Rebekka Habermas, Alexandra Przyrembel (Hg.): Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne, Göttingen 2013, S. 27–48, hier S. 37f.; Hans Gruner: Vormarsch zum Niger. Die Memoiren des Leiters der Togo-Hinterland-Expedition 1894/95, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere, Bd. 4), Berlin 1997, S. 48f.

93 Hans Gruner wuchs in Jena auf und studierte dort, in Freiburg i. Br. und Leipzig Mathematik, Geographie und Naturwissenschaften. Nachdem er 1891 seine Promotion abgeschlossen hatte, trat er im Jahr 1892 in den Kolonialdienst ein. In Togo war er, mit Unterbrechungen, von 1892 bis 1914 in Misahöhe stationiert. Von 1896 bis 1899 war er als Stationsleiter von Sansanne Mango maßgeblich an der Etablierung der Kolonialherrschaft im Norden Togos beteiligt. Seinen Erlebnisbericht über die Togo-Hinterland-Expedition verfasste er anhand von Tagebuch- und Routenaufzeichnungen sowie zeitgenössischen Berichten in der Zeit von 1938 bis zu seinem Tod im Jahr 1943 in Jena. (Peter Sebald: Einleitung, in: Hans Gruner: Vormarsch zum Niger. Die Memoiren des Leiters der Togo-Hinterland-Expedition 1894/95, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere, Bd. 4), Berlin 1997, S. 7–37, hier S. 8f.; ders.: Togo 1884–1914, 1988, S. 88; ders.: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 49.)

94 Gruner: Vormarsch zum Niger, 1997, S. 64.

95 János Riesz: Der Bericht des Arztes Dr. Richard Doering (1868–1939) über seine Teilnahme an der Togo-Hinterland-Expedition von 1894–1895, in: Katharina Inhetveen, Georg Klute, Trutz von Trotha (Hg.): Begegnungen und Auseinandersetzungen. Festschrift für Trutz von Trotha, Köln 2009, S. 533–555, hier S. 545.

re fungierten drei Reitpferde, zwei Hunde und vier Lastesel.⁹⁶ Um dem Ansinnen, Handels-, Protektorats- oder Unterwerfungsverträge mit lokalen Herrschern abzuschließen, Nachdruck verleihen zu können, war die Expedition mit mindestens 50 Karabinern und 27 000 Patronen ausgerüstet worden. Im Gepäck befanden sich zudem Geschenke, durch die ebenfalls darauf hingewirkt werden sollte, ‚Bündnispartner‘ zu gewinnen.⁹⁷

Die Togo-Hinterland-Expedition war von verschiedentlichen Strafmaßnahmen begleitet. So wurden in Kete-Kratschi der deutschen Kolonialmacht missliebige Personen am 23. bzw. 25. November 1894 standgerichtlich erhängt. In dem bedeutenden Handelszentrum am Volta sollte durch eine nachfolgende Expedition der Polizeitruppe Togos unter dem Premierleutnant Hans-Georg von Doering (1866–1921) eine neue Station angelegt werden, um die deutsche Kolonialherrschaft zu konsolidieren. In seinen Instruktionen an den designierten Stationsleiter von Doering wies der amtierende Landeshauptmann Togos, Jesco von Puttkamer (1855–1917),⁹⁸ diesen an, eine Bestrafung an dem Priester (‚Obosomfo‘) des Dente-Schreins in Kratschi sowie an dessen Gehilfen ‚Okra‘ vorzunehmen. Die Bevölkerung von Kratschi galt unter den deutschen Kolonisierenden bereits seit etwa zwei Jahren als aufsässig und feindselig. Da die einflussreichen religiösen Autoritäten des Dente-Schreins diese Haltung offenbar unterstützten, sollte an ihnen ein Exempel statuiert werden, möglichst durch die Todesstrafe. Bereits in einem Brief an Hans Gruner vom 4. Oktober 1894 hatte von Puttkamer geschrieben, dass er den ‚Obosomfo‘ und ‚Okra‘ aufzuhängen gedachte, sofern er ihnen habhaft werden könnte. Gruner nahm die durch von Puttkamer geplante Hinrichtung der religiösen Autoritäten des Dente-Schreins somit vorweg.⁹⁹

-
- 96 Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 49f.; ders.: Togo 1884–1914, 1988, S. 87; Ries: Der Bericht des Arztes Dr. Richard Doering (1868–1939) über seine Teilnahme an der Togo-Hinterland-Expedition von 1894–1895, 2009, S. 533; Ernst Gerhard Jacob: Carnap-Quernheimb, Ernst von, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 151, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd135718643.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 21.01.2021); Gruner: Vormarsch zum Niger, 1997, S. 64, 379.
Eine namentliche Aufstellung an der Expedition beteiligter Afrikaner/-innen findet sich in: Sebald: Einleitung, 1997, S. 35f.
- 97 Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 161f.; ders.: Einleitung, 1997, S. 28–32. Einen Teil der umfangreichen militärischen Ausrüstung zweigte Landeshauptmann Jesco von Puttkamer jedoch für die Polizeitruppe ab, um die Expedition beweglicher und weniger Misstrauen erweckend zu machen. (Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 162.)
- 98 Ralph Erbar: Puttkamer, Jesko Freiherr von, in: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S. 21f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104131136.html#ndb-content> (letzter Zugriff 22.04.2021); Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 292.
- 99 Peter Sebald: Anmerkungen des Herausgebers zum Originaltext, in: Hans Gruner: Vormarsch zum Niger. Die Memoiren des Leiters der Togo-Hinterland-Expedition 1894/95, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere, Bd. 4), Berlin 1997, S. 392–411, hier S. 392; ders.: Togo 1884–1914, 1988, S. 89f., 162–164, 703; ders.: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 49f.
Jan Hüsken hat auf weitere von Forschenden angeführte Erklärungsansätze für die Hinrichtung des Dente-Priesters hingewiesen, die Kämpfe zwischen den in Kete angesiedelten muslimischen Händlern bzw. der deutschen Kolonialmacht

Bei der Gefangennahme des ‚Obosomfo‘ erbeutete Gruner „eine Reihe wertvoller Ethnographica auf (z. B. den Fetischrock des Priesters [...] Mütze, Fetischsticks, Trommelstöcke etc. und andere Dinge).“¹⁰⁰ Diese übergab er dem stellvertretenden Leiter der Station Misahöhe, Ernst Baumann (1871–1895), der die Expedition bereits in Kete-Kratschi verließ, sodass dieser die Objekte an das Völkerkundemuseum in Berlin versenden konnte.¹⁰¹ Seinem in den Jahren 1938 bis 1943 verfassten Erlebnisbericht über die Togo-Hinterland-Expedition zufolge gelangte Gruner zudem vermutlich in den Besitz der Sandalen des Dente-Priesters: „Man brachte uns seine reich verzierten Sandalen, die er auf der Flucht verloren hatte.“¹⁰² Jedoch gelangte nicht alles Beutegut nach Berlin, sondern wurde teilweise an Ort und Stelle zur Ausrüstung der Expedition verwendet. So berichtete Richard Doering in einem Brief: „In Folge der Gefangennahme Monsomfos fiel dessen Hab und Gut: 3 Pferde, 2 Esel, viele, viele Tauschartikel Dr. Gruner zu und bot die Gelegenheit, die mit einzelnen Gegenständen schlecht ausgerüstete Expedition zu vervollständigen.“¹⁰³ Es ist bemerkenswert, dass Gruner in seinem Erlebnisbericht die Beutenahme in Kratschi gänzlich verschwieg.¹⁰⁴

Doering schrieb ebenfalls einen Bericht über seine Teilnahme an der Togo-Hinterland-Expedition, in dem er deutlich offener als Gruner Auskunft über Gewalthandlungen und Plünderungen gab. Es handelt sich dabei um ein unveröffentlichtes Manuskript, das als Grundlage eines Vortrags diente, den Doering am 8. Dezember 1922 vor einem Poli-

und den traditionellen Autoritäten Kratschis um Fragen der Besteuerung ins Feld führen (vgl. Hüsgen: *Colonial Expeditions and Collecting – The Context of the “Togo-Hinterland-Expedition” of 1894/1895*, 2020, S. 5). Die Darstellung Gruners zu den Ereignissen, die mit dem Standgericht in Verbindung standen, findet sich in: Gruner: *Vormarsch zum Niger*, 1997, S. 52–61. Die Protokolle des Standgerichts (BArch, R 1001/3330, Protokoll vom 25.11.1894, Bl. 61; BArch, R 1001/3330, Protokoll vom 23.11.1894, Bl. 62) sind nachzulesen in: Sebald: *Anmerkungen*, 1997, S. 392–394. Die Anklage war so allgemein gehalten, wie die Beweisführung unzureichend erscheint. Sebald gab daher an, das Vorgehen des Standgerichts sei sogar von der „Zentrale in Berlin“ kritisiert worden (Sebald: *Togo 1884–1914*, 1988, S. 164).

100 SMB-ZA, EM 1386/96, Hans Gruner an Felix von Luschan, 23. November 1896, zit. n. Hüsgen: *Colonial Expeditions and Collecting – The Context of the “Togo-Hinterland-Expedition” of 1894/1895*, 2020, S. 11.

101 Hüsgen: *Colonial Expeditions and Collecting – The Context of the “Togo-Hinterland-Expedition” of 1894/1895*, 2020, S. 6, 11. Ernst Baumann stand in einem regelmäßigen Austausch mit dem Völkerkundemuseum in Berlin, vertreten durch Felix von Luschan und Adolf Bastian, und erwarb für dieses ethnografische Objekte durch Ankäufe, die Annahme diplomatischer Geschenke bzw. durch Vermittlungen und durch Plünderungen. Unter den von Baumann durch diplomatische Beziehungen erlangten Ethnografika befanden sich auch Objekte mit menschlichen Überresten. (Ebd., S. 6–10.)

102 Gruner: *Vormarsch zum Niger*, 1997, S. 55. Gruner erwähnte auch ein Horn aus Elfenbein, das gewöhnlich das Kommen des Priesters ankündigte (ebd., S. 57). Jedoch gab er keine Auskunft darüber, ob er dieses Horn erbeutete – wie Gruner in seinem Erlebnisbericht auch sonst kein Wort darüber verlor, dass er das Eigentum des Priesters an sich nahm (vgl. ebd., S. 50–64).

103 BArch, R 1001/3330, Brief Doerings an von Horry vom 19.12.1894, Bl. 73–76, hier Bl. 75.

104 Vgl. Gruner: *Vormarsch zum Niger*, 1997, S. 50–64.

zei-Bataillon in Bayreuth hielt.¹⁰⁵ In diesen Erinnerungen beschrieb Doering die Tage, die dem Eintreffen der Expedition in Sansanne Mango am 4. Mai 1895 vorausgingen, folgendermaßen:

„Bald nach dem Verlassen Kuandes¹⁰⁶ hatten wir wieder Kriegsgefahr. Einer unserer Leute hatte den Eingeborenen nachts Yam gestohlen. Darauf grosses Geschrei. Dr. Gruner bezahlte die gestohlenen Feldfrüchte. In der nächsten Nacht wieder ein Diebstahl durch unsere Leute. Das gestohlene Gut wurde zurückgegeben, dafür der Dieb mit 20 for Backside von uns bestraft. Am 3. Tage werden 2 der Frauen unserer Träger von den Eingeborenen geraubt. Wir gingen dem Dieb nach, fingen ihn, führten ihn gefangen mit, schossen ein Schaf und liessen unsere Leute das Dorf plündern. Darauf grosse Erregung unter den Eingeborenen. Nachts hörten wir andauernd das Getrommele der Leute, das Signalisieren und die Fernsprache der Eingeborenen. [...] In der Nacht und am folgenden Tage zogen andauernd Trupps von 2, 3 auch 10 Leuten jugendlichen Alters, mit Pfeilen, aber auch mit Vorderladern bewaffnet, an uns vorbei, so dass wir genaue Kriegsmarschordnung hielten und jeden Augenblick auf einen Überfall gefasst waren.“¹⁰⁷

Die Passage entspricht der Datierung und den Orten nach Gruners Kapitel „Das Heidengebirge“.¹⁰⁸ Gruner erwähnte in diesem lediglich einen Vorfall, bei dem ein Träger, „vom Hunger getrieben, etwas Saatjams von einem frisch angelegten Feld in der Nähe gestohlen [hatte]. Das galt allerdings auch in Togo als besonders strafwürdiges Vergehen. Der Täter, natürlich ein Wei, wurde ermittelt und zu ein paar Hieben verurteilt.“¹⁰⁹ Nach 20 Schlägen oder, in Gruners Worten, „ein paar Hieben“ und „etwas Salz [...] war der Friede [demnach] wieder hergestellt.“¹¹⁰ Die nächste von Doering beschriebene Begebenheit weicht in Gruners Darstellung noch deutlicher ab. Gruner zufolge war am 3. Mai 1895 ein Mitglied der Expedition mit seiner Frau und einem Lastesel auf dem Weg durch das Gebiet Daduri (heute Datori, Benin) zurückgeblieben.¹¹¹

„[D]a kam er uns eiligst nachgerannt und jammerte, die Leute im letzten Dorf hätten ihm seine Frau und seinen Esel gewaltsam weggenommen. Er selbst habe nur mit Mühe flüchten können.“

105 Riesz: Der Bericht des Arztes Dr. Richard Doering (1868–1939) über seine Teilnahme an der Togo-Hinterland-Expedition von 1894–1895, 2009, S. 533, 537.

106 Heute Kouandé, Benin.

107 Richard Doering: Die Deutsche Togo-Expedition. Typoskript, 54 Seiten, z.T. mit kleinen, kolorierten Zeichnungen im Text, Bayreuth 1922, S. 40f., zit. n. Riesz: Der Bericht des Arztes Dr. Richard Doering (1868–1939) über seine Teilnahme an der Togo-Hinterland-Expedition von 1894–1895, 2009, S. 552.

108 Gruner: Vormarsch zum Niger, 1997, S. 350–370.

109 Ebd., S. 355.

110 Ebd.

111 Ebd., S. 358f.

Ich ließ, um den Grundsatz der offenen Straße auch hier durchzusetzen, haltmachen und sandte zwei Soldaten mit ihm zurück, um ihm wieder zu seinem Eigentum zu verhelfen. Diese brachten auch Esel und Frau samt Lasten wieder. Die Soldaten zeigten mir zwei schöne Sudankleider, die sie in der Hütte, wo der Raub aufbewahrt worden war, gefunden hatten. Ich erlaubte ihnen, diese Sachen als Belohnung für Ausführung des Sonderauftrages zu behalten.“¹¹²

Die während der Übernachtung im Ort Gando folgenden Spannungen mit Einwohnern des ‚bestraften‘ Dorfes konnte Gruner nach eigener Schilderung leicht entschärfen:

„Bei Einbruch der Nacht sammelte sich ein großer Haufen mit Bogen und Pfeilen Bewaffneter gegenüber unserem Gehöft und stieß laute Drohungen gegen uns aus. Ich ließ die Soldaten antreten und erklärte, wenn sie nicht augenblicklich verschwänden, würde ich auf sie schießen. Wenn sie Untertanen von Mangu seien, sollten sie mir nach Mangu folgen, wohin ich am nächsten Morgen aufbräche. Das Gericht des Sultans sei der zuständige Platz zum Verhandeln. Damit gaben sie sich zufrieden.“¹¹³

Während Gruner höhere Prinzipien, eine verhältnismäßig milde Bestrafung und eine durch sicheres und vernünftiges Auftreten entschärfte Konfliktsituation beschrieb, berichtete Doering von einer Gefangennahme, Plünderungen und der Gefahr einer weiteren Eskalation, der die Expedition erst durch die Ankunft in Sansanne Mango entkam. Da es in Gruners persönlichem Interesse lag, seine Autorität als die Expedition leitender Kolonialbeamter und sein an den Grundsätzen von Ordnung, Sicherheit und Vernunft orientiertes Verhalten darzustellen, scheint es plausibel zu sein, dass die Schilderung Doerings den historischen Ereignissen in Datori und Gando näher kommt.¹¹⁴

Doering erwähnte in seinem Manuskript weitere Fälle von ‚Bestrafungen‘, die im Rahmen der Togo-Hinterland-Expedition vorgenommen wurden.¹¹⁵ Das Vorgehen gegen den Ort Bikini (an der heutigen Grenze zwischen Niger und Benin gelegen) am 5. März 1895 stellt dabei ein charakteristisches Beispiel für eine ‚Strafexpedition‘ dar.¹¹⁶ Der Anlass war laut Doering die Entführung eines Trägers mit seiner Last nach Bikini durch zwei Stadtbewohner, die der Expedition zuvor als Führer gedient hatten. Das ‚statuierte Exempel‘ ergab sechs Tote aufseiten der

112 Ebd., S. 359. Die beiden Kleidungsstücke wurden Gruners Darstellung zufolge nach der Ankunft in Sansanne Mango zurückgefordert (ebd., S. 369f.).

113 Ebd., S. 360.

114 Vgl. zur Inszenierung Gruners als vernünftiger und beherrschter Expeditionsleiter auch Ries: Der Bericht des Arztes Dr. Richard Doering (1868–1939) über seine Teilnahme an der Togo-Hinterland-Expedition von 1894–1895, 2009, S. 543.

115 Vgl. ebd., S. 550f.

116 Vgl. das Kapitel ‚Charakterisierung von ‚Strafexpeditionen‘ im kolonialen Kontext‘; Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion, 2014, S. 125.

Togo, 11.03.–
03.04.1895,
Feldzug gegen
Towe

Stadtbewohner, eine ‚Wiedergutmachung‘ durch Verpflegung, Kleidung und drei Pferde vonseiten des lokalen Herrschers und die Rückgabe der gestohlenen Last. Das Schicksal des entführten Trägers thematisierte Doering hingegen nicht weiter.¹¹⁷

Die als Forschungsexpedition deklarierte Deutsche Togo-Hinterland-Expedition folgte also dem primären Ziel der Herrschaftssicherung unter Ausdehnung des Kolonialgebiets, mit dem ambitionierten Ziel des Nigers. Sie war von Strafmaßnahmen begleitet, die das ‚Prestige‘ der kolonialen Akteure stärken sollten und in deren Rahmen teilweise auch Plünderungen stattfanden. Hinsichtlich der stattgefundenen Plünderungen ist jedoch zu bemerken, dass diese von dem Expeditionsleiter Gruner in seinem Erlebnisbericht verschwiegen oder beschönigt wurden. Verzerrungen und Auslassungen in der Darstellung der historischen Ereignisse durch die kolonialen Akteure sind insofern zu erwarten, als diese ihre Handlungen sowohl vor der Kolonialverwaltung als auch vor der deutschen und gegebenenfalls europäischen Öffentlichkeit zu rechtfertigen hatten.

Während die Togo-Hinterland-Expedition noch andauerte, unternahm die Polizeitruppe Togos unter dem Kommando des Unteroffiziers Gerlach vom 11. März bis zum 3. April 1895 einen Unterwerfungsfeldzug gegen das Gebiet um Towe, der als ‚Strafexpedition‘ gegen die vermeintlich widerständige Bevölkerung geführt wurde. Vor Beginn des Feldzuges hatte die Bevölkerung von Towe, die von den Kolonialisten als ‚frech‘ wahrgenommen wurde und so in Konflikt mit der Station Misahöhe geraten war, ein Friedensangebot gemacht, das aber von Baumann abgelehnt worden war. Die offizielle Darstellung des Gouvernements lautete indessen, die Bevölkerung von Towe habe einen Aufstand geplant. Den eigentlichen Hintergrund für die von Baumann angeforderte militärische Expedition gegen die noch nicht unterworfenen Bevölkerung der Gegend um Towe bildete die Eroberung Nordtogos, für die der Nachschubweg von Lome nach Misahöhe sichergestellt werden sollte.¹¹⁸

Zu diesem Zweck wurden zunächst Ortschaften am Weg von Asahun (heute Assahoun) nach Palime (heute Kpalimé) exemplarisch ‚be-

117 Richard Doering berichtete: „Hier musste ein neues Exempel statuiert werden. v. Carnap und ich liessen also unsere Kranken Kranke sein, übergaben das Lager samt seinen Beständen unserem schwarzen Dolmetscher und brachen mit 6 Soldaten und 7 Gewehre tragenden Trägern am 4. III. 95 nach Bikini auf. Wir marschierten die ganze Nacht durch und waren am nächsten Mittag da. Wir befahlen den König zur Stelle und verlangten von ihm die 2 Führer. Er erklärte, es wäre nur einer da. Dann sollte er diesen beschaffen. Als nach ¼ Stunde auch dieser nicht erschien, dagegen die Eingeborenen in auffälliger Weise mit ihren Waffen sich zusammenrotteten, feuerten wir auf die c. 40 Schritt vor uns stehenden Leute, welche Giftpfeile hatten und legten 6 Mann tot auf die Decke. Das gestohlene Gut fand sich fast alles wieder vor. Für das Essen musste der König sorgen. Ausserdem musste er unsere durch das lange Buschleben vollständig abgerissenen Leute neu kleiden sowie mit 3 Pferden für unseren Rücktransport sorgen.“ (Doering: Die Deutsche Togo-Expedition, 1922, S. 36f., zit. n. Ries: Der Bericht des Arztes Dr. Richard Doering (1868–1939) über seine Teilnahme an der Togo-Hinterland-Expedition von 1894–1895, 2009, S. 551.)

118 Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 51f.; ders.: Togo 1884–1914, 1988, S. 167–171.

strafft', d. h. beschossen, geplündert und niedergebrannt, darunter die Dörfer Klonu, Djigbe, Assavhe, Wali und Towe. Beispielsweise berichtete Gerlach zu Assavhe: „Nachdem das Dorf geplündert, wurden die Hütten in Brand gesteckt.“¹¹⁹ In jedem Dorf gab es Tote, die Überlebenden flohen. Nach drei Rasttagen in Misahöhe wurde die ‚Strafexpedition‘ ab dem 25. März 1895 in der Gegend von Abesia (heute Agbessia, bei Tovegan) fortgesetzt.¹²⁰ Sein Vorgehen schilderte Gerlach folgendermaßen:

„Da ich einsehen gelernt, daß mit der Schwerfälligkeit einer größeren Marschkolonie gegen den nirgends standhaltenden Gegner nichts auszurichten war, wurde in Abesia Lager bezogen und nach allen Seiten starke selbstständige Patrouillen unter Führung zuverlässiger Unteroffiziere ausgesandt, und diesen Patrouillen Eingeborene [sic] Krieger und Weyjungen zugetheilt. Der Zweck dieser Maßregel, Verfolgung und Beunruhigung der Gegend, sowie Ausraubung der Farmen [dieser Satzteil wurde gestrichen; E. K.], wurde in den nächsten Tagen vollständig erreicht. Ca. 20 Männer wurden erschossen, sämtliche Farmen gründlich zerstört, viele Frauen und Kinder gefangen (dieselben sind später wieder in Freiheit gesetzt), [bis hierher wurde der Satz später gestrichen; E. K.] die in den Schlupfwinkeln schnell erbauten Hütten zerstört und viele Vorräthe an Lebensmitteln und Hausgeräthen erbeutet.“¹²¹

Neben Gerlach gehörten der Expedition zwei weitere Deutsche an, Baumann und Zorn, sowie 80 Polizeisoldaten und 80 Träger, von denen 49 bewaffnet waren. Außerdem schlossen sich der Expedition gegen das Gebiet um Towe Bewohner anderer Ortschaften an, die Gerlach als ‚Hilfsvölker‘ bezeichnete.¹²² Als Motivation für die indigene Beteiligung am Feldzug gegen Towe kann einerseits die Angst davor, ansonsten selbst von der Kolonialmacht heimgesucht zu werden, und andererseits Opportunismus vermutet werden, da die Expedition die Gelegenheit bot, sich an Plünderungen zu beteiligen.¹²³ So schrieb Gerlach:

-
- 119 BArch, R 1001/4334, Bericht Gerlachs an von Oertzen vom 21.03.1895, Bl. 136–139, hier Bl. 137. Der Satz wurde später, vermutlich von Beamten der Kolonialabteilung, gestrichen (vgl. hierzu Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 169).
- 120 BArch, R 1001/4334, Bericht Gerlachs an von Oertzen vom 21.03.1895, Bl. 136–139; BArch, R 1001/4334, Bericht Gerlachs vom 04.04.1895, Bl. 143–146; Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 52; ders.: Togo 1884–1914, 1988, S. 167f.
- 121 BArch, R 1001/4334, Bericht Gerlachs vom 04.04.1895, Bl. 143f.
- 122 Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 168; BArch, R 1001/4334, Bericht Gerlachs an von Oertzen vom 21.03.1895, Bl. 136–139.
- 123 Vgl. zu den ‚Hilfsvölkern‘ oder ‚Hilfstruppen‘ auch Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 174–176. Sebald führte sowohl Druck vonseiten der Kolonialmacht als auch die Aussicht auf reiche Kriegsbeute als Gründe für eine indigene Beteiligung an einer militärischen Aktion der Kolonialmacht an. Einen weiteren Beweggrund konnten bestehende Rivalitäten oder Feindschaften zwischen benachbarten Gebieten darstellen.

„Die Zahl der Hülfsstruppen und sonstigen Gesindels, welches sich angeschlossen hatte, [ab ‚und‘ bis hierher wurde der Satzteil später gestrichen; E. K.], war auf mindestens 600 angewachsen.“¹²⁴ „Am 19. und 20. hatten Kpandu, Agome-Palime, Agome-Tongbe, die Guma-Dörfer, Locklebi, Liati, Kussuntu, Jo, Heinba, Kpalawe, Agome Podji, Pime, Kpelle, Lavié Hülfsvölker gestellt und fortwährend erfolgen noch Zuzüge anderer [das Folgende wurde später gestrichen; E. K.] und Anfragen über die Fortsetzung des Kampfes gegen Towe; alle wollen möglichst daran theilnehmen.“¹²⁵

Auch Baumann, der für das Museum für Völkerkunde in Berlin sammelte, nutzte die durch die ‚Strafexpedition‘ gebotene Gelegenheit zum Plündern. Unter den erbeuteten ethnografischen Objekten, die Baumann dem Museum für Völkerkunde übersandte, war beispielsweise eine größere Anzahl von Fetischen, u. a. aus Ton.¹²⁶

Schließlich hatte die um Frieden bittende Bevölkerung noch hohe Geldstrafen zu entrichten.¹²⁷ Der Feldzug hatte sein Ziel in den Augen Gerlachs erreicht: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß der glückliche Verlauf der Expedition das Ansehen der Regierung außerordentlich gekräftigt hat.“¹²⁸

Die am Weg von Lome nach Palime lebende Bevölkerung hatte bereits vor dem Feldzug gegen Towe ihre Erfahrungen mit kolonialen Expeditionen gemacht: Nachdem sowohl die Togo-Hinterland-Expedition auf ihrem Hinweg als auch die nach der Stationsgründung in Kete-Kratschi am 31. Dezember 1894 zur Küste, nach Sebe (bei Klein Popo, heute Zébé), zurückkehrenden Soldaten mit Gewalt gegen die Bevölkerung und ihr Eigentum vorgegangen waren, hatte die Bevölkerung ihre Dörfer teilweise, insbesondere in Straßennähe, verlassen.¹²⁹ Nach dem Feldzug gegen Towe verstärkte sich diese Entwicklung offenbar. So beklagte der neue Kommandeur der Polizeitruppe, Premierleutnant Valentin von Massow (1864–1899), dass er beim Durchzug im Oktober 1896 Schwie-

124 BArch, R 1001/4334, Bericht Gerlachs an von Oertzen vom 21.03.1895, Bl. 137.

125 Ebd., Bl. 139.

126 Hüsgen: Colonial Expeditions and Collecting – The Context of the “Togo-Hinterland-Expedition” of 1894/1895, 2020, S. 9f. Eine detaillierte Aufstellung der erbeuteten Objekte findet sich laut Hüsgen in einem Bericht Baumanns über den Feldzug: SMB-ZA, EM 573/95, Ernst Baumann an Adolf Bastian, Anlage 2, Aus dem Feldzug gegen Towé im März 1895. Dies entspricht der Akte mit der Ident.Nr. I/MV 0714 (Die Erwerbung ethnologischer Gegenstände aus Afrika. Vol.14, Laufzeit: 1894–1895), in der sich neben dem besagten Bericht Baumanns noch ein weiterer befindet: „Aus dem Feldzug gegen Towe im März 1895“, Bl. 196f., und Bericht über den Raub einer Fetischtrommel, (1895), Bl. 199.

127 Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 169; ders.: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 52.

128 BArch, R 1001/4334, Bericht Gerlachs vom 04.04.1895, Bl. 145.

129 Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 164, 167. Gerlach berichtete: „Beides Mal soll gegen Personen und Eigenthum sehr gesündigt [worden] sein. Die Eingeborenen erklärten, daß ihnen weiter nichts übrig bleibe, als ihre Dörfer zu verlassen.“ (BArch, R 1001/3830, Bericht Gerlachs an Köhler vom 19.04.1895, Bl. 84–89, hier Bl. 89.)

Togo, 29.09.–
11.12.1896,
militärische
Expedition gegen
die Dagomba

rigkeiten hatte, seine Expedition zu verpflegen, da die Bewohner der Gegend um Towe beim Herannahen der Soldaten aus ihren Ortschaften flohen, manche Orte ganz verlassen waren und verfielen oder zerstört waren und in Ruinen lagen.¹³⁰ „Das sind noch die Folgen des Towe-Aufstandes“,¹³¹ bemerkte er.

Valentin von Massow¹³², der 1896 das Kommando der Polizeitruppe übernahm, war an der durch von Puttkamer vorbereiteten systematischen Eroberung Nordtogos beteiligt. In diesem Rahmen führte er vom 29. September bis zum 11. Dezember 1896 eine militärische Expedition gegen die Dagomba und weiter nach Sansanne Mango an.¹³³ Die am 7. Oktober 1896 von Lome aufgebrochene Expedition zählte ab Kete-Kratschi, das sie am 23. November verließ, 372 Personen: vier Deutsche – von Massow, Gruner, Polizeimeister Heitmann und Leutnant Gaston Thierry (1866–1904) –, 91 Soldaten, 46 mit Hinterladern bewaffnete Träger und 231 Lastenträger.¹³⁴ Die Expeditionsteilnehmer brannten auf einer Weglänge von 100 Kilometern, von Naquairi (heute Nakpayili, Ghana) bis Segbewu (heute Zegbeli, Ghana), sämtliche Ortschaften der Dagomba und zusätzlich auch der Konkomba sowie – mit Ausnahme von Wulenschi (heute Wulensi, Ghana) – der Nanumba nieder. Bei Adibo, südlich von Jendi, besiegten die Expeditionsteilnehmer mit ihren tech-

130 Massow: Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899, 2014, S. 124, 126; Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 49, 52f.

131 Massow: Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899, 2014, S. 124.

132 Premierleutnant (Oberleutnant) Valentin von Massow (1864–1899), geboren auf dem Gut Steinhöfel bei Fürstenwalde an der Spree, verpflichtete sich 1896 zunächst für zwei Jahre als Kommandeur der zu diesem Zeitpunkt einen deutschen Unteroffizier und ca. 100 afrikanische Söldner umfassenden Polizeitruppe Togos. Am 4. Mai 1896 traf er in dem deutschen Kolonialgebiet ein. Nach Ablauf seiner zweijährigen Dienstperiode übernahm von Massow im Mai 1898 die Leitung der deutschen Abteilung in der Deutsch-Französischen Kommission, die die am 23. Juli 1897 in Paris vereinbarte Ost- und Nordostgrenze zwischen Togo und Dahomey durchsetzen sollte. Diese Expedition wurde vom 12. Juli 1898 bis zum 17. November 1899 durchgeführt, jedoch verstarb von Massow bereits am 23. Juli 1899 an Schwarzwasser-Fieber in Kiri-kiri (heute Kri-Kri oder Adjeidé, Togo) an der Grenze zu Französisch-Dahomey (heute Benin). (Peter Sebald: Vorwort, in: Valentin von Massow: Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899. Tagebücher und Briefe, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere Historias, Bd. 21), Bremen 2014, S. 7–31, hier S. 7, 11, 15, 17f.; o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen im Sinne der Urkunde, betr. Stiftung einer Kolonial-Denkmünze, vom 13. Juni 1912, in: Deutsches Kolonialblatt 24 (1913), S. 353–355, hier S. 354.)

133 Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 48, 52–54; o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen im Sinne der Urkunde, betr. Stiftung einer Kolonial-Denkmünze, vom 13. Juni 1912, 1913, S. 353. Der Zweck der Expedition bestand von Massow zufolge darin, „dem Dr. Gruner einen ordentlichen Rückhalt zu bieten, da die Dagombas alle sehr aufständisch und der Regierung feindlich gesinnt seien. Die Dagombas beherrschen den Landstrich, durch welchen Dr. Gruner hindurch muß, um nach Sansanne Mangu zu gelangen. Sie verheeren momentan alle Nachbargebiete durch räuberische Einfälle, überfallen Karawanen, machen das Land unsicher und schädigen dadurch, daß sie allen Handelsleuten eine unsägliche Angst einjagen, unsern Handel auf die stärkste Art und Weise.“ (Massow: Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899, 2014, S. 119.)

134 Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 181f.; ders., 2013, S. 54; Massow: Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899, 2014, S. 121f., 162–165.

nisch fortgeschrittenen Hinterladern das etwa 7000 Krieger umfassende Heer des Dagomba-Reiches, das sich mit Vorderladern, Speeren, Pfeilen und Bogen zur Wehr setzte. Jendi, die Hauptstadt des Dagomba-Reiches und Sitz des *Na* („König“) Adani, wurde weitgehend zerstört.¹³⁵

Die Gewalthandlungen begannen am 30. November 1896 in Naquairi. Die Stadt lag südlich des Dagomba-Reiches im Gebiet der Nanumba, die von Massow zufolge von den Dagomba unterworfen worden waren. Von Massow fühlte sich durch das ausweichende Verhalten der vor der Expedition fliehenden Nanumba provoziert¹³⁶ und nahm dies zum Anlass, Naquairi in der Nacht des 30. November niederzubrennen. Daraufhin kam es am selben Tag zu Kampfhandlungen bei Bimbila, der unterdessen ebenfalls verlassenen Hauptstadt der Nanumba. Bei dem Gefecht starben etwa 80 Nanumba, aufseiten der Kolonialmacht wurden vier Soldaten und ein Träger verwundet. Bimbila wurde ebenfalls in Brand gesteckt. Auf der folgenden Suche nach Jams als Nahrung für die Expedition wurde (immer noch am selben Tag) ein Dorf niederge-

135 Ebd., S. 171–203; Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 53f.; ders.: Togo 1884–1914, 1988, S. 182f.

136 Als am 29. November 1896 eine Gesandtschaft des lokalen Herrschers von Naquairi aus Bimbila, wohin die Bewohner Naquairis geflohen waren, in von Massows Lager in Naquairi eintraf, fasste von Massow dies nicht als Beweis für den Wunsch nach einer friedlichen Lösung und die Erfüllung der von ihm gestellten Forderungen auf: „Diese Gesandtschaft aber brachte nichts zurück wie viele schöne leere Worte aber keine Taten. Ich hatte zum Beweise freundschaftlicher Gesinnung Geschenke verlangt, sie brachten aber keine; ich hatte vom Bimbila-König eine Gesandtschaft verlangt, diese kam aber nicht, überhaupt verhielt sich der Bimbila-König absolut passiv; ich hatte Essen für meine Leute gegen Bezahlung verlangt, bekam aber keines; schließlich wurde meiner eigenen Gesandtschaft in Bimbila so übel mitgespielt, ohne daß irgendeine Entschuldigung gegeben wurde. Die Gesandten leugneten zwar das Schießen ab und meinten, das Festhalten des Isaka sei ein Versehen; ich merkte jedoch, daß das alles nur Spiegelfechtereie war, um mich hinzuhalten, besonders da Dambaba als ein äußerst schneidiger Kerl bekannt ist.“ (Massow: Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899, 2014, S. 174.) Von Massows Gesandtschaft nach Bimbila hatte aus Dambaba und Isaka bestanden. Aus Angst vor der Menge in Bimbila hätten beide die Flucht ergriffen, von Pfeilschüssen verfolgt, wie Dambaba es darstellte. Isaka hingegen berichtete, er sei festgehalten und vor den Herrscher Naquairis geführt worden, der ihn mit Verweis auf die bereits übermittelte Gesandtschaft wieder entlassen habe. Die Gesandten aus Bimbila, die von Massow versichert hatten, dass die in Bimbila versammelten Herrscher aus Wulenschi, Naquairi, Naqua und Bimbila der Expedition gegenüber freundlich gesinnt seien, nahm von Massow gefangen. (Ebd., S. 173f.) Von Massow führte weiter aus: „Meine Geduld war zu Ende [...]. Um 3 resp. 3.30 wollte ich von Naquairi aufbrechen, um mit Tagesanbruch vor Bimbila zu sein, es überraschen und stürmen könnte. Naquairi beschloß ich, zur Strafe niederzubrennen, um keinen festen Platz in meinem Rücken zu wissen. Daß Wulenschi noch stand, war mir schon unangenehm genug. Dem Landeshauptmann und dem Auswärtigen Amt gegenüber hatte ich nun meine Pflicht getan; ich hatte so lange versucht, das Palaver auf friedliche Weise zu schlichten, wie es mir irgend möglich war; ich hatte mir von den Dagombas [gemeint sind wohl die Nanumba; E. K.] bereits so viel bieten lassen, daß meine Leute mich nicht mehr begriffen und mein Ansehen beim Feinde gewiß kein großes war, kurz, ich konnte mit gutem Gewissen sagen, daß ich alles getan hatte, um einen Krieg zu vermeiden, daß aber nun die Ehre des deutschen Namens es verlangte, entschlossen, tatkräftig und unnachsichtlich vorzugehen.“ (Ebd., S. 174f.)

brannt, wobei ein Mann erschossen wurde.¹³⁷ Die folgenden Tage waren von Plünderungen und Zerstörungen auf dem Vormarsch nach Jendi geprägt. Für den 1. Dezember 1896 notierte von Massow:

*„Einrücken in die Stadt des Serkin-Bindiga von Bimbila (auf deutsch Flintenkönig oder Oberbefehlshaber von Bimbila). Diese heißt Bussuga, ist nicht sehr bedeutend und wurde 4.30 geplündert und niedergebrannt.“*¹³⁸

In von Massows Tagebucheintrag vom 3. Dezember 1896 heißt es:

*„5.14 Uhr Aufbruch aus dem Lager. 6.27 Passieren von Lifufu, das ich gestern Nachmittag noch hatte plündern – soweit es etwas zu plündern gab – und niederbrennen lassen. [...] 10.25 kleines Dorf Marairi.¹³⁹ Wird niedergebrannt, bewirkt Halt von 20 Minuten. [...] 11.30 Ankunft Laganja [Lanja] (auch leer), Lagerplatz mit Verhau. Verwende die Popo-Leute zum Plündern und Niederbrennen.“*¹⁴⁰

Am 4. Dezember 1896 wurde noch Bagbaba (heute Bokpaba) abgebrannt, bevor die Expedition die Stadt Adibo erreichte, vor der das Heer der Dagomba Stellung bezogen hatte:¹⁴¹

*„Die Stellung war eine gutgewählte und zeugte von Kriegskunst und Überlegung. Die Übermacht war eine erdrückende und bei jedem europäischen Gegner wäre ein Angriff Tollheit gewesen. Hier aber mußte ich angreifen, zurück war ausgeschlossen. Das hätte einer Niederlage gleichgestellt werden können und sämtliches Prestige des Weißen wäre verloren gewesen; außerdem wäre ich wohl auf meinem Rückzuge erdrückt worden.“*¹⁴²

Um das halbmondförmig auf einer Anhöhe aufgestellte Heer der Dagomba zu erreichen, musste die Expedition durch einen tiefer gelegenen Engpass marschieren. Die Dagomba nutzten ihren Vorteil aber nicht voll aus, da sie nicht angriffen, sondern die Expedition zuerst schießen und die Schlacht somit eröffnen ließen, als diese den Engpass bereits passiert hatte. Die ersten Salven trafen die Dagomba daher, bevor ihre Gegner in die Reichweite ihrer Vorderlader gelangten. Die Kampfhandlungen dauerten über eine Stunde und kosteten wohl hunderten Dagomba das Leben.¹⁴³ Von Massow vermerkte:

137 Ebd., S. 171–178, 180, 196.

138 Ebd., S. 182.

139 Marairi war von Massow zufolge das erste Dorf der Dagomba, das die Expedition erreichte. (Ebd., S. 183.)

140 Ebd., S. 183. Die Anmerkung, dass Laganja heute Lanja heißt, stammt von Peter Sebald.

141 Ebd., S. 184f.

142 Ebd., S. 186.

143 Ebd., S. 186–190.

„Mehrere hundert, wie sich nachher herausstellte, gefallen, wie viele verwundet waren, war natürlich nicht anzugeben. Darunter viele Big men gefallen und die Flagge des Yendi-Königs erbeutet. Das Schlachtfeld lag voll von den Leichen des Feindes und in dem Guineakornfelde lag auch alles voll.“¹⁴⁴

Von Massow erhielt später die Information, es seien 430 Tote allein auf dem Schlachtfeld gezählt worden. Hinzu kamen die mitgenommenen Toten und die Verwundeten. Aufseiten der Kolonialmacht waren drei Träger gestorben und 22 Expeditionsteilnehmer verwundet, darunter 13 Soldaten. Auch Heitmann wurde schwer verwundet und starb am 28. Dezember 1896 in Sansanne Mango. Die neun Gefangenen der Expedition waren während des Kampfes entkommen, jedoch wurde einer noch auf der Flucht erschossen. Adibo wurde auf von Massows Befehl nach dem Gefecht angezündet.¹⁴⁵

Da die Dagomba nach Jendi geflohen waren und von Massow befürchtete, dass seine knapp bemessene Munition für anhaltende Kämpfe nicht ausreichend war, nahm die Expedition noch am selben Tag die Verfolgung auf. Auf dem Weg passierte sie zwei Dörfer, die von Massow abbrennen ließ. Das nach von Massows Schätzung etwa 8000 Hütten zählende Jendi wurde mit der Dämmerung (gegen 18 Uhr) erreicht. Die nicht (vollständig) verlassene Stadt wurde Stadtviertel für Stadtviertel beschossen und in Flammen gesetzt, ohne nennenswerte Gegenwehr.¹⁴⁶ In von Massows Beschreibung dieses Vorgehens mischten sich Skrupel:

„Es war ein schaurig-schönes Bild: Die Flammen des einen Stadtviertels beleuchteten in der dunklen Nacht immer das zunächst liegende Stadtviertel, das, ehe es angezündet wurde, immer erst durch ein oder zwei Salven beschossen wurde. Im Vordergrund die beiden Züge als Sturmkolonnen, dann die Reserve, dahinter die dicht geschlossene Trägerkolonne mit den Verwundeten und Lasten. Dazu das Knistern und Singen der Flammen, die rollenden Salven, vereinzelter Stöhnen und Gebrüll des Viehes, das zurückgelassen war.“

Ich hielt auf meinem braven Axel in der Mitte zwischen dem 1. und dem 2. Zug und beschaute mir ernst das nächtliche Bild. Dabei gingen mir viel Gedanken im Kopf herum. Ich dachte an die Tausende, deren Habe und Wohlstand heute und die letzten Tage auf meinen Befehl zerstört waren, an die vielen Gefallenen, die noch viel größere Anzahl von Verwundeten, meine eigenen Verwundeten und an die soeben vergangenen Ereignisse. Mein erster Gedanke war Gott sei Dank, daß er die Expedition und mich so weit,

144 Ebd., S. 189.

145 Ebd., S. 188f.

146 Ebd., S. 188, 191f.

so glücklich geführt hatte, dann aber kam die große Verantwortung für all das Geschehene, die allein mir, nur mir zufiel.“¹⁴⁷

Von Massow befürchtete, seine Soldaten und insbesondere Träger würden sich zur eigenen Verpflegung und zum Plündern („was ich ihnen wohl auch nicht leicht hätte verbieten können“,¹⁴⁸ wie von Massow kommentierte) in der Stadt so weit zerstreuen, dass er sie im Bedarfsfall nicht mehr sammeln könnte. Daher brach die Expedition noch in derselben Nacht auf, nachdem Jendi größtenteils, insbesondere das Königsviertel, niedergebrannt worden war.¹⁴⁹ Er bedauerte jedoch die verpasste Gelegenheit, Kriegsbeute zu machen: „Es that mir sehr leid, daß ich keine Zeit hatte, die einzelnen Hütten ausräumen zu lassen, es wäre gewiß manches höchst Interessante zu Tage gekommen.“¹⁵⁰

Die koloniale Gewalt setzte sich, von Skrupeln unbeschränkt, auf dem Weg nach dem 5 Kilometer nördlich von Jendi gelegenen Gundawori bzw. Gundowagli, in dem in den ersten Stunden des 5. Dezember 1896 Lager bezogen wurde, fort:

„Unterwegs schoß meine Spitze noch einen Feind tot und ließ ich zwei Salven in zwei neben dem Wege liegenden [sic] Farmdörfer abgeben, im Falle, daß sich diese voller Flüchtlinge von Yendi gefüllt hätte[n]. [...] Gundawori ist ein nicht allzu kleines Dorf, in das ich auch hineinfeuern, dann dasselbe plündern und anzünden ließ. Dabei machten wir einen Gefangenen (die ersten Gefangenen von Naquairi waren leider während der Schlacht entflohen; einer wurde noch von dem Posten niedergeschossen) und erbeutete ich ein ganz, ein leidliches Pferd, das ich zur Erinnerung Yendi taufte.“¹⁵¹

Beim Weitermarsch am 5. Dezember 1896 wurde Malisiere (heute Malzeri) den Flammen preisgegeben und Turani (bzw. Tusaani) passiert, „die Town des Serkin Bindiga. Ich ließ es plündern und niederbrennen. Machte dabei einen Gefangenen.“¹⁵² Auch auf dem Gebiet der Konkomba hörte von Massow ab dem 6. Dezember 1896 „mit den [sic] Niederbrennen noch nicht auf, da erstens die Konkombas bei Adibo gegen mich gefochten, andererseits aber auch, weil sie sich seiner Zeit feindselig gegen von Carnap gezeigt und diesen angegriffen hatten. Pangara also wurde Asche.“¹⁵³ Das Strafmotiv ist unverkennbar. Weitere Ortschaften wurden durch Brand zerstört, so auch die „Town des Serkin-Bindiga“¹⁵⁴ (wobei

147 Ebd., S. 192.

148 Ebd., S. 194.

149 Ebd., S. 194–198.

150 BArch, R 1001/4391, Bericht von Massows vom 19.12.1896, Bl. 130–172, hier Bl. 166.

151 Massow: Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899, 2014, S. 198. Im selben Ort wurde ein weiteres Pferd erbeutet, wie zuvor bereits in Jendi. (Ebd.)

152 Ebd.

153 Ebd., S. 201.

154 Ebd.

auch eine Frau und etwas später ein „Jüngling“¹⁵⁵ gefangen genommen wurden) und Wapuli: „Um ca. 4.30 erreiche ich Wapuli, bezog das übliche Lager, ließ plündern und niederbrennen, wobei noch eine Frau gefangen genommen wurde.“¹⁵⁶ Am 7. Dezember 1896 fielen die Dörfer ‚Bakundi-ba‘, ‚Megúrana‘ und ein weiteres, von Massow nicht namentlich bekanntes Dorf den Flammen zum Opfer, bis die Expedition schließlich Segbewu (heute Zegbeli) als letzte Ortschaft auf dem Gebiet der Konkomba erreichte.¹⁵⁷ In von Massows Bemerkung hierzu kamen wiederum sein Gewissen, das Strafprinzip und die exzessiv ausgeübte koloniale Gewalt zum Ausdruck:

*„Daher war auch Segbewu der letzte Ort, der niedergebrannt wurde, worüber ich nicht wenig glücklich war, denn das Ziehen durch das Land wie zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges mit Morden, Brennen und Sengen war mir schon längst scheußlich [...]. Ich mußte aber strafen, und eine andere Strafe gab es nicht. Daß dabei noch mancher von meiner Spitze und meinen Patrouillen erschossen wurde, war mir scheußlich unangenehm, aber was sollte ich machen.“*¹⁵⁸

Nachdem von Massow am 11. Dezember 1896 in Sansanne Mango angekommen war, sondierte er am 16. Dezember 1896 das in den acht Kriegstagen erlangte Beutegut:¹⁵⁹

*„Heute Morgen ordnete ich meine sogenannte Kriegsbeute, die recht mager ausgefallen war, da entweder die Besitzer schon vorher, ehe wir kamen, alles ausgeräumt hatten, oder wir nur so blutwenig Zeit hatten, uns danach umzutun. Von Adibo ging es im Sturmschritt nach Yendi, und warum ich Yendi nicht plündern konnte, das habe ich bereits angegeben. Aber trotzdem habe ich ein paar ganz interessante Sachen, von denen ich vor allen die Yendi-Fahne oder Flagge, die Sitzkissen des Königs von Yendi, den Koffer des Königs von Adibo und eine Mütze, die dem Serkin Bindiga duká kasan Dagomba gehört haben soll, am höchsten schätze.“*¹⁶⁰

Zudem hatte von Massow die Kriegsmütze des gefallenen Herrschers von Adibo erbeutet. Der erwähnte „Serkin Bindiga duka Kasan Dagomba“ sowie ein „Serkin Bindiga von Yendi“ waren ebenfalls im Kampf gestorben.¹⁶¹

155 Ebd.

156 Ebd.

157 Ebd., S. 202f.

158 Ebd., S. 203.

159 Ebd., S. 208, 213.

160 Ebd., S. 213.

161 Ebd., S. 199.

Die in von Massows Tagebuch als „Yendi-Fahne oder Flagge“¹⁶² bezeichnete Kriegstrophäe wurde im Jahr 1900 als „Kriegsstandarte des Sultans von Yendi“¹⁶³ von der Kolonialabteilung an das Berliner Museum für Völkerkunde übermittelt. Felix von Luschan (1854–1924)¹⁶⁴ zufolge handelte es sich bei dem daraufhin unter ‚III.C. 10646‘ inventarisierten Objekt allerdings weder um eine Standarte noch um eine Fahne, sondern um ein Amulett. Ob sich das entsprechende Sammlungsstück noch im heutigen Ethnologischen Museum befindet, ist jedoch fraglich.¹⁶⁵

Die militärische Taktik gegen die zu unterwerfende Bevölkerung war, wie anhand der Tagebuchaufzeichnungen von Massows nachvollzogen werden kann, durch das systematische Beschießen, Plündern und Niederbrennen der Ortschaften entlang der Marschroute gekennzeichnet. Kam es zu Gegenwehr, wurde das militärische Vorgehen durch Kampfhandlungen ergänzt, wobei die Nanumba, Dagomba und Konkomba durch die größere Reichweite der technisch fortgeschritteneren Hinterlader aufseiten der Kolonialmacht gegenüber ihren Vorderladern im Nachteil waren, von den Speeren, Pfeilen und Bogen ganz zu schweigen.¹⁶⁶

Die Dagomba waren jedoch nicht geschlagen, sondern versperrten den Nachschubweg für die weitere Eroberung des Nordens. Gruner und von Massow wandten sich daher, um Unterstützung ersuchend, an das Auswärtige Amt. Gruner forderte 300 bis 400 zusätzliche Soldaten und 250 000 Patronen. Die Polizeitruppe wurde daraufhin im Laufe des Jahres 1897 auf 500 Soldaten erheblich erweitert. Zudem wurden neue Kolonialbeamte entsendet, Waffen und Munition geschickt, Expeditionen ausgerüstet und neue Stationsgründungen gebilligt. Von Massow und Gruner marschierten ab dem 19. Januar 1897 – nicht über das Gebiet der Dagomba, sondern über jenes der Bassari – mit dem Hauptteil der Expedition wieder zurück, sodass von Massow im März 1897 Klein Popo erreichte. Thierry verblieb als Stationsleiter in der nach Ankunft in Sansanne Mango am 11. Dezember 1896 von Gruner gegründeten Station.¹⁶⁷

Die gewaltsame Eroberung und Unterwerfung, die sogenannte Pazifizierung Togos durch die deutschen Kolonisatoren setzte sich

162 Ebd., S. 213.

163 Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ethnologisches Museum [im Folgenden: SMB-PK, EM], I/MV 0722, E 91/1900, von Buchka an den Direktor des Museums für Völkerkunde am 31.01.1900, Bl. 227.

164 Andreas E. Furtwängler: Luschan, Felix von, in: Neue Deutsche Biographie 15 (1987), S. 528f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117319813.html#ndb-content> (letzter Zugriff 08.06.2021).

165 Vgl. SMB-PK, EM, I/MV 0722, E 91/1900, Notiz von Luschans vom 26.09.1900, Bl. 228. Für den Hinweis auf den Eingang der sogenannten Yendi-Fahne in das Berliner Museum für Völkerkunde und die beiden vorgenannten archivalischen Quellen danke ich herzlich den Beteiligten des Projekts *The Restitution of Knowledge*.

166 Vgl. dazu auch Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 182f.; ders.: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 53.

167 Peter Sebald: Togo 1884–1900, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 69–78, hier S. 77; Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 184f.

in weiteren Jahren intensiver Kriegführung fort.¹⁶⁸ Zu den militärischen Unternehmungen der Polizeitruppe in Togo, für die der deutsche Kaiser Wilhelm II. am 13. Juni 1912 den Teilnehmern eine Kolonialdenkmünze stiftete, wurden 36 Expeditionen der Jahre 1894 bis 1903 gerechnet. Zehn dieser militärischen Unternehmungen wurden als ‚Strafzüge‘ bezeichnet. Die Deutsche Togo-Hinterland-Expedition, der Feldzug gegen Towe und der Feldzug gegen Dagomba mit der Expedition nach Sansanne Mango, verzeichnet unter den Nummern 1, 2 und 5, gehörten nicht zu den zehn ‚Strafzügen‘.¹⁶⁹ Dennoch waren diese drei militärischen Expeditionen, wie in diesem Kapitel ausgeführt worden ist, von Strafmaßnahmen bzw. -motiven begleitet. Die militärischen Unternehmungen, für die die Kolonialdenkmünze mit der Inschrift „Den tapferen Streitern für Deutschlands Ehre“¹⁷⁰ verliehen wurde, stellen jedoch nur einen Ausschnitt der in den deutschen Kolonialgebieten ausgeführten Militäraktionen dar. So vermerkte Peter Sebald für Togo 50 offiziell registrierte Feldzüge für die Jahre von 1894 bis 1902. Diese militärischen Expeditionen dienten „der Einschüchterung der gesamten Bevölkerung durch Brandlegung, Mord, Raub, Plünderungen“¹⁷¹ und sollten somit die Durchsetzung der deutschen Kolonialherrschaft in Togo gewährleisten. Zudem konnten das Niederbrennen von Ortschaften, Plünderungen, Morde und eine unverzügliche Anwendung von Waffengewalt den Widerstand der Bevölkerung provozieren, sodass die deutsche Kolonialmacht die Gelegenheit erhielt, in einer offenen Feldschlacht mithilfe ihrer waffentechnischen Überlegenheit eine entscheidende Niederlage herbeizuführen. Für die Durchsetzung des kolonialen Machtanspruchs wurden in den Jahren von 1894 bis um die Jahrhundertwende etwa eine Million Patronen nach Togo verschickt.¹⁷²

In der historischen Forschung gilt von Trotha zufolge die Phase der ‚Pazifizierung‘ für Togo um 1900 im Allgemeinen als abgeschlos-

168 Ebd., S. 172f., 226f.

169 Wilhelm [II.]: Urkunde über die Stiftung einer Kolonialdenkmünze, in: Amtsblatt für das Schutzgebiet Kiautschou 13,39 (1912), S. 291f.; o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen im Sinne der Urkunde, betr. Stiftung einer Kolonial-Denkmünze, vom 13. Juni 1912, 1913, S. 353f.

170 Wilhelm [II.]: Urkunde über die Stiftung einer Kolonialdenkmünze, 1912, S. 292. Dies schloss die afrikanischen Soldaten mit ein, wenngleich die Münze wie auch das Band, mit dem sie an der Ordensschnalle auf der linken Brust befestigt wurde, kleiner waren als jene der europäischen Angehörigen der Kolonialtruppen. (Ebd.)

171 Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 174.

172 Ebd., S. 174, 227f.; Sebald: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 60. Die 50 in Togo durchgeführten Feldzüge der Jahre 1894 bis 1902 sind im Einzelnen nachzuvollziehen in: Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 167–221. Den Beteiligten des Projekts *The Restitution of Knowledge* danke ich in diesem Zusammenhang für den Hinweis auf die Publikation Georg Trierenbergs: Ders.: Togo, die Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft und die Erschließung des Landes, Berlin 1914 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Us 4881/gem. VG Wort (§ 51 VGG)), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-11543> (letzter Zugriff 07.08.2021). Auch dieser zeitgenössischen Veröffentlichung ist eine detaillierte Auflistung 50 militärischer Expeditionen „zur Erschließung des Landes“ (ebd., S. 14) zu entnehmen (ebd., S. 76–193).

sen.¹⁷³ Jedoch hob er hervor, dass auch in den folgenden Jahren und bis zum Ende der deutschen Kolonialherrschaft in Togo ‚Ruhestörungen‘, ‚Störungen der Ordnung‘, ‚Unbotmäßigkeiten‘, ‚Schwierigkeiten‘ und bewaffnete Widerstände sowie entsprechende militärische bzw. ‚Strafaktionen‘ der Kolonialmacht erfolgten.¹⁷⁴ Ebenso bezeichnete Sebald die Bedrohung durch militärische Überfälle bis 1914 als Dauerzustand und militärische Gewalt auch für diese Jahre als Basis der deutschen Kolonialherrschaft in Togo. Allerdings wurden etwa in den nördlichen Bezirken Mango und Sokode die von den Bezirksleitern weiterhin durchgeführten ‚Strafexpeditionen‘ dem Gouvernement nach 1900 bzw. 1902 nicht mehr offiziell gemeldet. Dahingegen bezeugen im Deutschen Kolonialblatt erschienene Berichte die fortgeführte Praxis militärischer Expeditionen. Die langjährigen Kolonialbeamten in Togo, u. a. Gruner, von Doering, Thierry und der Bezirksleiter von Sokode Dr. med. Hermann Kersting (1863–1937), verschwiegen „über die Hälfte oder gar zwei Drittel aller von ihnen geführten Gefechte“, ¹⁷⁵ so Sebald.¹⁷⁶

Dies mag darin begründet sein, dass die Adäquatheit des militärischen Vorgehens selbst Mitgliedern der kolonialen Verwaltung teilweise fragwürdig erschien. In diesem Sinne berichtete der amtierende Gouverneur von Togo August Köhler im Februar 1901 von eigenmächtigen ‚Strafexpeditionen‘, die Thierry als Bezirksleiter von Mango offenbar gezielt zur persönlichen Bereicherung unternahm. So schrieb Köhler über Thierry:

„Seine Hauptthätigkeit bestand in der Führung einer Art Landsknechtsleben, indem er sich wiederholt, ohne Anzeige an das Gouvernement, auf viele Monate von der Station entfernte, und eine Strafexpedition nach der anderen unternahm, deren Ergebnis stets reiche Kriegsbeute – die Grundlage seiner Finanzwirtschaft – war. Ob alle diese Unternehmungen immer durch die Verhältnisse geboten waren, ließ sich bei der weiten Entfernung zwischen dem Yokochi-Gebiet [gemeint ist wohl das Tscho-kossi-Reich; E. K.] und der Küste nicht beurtheilen. Jedenfalls hat sich aber Thierry dadurch fortgesetzt der dienstlichen Kontrolle [sic] seitens des Gouvernements entzogen, während er ande-

173 Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 32. In diesem Sinne urteilte Horst Gründer: „Nach diesem primären Widerstand in den ersten fünfzehn Jahren der deutschen Kolonialherrschaft erlebte Togo jedoch eine wesentlich ruhigere Entwicklung als die anderen deutschen Kolonien. Das Schutzgebiet erfuhr keine den Aufständen in Südwest-Afrika und Deutsch-Ostafrika vergleichbaren Erhebungen, und auch von ständigen Unruhen, wie in Kamerun, blieb es weitgehend verschont.“ (Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 143.)

174 Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 81–84.

175 Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 227.

176 Sebald: Togo 1884–1914, 1988, S. 220f., 226–229; ders.: Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914, 2013, S. 49. Vgl. auch Peter Sebald: Togo 1900–1914, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 124–132, hier S. 124f.

rerseits die ihm von letzterem aufgegebenen Dienstgeschäfte ungebührlich lange unerledigt ließ.

*Das ganze Verhalten Thierry's war m. E. keineswegs ein solches, daß er eine besondere Anerkennung verdiente. Eine Anerkennung mag vielmehr darin schon erblickt werden, daß er – zu meinem Bedauern – überhaupt zum zweiten Male hinausgesandt, u. ihm auf diese Weise die Möglichkeit gegeben wurde, seine offenbar stark zerrütteten Vermögensverhältnisse wieder einigermaßen zu ordnen.*¹⁷⁷

Kamerun

Die formale deutsche Kolonialherrschaft in Kamerun begann mit den am 11. und 12. Juli 1884 abgeschlossenen ‚Schutzverträgen‘ mit Vertretern der Duala und erstreckte sich bis Mitte der 1890er-Jahre zunächst nur über die kamerunische Küstenregion. Die deutsche ‚Schutzherrschaft‘ bezweckte, die Interessen der in Kamerun seit Ende der 1860er-Jahre ansässigen deutschen Handelsfirmen zu sichern und durchzusetzen. Aus diesem Grund wurde auch die Eroberung des Landesinneren vorangetrieben und das koloniale Herrschafts- und Wirtschaftsgebiet somit ausgeweitet. Zunächst zielten als Forschungsexpeditionen bezeichnete Unternehmungen der Jahre 1888 bis 1891 auf die Eroberung des küstennahen ‚Hinterlandes‘ sowie des Graslands Westkameruns. Diese Expeditionen waren mit der Anlage von Stationen zur Beherrschung der umliegenden Gebiete verbunden, u. a. der Station Jaunde (heute Yaoundé) im Jahr 1889. Die fortgesetzten militärischen Eroberungen der deutschen Kolonialmacht erreichten um die Jahrhundertwende die Gebiete Nord-, Nordost- sowie Südostkameruns. Die Abgrenzung der Interessensphären unter den europäischen Kolonialmächten erfolgte – neben der Berliner Westafrika-Konferenz von 1884/85 – durch Verträge mit dem Vereinigten Königreich (1885, 1886, 1893) und Frankreich (1885, 1894, 1901, 1902, 1908). Durch das deutsch-französische Abkommen vom 4. November 1911 erhielt das Deutsche Reich zudem östlich und südlich angrenzende Kolonialgebiete Frankreichs, die als ‚Neukamerun‘ die deutsche Kolonie in den folgenden Jahren erweiterten. Durch die intensive und rücksichtslose Ausbeutung dieses Kolonialbesitzes und seiner etwa 3,85 Millionen Einwohner entwickelte sich die Plantagen- und Handelskolonie zur ökonomisch bedeutendsten Kolonie des Deutschen Reichs. Die deutsche Kolonialherrschaft in Kamerun bestand über den Beginn des Ersten Weltkriegs am 3. August 1914 fort und endete am 18. Februar 1916 mit der Kapitulation der in Mora im Mandara-Gebirge verbliebenen ‚Schutztruppe‘.¹⁷⁸

177 BArch, R 1001/4393, Schreiben Köhlers vom 22.02.1901, Bl. 159f., hier Bl. 160.

178 Helmuth Stoecker: Kamerun 1885–1906, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 52–68; Helmuth Stoecker: Kamerun 1906–1914, in: Helmuth

Die Bevölkerung Kameruns setzte sich durch passiven und aktiven Widerstand beständig gegen die deutsche Kolonialherrschaft und die wirtschaftliche Ausbeutung zur Wehr. „Die Kette örtlicher Aufstände und Unruhen riß nie ab.“¹⁷⁹ Diesen wurde bis zum Ende der Kolonialherrschaft auch durch fortgesetzte militärische Expeditionen begegnet.¹⁸⁰ Der Aufbau der Militärgewalt zur Durchsetzung und Konsolidierung der Kolonialherrschaft in Kamerun wurde ab 1891 systematisch betrieben: Aufgrund des Widerstands der am Fluss Abo lebenden Bevölkerung wurde im Jahr 1891 durch Hauptmann Karl von Gravenreuth (1858–1891)¹⁸¹ unter Ankauf von Sklaven in Dahomey eine Polizeitruppe gebildet. Diese wurde 1894 nach einem Aufstand der Polizeisoldaten gegen die auch an ihnen und ihren Frauen verübte Gewalt der Kolonialherren neu aufgestellt und ab 1895 offiziell als ‚Schutztruppe‘ geführt. Im Jahr 1900 zählte die ‚Schutztruppe‘ Kameruns bereits 40 deutsche Offiziere, 53 Unteroffiziere und 900 afrikanische Söldner, bis 1914 wurde sie auf 97 Offiziere, 108 Unteroffiziere und 1650 Soldaten ausgebaut.¹⁸²

Allein diejenigen militärischen Unternehmungen der ‚Schutztruppe‘ Kameruns, für die der deutsche Kaiser Wilhelm II. am 13. Juni 1912 den Teilnehmern eine Kolonialdenkmünze stiftete, wurden auf 101 beziffert. Zwar wurden lediglich 13 dieser von 1891 bis 1909 durchgeführten Expeditionen explizit als ‚Strafzüge‘, ‚Strafexpeditionen‘ oder ‚Bestrafungen‘ deklariert, jedoch wurden die Begrifflichkeiten nicht trennscharf verwendet.¹⁸³ So wurde beispielsweise vom 21. August 1901 bis zum 20. Juli 1902 ein „Feldzug zur Unterwerfung des Häuptlings Semikore von Esum“¹⁸⁴ unternommen, während eine ähnlich motivierte Militäraktion vom 21. bis zum 25. Dezember 1901 als „Strafzug zur Unterwerfung von Bubandschidda“¹⁸⁵ bezeichnet wurde. Die Dauer der militärischen Unternehmung war dabei nicht zwangsläufig ein Indikator für die

Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 133–142; Uwe Schulte-Varendorff: Krieg in Kamerun. Die deutsche Kolonie im Ersten Weltkrieg, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 13), Berlin 2011, S. 10–17; Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 30; Albert Pascal Temgoua: Le Cameroun à l'époque des Allemands. 1884–1916, Paris 2014, S. 269.

179 Stoecker: Kamerun 1906–1914, 1977, S. 139.

180 Stoecker: Kamerun 1885–1906, 1977, S. 53f., 64–67; Stoecker: Kamerun 1906–1914, 1977, S. 139–141; Schulte-Varendorff: Krieg in Kamerun, 2011, S. 14–16, 71–108; Karin Hausen: Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914, (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Bd. 6), Zürich 1970 (zugleich Diss. Berlin 1969), S. 96.

181 Viktor Hantzsch: Gravenreuth, Karl Freiherr von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 49 (1904), S. 518f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116827211.html#adbcontent> (letzter Zugriff 10.02.2021).

182 Stoecker: Kamerun 1906–1914, 1977, S. 53f., 65; Schulte-Varendorff: Krieg in Kamerun, 2011, S. 12–15; Hausen: Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika, 1970, S. 91–93.

183 O. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, in: Amtsblatt für das Schutzgebiet Kiautschou 13,39 (1912), S. 293–300, hier S. 296–299.

184 Ebd., S. 297.

185 Ebd.

Kamerun,
18.10.1891–
20.10.1891,
'Strafexpedition'
gegen die am
Fluss Abo
lebende
Bevölkerung/
'Gefecht bei
Miang'

Bezeichnung, denn auch ‚Strafzüge‘ konnten mehrere Wochen dauern, wie der ‚Strafzug gegen die aufrührerischen Vogesumdanas und Vogetangenbalas‘¹⁸⁶ vom 17. Januar bis zum 10. März 1902, während manche Feldzüge lediglich einige Tage in Anspruch nahmen, etwa der ‚Feldzug gegen die Bangwas‘¹⁸⁷ vom 6. bis zum 25. November 1901. Ob als ‚militärische Unternehmung‘ oder ‚militärische Aktion‘, ‚Krieg‘, ‚Kriegszug‘ oder ‚Feldzug‘, ‚kriegerischer Zusammenstoß‘, ‚Zusammenstoß‘ oder ‚Verfolgungsgefecht‘, ‚Gefecht‘, ‚Kampf‘ oder ‚Sturm‘, ‚Erstürmung‘ oder ‚Angriff‘, ‚Einnahme‘ oder ‚Unterwerfung‘, ‚Überfall‘ oder ‚Aufstand‘, ‚Strafzug‘, ‚Strafexpedition‘ oder ‚Bestrafung‘ oder einfach als ‚Expedition‘, ‚Zug‘ oder ‚Unternehmung‘ titulierte, war den mit der Kolonialdenkmünze ausgezeichneten militärischen Unternehmungen ein gewaltsames Vorgehen im kolonialherrschaftlichen Kontext jedenfalls inhärent.¹⁸⁸ Insofern können mit allen verzeichneten Militäraktionen auch Strafmaßnahmen bzw. -motive verbunden gewesen sein.

Den Mitgliedern der parallel zur ‚Schutztruppe‘ bestehenden Polizeitruppe Kameruns wurde die Kolonialdenkmünze für 16 in den Jahren von 1884 bis 1912 durchgeführte militärische Unternehmungen verliehen, etwa für ihren Einsatz beim ‚Aufstand der Joß- und Hikorileute‘¹⁸⁹ im Jahr 1884, für die ‚Unterwerfung von Assobam und Alaman‘¹⁹⁰ im Februar 1906 oder die ‚Baminje-Expedition‘¹⁹¹ im Jahr 1912.¹⁹² Schließlich erhielten die Kolonialdenkmünze auch Angehörige der Kaiserlichen Marine für zwei Militäraktionen in den Jahren 1884 und 1891. Dabei handelte es sich um die ‚Militärische Unternehmung in Kamerun im Dezember 1884‘¹⁹³ und die ‚Teilnahme am Gefecht bei Miang am 18. Oktober 1891‘.¹⁹⁴

Dieses letztere Gefecht wurde ebenfalls für die ‚Schutztruppe‘ verzeichnet¹⁹⁵ und stellte die erste Expedition der durch von Gravenreuth aufgestellten Militäreinheit dar. Die militärische Unternehmung

186 Ebd.

187 Ebd.

188 Diese begriffliche Übersicht bezieht sich auf die ausgezeichneten militärischen Unternehmungen der ‚Schutztruppen‘ aller deutschen Kolonialgebiete sowie der Kaiserlichen Marine. Aus dem Bereich der Marine kann noch der Terminus ‚Blockade‘ ergänzt werden. (Ebd., S. 293–300.) Die dekorierten militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen wurden auch als ‚Unterdrückung‘ bzw. ‚Dämpfung der Unruhen‘, ‚Niederwerfung eines Aufstands‘ bzw. ‚Aufruhrs‘, ‚Verteidigung‘, ‚Scharmützel‘, ‚Gewaltmarsch‘ oder ‚Zerstörung‘ bezeichnet. (O. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen im Sinne der Urkunde, betr. Stiftung einer Kolonial-Denk Münze, vom 13. Juni 1912, 1913, S. 353–355.)

189 Ebd., S. 353.

190 Ebd.

191 Ebd.

192 Ebd.

193 O. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 299.

194 Ebd.

195 Für die ‚Schutztruppe‘ wurde die militärische Unternehmung als ‚Gefecht bei Miang‘ vom 18. Oktober 1891 mit der Ordnungsnummer 1 aufgeführt (ebd., S. 296).

mit dem Charakter einer ‚Strafexpedition‘¹⁹⁶ richtete sich gegen die bereits erwähnte, in der Region des Flusses Abo lebende Bevölkerung, da diese kolonialen Akteuren zufolge erklärten Widerstand gegen die Kolonialherrschaft geleistet, den Kanzler Leist angegriffen und den Fluss gesperrt habe. Vonseiten der deutschen Kolonialmacht hieß es infolgedessen: „Die Behörden des Schutzgebietes erachteten es zur Aufrechterhaltung des deutschen Ansehens und Gehorsams für erforderlich, die Abo-Stämme mit Gewalt zur Unterwerfung zu zwingen.“¹⁹⁷ Auf ‚Requisition‘ des stellvertretenden Gouverneurs, des Legationsraths Bruno von Schuckmann (1857–1919)¹⁹⁸, vom 16. Oktober 1891 wurde „die Expedition zur Bestrafung der aufrührerischen Abos, insbesondere der Miang- und Bonakwase-Leute“¹⁹⁹ daher am 18. Oktober 1891 unternommen. Beteiligt waren drei Kompanien der Expedition des Hauptmanns von Gravenreuth, der den Auftrag erhalten hatte, eine Forschungsexpedition in das ‚Hinterland‘ von Kamerun zu führen,²⁰⁰ sowie die Landungsdetachements der bei Kamerun stationierten Kaiserlichen Kriegsschiffe, des Kreuzers ‚Habicht‘ und des Kanonenboots ‚Hyäne‘, unter dem Befehl des Kapitänleutnants Krause. Der ersten Kompanie unter Premierleutnant Max von Stetten (1860–1925)²⁰¹ und Unteroffizier Scadock gehörten 100 Expeditionsteilnehmer aus Togo an, in der zweiten Kompanie unterstanden dem Assistenzarzt Dr. Richter insgesamt 100 „Wei- und Accra-Leute sowie einige Dahomey-Leute“.²⁰² Die dritte Kompanie, bestehend aus 150 Expeditionsmitgliedern aus Dahomey, befehligten der Premierleutnant Richard von Volckamer (1857–1892/1893)²⁰³ und der Unteroffizier Held. Jede der drei Kompanien führte ein Maschinengewehr mit sich. Dem Landungskorps ‚S. M. S. Habicht‘ gehörten u. a. die Matrosen Spieß, Baumann, Rudolf, Krause, Born und Grebe an, von der ‚Hyäne‘ wurden in den offiziellen Berichten der Bootsmannsmaat Lack, der Matrose Dewald, der Materialienverwalter Spaete und der Leutnant z. S. Krüger namentlich genannt. Zudem waren der Korvettenkapitän

196 Die exemplarisch ausgeführten militärischen Unternehmungen der deutschen Kolonialmacht in Kamerun und die dabei erfolgten Beutenahmen sind im Anhang übersichtlich dargestellt (Tabelle 2).

197 O. A.: Expedition gegen die Abos, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 469.

198 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Schuckmann, Bruno von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117123536.html> (letzter Zugriff 22.04.2021).

199 O. A.: Die Expedition des Hauptmanns Freiherrn v. Gravenreuth, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 513–517, hier S. 514.

200 Vgl. zu dieser: BArch, R 175-I/80 (Süd-Kamerun-Hinterland-Expedition (Hauptmann-Freiherr von Gravenreuth bzw. Hauptmann Ramsey).- Durchführung der Expedition und anderer kleinerer Unternehmungen unter der Leitung von Hauptmann Ramsay, Laufzeit: 1891–1893).

201 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Stetten, Max von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd115715333X.html> (letzter Zugriff 11.02.2021).

202 O. A.: Die Expedition des Hauptmanns Freiherrn v. Gravenreuth, 1891, S. 513.

203 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Volckamer von Kirchensittenbach, Richard, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117487937.html> (letzter Zugriff 18.02.2021).

Erich von Dresky,²⁰⁴ der Leutnant z. S. Hopman, der Headman Mamo, Kanzler Heinrich Leist (geb. 1859)²⁰⁵ in Vertretung des Gouverneurs sowie der stellvertretende Gouverneur von Schuckmann an der ‚Strafexpedition‘ beteiligt. Als Führer in das Gebiet am Abo wurden Gefangene genutzt. Bei den drei Tage andauernden Kampfhandlungen gegen die Bevölkerung am Abo wurden Miang, die „geschützte Stadt des rebellischen Häuptlings Peen“,²⁰⁶ und Bonakwase, „die Stadt des rebellischen Häuptlings Priso“,²⁰⁷ sowie mehrere kleinere Ortschaften, darunter das „Muelle-Dorf“,²⁰⁸ zerstört. Aufseiten der Bewohner des Gebiets am Abo vermuteten die kolonialen Akteure diverse Tote, darunter mehrere ‚Häuptlinge‘; aufseiten der Kolonialmacht hatte das Gefecht zwei Tote,²⁰⁹ acht Vermisste, zwei schwer und 13 leicht Verletzte gezeitigt. Die offiziellen, im Deutschen Kolonialblatt erschienenen Berichte enthalten keinen Informationen dazu, ob die Orte in der Gegend des Abo vor ihrer Zerstörung geplündert worden sind.²¹⁰

Dass während der im Rahmen der Eroberung Kameruns stattgefundenen ‚Forschungsexpeditionen‘ ethnografische Objekte gesammelt wurden, belegen die Expeditionen von Eugen Zintgraff (1858–1897)²¹¹ und Curt von Morgen (1858–1928).²¹² Über eine Sendung des Letzteren wurde 1891 im Deutschen Kolonialblatt informiert: „Eine besonders reichhaltige Sammlung ethnologischer Gegenstände hat Premierlieutenant Morgen auf seiner geographisch so bedeutsamen Reise von der Jaunde-Station nach Adamaua und zum Benuë zusammengebracht; es

204 Vgl. Heiko Herold: Reichsgewalt bedeutet Seegewalt. Die Kreuzergeschwader der Kaiserlichen Marine als Instrument der deutschen Kolonial- und Weltpolitik 1885 bis 1901, (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 74), Berlin/Boston 2013, S. 239.

205 O. A.: Leist, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 2. Bd., Leipzig 1920, S. 449.

206 O. A.: Die Expedition des Hauptmanns Freiherrn v. Gravenreuth, 1891, S. 514.

207 Ebd.

208 Ebd.

209 Hierbei handelte es sich nicht um ‚weiße‘ Teilnehmer des Gefechts. Während die deutschen kolonialen Akteure Risiken, bei denen „leicht Verluste an Weißen eintreten könnten“ (ebd.) zu vermeiden suchten, wurden Verwundungen und Todesfälle der afrikanischen Soldaten bzw. Träger nicht besonders bedauert. (Vgl. hierzu: o. A.: Expedition gegen die Abos, 1891, S. 469; o. A.: Die Expedition des Hauptmanns Freiherrn v. Gravenreuth, 1891, S. 516.)

210 O. A.: Expedition gegen die Abos, 1891, S. 469; o. A.: Die Expedition des Hauptmanns Freiherrn v. Gravenreuth, 1891, S. 513–517.

211 Vgl. zu dem ‚Forschungsreisenden‘ Eugen Zintgraff und seiner Expeditionstätigkeit in Kamerun: Temgoua: Le Cameroun à l’époque des Allemands, 2014, S. 28–38; Friedrich Ratzel: Zintgraff, Eugen, in: Allgemeine Deutsche Biographie 45 (1900), S. 336–338, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117005614.html#adbcontent> (letzter Zugriff 07.02.2021); Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Zintgraff, Eugen, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz86731.html#indexcontent> (letzter Zugriff 14.06.2021).

212 Vgl. zu Curt von Morgen und seiner Expeditionstätigkeit in Kamerun: Temgoua: Le Cameroun à l’époque des Allemands, 2014, S. 39–41; Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Morgen, Curt von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd128855339.html> (letzter Zugriff 07.02.2021).

Kamerun,
31.01.1891,
'Strafexpedition'
(während der
Kamerun-
Hinterland-
Forschungs-
expedition)

befinden sich darunter Sachen aus Jaunde, Wute, Tibati und Adamaua.²¹³ Ebenso übersandte Zintgraff dem Museum für Völkerkunde „zwei Kisten mit Gerätschaften, insbesondere Pfeifenköpfe mit Gesichtern und Waffen“²¹⁴ aus Baliburg (bei Bali). Ob die einzelnen Ethnografika aus Kampfhandlungen oder aus anderen Aneignungskontexten wie Ankäufen, Tauschhandlungen oder diplomatischen Beziehungen stammten, bedarf weiterer Forschungen. Insbesondere möglicherweise archivierter Schriftwechsel zwischen den Expeditionsleitern und Vertretern des Berliner Völkerkundemuseums könnte hierüber Aufschluss geben. Dass die Expeditionen von Morgens und Zintgraffs mit Kampfhandlungen verbunden waren und in diesem Rahmen auch Plünderungen stattgefunden haben, ist grundsätzlich belegt.²¹⁵ So unternahm etwa die mit der Handelsexpedition der Firma Jantzen & Thormählen vereinigte Expedition Zintgraffs zusammen mit Bali unter ihrem *Fon* Galega, ausgehend von Baliburg, Kampfhandlungen gegen die Reiche der Bafut und Mankon. Als Anlass wurde seitens der deutschen Kolonialmacht die Ermordung zweier Boten der Expedition Zintgraffs und der Widerstand des Herrschers (des *Fon*) von Bafut gegen den Vormarsch der Expedition genannt. Am 31. Januar 1891 wurde das Gebiet von Mankon gestürmt, geplündert und teilweise abgebrannt, nach Auskunft des Deutschen Kolonialblatts erfolgte ein Angriff auf „Badanz“,²¹⁶ wobei dieses niedergebrannt wurde. Bei den weiteren Kampfhandlungen verloren 170 afri-

213 O. A.: Eingang von wissenschaftlichen Sendungen aus den deutschen Schutzgebieten, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 347f., hier S. 348.

214 O. A.: Eingang von wissenschaftlichen Sendungen aus den deutschen Schutzgebieten, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 471.

215 Vgl. zu den Kampfhandlungen etwa: o. A.: Von der Expedition des Premierlieutenants Morgen, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 224f.; o. A.: Expedition des Dr. Zintgraff, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 188f. Zudem wurden die „Expeditionen des Dr. Zintgraff“ der Jahre 1886 bis 1891 unter der Nummer 2 im Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppe Kameruns gelistet (o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen im Sinne der Urkunde, betr. Stiftung einer Kolonial-Denk Münze, vom 13. Juni 1912, 1913, S. 353).

Grundsätzliche Hinweise auf die Praxis von Beutenahmen finden sich in den Erlebnisberichten der beiden Expeditionsleiter: Eugen Zintgraff: Nord-Kamerun. Schilderung der im Auftrage des Auswärtigen Amtes zur Erschließung des nördlichen Hinterlandes von Kamerun während der Jahre 1885–1892 unternommenen Reisen, Berlin 1895 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, 02.g.7833/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-7855> (letzter Zugriff 10.02.2021), S. 138, 150, 176, 386; Curt von Morgen: Durch Kamerun von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891, Leipzig 1893 (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:he-bis:30:2-314184> (letzter Zugriff 10.02.2021), S. 117, 122, 143f.

216 O. A.: Expedition des Dr. Zintgraff, 1891, S. 189. Im Deutschen Kolonialblatt wurde der Ort – wohl fälschlich – dem Gebiet von Bafut zugeordnet. Zintgraff sprach in seinem Erlebnisbericht allerdings von ‚Bandeng‘ (vgl. etwa Zintgraff: Nord-Kamerun, 1895, S. 372, 380f., 383, 385). Die Bevölkerung von Mankon bezeichnete Zintgraff ebenfalls als ‚Bandeng‘ (vgl. etwa ebd., S. 363f., 373, 375–382). An anderer Stelle wurde der Ort ‚Badang‘ genannt: Rochus Schmidt: Deutschlands Kolonien. Ihre Gestaltung, Entwicklung und Hilfsquellen, 2. Bd., Berlin 1895 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, POL 978 2AK:Y0001-002/Public Domain Mark 1.0), S. 134, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-12452> (letzter Zugriff 13.02.2021).

Kamerun, 02.05.–
23.06.1894,
'Strafexpedition'
gegen die am
Fluss Abo
lebende
Bevölkerung

kanische Beschäftigte bzw. Verbündete von Zintgraff, der Leutnant von Spangenberg, der Expeditionsmeister M. Huwe sowie H. Nehber und H. Tiedt (bzw. „die Herren Thiede und Nehber“²¹⁷) von der Handelsexpedition ihr Leben.²¹⁸

Ausführlichere Informationen zu Beutenahmen während militärischer Expeditionen brachte Hans Dominik (1870–1910)²¹⁹ zu Papier. Dieser war vom 2. Mai bis zum 23. Juni 1894 an einem abermaligen „Strafzug gegen die Abos“²²⁰ beteiligt. Die Expedition unter Führung von Morgens umfasste einen Offizier, zwei Unteroffiziere, einen Arzt, 80 sudanesischen Söldner und 70 Soldaten der Wey. Unterstützung erhielt die Expedition von der Marine mit dem Kanonenboot ‚Hyäne‘.²²¹ Nach dem am 3. Mai 1894 erfolgten Angriff auf Malende, die Miang ersetzende, befestigte Stadt der zu den Duala gehörenden Bewohnern des Abo-Gebietes, leitete Dominik die weiteren Kampfhandlungen, wobei er die Unteroffiziere Oscar Zimmermann²²² und Seebe sowie 120 Soldaten befehligte. Die so reduzierte Expeditionstruppe brannte die umliegenden Dörfer nieder und verwüstete die Felder. Von den Gefangenen erfuhr Dominik, dass sich die Bewohner der Region nach Mpako im Inneren des Abo-Gebietes zurückgezogen hätten. Im Morgengrauen des 7. Mai 1894 überfiel daher der Expeditionsteil unter Dominik diesen Ort.²²³ Das Ergebnis schilderte der Offizier wie folgt:

„Da saß ich nun am Mittag meines ersten Geburtstages in Afrika inmitten des brennenden Mpako. Krachend stürzten die brennenden Häuser zusammen, rot schlug die Lohe gen Himmel, Frauen und Kinder irrten ratlos umher, laut aufkreischend, wenn sie auf einen bekannten Gefallenen stießen, denn echt afrikanisch – mit dem Bajonett – hatten die Sudanesen gearbeitet. Zum

217 O. A.: Expedition des Dr. Zintgraff, 1891, S. 189.

218 Temgoua: Le Cameroun à l'époque des Allemands, 2014, S. 34–37; o. A.: Expedition des Dr. Zintgraff, 1891, S. 188f. Vgl. auch BArch, R 175-I/84 (Kamerun-Hinterland-Forschungsexpedition (Dr. Eugen Zintgraff), Laufzeit 1891–1892); Zintgraff: Nord-Kamerun, 1895, S. 359–387.

219 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Dominik, Hans, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd121052575.html> (letzter Zugriff 11.02.2021).

220 Dominik: Kamerun, 1901, S. 33.

221 Namentlich von Dominik genannt wurden neben von Morgen die Unteroffiziere Zimmermann und Seebe, der Leutnant z. S. Fleß, der Feldjägerleutnant von Mallinckrodt und der Regierungsarzt Dr. Plehn (ebd., S. 33f.). Zur Identifikation des Letzteren kommen zwei Personen infrage: Friedrich Plehn (1862–1904) und sein älterer Bruder Albert Plehn (1861–1935), der im Jahr 1894 das Amt seines jüngeren Bruders übernahm. (Ekkehart Rumberger: Plehn, Friedrich, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 524f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd137916612.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 19.02.2021); Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Plehn, Albert, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117683744.html> (letzter Zugriff 19.02.2021).)

222 Vgl. zur Identifizierung des kolonialen Akteurs sowie zu weiterführenden Informationen: Oscar Zimmermann: Durch Busch und Steppe vom Campo bis zum Schari 1892–1902. Ein Beitrag zur Geschichte der Schutztruppe von Kamerun, Berlin 1909.

223 Dominik: Kamerun, 1901, S. 33–40.

ersten Male hatte ich die Bestie im Menschen entfesselt gesehen und noch stand ich unter dem Eindruck all des Grausigen, als die ersten Patrouillen, die den Fliehenden in den Wald nachgesetzt waren, jubelnd mit allen möglichen Beutestücken beladen, eintrafen und meldeten, wie sie im dichten Walde mit dem Feinde handgemein geworden waren. Ich ließ zum Sammeln blasen und schlug fern von dem blutbedeckten Kampfplatz mein Lager auf. Mpako war ein Trümmerhaufen, mit den Überresten der Hütten fachten die Soldaten ihre Lagerfeuer an, eine schwarze Rauchwolke stieg in der klaren Luft gerade auf zum Himmel.“²²⁴

Kamerun,
Juli 1895,
'Strafexpedition'
gegen Dandugu

Der lokale Herrscher ‚Makolabia‘ (von Dominik auch Makolanbia bzw. Makalabia genannt) ergab sich daraufhin den kolonialen Akteuren, die im Juni 1894 die Verfolgung des zweiten ‚Hauptanstifters‘, „des gefürchteten Zauberers Pen“,²²⁵ in die Bakossi-Berge unternahmen. Letzterer stellte sich schließlich dem Gouvernement.²²⁶

Im Juli 1895 unternahm Dominik als Stationschef von Jaunde unter dem Kommandeur der ‚Schutztruppe‘ Max von Stetten einen ‚Strafzug‘²²⁷ gegen den Vute-Oberhäuptling Dandugu in Mango. Dieser hatte, Dominiks Erlebnisbericht zufolge, bei einem Besuch von Stettens in Mango diesem Waffen und Munition gestohlen. Begleitet wurde die ‚Strafexpedition‘ von dem lokalen Vute-Herrscher Na mit einigen seiner Landsleute. Die Gefechte in und um Mango zeitigten Tote, Verwundete und „viele Gefangene“,²²⁸ darunter Frauen mit Kindern. Die Stadt Mango wurde angezündet und geplündert. Dandugu floh zunächst nach „Makinda, einem Dorf am linken Sanaga-Ufer“,²²⁹ und dann weiter stromaufwärts.²³⁰ Die Dandugu verfolgenden Soldaten „hatten einige seiner Lieblingsweiber gefangen sowie Kriegspauken, Reiterspeere und Schwerter erbeutet.“²³¹ Weitere Informationen zur Kriegsbeute lassen sich Dominiks Schilderung – und Wertung – des Ausgangs der ‚Strafexpedition‘ entnehmen:

*„Jetzt kroch Dandugu zu Kreuze; er sandte Friedensboten mit den Gewehren. Die Wutes hatten über 100 Tote verloren, und einige 40 Weiber waren gefangen. Sie erklärten bedingungslose Unterwerfung. So sind die N****: sie glauben erst, wenn sie sehen*

224 Ebd., S. 36.

225 Ebd., S. 37.

226 Ebd., S. 33–40.

227 Als weitere Mitglieder der Expedition nannte Dominik den Feldwebel Musa sowie Zampa, Thomas IV., Kapzaif, Kamba und Attang beim Namen (ebd., S. 137–139). Diese ‚Strafexpedition‘ findet sich nicht unter den militärischen Unternehmungen, für die die Teilnehmer mit der Kolonial-Denkmünze ausgezeichnet wurden, und belegt somit die tatsächlich höhere Anzahl der durchgeführten militärischen Expeditionen (vgl. o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 296).

228 Dominik: Kamerun, 1901, S. 140.

229 Ebd., S. 139.

230 Ebd., S. 135–140.

231 Ebd., S. 140.

oder, besser gesagt, fühlen; sie glauben um so fester, je gründlicher sie gefühlt haben.

Als wir am 26. Juli den Rückmarsch antraten, war es fast spaßhaft zu sehen, unter welchen Lasten Nas Wutes und unsere Jaundes keuchten. Einige trugen mehrere zusammengebundene Betten, wie sie die Wutes sehr geschickt verfertigten, auf den Köpfen. Auf dem Rücken hatten sie große Kiepen mit Töpfen, Holzlöffeln und sonstigem Hausgerät. Andere hatten sich mehrere Haussa-Kleider übereinandergezogen und Sandalen an die Füße gebunden. Von den Speeren hatten sie die wertvollen Spitzen abgeschnitten und schleppten sie, zu Bündeln verpackt, in schönen Beuteln aus Affenfell oder Otterpelz mit sich. In den Händen hielten sie verschieden lange Leinen, an denen kläffende, sich beißende Hunde festgebunden waren. Hinter sich her zerzten sie Ziegen und Schafe.

*Stetten gab Dandugu auf, als Strafe zehn große Elfenbeinzähne an die Jaunde-Station zu zahlen“.*²³²

Kamerun,
25.–26.01.1897,
„Gefecht gegen
Ngilla“

Weitere Beutenahmen bezeugte Dominik für eine militärische Expedition gegen die Vute des Oberhäuptlingstums Ngila, die im Januar 1897 stattfand. Im Januar und Februar 1897 unternahm der dritte Gouverneur von Kamerun, Jesco von Puttkamer (1855–1917),²³³ eine Reise von Kribi in die Gegend von Jaunde. Am 17. Januar 1897 erreichte seine etwa 240-köpfige Expedition die Station Jaunde unter der Leitung Dominiks. Diesem war es bisher nicht gelungen, den „berüchtigte[n] und mächtige[n] Wuteherrscher Ngilla“²³⁴ zu bezwingen und die Auseinandersetzungen zwischen den Vute-Herrschern zu beenden. Daher brach von Puttkamer am 21. Januar 1897 mit Dominik zum Gebiet nördlich des Sanaga auf, um den Herrscher Neyon des Oberhäuptlingstums Ngila²³⁵ aufzusuchen. Ebenfalls Teil dieser Expedition waren der Offizier Ernst von Carnap-Quernheimb (1863–1945), der Büchsenmacher Oscar Zimmermann, die Feldwebel Paul Zampa (ca. 1875–1914) und Audu, 76 Soldaten der ‚Schutztruppe‘ und etwa 100 Träger.²³⁶

232 Ebd.

233 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Puttkamer, Jesco Freiherr von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104131136.html> (letzter Zugriff 11.02.2021); Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 291.

234 Jesco von Puttkamer: Gouverneursjahre in Kamerun, Berlin 1912 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, V. 2.c.4042/gem. VG Wort (§ 51 VGG)), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-9752> (letzter Zugriff 21.12.2020), S. 89.

235 Vgl. zur Identifizierung des Herrschers Neyon Christine Seige: Die Vute in Kamerun. Veränderungen in der Gesellschaft der Vute (Zentralkamerun) unter dem Einfluss der Fulbe-Herrschaft in Südadamaua in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig, Bd. 36), Münster/Hamburg/Berlin 2003, S. 137.

236 [Jesco] von Puttkamer: Bericht des Kaiserlichen Gouverneurs über seine Inspektionsreise nach Yaunde, in: Deutsches Kolonialblatt 8 (1897), S. 379–384;

Von Puttkamers Darstellung des weiteren Verlaufs liest sich folgendermaßen:

„Am 23. erreichten wir das Batschengedorf des Häuptlings Kule und übernachteten in Ewuna, auf dem Südufer des Sanaga an den Nachtigalschnellen gelegen. Hierher schickte der befreundete Nna Tinati abermals Boten mit der Meldung, daß Ngilas Feldherr Gimene in den Mangodörfern über 40 Sklaven geraubt und seine ganze Kriegsmacht um sich versammelt habe, um einen neuen großen Raubzug südlich des Sanaga zu unternehmen. Da hierdurch die der Station befreundeten Stämme und die Station selbst aufs Ernsteste bedroht erschienen, war Eile geboten.“²³⁷

Dominik erhielt daher den Auftrag, „mit dem Büchsenmacher Zimmermann und einer sechzig Mann starken Patrouille nach Ngilla zu marschieren, den Häuptling vor weiterem Landfriedensbruch zu warnen und ihn vor den Gouverneur zu laden“²³⁸ sowie, „wenn möglich, sich mittelst eines Handstreichs seiner Person zu bemächtigen.“²³⁹ Unterdessen blieben der Gouverneur und von Carnap mit 15 weiteren an der Expedition Beteiligten in dem aufgeschlagenen Lager bei Tungele zurück und unternahmen Jagdausflüge.²⁴⁰

Neben den bezeichneten Akteuren, Hans Dominik und Oscar Zimmermann, die am 25. Januar 1897 Neyons Herrschaftszentrum Nduba²⁴¹ erreichten, wurden die folgenden an der Expedition gegen „Ngila“²⁴² beteiligten Personen namentlich genannt: Die Feldwebel „Audu, ein riesiger Haussa-Mann“,²⁴³ und Paul Zampa²⁴⁴, die Unteroffiziere Gille und

ders.: Gouverneursjahre in Kamerun, 1912, S. 70–100; Dominik: Kamerun, 1901, S. 183–199.

237 Puttkamer: Bericht des Kaiserlichen Gouverneurs über seine Inspektionsreise nach Yaunde, 1897, S. 382. Zu den Feindseligkeiten zwischen Neyon und dem in Mango lebenden Dandugu, Oberhäuptling von Mbanjock (Mango), sowie dessen Bruder Na siehe Seige: Die Vute in Kamerun, 2003, S. 137–141. Hier finden sich auch Hinweise auf die Forderung des Lamido von Tibati nach Lieferungen von Sklaven, die die unter der Herrschaft der Fulbe stehenden Vute-Oberhäuptlinge zu erfüllen hatten. Hiervon berichtete auch Dominik: Ders.: Kamerun, 1901, S. 134f.

238 Ebd., S. 186.

239 Puttkamer: Bericht des Kaiserlichen Gouverneurs über seine Inspektionsreise nach Yaunde, 1897, S. 382.

240 Ebd.; Puttkamer: Gouverneursjahre in Kamerun, 1912, S. 91.

241 Vgl. zur Identifizierung des Ortes Nduba: Seige: Die Vute in Kamerun, 2003, S. 138f., 298.

242 Offiziell verzeichnet wurde die militärische Unternehmung als „Gefecht gegen Ngilla“ vom 25. Januar 1897 (o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 296).

243 Dominik: Kamerun, 1901, S. 187.

244 Der Feldwebel Paul Zampa fungierte auch als Dolmetscher für Dominik: Dieser „verhandelte durch Zampa mit den Großen Ngillas“ (Ebd., S. 187). Martin Paul Zampa (auch: Samba) wurde um 1875 als Mebenga m'Ebono in dem Dorf Metoutou-Engong im Süden Kameruns geboren und gehörte der Ethnie der Bulu an. Er diente dem sogenannten Afrikaforscher und Offizier Curt von Morgen, der ihn 1891 mit nach Deutschland nahm. Hier erhielt er Unterricht und wurde ab 1892 beim Garde-Füsilieregiment in Berlin militärisch ausgebildet. Im

John Koka, der Hornist Siaker, die Soldaten Freeman und Fataffe, der schwer verwundet wurde, sowie die Soldaten Jambassu, Jimba und Monkei, die im Verlauf der Kampfhandlungen fielen, und der Headman der Träger, Sakko, der einen Pfeil in den Kopf erhielt.²⁴⁵

In Nduba befanden sich der bereits beschriebene Gimene und die „Großen Ngillas“:²⁴⁶ „der schlaue Saffo, der schon mit Morgen an der Küste gewesen“, „Nangasiba, der Alte“, „Wimane, der Bruder des Dandugus,²⁴⁷ mit seinen Scharen“ und „Ngillas Sohn Quabb“. Bereits vor der Stadt wurde die Expedition von „Zamba, der uns in Ngillas Namen bewillkommnete“,²⁴⁸ empfangen. Zudem identifizierte Dominik einen „Deserteur von der Jaunde-Station, Nasamo“,²⁴⁹ den Dominik und Zimmermann vergeblich zu erschießen versuchten, als dieser bereits aus dem Kampf flüchtete. Getötet wurden von den Akteuren aufseiten der Kolonialmacht allerdings Gimene, Saffo und Nangasiba.²⁵⁰

Statt zu einer Verwarnung und Vorladung kam es also zu einem Kampfgeschehen, das Dominiks Darstellung nach von den Angehörigen des Oberhäuptlingstums Ngila beabsichtigt war, faktisch aber von der Kolonialmacht eröffnet wurde. Die militärtechnologische Überlegenheit der Kolonialisten äußerte sich dabei in der Anwendung von Gewehren und insbesondere des Maxim-Maschinengewehrs, während die zahlenmäßig stärkeren Vute hauptsächlich mit Pfeilen bewaffnet waren.²⁵¹ Am Abend des ersten Kampftages hatten die Kolonialisten die Stadt eingenommen und es „waren 153 Wutes gefallen.“²⁵² Offenbar wurde seitens der Kolonialmacht nachgezählt. Diese hatte „drei Tote und neun Verwundete. Immerhin ein Fünftel der kleinen Schar, die im Gefecht gewesen war.“²⁵³ Am zweiten und letzten Kampftag (dem 26. Januar 1897) fielen zwei weitere Kolonialsoldaten.²⁵⁴

Jahr 1894 kehrte er mit dem Detachement des See-Bataillons nach Kamerun zurück und diente der Kolonialmacht bis 1899 als Feldwebel, wobei er Dominik zufolge „seiner vorzüglichen Landes- und Sprachkenntnisse wegen manchen Nutzen gestiftet hat.“ (Ebd., S. 36.) Seine Loyalität gegenüber der Kolonialmacht schwand mit der Zeit und ab 1912 bereitete Zampa einen militärischen Schlag gegen die Kolonialherren vor, wofür er sich u. a. mit dem Duala-*Chief* Rudolf Manga Bell verbündete. Nachdem Zampas Aufstandspläne entdeckt worden waren, wurde er von einem Kriegsgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und am 8. August 1914 hingerichtet. Heute gilt er in Kamerun als Nationalheld. (Morlang: Askari und Fitafita, 2008, S. 51f.; Dominik: Kamerun, 1901, S. 36; Puttkamer: Gouverneursjahre in Kamerun, 1912, S. 88.)

245 Dominik: Kamerun, 1901, S. 187–190.

246 Dieses und die folgenden Zitate finden sich ebd., S. 187f.

247 Hierbei handelt es sich wohl um den Vute-Oberhäuptling Dandugu in Mango, der nach von Puttkamer „seit der vor zwei Jahren erfolgten Bestrafung“ durch Rittmeister von Stetten zu den „ergebene[n] Freunden der Regierung“ zählte, ebenso „Na-Tinati“, gemeint ist wohl Dandugus Bruder Na. (Puttkamer: Gouverneursjahre in Kamerun, 1912, S. 89.)

248 Dominik: Kamerun, 1901, S. 186.

249 Ebd., S. 192.

250 Ebd., S. 188f.

251 Ebd., S. 186–190.

252 Ebd., S. 190.

253 Ebd.

254 Ebd., S. 192f.

Als die Stadt Nduba am Abend des 25. Januar 1897 eingenommen war, nahmen Zerstörungen und Plünderungen ihren Lauf:

„Sechs Infanteriegewehre, die wohl noch von der Balinga-Station herrührten, dreihundert Vorderlader, über zweitausend Bogen, Speere, Pfeile, Schilde und Schwerter wurden auf dem Marktplatz zusammengetragen, um dort vernichtet zu werden. Auch vier herrenlose Pferde wurden eingefangen. Zahlreiches Vieh hatten die Soldaten abgeschossen, um für die Nacht Fleisch zu haben, als sich plötzlich etwas völlig Unerwartetes ereignete, das unsern ganzen Erfolg in Frage stellte.

Irgendwo war ein Plünderer unvorsichtig mit Feuer umgegangen, eines der trockenen spitzen Strohdächer hatte zu brennen begonnen, und sausend sprang nun die Flamme von Dach zu Dach.“²⁵⁵

Die Stadt musste daher plötzlich geräumt werden. Trotz der Gefahr durch die Flammen wurde jedoch reichlich geplündert, offensichtlich stellte die Kriegsbeutenahme eine Priorität dar. Einige der durch die Kolonialarmee Verwundeten wurden Dominik zufolge vor dem Verbrennen gerettet:

„Es bedurfte unserer ganzen Willenskraft, um die Soldaten zu veranlassen, die schwer verwundeten Wutes fortzuschleppen. Jeder faßte, was er brauchen konnte, und suchte aus der Stadt zu entkommen. Ich hatte vier sich bäumende Pferde an der Hand, Zimmermann sorgte für das Maximgewehr und die Patronen.“²⁵⁶

Davon, dass bei Weitem nicht alle verwundeten Vute aus der brennenden Stadt gerettet wurden, zeugt Dominiks Beschreibung der niederbrennenden Stadt. Sofern Dominiks Zeugnis vom versehentlichen Abbrennen Ndubas Glauben geschenkt wird, ist diese Beschreibung dennoch aufschlussreich im Hinblick auf die bei ‚Strafexpeditionen‘ regelmäßig gelegten Brände:

„Man sah deutlich verkohlte Leichen von Menschen und Thieren. Furchtbar hatte bei unserer eiligen Flucht das Wimmern von Verwundeten geklungen, die sich in die Häuser geflüchtet und nicht mehr rechtzeitig hatten entkommen können. Noch lange klang es mir in den Ohren, ebenso wie das ängstliche Blöken der Schafe und Ziegen, das langgezogene Heulen der Hunde, die zahlreich ihren Tod im Flammenmeer fanden.“²⁵⁷

255 Ebd., S. 191.

256 Ebd.

257 Ebd., S. 191f.

Bemerkenswert ist auch die unterschiedslose Darstellung von tierischen und menschlichen Leiden, die eher den Schrecken des Feuers zu untermalen scheint als die Qual der verbrennenden Menschen.

Die Kriegsbeute fand vor dem Hintergrund der Siegesfeier sowohl in Dominiks Darstellung erneut als auch in von Puttkamers Erinnerungen Beachtung. Letzterer nannte die „phantastischen erbeuteten Haussagewänder“, die die Kolonialsoldaten bei der Siegesfeier trugen, und berichtete von „einem grossen bei Ngilla erbeuteten Büffelschilde“, ²⁵⁸ auf dem Dominik durch das Lager getragen wurde. Dieser lieferte mit seinen Ausführungen eine dichte Beschreibung des kolonialen Herrschaftsverständnisses, der Motivation und Ziele der ‚Bestrafung‘ von widerständigen Gruppen und der kolonialen Sicht auf diesen ‚Feind‘, dem militärischen Selbstverständnis als erobernde Kriegsmacht und der offenbar selbstverständlichen Praxis der Kriegsbeutenahme als Siegestrophäen sowie der routinierten Einbindung physischer Gewalt in den kolonialen Alltag:

„Am 27. Januar kamen wir im Lager des Gouverneurs an. Es war wieder Kaisers Geburtstag. Der materielle Schaden, den Ngilla erlitten, war ein großer. Er kam aber kaum in Betracht gegen den moralischen Erfolg, den die Regierung errungen hatte, indem sie den Eingeborenen den Beweis erbrachte, daß der furchtbare, als unbesiegbar geltende Ngilla selbst einer so kleinen Schar nicht standzuhalten vermochte.“

Kurz vor dem Lager hatte ich meine braven, lieben Soldaten noch einmal zusammentreten lassen und unter präsentirtem Gewehr ein Hoch auf Seine Majestät ausgebracht, dem wir heute nach unsern schwachen Kräften auch ein kleines Geburtstagsgeschenk gemacht. Drei Salven wurden ihm zu Ehren hoch in die Luft aus den Gewehren gefeuert, die eben noch im bitteren Ernst auf den Feind gerichtet gewesen waren. Sämtliche Leute hatten sich die Haussagewänder angezogen, die sie in der Stadt erbeutet, viele hatten Kriegspauken und Elfenbeinhörner mitgenommen; ich selbst saß auf einem Beutepferde und hielt das lange Schwert in der Hand, mit dem der Wutekrieger am Eingang ins Ngilla-Gehöft mich bedrohte. Neben mir ritt Zimmermann. Umdrängt von unsern jubelnden Leuten, zogen wir in das Lager ein. Das war ein Beglückwünschen, Fragen und Erzählen. Eine wirklich freudige Kaisers-Geburtstagsfeier!

Am 28. setzten wir über den Sanaga, Zimmermann rückte noch einmal aus, um am Fluß die gut verschanzte Zwingburg der Wutes, die Zamba unterstanden hatte, zu zerstören.

*Der Gouverneur war sehr besorgt um uns gewesen; er hatte viel mit den Häuptlingen der Batis und Batschengas verhandelt. Er wußte jetzt, daß bei den Wutes unsere Herrschaft nur mit dem Schwerte aufgerichtet werden konnte. [...] Am 29. abends konnten wir den Benjatas, die auf unser Kommen nicht gefaßt gewesen waren, einen kleinen Denkkettel beibringen, am 31. waren wir in Jaunde. Carnap übernahm die Station.*²⁵⁹

Zwar war Ngilas Oberhäuptling Neyon geflohen, jedoch schien von Puttkamer der „Hauptzweck“ der Expedition gegen das Oberhäuptlingstum Ngila erreicht, indem „das Gerücht von Ngillas Unüberwindlichkeit Lügen gestraft und der beabsichtigte Raubzug für dieses Jahr verhindert“ war.²⁶⁰ Mit der Wute-Adamaua-Expedition unter Hauptmann Oltwig Wilhelm Adolph Ernst von Kamptz (geboren am 21.04.1857) gelang der Kolonialmacht im Jahr 1899 schließlich die Unterwerfung der Wute.²⁶¹

Unklar bleibt, ob Dominik neben dem erwähnten Schwert weitere Gegenstände erbeutete und ob diese oder andere Beutestücke später ihren Weg ins Deutsche Reich und gegebenenfalls in museale Bestände fanden, etwa durch Oscar Zimmermann. Infrage kommen prinzipiell alle Objekte der materiellen Kultur der Wute, die Dominik für die koloniale Gesellschaft in einem detaillierten Bericht im Deutschen Kolonialblatt be-

-
- 259 Dominik: Kamerun, 1901, S. 193f. Die zu den Bakoko gehörenden Benjata waren verdächtigt worden, am Abend des 21. Januar 1897 vier Schüsse auf das Lager der Expedition abgegeben zu haben. Von Puttkamer bemerkte zu diesem Vorfall: „Mit Bestrafung dieses kleinen aber noch unbotmässigen Stammes beauftragte ich die Station Jaunde, da ich unsere Reise mit derartigen kleineren Angelegenheiten nicht aufhalten wollte. Die Benjata, welche in der Folge dann noch einige durchziehende Jaunde- und Bati-Händler ermordeten und beraubten, wurden von der Station bald darauf gezüchtigt und unterworfen.“ (Puttkamer: Gouverneursjahre in Kamerun, 1912, S. 91.)
- 260 Ebd., S. 92. Von Puttkamer resümierte: „Der moralische Eindruck von Dominiks Sieg musste ja im ganzen Lande eine gewaltige Wirkung ausüben und dem gedemütigten Ngilla würde es sobald nicht wieder einfallen, seine Räubertaten abermals bis an den Sannaga auszustrecken. Eine gründliche Unterwerfung der Wute war aber doch noch nicht erreicht und konnte ja auch von Dominiks kleiner Streitmacht nicht erreicht werden. Auch die Station Jaunde war allein einer derartigen Aufgabe entfernt nicht gewachsen.“ (Ebd., S. 94.)
- 261 Ebd., S. 94f.; Zimmermann: Kamptz, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 2. Bd., Leipzig 1920, S. 222. Die Wute-Adamaua-Expedition wurde vom 12. Dezember 1898 bis zum 10. November 1899 durchgeführt (o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 296). Vgl. zur Wute-Adamaua-Expedition auch Dominik: Kamerun, 1901, S. 255–279; Temgoua: Le Cameroun à l'époque des Allemands, 2014, S. 56–61; BArch, R 175-I/83 (Dienstreisen des Stationsleiters von Jaunde (Leutnant von Carnap Quernheimb).– Wute-Adamaua-Expedition vom 13.12.1898–10.11.1899 (Hauptmann von Kamptz), Laufzeit 1898–1900). Sachliche und bildliche Informationen zur Kriegsbeute finden sich in: Dominik: Kamerun, 1901, S. 263f., 276f.

schrrieb,²⁶² insbesondere Waffen, Schilde, Kleidung und Schmuck.²⁶³ Zu den Eigentumsverhältnissen bemerkte Dominik:

„Sämmtliche Waffen sind Eigenthum des Königs.“²⁶⁴ „Der Häuptling ist unbeschränkter Herr über Leben und Tod jedes seiner Unterthanen. Er verfügt über Hab und Gut jedes Einzelnen.“²⁶⁵

Von Puttkamer erbeutete seinerseits, vermutlich auf der Jagd, Elfenbein. Zudem wurden ihm während seiner Reise von den bereits unterworfenen Gruppen Elfenbeinzähne als Geschenk²⁶⁶ dargebracht. Insgesamt 19 Zähne ließ er in Kribi versteigern und konnte so die Eroberungskosten für die Kolonialmacht reduzieren.²⁶⁷

262 Vgl. [Hans] Dominik: Bericht des Lieutenants Dominik über das Wutegebiet, in: Deutsches Kolonialblatt 8 (1897), S. 414–418. Dominik berichtete etwa: Der „Mahlstein zum Kornreiben, Töpfe, Kalebassen, oft bunt und kunstvoll bemalt, Körbe, Mörser und Stößel fehlen nirgends. Die hölzernen, niedrigen Betten sind sorgsam gefügt. Niedrige Holzessel, gut gegerbte Felle und fein geflochtene Matten, hölzerne Kämme, fein geschnitzte Löffel, Beutel, Haarnadeln, ja selbst Pinzetten zum Herausziehen von Splintern etc. verrathen einen Luxus, den man bei den Bantus nicht kennt, der aber zum großen Theil seinen Grund in dem steten Verkehr mit den Haussas hat.“ (Ebd., S. 417.)

263 Hierzu führte Dominik aus: „In der Kleidung treten die größten Gegensätze zu Tage, denn während die Häuptlinge und Großen in reichen Haussagewandungen einherstolzieren, trägt der gemeine Mann nur eine aus Bast verfertigte schürzenartige Hose, während die Weiber nur vorn einen schmalen Fellstreifen oder ein handgroßes Stück Zeug befestigt haben; doch sind Perlenketten, feine Bast- oder Lederschnüre als Hüftschmuck sehr beliebt, während die Männer elfenbeinene oder lederne Armringe, Halsbänder aus Eber- oder Leopardenzähnen als Schmuckstücke anwenden. Uebrigens sind Zeuge, namentlich einfarbige, sehr beliebt und werden auch bei Nna und Dandugu auf dieser Seite des Sanaga nach Küstenart getragen, während Ngilla seinen eigenen Weibern kurze, enganliegende Hosen hat anfertigen lassen, mit denen sie bei feierlichen Gelegenheiten erscheinen. Sandalen werden nur von den Männern getragen, die Frauen gehen bei Regenwetter öfters zum Schutz gegen Nässe und Schmutz auf hochsohligen Pantoffeln. Erscheinen die Männer im Waffenschmuck, so haben sie vielfach hohe Büschel von Hahnen- oder Papageienfedern im Haar [...] und behängen Brust und Rücken mit dem Fell des weißen Affen.“ (Ebd., S. 416.) Dominik berichtete weiterhin von „dicke[n], mit Koransprüchen benährten Westen unter dem weiten Obergewand“, dem „Fez oder Turban“, der langen „Fullahlanze“, von „Schild, Speer und langem Schwert“, „Pfeil und Bogen“, „Köcher aus Rohr oder Fellen“, „Gewehr und kleinem Elefantenhautschild“, „kleinen Messern“ und „Stoßmesser[n]“. (Ebd.) Dazu präziserte er: „Die mannshohen Schilde der Speerkämpfer sind aus Büffel- oder Antilopenfell oval geschnitten und nach innen gebogen, seitlich mit zwei Roßschweifen verziert. [...] Die Schilder der Gewehrscützen sind kleiner und bestehen, wie gesagt, aus Elefantenhaut; sie sind häufig bunt bemalt. [...] Die Speere der Wutes sind besonders sorgfältig gearbeitet, vielfach verziert und am Ende beschwert [...]. Interessant sind ferner die aus Leder gearbeiteten Schutzstücke, die um das linke Handgelenk gelegt werden, [...] und die Kriegspauken, Hörner und Glocken der Wutes.“ (Ebd.)

264 Ebd.

265 Ebd., S. 417.

266 Für die Unterworfenen stellten dargereichte Geschenke jedoch eher einen Tribut dar. Vgl. hierzu: Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 127f.

267 Dominik: Kamerun, 1901, S. 195, Puttkamer: Gouverneursjahre in Kamerun, 1912, S. 98, Puttkamer: Bericht des Kaiserlichen Gouverneurs über seine Inspektionsreise nach Yaunde, S. 383f.

Zu seiner Herrschaftspraxis und somit auch zur Praxis der ‚Strafexpeditionen‘ schrieb von Puttkamer für das Jahr 1899:

„Leider war die Truppe immer noch viel zu schwach, um den ihr gestellten Aufgaben in vollem Masse gerecht werden zu können. Erst für 1900 war der Etat auf folgenden Stand zu bringen: Kommandeur mit Stab, Adjutant, 3 Ärzte, 3 Unteroffiziere, 2 Kompagnien mit zusammen 9 Offizieren, 17 Unteroffizieren, 568 farbigen Soldaten.

*Und damit sollten nicht nur die stets aufsässigen Urwaldstämme, sondern auch die Fullahreiche in Nordadamaua und bis zum Tshadsee unterworfen und befriedet werden. Ich hatte zwar längst eine weitere erhebliche Verstärkung der Truppe beantragt, durfte diese aber erst für 1901 erwarten. Bis dahin musste eben langsam und systematisch vorgegangen werden; ich legte damals nach dem Muster der ersten Chefs der Ostindischen Kompagnie ein schwarzes Buch an, in welches die Missetaten der einzelnen Häuptlinge oder Stämme chronologisch eingetragen wurden, um dann nach dieser Liste, immer da, wo es am nötigsten schien, strafend einzugreifen.“*²⁶⁸

Kamerun,
Dezember 1914,
‚Strafexpedition‘
gegen die
Bewohner der
Dugbaberge

Als letztes Beispiel für die fortgesetzten militärischen Expeditionen der deutschen Kolonialmacht in Kamerun soll eine ‚Strafexpedition‘ der Weltkriegsjahre angeführt werden.²⁶⁹ Dieser Anfang Dezember 1914 von dem ‚Schutztruppenoffizier‘ Otto von Proeck (1886–1947)²⁷⁰ ausgeführte ‚Strafzug‘ richtete sich gegen die Bewohner der nördlich von Marua gelegenen Dugbaberge.²⁷¹ Als Anlass nannte Proeck die Spionagetätigkeit der ansässigen Bevölkerung für die englische Kriegspartei. Von Proeck drang daher mit einem Zug der ‚Schutztruppe‘ und ebenso vielen ‚Hilfskriegern‘ gewaltsam in das Gebiet vor. Proeck gab an, sein Vorgehen habe „etwa zwei Dutzend Tote“²⁷² aufseiten der Bewohner der Dugbaberge gezeitigt. Zudem seien die lokalen Herrscher mehrerer Ortschaften als Geiseln nach Marua gebracht worden. Als sich einige Soldaten

268 Puttkamer: Gouverneursjahre in Kamerun, 1912, S. 194.

269 Vgl. zur Strafpraxis und allgemeinen Gewalttätigkeit der deutschen Kolonialmacht gegenüber der Bevölkerung Kameruns und deren Widerstand während des Ersten Weltkriegs: Schulte-Varendorff: Krieg in Kamerun, 2011, S. 71–108.

270 Florian Hoffmann: Die kaiserliche Schutztruppe und ihr Offizierskorps, (Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914, Teil 2), Göttingen 2007 (zugleich Diss. Münster 2006), S. 151.

271 Die folgenden Angaben sind dem Erlebnisbericht von Proecks entnommen: Otto von Proeck: Kreuz und quer durch Kamerun. Selbsterlebtes, München 1938, S. 128, 130–133. Die Datierung der ‚Strafexpedition‘ kann folgendermaßen eingegrenzt werden: Von Proeck erreichte in den ersten Dezembertagen Marua und rückte bereits am 15. Dezember 1914 wieder ab. In dem dazwischen liegenden Zeitraum fand die ‚Strafexpedition‘ in die Dugbaberge statt. (Ebd., S. 128, 133.)

272 Ebd., S. 132.

der Expeditionstruppe anboten, gegen ein Dorf vorzugehen, um dieses für einen Verteidigungsversuch zu ‚bestrafen‘, kommentierte von Proeck dieses Anliegen: „Mit anderen Worten, sie wollten alles wahllos über den Haufen schießen und Beute machen.“²⁷³ Diese Schilderung bezeugt die willkürliche Gewaltsamkeit der bis in die letzten Jahre der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun durchgeführten ‚Strafexpeditionen‘ sowie deren gängige Verbindung mit Plünderungen, die den Beteiligten offensichtlich vertraut war.

Deutsch-Südwestafrika

Die erste Erklärung des Reichsschutzes erfolgte am 24. April 1884 über die von dem Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz (1834–1886) in den Jahren von 1882 bis 1884 im südwestlichen Afrika durch Kaufverträge mit lokalen Herrschern erworbenen Gebiete. Nach der Übernahme des von ca. 200 000 Menschen bewohnten und 580 000 Quadratkilometer großen Territoriums²⁷⁴ durch die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika (DKGSWA), die jedoch Aufbau und Finanzierung einer effektiven Verwaltung ablehnte, wurde im Mai 1885 der erste Reichskommissar für Deutsch-Südwestafrika, Dr. Heinrich Göring (1838–1913),²⁷⁵ mit zwei weiteren Beamten entsandt. In den Jahren 1884 und 1885 wurden die Kaufverträge Lüderitz’ durch ‚Schutzverträge‘ mit einigen ethnischen Gruppen ergänzt, u. a. mit den Herero im Jahr 1885. Jedoch konnten die Vertreter der deutschen Kolonialmacht auf diese Art nicht das gesamte in Südwestafrika beanspruchte Gebiet in Besitz nehmen. Insbesondere die Mehrheit der zu den Nama gehörenden Gruppen verweigerte entsprechende ‚Schutzverträge‘. Als die Herero die deutsche ‚Schutzherrschaft‘ 1888 zudem wieder aufkündigten, wurde eine als Forschungsexpedition getarnte Truppe von etwa 20 Soldaten unter Hauptmann Curt von François (1852–1931)²⁷⁶ entsandt, um die deutsche Kolonialherrschaft zu sichern. Die territorialen Ansprüche der europäischen Kolonialmächte wurden durch Grenzabkommen mit Portugal und England (1886, 1890) geregelt.²⁷⁷

Wurde das Kolonialgebiet in dieser Zeit in Regierungskreisen teilweise noch als wertlos oder lediglich als potenzielles kolonialpolitisches Kompensationsobjekt eingestuft und der weitere Besitz infrage gestellt,

273 Ebd., S. 131.

274 Dieses Territorium erstreckte sich unter Ausschluss der englischen Walfischbai vom portugiesischen Kunene bis zum kapholländischen Oranje (Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 88).

275 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Göring, Heinrich, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd136044239.html> (letzter Zugriff 22.02.2021).

276 Schaafhausen: François, Kurt von, 1961, S. 333.

277 Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 88f., 121; Speitkamp: Kleine Geschichte Afrikas, 2009, S. 20, 23f.; Horst Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 29–51, hier S. 30f.

legte sich der deutsche Reichskanzler Leo von Caprivi (1831–1899)²⁷⁸ am 1. März 1893 offiziell auf den Fortbestand Deutsch-Südwestafrikas (heute Namibia) fest. Bereits Ende 1892 hatte von Caprivi die Verstärkung der Truppe François' auf 250 Soldaten angeordnet. Ab 1894 übernahm Theodor Leutwein (1849–1921)²⁷⁹ die Leitung der Kolonie und etablierte sein ‚System Leutwein‘²⁸⁰ nach dem Prinzip *divide et impera*. Dabei profitierte die von militärischen Expeditionen begleitete Etablierung der deutschen Kolonialherrschaft von den Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen der Herero und Nama²⁸¹ unter der Führung von Samuel Maharero (ca. 1854–1923) bzw. Hendrik Witbooi (ca. 1830–1905).²⁸²

Aufgrund der sozialen und politischen Diskriminierung im kolonialen System, die sich insbesondere in ihrer Rechtlosigkeit und im fortschreitenden Verlust ihres Landes und Rindviehs äußerte und die sozio-politischen Strukturen und die Existenzgrundlage der Viehwirtschaft betreibenden Nomaden bedrohte, erhoben sich 1904 zunächst die Herero, danach die Nama gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Als Folge des als Vernichtungsfeldzug geführten Kriegs gegen die Herero und Nama (1904–1907 bzw. 1908)²⁸³ kamen Schätzungen zufolge 75

-
- 278 Heinrich Otto Meisner: Caprivi, Leo Graf von, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 134f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11851900X.html#ndb-content> (letzter Zugriff 23.02.2021).
- 279 Horst Gründer: Leutwein, Theodor, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 387f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118779745.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 23.02.2021).
- 280 Für eine ausführliche Darstellung des ‚Systems Leutwein‘ s. Helmut Bley: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914, (Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 5), Hamburg 1968, insbesondere S. 18–106.
- 281 Schätzungen zufolge lebten neben etwa 80 000 Herero und etwa 20 000 Nama ca. 30 000 Damara und ca. 3000 Personen, die den sogenannten San zugeordnet wurden, in Deutsch-Südwestafrika. Mit den Ovambo, die die größte Ethnie im Norden des ‚Schutzgebiets‘ bildeten, wurden im Jahr 1908 zwar noch ‚Schutzverträge‘ abgeschlossen, jedoch blieben sie Horst Drechsler zufolge bis in die letzten Jahre der Kolonialherrschaft außerhalb des effektiven Herrschaftsbereichs der Deutschen. Die Bewohner des Ovambolands und des Caprivizipfels, der durch den deutsch-englischen Kolonialausgleich von 1890 das Kolonialgebiet erweitert hatte, wurden auf 100 000 Personen geschätzt. (Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 29f.; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 88, 121, 133f.; Horst Drechsler: Südwestafrika 1907–1914, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 113–123, hier S. 119)
- 282 Bley: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914, 1968, S. 18, 20; Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 31f., 35–37; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 89, 121–126; Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 29.
- 283 Zwar wurde der Kriegszustand in Deutsch-Südwestafrika am 31. März 1907 aufgehoben, jedoch wurden die letzten Herero und Nama erst am 27. Januar 1908 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Zudem fanden noch bis in den März 1908 hinein Kampfhandlungen statt. Die Kriegsdauer wird daher auch mit dem Zeitraum von 1904 bis 1908 angegeben. (Jürgen Zimmerer: Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika. Der erste deutsche Genozid, in: Jürgen Zimmerer, Joachim Zeller (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904–1908) in Namibia und seine Folgen, (Schriftenreihe, Bd. 1725), Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für Politische Bildung Bonn 2016, S. 45–63, hier S. 60; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 131.)

bis 80 Prozent der Ende des 19. Jahrhunderts etwa 80 000 Herero und mehr als die Hälfte der etwa 20 000 Nama ums Leben. Auch von den ca. 30 000 Damara („Bergdama“) wurde etwa ein Drittel getötet. In der historischen Forschung wird der Krieg gegen die Herero und Nama daher mittlerweile als Genozid bezeichnet. Das verbliebene Land der Herero wurde bereits im Dezember 1905 enteignet und zu Kronland erklärt, später auch jenes der Nama. Zudem wurde der afrikanischen Bevölkerung im August 1907 der Besitz von Großvieh und Land weitestgehend verboten.²⁸⁴

Nach der Niederschlagung der Aufstandsbewegungen und der somit erfolgten militärischen Eroberung Deutsch-Südwestafrikas waren auch die Jahre von 1907 bis 1914 Horst Drechsler zufolge für die Südwestafrikaner/-innen „eine schreckliche Leidenszeit“.²⁸⁵ Durch ein System gesetzlicher Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen sollte die besitz- und rechtlos gewordene afrikanische Bevölkerung zur Arbeit für die Kolonistinnen und Kolonisten gezwungen werden. Gegen Südwestafrikaner/-innen, die sich dem Arbeitszwang zu entziehen versuchten, wurden Expeditionen der ‚Schutztruppe‘ unternommen, bei denen die in unwegsamen Gebieten des Landes wie der Namib Versteckten gejagt, teilweise erschossen oder gefangen genommen wurden.²⁸⁶ Der Bedarf der Kolonisierenden an Arbeitskräften ergab sich durch die gegründeten Farmbetriebe, den Eisenbahnbau sowie ab 1906 bzw. 1908 auch durch Kupfer- und Diamantenminen. In Deutsch-Südwestafrika, das als einzige Siedlerkolonie des Deutschen Reichs vorgesehen war, lebten bis zum Ersten Weltkrieg etwa 14 000 europäische Siedler/-innen, darunter 12 000 Deutsche. Die deutsche Kolonialherrschaft endete am 9. Juli 1915 mit der Kapitulation der ‚Schutztruppe‘.²⁸⁷

284 Zimmerer: Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika, 2016, S. 45–63; Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 29f., 36–41, 47f., 50f.; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 126–129, 131, 133f.; Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 29; Drechsler: Südwestafrika 1907–1914, 1977, S. 113–123, hier S. 113; Bley: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914, 1968, S. 210f. Vgl. weiterführend auch Jürgen Zimmerer, Joachim Zeller (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904–1908) in Namibia und seine Folgen, (Schriftenreihe, Bd. 1725), Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für Politische Bildung Bonn 2016; Larissa Förster, Dag Henrichsen, Michael Bollig (Hg.): Namibia – Deutschland, eine geteilte Geschichte. Widerstand – Gewalt – Erinnerung. Publikation zur gleichnamigen Ausstellung im Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde der Stadt Köln (7.3. bis 3.10.2004) und im Deutschen Historischen Museum, Berlin (25.11.2004 bis 13.3.2005), Wolfratshausen 2004.

285 Drechsler: Südwestafrika 1907–1914, 1977, S. 115.

286 Ebd., S. 113–116; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 134; Bley: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914, 1968, S. 208–212. Zum Versagen der Kolonialmacht, die afrikanische Bevölkerung umfassend zur Arbeit zu zwingen, vgl. Jürgen Zimmerer: Deutsche Herrschaft über Afrikaner. Staatlicher Machtanspruch und Wirklichkeit im kolonialen Namibia, (Europa-Übersee, Bd. 10), Münster/Hamburg/Berlin 2001 (zugleich Diss. Freiburg 2000), S. 142–148.

287 Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 29f.; Drechsler: Südwestafrika 1907–1914, 1977, S. 113f., 118–121; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 139.

Die Entscheidung für den Erhalt der Kolonie Deutsch-Südwestafrika im Jahr 1893 markierte den Beginn der mehr als sieben offiziell ausgezeichneten militärischen Expeditionen der ‚Schutztruppe‘. Für den Erhalt der Kolonialdenkmünze verzeichnet wurden „[m]ilitärische Unternehmungen der Landeshauptmannschaft Südwestafrika in den Jahren [...] 1893, 1894“, der „Feldzug gegen die Khauas-Hottentotten“²⁸⁸ vom 20. Dezember 1894 bis zum 10. Februar 1895, der „Feldzug gegen die vereinigten Hereros und Khauas-Hottentotten“ vom 27. März bis zum 13. Juni 1896, der „Feldzug gegen die Afrikaner-Hottentotten“ vom 5. Juli bis zum 10. Oktober 1897, der „Feldzug gegen die vereinigten Swartboi-Topnar-Hottentotten und Nordwest-Hereros“ vom 3. Dezember 1897 bis zum 30. April 1898, der „Aufstand der Grootfonteiner Bastards“ vom Februar 1901 und der „Aufstand der Bondelzwart-Hottentotten“ vom 25. Oktober 1903 bis zum 27. Januar 1904.²⁸⁹

Anhand archivalischer Quellen des Bundesarchivs kann jedoch eine deutlich höhere Anzahl militärischer Auseinandersetzungen und Expeditionen nachvollzogen werden, beginnend mit der bereits erwähnten ‚Forschungsexpedition‘ von François’ gegen die Herero im Jahr 1889. Die entsprechenden Akten geben zudem Auskunft über die sich bereits abzeichnenden Militäraktionen gegen Hendrik Witbooi.²⁹⁰ Diese begannen mit dem Überfall auf Hornkranz, den Sitz Hendrik Witboois, am 12. April 1893.²⁹¹ Neben den Archivalien, die augenscheinlich durch die Kolonialdenkmünze ausgezeichnete militärische Unternehmungen dokumentieren,²⁹² verweisen offenbar mindestens elf Archivakten auf verschiedene weitere Expeditionen der Kolonialmacht ge-

-
- 288 Der abwertende Begriff ‚Hottentotten‘ wurde von den deutschen Kolonialisten und Kolonialistinnen für die Nama verwendet (vgl. Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 29).
- 289 O. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 295f. Die Aktivitäten der Polizeitruppe wurden nicht mit der Kolonial-Denkmünze ausgezeichnet (o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen im Sinne der Urkunde, betr. Stiftung einer Kolonial-Denkmünze, vom 13. Juni 1912, 1913, S. 353).
- 290 BArch, R 1001/2132 (Plan einer militärischen Expedition in das südwestafrikanische Schutzgebiet, Laufzeit: Mai 1887–März 1889); BArch, R 1001/2103–R 1001/2105 (Auflehnung der Hereros 1888/89, Bde. 1–3, Laufzeit: 1888–1890); BArch, R 1001/2106–R 1001/2110 (Entsendung einer bewaffneten Expedition gegen die Hereros unter Führung des Hauptmanns Curt von François. – Auseinandersetzung mit Hendrik Wittboi, Bde. 1–5, Laufzeit: 1889–1892).
- 291 Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 43; Hendrik Witbooi: Afrika den Afrikanern! Aufzeichnungen eines Nama-Häuptlings aus der Zeit der deutschen Eroberung Südwestafrikas 1884 bis 1894, hg. v. Wolfgang Reinhard, Berlin/Bonn 1982, S. 174; BArch, R 1001/1483, Hauptmann von François an die Kolonialabteilung am 12.04.1893, Bl. 41–48.
- 292 BArch, R 1001/1483–R 1001/1487 (Militärisches Einschreiten der Schutztruppe. – Kämpfe gegen Hendrik Witboi, Bde. 1–5, Laufzeit: Mai 1893–Nov. 1895); BArch, R 151/434 (Feldzug gegen die Hendrik Witbooi-Hottentotten, 1894, Laufzeit: 1894); BArch, R 151/436 (Feldzug gegen die Hereros und die Khauas-Hottentotten, 1895, Laufzeit: 1896); BArch, R 151/437 (Feldzug gegen die Hereros und die Khauas-Hottentotten, 1895, Laufzeit: 1896–1898); BArch, R 151/438 (Expedition gegen die Afrikaner-Hottentotten, 1897, Laufzeit: 1897–1902); BArch, R 151/440 (Feldzug gegen die Zwartbooi-Hottentotten, 1898, Laufzeit: 1897–1903); BArch, R 151/442 (Expedition gegen die Grootfonteiner Bastards, 1901, Laufzeit: 1901–1903); BArch, R 151/443 (Feldzug gegen die Bondelzwarts, 1903, Laufzeit: 1904–1905); BArch,

gen die südwestafrikanische Bevölkerung in den Jahren von 1893 bis 1904²⁹³ bzw. darüber hinaus.²⁹⁴ Zudem stehen diverse Sachakten zum Krieg gegen die Herero und Nama der Jahre 1904 bis 1907 zur Verfügung.²⁹⁵ Dabei dürften jene zur Kriegsbeute von besonderem Interesse für zukünftige Provenienzforschungen in diesem Bereich sein.²⁹⁶ Zu den in Deutsch-Südwestafrika durchgeführten wissenschaftlichen Sammlungstätigkeiten im Allgemeinen kann entsprechender archivierter Schriftverkehr Auskünfte geben.²⁹⁷

Es kann somit festgestellt werden, dass die Phase der Eroberung Deutsch-Südwestafrikas bereits vor dem Krieg gegen die Herero und Nama von zahlreichen Militäraktionen begleitet war. Aber auch nach 1907 unternahm die ‚Schutztruppe‘ gewaltsame Expeditionen sowohl gegen die südwestafrikanische Bevölkerung als auch gegen südafrikanische Wanderarbeiter. So wurden, wie bereits erwähnt, „förmlich Treibjagden“²⁹⁸ auf Südwestafrikaner/-innen veranstaltet, die sich dem Arbeitszwang zu entziehen versuchten. In diesem Kontext schrieb der

-
- R 151/445 (Feldzug gegen die Bondelzwarts, 1903, Laufzeit: 1903–1904); BArch, R 151/449 (Feldzug gegen die Bondelzwarts, 1903, Laufzeit: 1903–1914).
- 293 BArch, R 151/435 (Expedition gegen die Sanachab-Hottentotten, 1895, Laufzeit: 1895–1896); BArch, R 151/439 (Expedition nach dem Süden, 1898, Laufzeit: 1898); BArch, R 151/441 (Expedition nach dem Osten, 1899, Laufzeit: 1899–1900).
- 294 BArch, R 1001/1491 (Militärisches Einschreiten der Schutztruppe. – Kämpfe gegen Hendrik Witboi, Bd. 9, Laufzeit: Aug. 1898–Mai 1910); BArch, R 151/2371 (Unruhen im Süden, Laufzeit: 1900–1912); BArch, R 151/405 (Expeditionen der Schutztruppe, Laufzeit: 1903–1912); BArch, R 151/479 (Patrouillenritte der Landespolizei und der Schutztruppe, 1907 bis 1911, Laufzeit: 1907–1912); BArch, R 1001/2147–R 1001/2148 (Einfälle von Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika, Bde. 1–2, Laufzeit: 1908–1914); BArch, R 1001/2141 (Aufstand im Namaland (Namaqualand) und seine Bekämpfung, Bd. 9, Laufzeit: Febr. 1909–Juni 1914); BArch, R 1001/1492 (Militärisches Einschreiten der Schutztruppe. – Hinrichtung des Herero Kanjemi, Laufzeit: Aug. 1911–Sept. 1911).
- Einen allgemeinen Überblick versprechen die Archivakten BArch, R 1001/1483–R 1001/1491 (Militärisches Einschreiten der Schutztruppe. – Kämpfe gegen Hendrik Witboi, Bde. 1–9, Laufzeit: 1893–1910) sowie BArch, R 1001/1492 (Militärisches Einschreiten der Schutztruppe. – Hinrichtung des Herero Kanjemi, Laufzeit: Aug. 1911–Sept. 1911). Beispielhaft sei hier auf eine gewaltsame Expedition in den Norden der Kolonie hingewiesen: BArch, R 1001/1491, „Bericht über das Gefecht bei Okambombo am 15. und 16. Juli 1903 nebst Vorgeschichte“ des Oberleutnants und Distriktchefs Volkmann vom 01.10.1903, Bl. 141–145.
- 295 Darunter befinden sich etwa die folgenden Akten: BArch, R 1001/2111–R 1001/2119 (Aufstand der Hereros 1904–1907, Bde. 1–9, Laufzeit: 1904–1909); BArch, R 151/450 (Feldzug gegen die Hereros, 1904 bis 1906, Laufzeit: 1904); BArch, R 151/451–R 151/453 (Feldzug gegen die Hereros, 1904 bis 1906.– Feldzug, Bde. 1–3, Laufzeit: 1904–1909); BArch, R 1001/2133–R 1001/2141 (Aufstand im Namaland (Namaqualand) und seine Bekämpfung, Bde. 1–9, Laufzeit: 1904–1914); BArch, R 151/460 (Feldzug gegen die Hottentotten, 1904 bis 1907, Laufzeit: 1904–1906); BArch, R 151/461–R 151/464 (Feldzug gegen die Hottentotten, 1904 bis 1907.– Feldzug, Bde. 1–4, Laufzeit: 1904–1910).
- 296 BArch, R 151/457–R 151/458 (Feldzug gegen die Hereros, 1904 bis 1906.– Kriegsbeute, Bde. 1–2, Laufzeit: 1904–1909). Diese Akten sind bisher leider noch nicht digitalisiert worden.
- 297 BArch, R 1001/6116–R 1001/6117 (Wissenschaftliche Sammlungen in Deutsch-Südwestafrika, Bde. 1–2, Laufzeit: 1890–1927); BArch, R 1002/2776 (Wissenschaftliche Sammlungen, Wetterbeobachtungen, Laufzeit: 15. Okt. 1907–29. Juni 1914).
- 298 Drechsler: Südwestafrika 1907–1914, 1977, S. 115.

Gouverneur Bruno von Schuckmann (1857–1919)²⁹⁹ im August 1909 zu den sogenannten San³⁰⁰ in der Gegend der Namib:

„Es sind im letzten Jahre noch einige Viehdiebstähle verübt worden, die aber im Wesentlichen durch gute Polizeipatrouillen ihre Sühne gefunden haben. Zwei Diebesbanden sind dadurch zum Teil gefangen und einige Leute auch erschossen worden. Die Truppe hat verschiedene, sehr gute und interessante Züge in die Namib gemacht und die Bu[s]chleute [gemeint sind San; E. K.]³⁰¹ dort aus ihren Verstecken verjagt, einige gefangen genommen, auch wohl einige dabei erschossen. Ich sehe keinen rechten Erfolg von der Fortsetzung solcher feindseligen Patrouillen gegen die Buschleute. Es wird immer nur darauf hinaus kommen, einige Leute tot zu schießen, einige gefangen zu nehmen und letztere, den Farmern zugeteilt, werden sehr bald wieder entlaufen. Auch fürchte ich, falls wir die armen Leute fortgesetzt in der Namib hetzen, dass sie dann in Ermangelung von Nahrung noch mehr stehen müssen.“³⁰²

Da die südwestafrikanischen Arbeiter/-innen der Willkür der Kolonisierenden ausgesetzt waren und in diesem Kontext Prügelstrafen exzessiv und in sich häufenden Fällen bis zum Tod der Betroffenen Anwendung fanden, kam es immer wieder zu spontanen Widerstandsaktionen kleinerer Gruppen. Sowohl die Herero als auch die Nama wurden von der deutschen Kolonialmacht als ‚unruhig‘ wahrgenommen.³⁰³ Im Dezember 1908 erhoben sich einige zu den Nama gehörenden Bondelzwart unter Führung des Rehobother Basters Abraham Rolf gegen die deutsche Kolonialmacht. Nach zwei Gefechten mit der ‚Schutztruppe‘ zog sich die Gruppe um Rolf in die benachbarte Kapkolonie zurück. Nachdem neun Beteiligte von der britischen Kolonialmacht nach Deutsch-Südwestafrika ausgeliefert worden waren, wurden sie in einem dreitägigen Gerichtsverfahren vom 4. bis zum 6. Oktober 1909 teils zum Tode, teils zu lebenslänglicher Kettenhaft verurteilt.³⁰⁴ Im September und Oktober 1910 kam es zu einer Widerstandsaktion von zu den Xhosa gehörenden südafrika-

299 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Schuckmann, Bruno von, Indexeintrag: Deutsche Biographie.

300 Zur Sammelbezeichnung ‚San‘ s. Robert J. Gordon: *The Bushman Myth. The Making of a Namibian Underclass*, (Conflict and Social Change Series), Boulder, Colo. 1992, insbes. S. 4–8; Ellen Ndeshi Namhila: *Repatriation of African Objects from Germany – A Namibian Perspective*, in: *Kunst und Recht* 20,5 (2018), S. 127–130, hier S. 128. Zu Gewalt gegen ‚San‘ unter deutscher Kolonialherrschaft und Widerstand gegen diese von ‚San‘ vgl. Gordon: *The Bushman Myth*, 1992, insbes. S. 49–85.

301 Vgl. als zeitgenössische Darstellung Karl Dove: *Buschmänner*, in: Heinrich Schnee (Hg.): *Deutsches Kolonial-Lexikon*, 1. Bd., Leipzig 1920, S. 2.

302 BAArch, R 1001/2141, von Schuckmann an das Reichskolonialamt am 10.08.1909, Bl. 44–47, hier Bl. 46f.

303 Drechsler: *Südwestafrika 1907–1914*, 1977, S. 115f.

304 Zimmerer: *Deutsche Herrschaft über Afrikaner*, 2001, S. 150–159, Drechsler: *Südwestafrika 1907–1914*, 1977, S. 116f.

nischen Wanderarbeitern bei Wilhelmstal. Als die Eisenbahnbauarbeiter wegen ungerechtfertigter Lohnabzüge in einen Streik traten, wurde seitens des deutschen Bauunternehmens die ‚Schutztruppe‘ angefordert. Diese richtete unter den Streikenden ein Massaker an, bei dem 14 Menschen ums Leben kamen und 25 Personen verwundet wurden, da die Streikführer nicht ausgeliefert worden waren. Die Lohnabzüge wurden danach eingestellt.³⁰⁵ Neben diesen Widerstandsaktivitäten gegen die Kolonisierenden wurde auch auf einen Aufstand der Baster gegen die deutsche Kolonialmacht im April und Mai 1915 hingewiesen.³⁰⁶ Auch in diesem Kontext ist ein militärisches Einschreiten der ‚Schutztruppe‘ zu vermuten.

Die Angst vor Unruhen und weiteren Aufständen nach 1907 motivierte einige Kolonialbeamte, u. a. den stellvertretenden Gouverneur Oskar Hintrager (1871–1960),³⁰⁷ zu Umsiedlungsplänen. Demnach sollten als ‚unzuverlässig‘ wahrgenommene Nama nach Norden und im Gegenzug Herero in den Süden der Kolonie zwangsumgesiedelt werden. Vor diesem Hintergrund kam es im Rahmen militärischen Expeditionen zu Deportationen zweier Nama-Gruppen, der 80 Personen zählenden Stürmann-Nama und der Veldschoendrager (Feldschuhträger) mit 44 Personen. Der Wohnort der Stürmann-Nama wurde am 17. Februar 1909 von einer Truppenabteilung umstellt. Diese nahm alle Bewohner gefangen und deportierte sie – nach „Bestrafung der Rädelsführer“³⁰⁸ – in den Bezirk Grootfontein. Gegen beide Gruppen war der Vorwurf erhoben worden, sie hätten sich ihrer Verpflichtung zur Arbeit zu entziehen versucht. Die gewaltsame Umsiedlung wurde also als Strafmaßnahme deklariert und dergestalt legitimiert. Im Jahr 1910 wurden 93 der Nama weiter nach Kamerun zwangsverschickt, von denen im August 1912 nur noch 37 am Leben waren. Die wenigen Überlebenden wurden schließlich nach Deutsch-Südwestafrika zurückgebracht.³⁰⁹

Nach dieser allgemeinen Übersicht über die militärischen Unternehmungen der deutschen Kolonialmacht in Deutsch-Südwestafrika werden im Folgenden zwei militärische Expeditionen exemplarisch ausgeführt. Zunächst wird der Überfall auf Hornkranz am 12. April 1893 ein-

305 Ebd., S. 118. Vgl. auch Zimmerer: *Deutsche Herrschaft über Afrikaner*, 2001, S. 230–237.

306 Klaus Dierks: *Aufstände gegen die deutsche/südafrikanische Kolonialmacht*, http://www.klausdierks.com/Geschichte/index_uprisings.htm (2005, letzter Zugriff 28.02.2021). Klaus Dierks verzeichnete für den Zeitraum von 1888 bis 1915 mindestens 24 Aufstände und zwei Kriegsdrohungen gegen die deutsche Kolonialmacht. Dabei fielen die Kriegsdrohungen und mindestens 18 Aufstände in die Zeit vor dem Krieg gegen die Herero und Nama (1904–1907) und die drei benannten Widerstandsaktionen in die Zeit nach 1907. Vgl. auch Klaus Dierks: *Chronology of Namibian History. From Precolonial Times to Independent Namibia*, Windhoek 1999.

307 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Hintrager, Oskar, Indexeintrag: *Deutsche Biographie*, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd1028998511.html> (letzter Zugriff 01.03.2021).

308 BAArch, R 1001/2141, von Schuckmann an das Reichskolonialamt am 26.04.1909, Bl. 31f., hier Bl. 31.

309 Drechsler: *Südwestafrika 1907–1914*, 1977, S. 117f. Vgl. auch Zimmerer: *Deutsche Herrschaft über Afrikaner*, 2001, S. 167–175.

Deutsch-
Südwestafrika,
12.–13.04.1893,
Überfall auf
Hornkranz

schließlich der erfolgten, umfangreichen Beutenahme dokumentiert. Anschließend wird anhand des Feldzugs gegen die vereinigten Mbanderu und Khauas vom 27. März bis zum 13. Juni 1896 die spezifische Bedeutung von Viehraub seitens der deutschen Kolonialmacht für das deutsch-südwestafrikanische Kolonialgebiet erläutert.³¹⁰

Als Samuel Maharero und Hendrik Witbooi im November 1892 zu einer Verständigung kamen und Frieden miteinander schlossen, fühlte sich die deutsche Kolonialmacht in ihrer Vorherrschaft bedroht. Reichskanzler von Caprivi bewilligte daraufhin die vom Kaiserlichen Kommissar Curt von François angeforderte Verstärkung der Truppe und stellte militärisches Vorgehen in das Ermessen des Letzteren. Bereits kurz nach dem Eintreffen der insgesamt 216 Offiziere, Unteroffiziere, Sanitäter und Soldaten in Deutsch-Südwestafrika am 16. März 1893 griff von François am 12. April 1893 ohne Vorwarnung Hornkranz, das befestigte Lager von Hendrik Witbooi, an.³¹¹

In seiner späteren Publikation zur Geschichte der Kolonisation Deutsch-Südwestafrikas rechtfertigte von François seinen Überfall auf die Nama um Witbooi als Strafmaßnahme gegen den Ungehorsam der sich der Kolonisation widersetzenden südwestafrikanischen Bevölkerung, auf deren Unterwerfung die deutsche Kolonialherrschaft abzielte:

„Nicht gegen einzelne, sondern gegen das ganze Volk, den ganzen Stamm, der Verkehr und Erwerb hinderte und die Siedlung durch Viehdiebstähle bedrohte, musste strafend eingeschritten werden. [...] Nicht eher durfte das Schwert eingesteckt werden, ehe nicht die Eingeborenen die deutsche Herrschaft anerkannten und durch Entwaffnung zivilisierte Zustände eingeführt waren. Gleichzeitig gegen alle Stämme vorzugehen, war ausgeschlossen. Unter den unbotmässigen Stämmen kamen zunächst nur die Herero und Witboois in Betracht. Von diesen beiden war Witbooi der bei weitem gefährlichere. [...] Gegen Witbooi musste also zuerst eingeschritten werden.“³¹²

Die Perspektive des Nama-Kapiteins Witbooi, der die deutsche ‚Schutzherrschaft‘ abgelehnt hatte,³¹³ auf von François’ Vorgehen kann einem Brief vom 4. Mai 1894 an dessen Nachfolger Leutwein entnommen werden:

310 Die exemplarisch ausgeführten militärischen Unternehmungen der deutschen Kolonialmacht in Deutsch-Südwestafrika und die dabei erfolgten Beutenahmen sind im Anhang übersichtlich dargestellt (Tabelle 3). Vgl. auch das Transkript zu verzeichneter Kriegsbeute aus Hornkranz (ebenfalls im Anhang).

311 Zimmerer: Deutsche Herrschaft über Afrikaner, 2001, S. 20f.; Witbooi: Afrika den Afrikanern!, 1982, S. 174; Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 32, 34; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 292; Curt von François: Deutsch-Südwest-Afrika. Geschichte der Kolonisation bis zum Ausbruch des Krieges mit Witbooi. April 1893, Berlin 1899 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, 4“@Us 3613/15/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-8701> (letzter Zugriff 06.03.2021), S. 164.

312 Ebd., S. 167f.

313 Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 33.

„Ich lag ruhig in meinem Hause und schlief, da kam François, mich wach zu schießen, und das nicht wegen des Friedens oder einer Missetat, deren ich mich durch Wort oder Tat gegen ihn schuldig gemacht haben könnte, sondern weil ich etwas, was allein mein Eigentum ist und worauf ich das Recht habe, nicht aufgegeben habe. Ich habe meine Unabhängigkeit nicht aufgegeben, denn ich allein habe ein Recht auf das Meinige, um es jemand, der mich darum bittet, zu geben oder nicht zu geben, wie ich will. François hat mich bekriegt, weil ich mein Gut nicht hergeben wollte. Das kann ich nicht verstehen, und ich bin erstaunt und höchst verwundert, daß ich von dem Großmann François solch traurige und schreckliche Vergewaltigung erlitten habe. [...] Ich kann nicht verstehen, daß das Sünde und Schuld ist, wenn ein Mensch sein Eigentum und Gut nicht hergeben will, wenn ein anderer Mensch danach verlangt.“³¹⁴

An dem Überraschungsangriff, der unter Curt von François' Kommando am 12. April 1893 kurz nach Tagesanbruch gegen Hornkranz ausgeführt wurde, waren zwei Offiziere und 195 Soldaten beteiligt. Zudem gehörte der Assistenzarzt 1. Klasse Dr. Richter der Expeditionstruppe an. Die beiden Offiziere, Premierleutnant Hugo von François (1861–1904)³¹⁵ und Sekondeleutnant Kurd Schwabe (1866–1920),³¹⁶ befehligten die in zwei Kompanien geteilte Truppe. Dokumentiert sind weiterhin der Unteroffizier Jäger, der Reiter Schneidewind und der (spätere) Unteroffizier Ernst Haufe, zudem die Soldaten Walther Sakolowski und Gustav Bartsch, die infolge der Kampfhandlungen starben, sowie die Soldaten Dietrich und Herrmann, die schwer verwundet wurden. Offenbar nahmen auch Südwestafrikaner/-innen³¹⁷ an der militärischen Expedition teil, die sich wohl um die „Bagage“³¹⁸ (möglicherweise waren damit die acht Ochsenwagen und das mitgeführte Schlachtvieh gemeint) kümmerten, jedenfalls drei einheimische Führer, die Schwabe zufolge zu den Rehobother Baster gehörten.³¹⁹

314 Witbooi: Afrika den Afrikanern!, 1982, S. 176f., hier S. 177.

315 Hugo von François war der jüngere Bruder des Kaiserlichen Kommissars Curt von François. (Klaus Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. V, http://klausdierks.com/Biographies/Biographies_V.htm (2003–2004, letzter Zugriff 02.03.2021).)

316 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Schwabe, Kurd, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd123742196.html> (letzter Zugriff 04.03.2021); o. A.: Schwabe, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 324.

317 Von François schrieb in seinem Bericht an die Kolonialabteilung von „Farbigen“ (BArch, R 1001/1483, Hauptmann von François an die Kolonialabteilung am 12.04.1893, Bl. 41–48, hier Bl. 44).

318 Ebd., Bl. 45.

319 Ebd., Bl. 41, 43–45; Ernst Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, in: Deutscher Soldatenhort 9,24 (1898), S. 380–383; Kurd Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika. Vier Kriegs- und Wanderjahre, Berlin 1899 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Us 3614/Public Domain

In Curt von François' Angriffspläne waren zunächst nur die Offiziere eingeweiht. Den übrigen Militärangehörigen der Expedition, die bereits am 8. April 1893 von Windhoek aufgebrochen war, machte Curt von François erst in der Nacht vor dem Überfall auf Hornkranz seinen Befehl bekannt.³²⁰ Dieser lautete: „Die Truppe hat den Auftrag den Stamm der Witboois zu vernichten.“³²¹ Entsprechend dieser Weisung nutzten die deutschen Soldaten gegen 5.30 Uhr den morgendlichen Überraschungsangriff auf das erwachende Hornkranz,³²² um „den Ort, in dem Männer, Weiber und Kinder wie von Sinnen herumliefen, mit Schnellfeuer zu überschütten.“³²³ Haufe zufolge beteiligten sich von den 400 bis 500 Krieger der Witbooi nur etwa 100 Personen am Kampf.³²⁴ Die deutschen Soldaten feuerten jedoch nicht nur auf diese, sondern auch auf Frauen, Kinder, Fliehende, Verwundete und die christliche Kirche, in die sich einige Personen zur Verteidigung zurückgezogen hatten.³²⁵

„Am längsten Widerstand leisteten einige sehr tüchtige herzhafte Hottentotten, die sich in die Kirche zurückgezogen hatten. Dieser Steinkasten wies bei späterer Untersuchung Mauern von solcher Dicke auf, daß sogar die Geschosse des durch seine Durchschlagskraft berühmt gewordenen Gewehrs 88 wirkungslos abprallten.

Daß bei dem halbstündigen, aber sehr lebhaften Feuergefecht auch eine große Anzahl von Weibern und Kindern getroffen wurden, haben wir gewiß von Herzen bedauert. Wer hätte aber in der Aufregung genau bei dem so wie so mangelhaften Bekleidungs- zustande der Bewohner die Geschlechter unterscheiden können;

Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-11756> (letzter Zugriff 06.03.2021), S. 28f., 33, 344.

Eine Unterstützung durch Rehobother Baster belegt auch: Reinhart Kößler: The Bible and the Whip – Entanglements surrounding the restitution of looted heirlooms, (ABI Working Papers, Bd. 12), Freiburg 2019, S. 10, https://www.arnold-bergstraesser.de/sites/default/files/field/pub-download/kossler_the_bible_the_whip_final_O.pdf (letzter Zugriff 06.04.2021).

320 Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika, 1899, S. 27; Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, 1898, S. 380, 382; BArch, R 1001/1483, Hauptmann von François an die Kolonialabteilung am 12.04.1893, Bl. 43f.

321 Ebd., Bl. 44.

322 Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, 1898, S. 382; Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika, 1899, S. 31f.; BArch, R 1001/1483, Hauptmann von François an die Kolonialabteilung am 12.04.1893, Bl. 46. Vor dem Angriff hatte der Ort von François zufolge „einen höchst friedlichen Anblick“ geboten. Jedoch wurde der entsprechende Satz seines Berichts offensichtlich redigiert: Aus „Hornkranz bot einen höchst friedlichen Anblick, einige Bewohner waren bereits aufgestanden“ wurde „In Hornkranz waren einige Bewohner bereits aufgestanden“ (ebd.).

323 Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, 1898, S. 382.

324 Ebd. Drechsler zufolge verfügte Witbooi zum Zeitpunkt des Überfalls auf Hornkranz über etwa 250 waffenfähige Männer (Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 34).

325 Ebd., S. 34; Witbooi: Afrika den Afrikanern!, 1982, S. 174; Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, 1898, S. 382; Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika, 1899, S. 32–34.

zudem behaupteten einige unserer Leute, gesehen zu haben, wie couragirte Weiber den gefallenen Männern die Gewehre aus der erstarrten Hand gerissen und dieselben auf die anstürmenden Soldaten abgefeuert hätten.

*Einige schwerverwundete Witbois wehrten sich in den Höhlen des Kuisib-Flusses bis auf die letzte Patrone und mußten aus der nächsten Entfernung durch Schüsse in den Schädel getötet werden.*³²⁶

Ergänzend hierzu kann Schwabes Erlebnisbericht herangezogen werden:

„Schreckliche Bilder boten sich uns allenthalben dar: Unter einem überhängenden Felsen waren sieben Witboois im Todeskampfe zusammengekröchen und ihre verzerren Leiber lagen eng aneinandergedrückt in der Höhlung. An einer anderen Stelle versperrte der Leichnam einer Bergdamara-Frau uns den Weg, während zwei drei- bis vierjährige Kinder ruhig an seiner Seite spielten.“³²⁷

Gefangene wurden nach Haufes Schilderung der Ereignisse erschossen oder zur Zwangsarbeit nach Windhoek verschleppt:

„Ein Gefangener, der Schulmeister des Raubgesindels, wurde am folgenden Morgen erschossen und die gefangenen Weiber, desgleichen die Kinder, über 150 Personen, nahmen wir mit zurück nach Windhoek, wo sie bei der Herstellung der Regierungsgebäude Frohndienste leisteten.

*Unter den gefangenen Weibern befand sich auch Hendrik's Frau, [...] seine Tochter Johanna*³²⁸ *und viele Angehörige seiner Familie.*“³²⁹

In einem Brief vom 24. Juli 1893 an Curt von François erkundigte sich Witbooi nach dem Wohlergehen und der Behandlung der Gefangenen und forderte ihre Freilassung. Bei dieser Gelegenheit wies Witbooi auch darauf hin, dass weder er noch seine Leute sich gegenüber von François etwas haben zuschulden kommen lassen.³³⁰

326 Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, 1898, S. 382.

327 Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika, 1899, S. 33.

328 Schwabe zufolge war ihr Name Margarete: „Unter den Gefangenen, die vorgeführt wurden, befanden sich auch die Frau und Tochter Hendrik Witboois. Die letztere, Margarete mit Namen, war ein außerordentlich mutiges Mädchen von 17 bis 19 Jahren.“ (Ebd., S. 34f.)

329 Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, 1898, S. 382.

330 In seinem Brief schrieb Witbooi:

„Mein lieber kaiserlich deutscher Herr Franz [gemeint ist von François; E. K.]!

Die Angaben zur Anzahl der Getöteten variieren, insbesondere hinsichtlich der männlichen Gefallenen. Wolfgang Reinhard nannte insgesamt 85 Tote, darunter 75 Frauen und Kinder.³³¹ Drechsler bezifferte die getöteten Frauen und Kinder auf 78, wohingegen Witbooi mit der Mehrheit seiner Krieger entkommen sei.³³² Der Kaiserliche Kommissar von François machte die folgenden Angaben amtlich: „Die Verluste der Witboois betragen an Toten ca. 50 Mann, 80 Frauen [die Anzahl wurde später auf 30 reduziert; E. K.], an Verwundeten ca. 100 beiderlei Geschlechts. Hendr. Witbooi soll einen Schuß durch die linke Schulter erhalten haben.“³³³ Ähnliches vermerkte Schwabe: „Ich schätze den Verlust des Feindes auf etwa 150 Personen, darunter 60 Krieger, d. h. Männer hottentottischer Rasse, leider auch Weiber und Kinder, die während des Gefechts in den Pontoks [bienenkorbförmige Hütten; E. K.] gelegen hatten“.³³⁴ Haufe schätzte die Zahl der Toten innerhalb der Ortschaft auf über 80, davon etwa 50 Krieger.³³⁵ Unter den Toten befand sich Schwabe zufolge Witboois ältester Sohn.³³⁶

Das bereits für militärische Expeditionen in den deutschen Kolonialgebieten in Westafrika als gängig ermittelte Grundmuster kolonialer Gewalt des Tötens (bis zum Massaker), Plündern und Niederbrennens kann auch für den Überfall auf Hornkranz festgestellt werden. Die umfangreiche Kriegsbeute dieser Militäraktion umfasste einen Ochsenwagen und Reitausrüstung, Waffen und Munition, Metalle und Werkzeuge, Haushaltsgegenstände und Stoff, Musikinstrumente (ein Harmonium, mehrere Geigen und Bogen, ein Signalhorn) und ‚ethnographische Gegenstände‘, persönliche Besitztümer Hendrik Witboois, darunter seine Briefschaften, Bücher und einen Operngucker, Geld und eine Taschenuhr sowie 322 Stück Groß- und Kleinvieh. Im Einzelnen kann das

Ich schicke Euch diesen Brief und frage nach Eurem Befinden. Wie geht es Ihnen? Sind Sie wohlauf? Mir geht es noch nicht gut. Ich möchte Sie gern fragen, wie es mit den Leuten steht, die Sie gefangengenommen haben. Sorgen Sie gut für der Leute Seelen und Körper? Wenn Sie mit den Leuten nicht gut umgehen, so würde mir das nicht recht erscheinen. Sie als Befehlshaber haben die Leute gefangen und nach Ihrem Platz gebracht; diese Menschen sind machtlos und schwach, und falls es Ihnen schwerfällt oder unmöglich ist, die Leute zu unterhalten und gut zu behandeln, so bitte ich Sie, lieber Freund, mir doch alle Leute, die Sie von hier weggeführt haben, zurückzugeben. Lassen Sie die Leute nach Hause gehen! Ich bin das Oberhaupt dieser Menschen, und sie haben keine Schuld vor Euch, genausowenig wie ich. Sollten Sie eine Schuld bei mir festgestellt haben, die nur Sie selbst kennen, so ist das eben meine Schuld, und da ich, das Oberhaupt von allen, noch lebe, so sollten Sie die Leute an mich zurückgeben, da Sie nichts mit ihnen zu tun haben.“
(Witbooi: Afrika den Afrikanern!, 1982, S. 175.)

331 Ebd., S. 174.

332 Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 34.

333 BArch, R 1001/1483, Hauptmann von François an die Kolonialabteilung am 12.04.1893, Bl. 41.

334 Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika, 1899, S. 35.

335 Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, 1898, S. 382.

336 Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika, 1899, S. 33.

Raubgut durch das „Verzeichniß der am 12. April 1893 in Hornkranz erbeuteten Sachen“³³⁷ nachvollzogen werden.

Mit den in dieser Liste genannten Briefschaften Hendrik Witboois war aller Wahrscheinlichkeit nach, neben weiteren Unterlagen, sein von 1884 bis 1893 geführtes Briefbuch (*Witbooi Journal I*) gemeint, in dem Abschriften von Witboois ein- und ausgehender Korrespondenz sowie drei Tagebucheinträge aufgezeichnet sind. Nachdem das später als Hendrik Witboois Tagebuch bekannt gewordene Briefkopierbuch von Curt von François geplündert und möglicherweise nach Deutschland verschleppt worden war, gelangte es während des Ersten Weltkriegs zurück nach Südwestafrika, wo es seit 1948 in den National Archives of Namibia aufbewahrt wird. In diesen befinden sich zudem zwei weitere Briefkopierbücher sowie das Fragment eines vierten Briefbuchs,³³⁸ die zusammen seit 2005 zum UNESCO-Weltdokumentenerbe gehören.³³⁹

Nicht explizit aufgeführt wurden in dem offiziellen Verzeichnis der Kriegsbeute zwei persönliche Gegenstände Hendrik Witboois,³⁴⁰ die der Hofrat Paul Wassmannsdorf (von 1895 bis 1898 Kommissarischer Intendant für die ‚Schutztruppe‘ in Deutsch-Südwestafrika) im Jahr 1902 an das Linden-Museum Stuttgart sandte: eine Ausgabe des Neuen Testaments von 1866 in Nama und eine Peitsche. Dabei ist ungeklärt, wie Wassmannsdorf in den Besitz dieser beim Überfall auf Hornkranz erbeuteten Artefakte gelangt ist. Die Bibel und die Peitsche Witboois verblieben in der Sammlung des Staatlichen Museums für Völkerkunde in der Landeshauptstadt Stuttgart, bis sie im Februar 2019 durch eine Delegation des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, unter der Leitung der Wissenschaftsministerin Theresia Bauer und der Staatssekretärin Petra Olschowski, an die Republik

-
- 337 BAArch, R 1001/1483, Verzeichniß der am 12. April 1893 in Hornkranz erbeuteten Sachen, Bl. 49f. Das vollständige Verzeichnis ist dem Anhang zu entnehmen.
- 338 Diese drei folgenden Briefkopierbücher wurden im Kontext des Kriegs gegen die Herero und Nama erbeutet. Die *Witbooi Journals II* und *III* wurden 1996 vom Übersee-Museum Bremen, das Fragment des *Witbooi Journal IV* im Jahr 2005 von einem privaten Sammler zurückgegeben. (Ellen Ndeshi Namhila: The Hendrik Witbooi Diaries: From Colonial War Booty to Memory of the World Treasure, in: *Historical Judgement* 1 (2019), S. 18–20, hier S. 19; dies.: *Repatriation of African Objects from Germany – A Namibian Perspective*, 2018, S. 129.)
- 339 National Archives of Namibia (Hg.): Findaid 2/120. A.0002 Hendrik Witbooi Journal I, Compiled by Werner Hillebrecht, Windhoek 2017, https://nan.gov.na/documents/522238/526054/Findaid_2-120.pdf/d70d6520-5bd2-5aca-cf76-8bde4413309f (letzter Zugriff 05.05.2021); Namhila: *The Hendrik Witbooi Diaries: From Colonial War Booty to Memory of the World Treasure*, 2019, S. 18–20; UNESCO (Hg.): *Letter Journals of Hendrik Witbooi*, <http://www.unesco.org/new/en/communication-and-information/memory-of-the-world/register/full-list-of-registered-heritage/registered-heritage-page-5/letter-journals-of-hendrik-witbooi/> (letzter Zugriff 13.05.2021). Für eine deutsche Edition zum *Witbooi Journal I* s. Witbooi: *Afrika den Afrikanern!*, 1982, für eine englische Übersetzung des ursprünglich kapholländischen Texts s. Hendrik Witbooi: *The Hendrik Witbooi Papers*. Translated by Annemarie Heywood and Eben Maasdorp. Annotated by Brigitte Lau, 2. Aufl. Windhoek 1996.
- 340 Es wurden lediglich allgemeiner ein „Blechkofer“ mit Hendrik Witbooi „gehörigen Briefschaften und Gegenständen“ sowie „[diverse] Bücher“ aufgelistet (BAArch, R 1001/1483, Verzeichniß der am 12. April 1893 in Hornkranz erbeuteten Sachen, Bl. 50).

Namibia, vertreten durch den Präsidenten Hage Geingob und die Ministerin für Bildung, Kunst und Kultur Katrina Hanse-Hirmawa, restituiert wurden. Während der Übergabezeremonie am 28. Februar 2019 in Gibeon forderte Ana Kok, eine Urenkelin Hendrik Witboois, die Rückgabe aller geplünderten Objekte aus deutschen Museumsbeständen.³⁴¹

Das Verzeichnis, in dem die am 12. April 1893 in Hornkranz geplünderten Gegenstände aufgelistet sind, fügte Curt von François seinem Bericht an die Kolonialabteilung bei. Sein Verweis darauf wurde jedoch, wohl im Rahmen der späteren Redaktion des Berichts, gestrichen.³⁴² Dagegen sind die Beutenahmen in den veröffentlichten Erlebnisberichten Schwabes und Haufes dokumentiert, ebenso die anschließende Zerstörung der Ortschaft. So gab Schwabe bekannt:

„Donnerstag, den 13. Heut brennen wir Hoornkrans nieder. Überall, weit in dem wilden Felsgelände und auf dem Platze selbst schlägt die feurige Lohe zum Himmel auf, dichte Rauchwolken lagern über der Gegend. Dann zeichne ich den Ort. [...] Beim Absuchen des Geländes wird tief zwischen Felsen versteckt und vermauert ein Munitionsvorratsraum der Witboois entdeckt, und mehrere Kisten mit Pulver, Blei und fertigen Patronen werden herausgeschafft. [...] Die Beute, eine Menge Gewehre, Munition, Sättel, allerhand Handwerkszeug, eine Herde Gross- und Kleinvieh und etwa 20 Pferde, war für uns nicht sehr wertvoll, der Verlust schädigte aber die Witboois doch bedeutend. Das merkwürdigste Beutestück war jedenfalls ein Ochsenwagen, auf dem ein leider sehr zerschossenes Harmonium stand, das die Witboois beim Gottesdienste benutzt hatten.“³⁴³

- 341 Kößler: The Bible and the Whip – Entanglements surrounding the restitution of looted heirlooms, 2019, S. 3f., 7, 11, 14–16; Christoph Rippe: With Namibia: Engaging the Past, Sharing the Future. Ein Projekt des Linden-Museums innerhalb der „Namibia-Initiative“ des Landes Baden-Württemberg, https://sammlung-digital.lindenmuseum.de/de/thema/with-namibia-engaging-the-past-sharing-the-future_3181 (20.10.2020, letzter Zugriff 06.04.2021). Vgl. zu den konfligierenden Eigentums- und Repräsentationsansprüchen seitens der Familie bzw. Herkunftsgesellschaft Hendrik Witboois und staatlichen Vertretern bzw. Vertreterinnen, von denen die Rückgabe der beiden geraubten Objekte begleitet war: Kößler: The Bible and the Whip – Entanglements surrounding the restitution of looted heirlooms, 2019. Zur Debatte um Restitutionsen geplündelter Objekte vgl. beispielsweise Namhila: Repatriation of African Objects from Germany – A Namibian Perspective, 2018, insbesondere S. 128–130 (III. The “context of violence”). Ich danke Werner Hillebrecht für den Hinweis auf diesen Aufsatz.
- Zwei weitere bei dem Überfall auf Hornkranz erbeutete Bücher, ein Gesangbuch und ein Psalmenbuch, die sich im Besitz von Familien deutscher Soldaten befunden hatten, sind bereits in den Jahren 1989 und 1996 an die Familie Hendrik Witboois zurückgegeben worden. (Namhila: The Hendrik Witbooi Diaries: From Colonial War Booty to Memory of the World Treasure, 2019, S. 19; dies.: Repatriation of African Objects from Germany – A Namibian Perspective, 2018, S. 129.)
- 342 BArch, R 1001/1483, Hauptmann von François an die Kolonialabteilung am 12.04.1893, Bl. 41.
- 343 Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika, 1899, S. 35. Eine Abbildung des brennenden Hornkranz ist zwischen den Seiten 32 und 33 der

In Haufes Darstellung scheinen, vor dem Hintergrund eines legitimierenden Strafmotivs, Räuber und Beraubte den Platz miteinander zu tauschen:

„Die in Hornkranz massenhaft vorhandenen Munitionsvorräte, Patronenmaschinen, Ambosse, Werkzeuge, Sättel, ein Harmonium, mehrere Geigen, Flinten, Messer bildeten eine Wagenladung für sich. Außerdem wurden hunderte von Ochsen, Schafen und Ziegen, sowie auch ein Trupp Pferde als gute Beute erklärt und nach Windhoek mitgeführt. Das Raubnest Hornkranz aber ist, nachdem wir die Mauern gesprengt hatten, an allen vier Ecken angezündet worden.

*Die untergehende Sonne des 13. April warf ihre Strahlen auf einen qualmenden Trümmerhaufen. Die Hottentotten haben den Platz nie wieder in Besitz genommen.*³⁴⁴

Bemerkenswerterweise wählte Haufe diese Worte als Abschluss seines Berichts – nachdem er auf die folgenden Kämpfe der deutschen Kolonialmacht gegen die Nama um Witbooi eingegangen war. Diese Kämpfe kosteten Haufe zufolge über 30 deutschen Soldaten das Leben.³⁴⁵ In diesem Zusammenhang scheinen die Plünderung und Zerstörung von Hornkranz wie eine stellvertretende Demütigung seiner ehemaligen Bewohner zu fungieren, als sollte durch den Hinweis auf die materielle Schädigung des Gegners der Sieg in Hornkranz gegenüber den folgenden Verlusten betont und das eigene Prestige somit gehoben werden.

Tatsächlich stellte der Überfall auf Hornkranz, von dem die Expeditionstruppe am 19. April 1893 nach Windhoek zurückkehrte,³⁴⁶ den Auftakt eines etwa eineinhalb Jahre andauernden Guerillakriegs dar. Diesen führte Witbooi derart erfolgreich, dass sein Ansehen wuchs und er regen Zulauf aus anderen Gruppen der Nama erhielt.³⁴⁷ So musste auch Leutwein hinsichtlich des weiteren Verlaufs nach dem Angriff auf Hornkranz anerkennen:

*„Die Folge war ein nicht endender Guerillakrieg, in welchem zwar Witbooi noch manchen Schlag erlitt, aber doch in seinen und der übrigen Eingeborenen Augen als Sieger dastand, weil es ihm überhaupt gelungen war, solange Widerstand zu leisten.*³⁴⁸

Publikation Schwabes eingefügt.

344 Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, 1898, S. 383.

345 Ebd.

346 Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika, 1899, S. 35.

347 Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 34; Witbooi: Afrika den Afrikanern!, 1982, S. 174, 202. Den regen Zulauf, den Witbooi erhielt, bezifferte Drechsler folgendermaßen: „Während Hendrik Witbooi zur Zeit des Überfalls auf Hornkranz über etwa 250 waffenfähige Männer, 100 Gewehre und 120 Pferde verfügte, konnte er 6 Monate später bereits auf 600 Männer, 400 Gewehre und 300 Pferde rechnen.“ (Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 34.)

348 Theodor Leutwein: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, VII.5.c.0834/Public Domain Mark

Deutsch-
Südwestafrika,
27.03.–13.06.1896,
Feldzug gegen
die vereinigten
Mbanderu und
Khaugas

Erst am 15. September 1894 schloss Witbooi einen ‚Schutzvertrag‘ mit der mittlerweile durch Leutwein vertretenen deutschen Kolonialmacht ab, nachdem er durch die wiederum um 250 Soldaten verstärkte koloniale Militäreinheit in der Naukluft besiegt worden war. Demnach sollten die Nama um Witbooi in Gibeon leben und die dortige Stationierung einer deutschen Garnison akzeptieren. In einem Zusatz vom 16. November 1895 zu diesem ‚Schutzvertrag‘ verpflichtete sich Witbooi zudem zur Heeresfolge.³⁴⁹

Das Handeln Leutweins, des späteren Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, war durch die Prinzipien des Landfriedens und des Gewaltmonopols des Staates bestimmt. Damit verfolgte er die Ziele, kriegerische Auseinandersetzungen unter der afrikanischen Bevölkerung, Fehden und Viehraubzüge zu unterbinden, um die Kolonie für deutsche Siedler/-innen und Investierende attraktiv zu machen. Verstießen die Herrscher der ethnischen Gruppen Südwestafrikas gegen Leutweins Prinzipien, hatten sie „mit drastischen Sanktionen zu rechnen.“³⁵⁰ So wurde der Anführer der zu den Nama gehörenden Khaugas,³⁵¹ Kaptein Andreas Lambert (ca. 1844–1894),³⁵² aufgrund entsprechender Verstöße der Khaugas gegen die deutschen Interessen³⁵³ im Jahr 1894 in einer Kriegsgerichtsverhandlung zum Tode verurteilt und hingerichtet. Zu den von der Kolonialmacht zudem gestellten Bedingungen zählte, dass die Khaugas ihr nomadisches Leben als Jäger und Viehräuber aufzugeben hatten. Somit ihrer Lebensgrundlage beraubt, gingen die Khaugas 1896 unter ihrem neuen Kaptein Eduard Lambert (gestorben am 06.04.1896)³⁵⁴ zum Aufstand gegen die deutsche Kolonialmacht über.³⁵⁵

An dem Aufstand, der Ende März 1896 begann, waren zudem die Mbanderu (auch Ovambanderu oder ‚Ostherero‘) unter ihren traditio-

1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-9925> (letzter Zugriff 06.03.2021), S. 16.

349 Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 35f.; Witbooi: Afrika den Afrikanern!, 1982, S. 200, 202, 205–209. Vgl. auch Zimmerer: Deutsche Herrschaft über Afrikaner, 2001, S. 22–24. Bereits im Januar 1895 ließ Witbooi einige seiner Leute an einer ‚Strafexpedition‘ gegen die Khaugas teilnehmen (Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 126). Zu den Feldzügen, die Leutwein unter Beteiligung Witboois durchführte, vgl. Leutwein: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, 1906, S. 300, 432f.

350 Zimmerer: Deutsche Herrschaft über Afrikaner, 2001, S. 24.

351 Die Nama gliedern sich in die eigentlichen Nama und die Anfang des 19. Jahrhunderts aus der Kapkolonie nach Südwestafrika eingewanderten Gruppen der Orlam. Die Khaugas gehören, ebenso wie die Witbooi, zu den Orlam. (Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 29f.)

352 Klaus Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. L, http://www.klausdierks.com/Biographies/Biographies_L.htm (2003–2004, letzter Zugriff 07.03.2021).

353 Diese Verstöße der Khaugas gegen Leutweins Prinzipien wurden von Helmut Bley im Einzelnen beschrieben: Bley: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914, 1968, S. 24.

354 Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. L, 2003–2004.

355 Zimmerer: Deutsche Herrschaft über Afrikaner, 2001, S. 23f.; Bley: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914, 1968, S. 24–30; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 292.

nellen Führern Nikodemus Kavikunua (gestorben am 12.06.1896)³⁵⁶ und Kahimemua Nguvuva (ca. 1850–12.06.1896)³⁵⁷ beteiligt.³⁵⁸ Drechsler zufolge hatte Leutweins vorherige Politik darauf abgezielt, die Mbanderu zu provozieren. Den Hintergrund hierfür bildeten die in die Hunderttausende gehenden Rinderherden der Herero. Demnach beabsichtigte Leutwein die Übereignung des Landes und des Viehs der Südwestafrikaner/-innen an deutsche Siedelnde. Bereits im Oktober 1895 hatte Leutwein erklärt, dass ein Krieg gegen die Herero aufgrund ihres Viehreichums lohnenswert wäre, und eine erneute Verstärkung der ‚Schutztruppe‘ auf mehr als 600 Personen angefordert.³⁵⁹

An dem Feldzug der deutschen Kolonialmacht gegen die vereinigten Mbanderu und Khauas vom 27. März bis zum 13. Juni 1896³⁶⁰ waren als deutsche ‚Bundesgenossen‘ die Heeresfolge leistenden Nama unter Hendrik Witbooi, zudem Nama aus Gochas und Hoachanas sowie Herero unter dem ebenfalls seit 1890 wieder vertraglich gebundenen Samuel Maharero beteiligt, ferner einige Rehobother Baster als Soldaten. Es kämpften also Witbooi und weitere Gruppen der Nama sowie Herero (von Leutwein auch als ‚Zentral-Hereros‘ bezeichnet) aufseiten der deutschen Kolonialmacht gegen die sich gegen die Kolonialherrschaft auflehrenden Khauas-Nama und Mbanderu (bzw. ‚Ostherero‘).³⁶¹ Aufgrund der Vielzahl der partizipierenden deutschen kolonialen Akteure werden lediglich die prominenteren genannt. Diese waren der Landeshauptmann Theodor Leutwein, Hauptmann Ludwig von Estorff (1859–1943),³⁶² Premierleutnant Henning von Burgsdorff (1867–1904),³⁶³ der stellvertretende Landeshauptmann und Premierleutnant der Reserve, Regie-

-
- 356 Nikodemus Kavikunua war auch als Nikodemus Kambahahiza bekannt. (Klaus Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. K, http://www.klausdierks.com/Biographies/Biographies_K.htm (2003–2004, letzter Zugriff 07.03.2021).)
- 357 Klaus Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. N, http://www.klausdierks.com/Biographies/Biographies_N.htm (2003–2004, letzter Zugriff 07.03.2021).
- 358 Bley: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914, 1968, S. 73, 86; Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 36; Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. K, 2003–2004.
- 359 Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 36f., 39.
- 360 O. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 296.
- 361 Leutwein: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, 1906, S. 300, 432; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 122f.; Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 33, 35f.; [Theodor] Leutwein: Ueber die Niederwerfung des Aufstandes der Khauas-Hottentotten, in: Deutsches Kolonialblatt 7 (1896), Beilage zu Nr. 14, S. 1–5, hier S. 2, 5; o. A.: Ueber das Gefecht bei Gobabis, in: Deutsches Kolonialblatt 7 (1896), S. 373–378, hier S. 376; [Ludwig] von Estorff: Ueber die Theilnahme der 1. und 2. Kompagnie am Gefecht bei Sturmfeld vom 6. Mai 1896, in: Deutsches Kolonialblatt 7 (1896), S. 492–495, hier S. 494.
- 362 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Estorff, Ludwig von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118685511.html> (letzter Zugriff 07.03.2021).
- 363 O. A.: Südwestafrika, in: Deutsches Kolonialblatt 15 (1904), S. 662.

rungsassessor Friedrich von Lindequist (1862–1945),³⁶⁴ Sekondeleutnant Otto Eggers (1878–1904),³⁶⁵ Premierleutnant von Perbandt, Sekondeleutnant a. D. von Ziethen, Sekondeleutnant Helm, der Stabsarzt Dr. Richter und der Reserveoffizier Gustav Voigts (1865–1934),³⁶⁶ der bei den Herero kämpfte.³⁶⁷

Die Kampfhandlungen Ende März 1896 begannen in Gobabis. Hier fiel im Gefecht vom 5./6. April 1896, infolge dessen der Kaptein der Khauas Eduard Lambert verstarb, bereits die militärische Vorentscheidung.³⁶⁸ Es folgten zwei Gefechte am 18. und 19. April 1896 bei ‚Siegfeld‘, nahe Gobabis,³⁶⁹ und ein Gefecht bei Otjunda (‚Sturmfeld‘) am 6. Mai 1896.³⁷⁰ Am 14. bzw. 15. Mai 1896 ergaben sich Kahimemua Nguvauva mit seinen Leuten sowie die verbliebenen Khauas und wurden gefangen genommen. Auch Nikodemus Kavikunua stellte sich, wofür ihm von Leutwein das „Versprechen gerechter Bestrafung“³⁷¹ gegeben worden war.³⁷² Am 10. und 11. Juni 1896 wurde in Okahandja ein Kriegsgericht abgehalten, bei dem Großeute der Herero als Beisitzer fungierten. Nikodemus Kavikunua und Kahimemua Nguvauva wurden zum Tode verurteilt. Während Leutwein Kahimemua Nguvauva offenbar begnadigen wollte, lag es im Interesse Mahareros, seiner beiden bedeutendsten Rivalen entledigt zu sein. Deren Hinrichtung wurde am 12. Juni 1896 durch Erschießen vollzogen.³⁷³

Das Ergebnis des Feldzugs gegen die vereinigten Mbanderu und Khauas formulierte Leutwein wie folgt: „Führer der Oshereros nebst

-
- 364 Horst Gründer: Lindequist, Friedrich von, in: *Neue Deutsche Biographie* 14 (1985), S. 601, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117025259.html#ndb-content> (letzter Zugriff 08.03.2021).
 - 365 Klaus Dierks: *Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order*. E, http://www.klausdierks.com/Biographies/Biographies_E.htm (2003–2004, letzter Zugriff 08.03.2021).
 - 366 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Voigts, Gustav, Indexeintrag: *Deutsche Biographie*, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd1035178982.html> (letzter Zugriff 07.03.2021).
 - 367 Leutwein: Ueber die Niederwerfung des Aufstandes der Khauas-Hottentotten, 1896, S. 1f.; o. A.: Ueber das Gefecht bei Gobabis, 1896, S. 373f.; Schwabe: *Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika*, S. 312; Gründer: *Geschichte der deutschen Kolonien*, 2018, S. 292; Hans Grimm: *Das deutsche Südwest-Buch*, 6.–10. Tsd. München 1929, S. 78–81.
 - 368 Bley: *Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914*, 1968, S. 86; o. A.: Ueber das Gefecht bei Gobabis, 1896, S. 373–378; Dierks: *Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order*. L, 2003–2004.
 - 369 O. A.: Unruhen in Gobabis, in: *Deutsches Kolonialblatt* 7 (1896), S. 315; [Ludwig] von Estorff: Ueber seinen Zug bei Gobabis, in: *Deutsches Kolonialblatt* 7 (1896), S. 446–448.
 - 370 Leutwein: Ueber die Niederwerfung des Aufstandes der Khauas-Hottentotten, 1896, S. 1–5; Estorff: Ueber die Theilnahme der 1. und 2. Kompagnie am Gefecht bei Sturmfeld vom 6. Mai 1896, 1896, S. 492–495.
 - 371 Leutwein: *Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika*, 1906, S. 106.
 - 372 [Theodor] Leutwein: Ueber die Beendigung der Kämpfe gegen die Khauas-Hottentotten, in: *Deutsches Kolonialblatt* 7 (1896), S. 490–492, hier S. 490.
 - 373 Helmut Bley: *Namibia under German Rule*, (Studien zur afrikanischen Geschichte, Bd. 5), Windhoek/Hamburg 1996, S. 61f.; Bley: *Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914*, 1968, S. 87; Drechsler: *Südwestafrika 1885–1907*, 1977, S. 36; Leutwein: *Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika*, 1906, S. 116f.

Großleuten gefangen, erstere erschossen. Ganzer Stamm der Khauas in Windhuk interniert.“³⁷⁴ An anderer Stelle beschrieb er das ‚erzielte Ergebnis‘ folgendermaßen: „Osthereros zersprengt. 12 000 Stück Großvieh abgenommen, Führer erschossen. Khauas-Hottentotten entwaffnet und in Windhuk interniert.“³⁷⁵

Zwar war das erbeutete Vieh für die deutsche Kolonialmacht von besonderer Bedeutung, es stellte jedoch nicht die einzige Kriegsbeute dar. Entsprechend vermerkte Leutwein etwa zu dem Gefecht bei Otjunda vom 6. Mai 1896: „Die Ausbeute des Sieges war groß. Sie bestand in einer Menge Gewehre, 6 Wagen, 3000 Stück Vieh und zahlreichen Gefangenen, aber diese meist Weiber und Kinder.“³⁷⁶ (Gefangene wurden somit als Beute aufgeführt.) Ein Hinweis darauf, dass beteiligte koloniale Akteure Beutestücke auch zu persönlichen Zwecken an sich nahmen, ist in einer vorläufigen Inventarliste der Ethnografika am Museum Wiesbaden von 2004 zu finden. Dieser ist zu entnehmen, dass Friedrich Kroll eine am 6. Mai 1896 ‚gesammelte‘ Keule aus Holz, die mit der Beschriftung „Erinnerung an Sturmfeld Otschonda“ versehen ist, dem Museum noch im selben Jahr schenkte.³⁷⁷ Weiterhin wurden Kahimemua Nguvauva bei seiner Gefangennahme sein Gewehr und sein Patronengürtel von dem Kaufmann, Siedler und Reserveoffizier Gustav Voigts abgenommen. Dieser übermittelte nach eigener Aussage beide Objekte an das Städtische Museum Braunschweig.³⁷⁸ Während weitere Hinweise auf den Verbleib des Gewehrs bisher fehlen, ist anhand der im Braunschweiger Museum vorhandenen Karteikarte belegt, dass der als Voigts’ Eigentum aufgenommene lederne Patronengürtel unter der Objektnummer A III c. 172 geführt wurde.³⁷⁹ Das zugehörige Objekt, sofern es sich

374 Ebd., S. 432.

375 Ebd., S. 300.

376 Ebd., S. 111. Vgl. auch Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika, 1899, S. 312; Estorff: Ueber die Theilnahme der 1. und 2. Kompagnie am Gefecht bei Sturmfeld vom 6. Mai 1896, 1896, S. 495. Zu weiteren Beutenahmen von insgesamt 2400 Stück Vieh und 14 Gewehren s. Leutwein: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, 1906, S. 115; ders.: Ueber die Beendigung der Kämpfe gegen die Khauas-Hottentotten, 1896, S. 491. In den Gefechten bei Siegfeld hatte von Estorff zudem bereits 200 Stück Großvieh (darunter sechs Pferde) und 200 Stück Kleinvieh erbeutet (Estorff: Ueber seinen Zug bei Gobabis, 1896, S. 447f.).

377 Liane Apel: Ethnographica, <http://www.geller-grimm.de/museum/samm115.html> (2004, letzter Zugriff 06.04.2021). Diese Webseite ist Teil des Onlineauftritts zu den Naturhistorischen Sammlungen des Museums Wiesbaden (MWNH), der vom Leiter der Naturhistorischen Sammlungen, Fritz Geller-Grimm, zusammengestellt wurde. (Vgl. Fritz Geller-Grimm (Hg.): Mitarbeiter, <http://www.geller-grimm.de/museum/kollegen.html> (letzter Zugriff 07.04.2021).)

378 So gab es Hans Grimm in „Das deutsche Südwest-Buch“ wieder, in dem der Autor zwölf Lebensläufe von Kolonisten und Kolonistinnen Deutsch-Südwestafrikas darstellte (Grimm: Das deutsche Südwest-Buch, 1929, S. 8, 55, 61, 74, 76). Das erste Kapitel ist aus der Sicht Gustav Voigts’ erzählt. Darin heißt es: „Kahimemua wurde den Epukiro entlang verfolgt. Dann kam die Nachricht, er säße unentschlossen auf Omukuruvaru; er wurde dort umstellt und ohne Schuß gefangengenommen. [...] Leutwein überwies ihn mir. Ich nahm ihm Gewehr und Patronengürtel ab. Beides hängt heute im Braunschweiger Museum.“ (Ebd., S. 83.)

379 Die Einlieferung des Gürtels erfolgte laut einem Artikel der Braunschweiger Landeszeitung vom 5. Juni 1898 im Verbund mit Waffen, Bekleidungs-,

noch in der Sammlung des Hauses befindet, muss jedoch noch identifiziert werden. Zu diesem Zweck waren nach einem Beitrag der Journalistin Christiane Habermalz vom 5. Februar 2020 chemische und ethnografische Untersuchungen an einem Sammlungsstück beabsichtigt, bei dem es sich um den fraglichen Gürtel handeln könnte. Der Gürtel Kahimemua Nguvauvas ist für heute in Namibia lebende Mbanderu von spiritueller sowie symbolischer Bedeutung und wird von seinen Nachfahren zurückgefordert.³⁸⁰

Bei den von Leutwein genannten 12 000 Stück Großvieh handelte es sich in erster Linie um Rinder.³⁸¹ Diese wurden einerseits infolge der Kampfhandlungen erbeutet, andererseits als ‚Strafe‘ für den Widerstand eingetrieben.³⁸² Die Aneignung des Rindviehs insbesondere der Mbanderu stand im Einklang mit Leutweins bereits skizzierter Politik, die u. a. darauf abzielte, das Kolonialgebiet für deutsche Siedelnde attraktiv zu machen und diesen zu Vieh für ihre Farmen zu verhelfen. So verlautbarte Leutwein bereits am 8. Juni 1896: „Jedenfalls wird dieser Krieg einer Zahl von Ansiedlern die erste Grundlage für den künftigen Viehbestand gewähren, die Hereros dagegen von ihrem übermäßigen Viehreichtum sachgemäß etwas entlasten.“³⁸³ Ganz in diesem Sinne wurde das eingetriebene „Beutevieh [...]“ später meistbietend an die Ansiedler versteigert.³⁸⁴

Drechsler zufolge spielte die Erbeutung von Vieh bei der Niederwerfung lokaler Aufstände ab 1896 immer eine bedeutende Rolle. Demnach nutzte Leutwein auch die folgenden lokalen Erhebungen gegen die deutsche Kolonialmacht dazu, Land und Vieh zu konfiszieren. Hinzu kamen willkürliche Handelspraktiken der deutschen Kolonisierenden sowie große Verluste durch die Rinderpest von 1897. Nach einer amtlichen Zählung des Jahres 1902 waren den Südwestafrikaner/-innen von ehemals hunderttausenden Rindern noch 45 910 Stück verblieben. Dagegen besaßen weniger als 5000 europäische Siedler/-innen zu diesem Zeitpunkt bereits 44 490 Rinder.³⁸⁵ Vor diesem Hintergrund

Schmuck- und Gebrauchsgegenständen der Herero und der Nama. (Christiane Habermalz: Eine deutsch-namibische Kolonialgeschichte. Der Gürtel des Kahimemua Nguvauva, in: Deutschlandfunk Kultur, https://www.deutschlandfunkkultur.de/eine-deutsch-namibische-kolonialgeschichte-der-guertel-des.976.de.html?dram:article_id=469578 (05.02.2020, letzter Zugriff 07.03.2021).)

380 Ebd.

381 So vermerkte Drechsler, dass den Mbanderu in den Jahren 1896/97 12 000 Rinder abgenommen wurden (Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 36, 39).

382 Die Ende Juni 1896 unternommenen Schritte erläuterte Leutwein wie folgt: „Nach einer achttägigen Pause wurde in Windhuk eine neue Expeditionstruppe zusammengesetzt, die unter dem Befehl des Majors Mueller die Aufgabe hatte, die den Aufständischen auferlegte Buße an Vieh einzutreiben. Von letzterem war den eingeborenen Bundesgenossen ein gewisser Prozentsatz als Beuteanteil in Aussicht gestellt.“ (Leutwein: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, 1906, S. 118.)

383 Leutwein: Ueber die Beendigung der Kämpfe gegen die Khauas-Hottentotten, 1896, S. 492.

384 Leutwein: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, 1906, S. 119.

385 Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, 1977, S. 37–40; Leutwein: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, 1906, S. 367.

sind die Ausführungen des von 1907 bis 1908 als Reichskommissar in Deutsch-Südwestafrika tätigen Staatswissenschaftlers und Verwaltungsfachmanns Wilhelm Külz (1875–1948)³⁸⁶ zur Entwicklung der Farm- und Siedlungswirtschaft des deutsch-südwestafrikanischen Kolonialgebiets erhellend:

*„Eine allgemeine und lebhaftere Nachfrage nach Farmen setzte etwa im Jahre 1895 ein. Der Beginn des Betriebes geschah jedoch meist auf Umwegen. Die Bestockung einer Farm mit Vieh war nicht so einfach. Die wenigen weissen Farmer konnten nichts abgeben, so blieben die Hereros als Bezugsquelle. [...] Die zweckmässige Verwendung von Beutevieh aus den Expeditionen gegen Eingeborene wirkte fördernd auf die Farmwirtschaft, auch begann die Regierung, durch direkte Vieheinfuhr zu helfen, so dass trotz des Rückschlages, den die Rinderpest gebracht hatte, seit dem Jahre 1898 eine wirkliche Entwicklung der Farmwirtschaft, meist im Hererolande, vereinzelt auch im Süden des Schutzgebietes, begann“.*³⁸⁷

Es kann anhand der beiden beispielhaft ausgeführten militärischen Expeditionen somit zweierlei festgehalten werden: Erstens wies das Argument der Bestrafung im Kontext kolonialer Gewalt einen legitimierenden Charakter auf – unabhängig davon, ob eine militärische Operation im Vorfeld oder im Nachhinein als Strafmaßnahme deklariert wurde. Und zweitens fungierten koloniale Strafmaßnahmen auch als eine Möglichkeit der systematischen Bereicherung am Eigentum der einheimischen Bevölkerung.

Deutsch-Ostafrika

Deutsch-Ostafrika war vom 27. Februar 1885 bis zur Kapitulation der verbliebenen ‚Schutztruppe‘ am 25. November 1918, zwei Wochen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, ein ‚Schutzgebiet‘ des Deutschen Reichs.³⁸⁸ Das Kolonialgebiet umfasste das Territorium der heutigen Staaten Tansania, Ruanda und Burundi und im Jahr 1913 eine Bevölkerung von fast 7,75 Millionen Afrikaner/-innen. Die größten Bevölkerungsgruppen im Inneren der Kolonie waren Bantuvölker. Die ostafrikanische Küste war insbesondere von der arabisch beeinflussten Swahili-Bevöl-

386 Ekkehart Krippendorf: Külz, Wilhelm, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 210f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118725114.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 09.03.2021).

387 Wilhelm Külz: Deutsch-Südafrika im 25. Jahre Deutscher Schutzherrschaft. Skizzen und Beiträge zur Geschichte Deutsch-Südafrikas, Berlin 1909 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, IX.c.3349/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-15953> (letzter Zugriff 06.03.2021), S. 323f.

388 Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 95f., 192; Michael Pesek: Das Ende eines Kolonialreiches. Ostafrika im Ersten Weltkrieg, (Eigene und fremde Welten, Bd. 17), Frankfurt am Main 2010 (zugleich Habil. Berlin 2009), S. 119.

kerung geprägt.³⁸⁹ Die deutsche Kolonialherrschaft breitete sich von der Küste ins Landesinnere aus, wobei die ersten Militärstationen entlang der Karawanenrouten³⁹⁰ des 19. Jahrhunderts errichtet wurden. Die Etablierung der kolonialen Herrschaft vollzog sich mithilfe zahlreicher militärischer Expeditionen. Die unterworfenen Territorien wurden als Militärbezirke³⁹¹ bzw. Bezirksämter von deutschen Bezirksamtännern geleitet. Unterstützt wurde die koloniale Verwaltung nach der Niederschlagung indigenen Widerstands durch kollaborationsbereite Herrscher. Diese wurden auch zu Jumben (Ortsvorstehern) ernannt, während nur ortsfremde Araber oder Swahili als Akiden (Vorsteher mehrerer Orte) eingesetzt wurden. In Ruanda und Urundi (heute Burundi) arrangierte sich die deutsche Kolonialmacht hingegen mit einer indirekten Herrschaft durch die lokalen Machthaber. Hier sowie im Gebiet westlich des Viktoriasees (Bukoba) wurden sogenannte Residenturen eingerichtet.³⁹² „Trotz des massiven Einsatzes von Militär und Gewalt blieb die koloniale Durchdringung [Deutsch-Ostafrikas letztlich jedoch] begrenzt.“³⁹³

Die Inbesitznahme des ostafrikanischen Kolonialgebiets begann mit einer privatwirtschaftlichen Initiative. Im Jahr 1884 unternahm Carl Peters (1856–1918)³⁹⁴ als Vorsitzender der Gesellschaft für deutsche Kolonisation mit Karl Ludwig Jühlke (1856–1886),³⁹⁵ Joachim Graf von

-
- 389 Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 31; Rainer Tetzlaff: Koloniale Entwicklung und Ausbeutung. Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutsch-Ostafrikas 1885–1914, (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 17), Berlin 1970 (zugleich Diss. Berlin 1968), S. 16f., 287; Lindner: Koloniale Begegnungen, 2011, S. 202; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 176.
- 390 Vgl. zu den Karawanenstraßen Tetzlaff: Koloniale Entwicklung und Ausbeutung, 1970, S. 12.
- 391 Von den Verwaltungsbezirken Deutsch-Ostafrikas blieben lediglich Iringa und Mahenge bis zum Ende der deutschen Kolonialherrschaft Militärbezirke. (Thomas Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“ Der Krieg der „Kaiserlichen Schutztruppe“ gegen die Hehe in Deutsch-Ostafrika (1890–1898), in: Thoralf Klein, Frank Schumacher (Hg.): Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus, Hamburg 2006, S. 80–108, hier S. 90.)
- 392 Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 43; Heinrich Loth: Deutsch-Ostafrika 1885–1906, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 79–93, hier S. 84; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 175f.; Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 31. Heinrich Loth urteilte: „In Ostafrika verfolgte man die Politik, die einzelnen Territorien nacheinander militärisch zu besetzen und so lange durch Militärposten sowie Strafexpeditionen zu terrorisieren, bis der Widerstand gebrochen schien. Erst dann wurden die Militärbezirke in Verwaltungsbezirke umgewandelt, an deren Spitze deutsche Bezirksamtänner standen. Anfänglich waren es zumeist Offiziere der Kolonialtruppe, welche die Zivilverwaltung nebenamtlich wahrnahmen. Die militärische Gewalt spielte in diesem System der direkten Kolonialherrschaft eine dominierende Rolle.“ (Loth: Deutsch-Ostafrika 1885–1906, 1977, S. 84.)
- 393 Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 31.
- 394 Karin Bruns: Peters, Carl, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 239f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118790536.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 14.03.2021).
- 395 Kurt Hassert: Jühlke, Karl Ludwig, in: Allgemeine Deutsche Biographie 50 (1905), S. 715–717, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117220949.html#adbcontent> (letzter Zugriff 14.03.2021).

Pfeil (1857–1924)³⁹⁶ und dem Kaufmann August Otto einen Eroberungszug in das Sansibar gegenüberliegende ostafrikanische Küstenhinterland. Während dieser Usagara-Expedition schloss Peters durch eine manipulative Vorgehensweise in Verbindung mit Macht- und Gewaltdemonstrationen mit vermeintlichen Herrschern bzw. einer Herrscherin fragwürdige ‚Verträge‘ für ein 140 000 Quadratkilometer umfassendes Gebiet ab. Von Michael Pesek sind diese Vertragsabschlüsse als theatrale Inszenierungen und Fiktion beschrieben worden. Nichtsdestoweniger erhielt die Gesellschaft für deutsche Kolonisation für das so erlangte Gebiet am 27. Februar 1885 einen kaiserlichen Schutzbrief.³⁹⁷ Die Verwaltung dieses ostafrikanischen Territoriums sollte eine Kolonialgesellschaft übernehmen: die am 2. April 1885 von Peters, Jühlke und drei weiteren Personen gegründete Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft (DOAG). Auf Basis des vom Deutschen Reich gewährten Schutzvertrags führte die DOAG zwischen 1884 und 1886 17 Expeditionen ins Landesinnere durch, um dort weiteres Land zu erobern und landwirtschaftliche sowie militärisch-administrative Stationen aufzubauen. Ende 1886 beanspruchte die DOAG den Besitz über ein Gebiet von 1 650 000 Quadratkilometern, das sich vom Golf von Aden bis zum Rufiji erstreckte. Nachdem die Verwaltung unter Peters 1887 gescheitert war, konzentrierte sein Nachfolger Ernst Vohsen (1853–1919)³⁹⁸ seine Tätigkeit ab 1888 auf die Küstenregion mit den dortigen Zollstationen. Als sich im September desselben Jahres die Bevölkerung der ostafrikanischen Küste gegen die Handels- und Herrschaftspraxis der DOAG auflehnte, entsandte das Deutsche Reich im Jahr 1889 unter dem Vorwand, den Sklavenhandel bekämpfen zu wollen, den Offizier und Afrikareisenden Hermann von Wissmann (1853–1905)³⁹⁹ als Reichskommissar nach Deutsch-Ostafrika. Die DOAG verlor mit der Verhängung des Kriegsrechts im Mai 1889 ihre Hoheitsrechte und diese gingen am 1. Januar 1891 auch offiziell auf das Deutsche Reich über. Zuvor waren die Grenzen des deutsch-ostafrikanischen Kolonialgebiets mit dem britisch-deutschen Vertrag vom 1. Juli 1890, der gewöhnlich, wenngleich irreführenderweise als Helgoland-Sansibar-Vertrag bezeichnet wird, neu festgelegt worden. In diesem Vertrag verzichtete Deutschland u. a. darauf, weiterhin Ansprüche

396 Ralph Erbar: Pfeil, Joachim Graf von, in: *Neue Deutsche Biographie* 20 (2001), S. 327f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11585732X.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 14.03.2021).

397 Arne Perras: *Carl Peters and German Imperialism 1856–1918. A Political Biography*, (Oxford historical monographs), Oxford 2004, S. 51f., 55–65; Gründer: *Geschichte der deutschen Kolonien*, 2018, S. 93–96; Pesek: *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika*, 2005, S. 168–179.

398 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Vohsen, Ernst, Indexeintrag: *Deutsche Biographie*, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117468630.html> (letzter Zugriff 14.03.2021); o. A.: Vohsen, in: Heinrich Schnee (Hg.): *Deutsches Kolonial-Lexikon*, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 630.

399 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Wißmann, Hermann von, Indexeintrag: *Deutsche Biographie*, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118807668.html> (letzter Zugriff 14.03.2021); o. A.: Wissmann, in: Heinrich Schnee (Hg.): *Deutsches Kolonial-Lexikon*, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 721.

Übersicht zu
militärischen
Expeditionen in
Deutsch-
Ostafrika

auf die nördlich Deutsch-Ostafrikas gelegenen Gebiete Witu, Somaliland und Uganda zu erheben.⁴⁰⁰

Somit war die Bekämpfung des Aufstands an der ostafrikanischen Küste die erste militärische Operation des Deutschen Reichs in Deutsch-Ostafrika. Der Aufstand, einer der größten in der Geschichte des deutschen Kolonialgebiets, begann am 4. September 1888 in Pangani und breitete sich entlang der Küste aus: nordwärts nach Tanga und südwärts nach Saadani, Bagamoyo, Kilwa, Lindi und Mikindani. Die von den deutschen Kolonisierenden als Araberaufstand bezeichnete Erhebung umfasste tatsächlich diverse Gruppen der Küstenbevölkerung sowie anwesende Akteure des Karawanenhandels aus dem ‚Hinterland‘ und war auch Ausdruck politischer und sozialer Spannungen innerhalb der Küstengesellschaften. Der deutsche Reichskommissar Wissmann landete am 3. Mai 1889 in Bagamoyo, unterstützt vom Bombardement deutscher Kriegsschiffe. In monatelangen Kämpfen, bei denen Heinrich Loth zufolge zehntausende Afrikaner/-innen starben, eroberten die kolonialen Truppen unter Wissmann die bedeutendsten Küstenstädte, mit Saadani, Pangani und Tanga zunächst jene des Nordens, zuletzt die südlichen Orte Kilwa, Lindi und Mikindani im Mai 1890. Im Dezember 1889 wurde Bushiri bin Salim (bzw. Abushiri bin Salim al-Harhi), der Wortführer der Aufständischen in Pangani, gefangen genommen und öffentlich gehenkt. Der Anführer der Erhebung in Saadani, Bwana Heri bin Juma, wurde im Gegensatz zu Bushiri von deutscher Seite als legitimer Herrscher betrachtet. Nachdem er sich im März 1890 zu Verhandlungen gezwungen gesehen hatte, gab er im April 1890 seinen Widerstand auf und emigrierte nach Sansibar.⁴⁰¹

Aus der von Wissmann für die Niederschlagung des Aufstands der ostafrikanischen Küstenbevölkerung aufgestellten Truppe afrikanischer Söldner ging 1891 die ‚Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika‘ hervor. Die ‚Schutztruppe‘ bestand zunächst aus sogenannten ‚Sudanesen‘ sowie fälschlich als ‚Zulu‘ bezeichneten Shangaan⁴⁰² und mit der

400 Pesek: *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika*, 2005, S. 179–186; Speitkamp: *Deutsche Kolonialgeschichte*, 2014, S. 24–28; Gründer: *Geschichte der deutschen Kolonien*, 2018, S. 95–97, 291; Loth: *Deutsch-Ostafrika 1885–1906*, 1977, S. 80–83. Zum sogenannten Helgoland-Sansibar-Vertrag s. ausführlich: Andreas Birken: *Der Helgoland-Sansibar-Vertrag von 1890*, in: *Internationales Jahrbuch für Geschichts- und Geographie-Unterricht* 15 (1974), S. 194–204.

401 Pesek: *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika*, 2005, S. 185–189; Loth: *Deutsch-Ostafrika 1885–1906*, 1977, S. 82f.; Speitkamp: *Deutsche Kolonialgeschichte*, 2014, S. 27f.; Tanja Bühner: *Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Koloniale Sicherheitspolitik und transkulturelle Kriegführung 1885 bis 1918*, (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 70), München 2011 (zugleich Diss. Bern 2008), S. 69–79; John Iliffe: *A Modern History of Tanganyika*, (African Studies Series, Bd. 25), Cambridge 1979, S. 92–97.

402 Als ‚Sudanesen‘ wurden die in Ägypten und der italienischen Kolonie Eritrea angeworbenen Söldner – Morlang zufolge weder geografisch noch ethnologisch korrekt – bezeichnet. Die Sammelbezeichnung bezog sich zwar größtenteils auf Angehörige von verschiedenen ethnischen Gruppen, die im Süden des heutigen Sudan beheimatet waren, vereinzelt fielen aber auch Araber, Türken, Kurden, Äthiopier, Somali und Albaner darunter. Die Shangaan aus Portugiesisch-Ostafrika wurden von den Deutschen fälschlicherweise ‚Zulu‘ oder ‚Sulu‘

Zeit zunehmend aus Ostafrikanern, etwa Angehörigen der den Swahili, Ngoni, Manyema, Nyamwezi und Sukuma zugerechneten ethnischen Gruppen. Diese Askari erhielten im Vergleich zu den auf Plantagen Arbeitenden eine hohe Bezahlung, konnten bis zum Feldweibel aufsteigen und erlangten Rentenansprüche.⁴⁰³

Der größte Kolonialkrieg dieser ‚Schutztruppe‘ Deutsch-Ostafrikas war der in den Jahren von 1905 bis 1908 geführte Maji-Maji-Krieg. Der sogenannte Maji-Maji-Aufstand begann im Juli 1905 im Süden des Kolonialgebiets, in den Matumbibergen, und breitete sich überregional, in Richtung Küste und bis an den Viktoriasee aus. Etwa die Hälfte des heutigen Tansania wurde in den ersten Wochen des Kolonialkriegs von den Aufständischen kontrolliert, jedoch blieb ab Sommer 1906 nur der äußerste Süden Deutsch-Ostafrikas als Aufstandsgebiet übrig. Die deutsche Kolonialmacht brannte Dörfer nieder, verübte Massaker an Zivilistinnen und Zivilisten, tötete Gefangene oder verurteilte sie zu Kettenarbeit, nahm Frauen und Kinder als Geiseln und verfolgte ab 1906 eine Strategie der verbrannten Erde: Felder wurden systematisch verwüstet, Vieh getötet oder beschlagnahmt, Vorräte zerstört oder weggenommen und Wasserstellen zugeschüttet. So forderte der Maji-Maji-Krieg etwa 250 000 bis 300 000 Todesopfer und damit mehr als jeder andere deutsche Kolonialkrieg. Etwa ein Drittel der zuvor im Süden Deutsch-Ostafrikas lebenden Bevölkerung starb, das Gebiet war zum großen Teil verwüstet.⁴⁰⁴

Bereits in den Jahren von 1890 bis 1904 war die deutsche Kolonialmacht mit einem bedeutenden Ausmaß an lokalem bewaffnetem Widerstand konfrontiert gewesen. Beispielsweise kam es im Jahr 1894

genannt. (Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 99; ders.: Askari und Fitafita, 2008, S. 72.)

403 Loth: Deutsch-Ostafrika 1885–1906, 1977, S. 84; Stoecker: Die deutsche Kolonialherrschaft in Afrika vor 1914: Allgemeine Fragen, 1977, S. 166; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 176; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 99f.; ders.: Askari und Fitafita, 2008, S. 15f., 18–20, 72, 74f., 85f., 89f. Vgl. zur Wissmann-Truppe und zur ‚Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika‘ ausführlicher: Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, insbes. S. 57–69 und 87–160; Morlang: Askari und Fitafita, 2008, S. 15–22, 72–92.

404 Susanne Kuß: Kriegführung ohne hemmende Kulturschranke: Die deutschen Kolonialkriege in Südwestafrika (1904–1907) und Ostafrika (1905–1908), in: Thoralf Klein, Frank Schumacher (Hg.): Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus, Hamburg 2006, S. 208–247, hier S. 213–216; Lindner: Koloniale Begegnungen, 2011, S. 214–217; Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 421f.; Loth: Deutsch-Ostafrika 1885–1906, 1977, S. 91f.; Pizzo: Pacification, 2012, S. 1631; Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 31.

Vgl. weiterführend beispielsweise folgende einschlägige Publikationen zum Maji-Maji-Krieg: James Leonard Giblin, Jamie Monson (Hg.): Maji Maji. Lifting the Fog of War, (African Social Studies Series, Bd. 20), Leiden/Boston 2010; Gilbert Clement Kamana Gwassa: The Outbreak and Development of the Maji Maji War 1905–1907, hg. v. Wolfgang Apelt, (InterCultura, Bd. 5), Köln 2005 (zugleich Diss. Dar es Salaam 1973); Felicitas Becker, Jigal Beez (Hg.): Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika. 1905–1907, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 3), Berlin 2005; John Iliffe: The Organization of the Maji Maji Rebellion, in: The Journal of African History 8,3 (1967), S. 495–512.

erneut zu Aufständen der ostafrikanischen Küstenbevölkerung. Bereits im Jahr 1892 hatte eine militärische Expedition bei Moschi am Kilimandscharo eine Niederlage durch die Dschagga unter ihrem lokalen Herrscher Meli erfahren. Das Kilimandscharo-Gebiet im Norden der Kolonie war in den folgenden Jahren bis 1899 von andauerndem Widerstand geprägt. Im Süden Deutsch-Ostafrikas setzten sich die Hehe unter Mkwa in den Jahren von 1891 bis 1898 ausdauernd gegen die Unterwerfung durch die deutsche Kolonialmacht zur Wehr. Auch Makonde unter dem Yao-Herrscher Machemba leisteten, ebenfalls im Süden der Kolonie, Ende des 19. Jahrhunderts fast acht Jahre lang Widerstand gegen die Etablierung der deutschen Kolonialherrschaft.⁴⁰⁵ Ab 1899 wurden Urundi und Ruanda besetzt, wobei die Kolonisierenden in Urundi auf energischen Widerstand stießen und das Gebiet erst im Jahr 1903 endgültig unterwerfen konnten. Der Nordwesten Deutsch-Ostafrikas wurde in der Zeit nach dem Maji-Maji-Krieg zu einem bedeutenden Widerstandsgebiet: In den Jahren von 1910 bis 1912 wurde Ruanda zum Zentrum des bewaffneten Aufstands gegen die deutsche Kolonialmacht. In den Jahren 1911 und 1914 kam es außerdem zu Aufständen in Urundi.⁴⁰⁶

Im Jahr 1911 erschien die *Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika*, die der ‚Schutztruppenoffizier‘ Ernst Nigmann (1867–1923)⁴⁰⁷ im Auftrag des Kommandos der ‚Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika‘ und verfügt durch das Reichskolonialamt verfasst hatte.⁴⁰⁸ Diese Publikation enthält ein „Verzeichnis der größeren militärischen Unternehmungen und Gefechte, nebst Angabe der beteiligten Führer und Truppen“, das eine Übersicht der von 1889 bis 1910 in Deutsch-Ostafrika durchgeführten Militäraktionen bereitstellt.⁴⁰⁹ Wenngleich die für diesen Zeitraum dokumentierten 235 militärischen

405 Loth: Deutsch-Ostafrika 1885–1906, 1977, S. 88–91; Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 172–175; Lindner: Koloniale Begegnungen, 2011, S. 208–210; Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 201f.; ders.: Das Ende eines Kolonialreiches, 2010, S. 94, 227; Iliffe: A Modern History of Tanganyika, 1979, S. 98; ders.: The Organization of the Maji Maji Rebellion, 1967, S. 497. Der Krieg der deutschen Kolonialmacht gegen die Hehe wird am Ende dieses Kapitels exemplarisch ausgeführt.

406 Heinrich Loth: Deutsch-Ostafrika 1906–1914, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 143–152, hier S. 150; ders.: Deutsch-Ostafrika 1885–1906, 1977, S. 87f. Vgl. auch Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, 2018, S. 176f.

407 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Nigmann, Ernst, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd1026505704.html> (letzter Zugriff 10.04.2021). Ernst Nigmann war vom 27. Juni 1902 bis zum 21. Februar 1911 bei der ‚Schutztruppe‘ in Deutsch-Ostafrika angestellt (Ernst Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Berlin 1911 (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg/CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>]), <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN826064787> (letzter Zugriff 23.12.2020), S. 202).

408 Ebd., S. III.

409 Ebd., S. 149–157.

Expeditionen bzw. Gefechte⁴¹⁰ bereits ein beachtliches Ausmaß der im Kolonialgebiet ausgeübten Militärgewalt erkennen lassen, stellt Nigmanns Gefechtskalender doch nur einen Auszug der tatsächlich durchgeführten Militäraktionen dar. So kann eine verzeichnete größere militärische Unternehmung diverse Expeditionen umfasst haben.⁴¹¹ Zudem wurden nicht alle von Angehörigen der ‚Schutztruppe‘ durchgeführten militärischen Unternehmungen in das offizielle Verzeichnis aufgenommen.⁴¹² Vor diesem Hintergrund ist zu bemerken, dass die von den Leitern der Stationen im Inneren Deutsch-Ostafrikas initiierten ‚Strafexpeditionen‘, insbesondere in der Anfangszeit der Kolonie, kaum einer Kontrolle unterlagen, teilweise aus nichtigen Anlässen durchgeführt wurden und häufig der persönlichen Bereicherung dienten.⁴¹³

Während Nigmann in seiner 1911 veröffentlichten Publikation lediglich die Aktivitäten der ‚Schutztruppe‘ bis einschließlich 1910 behandelte, ist davon auszugehen, dass auch in den folgenden Jahren militärische Expeditionen stattfanden.⁴¹⁴ Belegt ist dies für die Zeit des Ersten Weltkriegs. So vermerkte etwa der Stabsarzt Dr. Ludwig Deppe⁴¹⁵ in seinem selektiven Gefechtskalender zu den Kämpfen der ‚Schutztrup-

410 Von diesen Militäraktionen entfallen 133 auf die Jahre von 1889 bis 1903, 95 auf die Jahre 1905 bis 1907 des Maji-Maji-Kriegs und sieben auf die Jahre von 1908 bis 1910. Vgl. für die Zuordnung der Militäraktionen zum Maji-Maji-Krieg Kuß: Kriegführung ohne hemmende Kulturschranke: Die deutschen Kolonialkriege in Südwestafrika (1904–1907) und Ostafrika (1905–1908), 2006, S. 215.

411 Die „Expedition gegen Sultan Quawa in Uhehe“ wurde für den Zeitraum von Januar 1897 bis Juli 1898 vermerkt. Im Rahmen dieses Feldzugs fanden Morlang zufolge allein im Zeitraum vom 15. August bis zum 4. November 1897 14 militärische Expeditionen gegen Mkwawa („Quawa“) statt. Diese wurden von Nigmann jedoch nicht gesondert aufgeführt. (Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 152; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 89.)

412 Dies trifft etwa auf die unten beschriebene ‚Strafexpedition‘ gegen Hehe von Charles Charet de la Frémoire im Jahr 1890 und die vom 13. Juni bis Anfang August 1892 durch Tom von Prince unternommene militärische Expedition gegen Hehe zu.

413 Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 246–249; Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 202f. In diesem Sinne urteilte auch Conrad: „Militärische Streifzüge, nicht selten von eigensinnigen Offizieren ohne formale Ermächtigung unternommen, waren vor allem im kolonialen Hinterland an der Tagesordnung.“ (Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 50.) Vgl. zur willkürlichen und umfangreichen Anwendung von Strafmaßnahmen zur Durchsetzung und Aufrechterhaltung der Kolonialherrschaft, insbesondere durch die in ihren Machtbefugnissen kaum beschränkten Stationsleiter und Bezirksamtänner, ebenfalls Stoecker: Die deutsche Kolonialherrschaft in Afrika vor 1914: Allgemeine Fragen, 1977, S. 171.

414 Der Zentrumspolitiker Matthias Erzberger (1875–1921) forderte noch im Jahr 1913 vor dem Reichstag, dass „mit dem System des Zusammenschießens von Hunderten von schwarzen Menschen endgültig und rückhaltlos gebrochen wird“ (zit. n. Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 106). (Vgl. auch Klaus Epstein: Erzberger, Matthias, in: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 638–640, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11853100X.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 14.04.2021).)

415 O. A.: Unsere deutsch-ostafrikanische Schutztruppe im Weltkriege. Zur Heimkehr der Deutsch-Ostafrikaner, in: Kolonie und Heimat 12,22 (1919), S. 2–5, hier S. 3.

pe' Deutsch-Ostafrikas im Ersten Weltkrieg⁴¹⁶ für das Jahr 1914 vier ‚Strafexpeditionen‘.⁴¹⁷ Als die deutschen Truppen 1916 in den Süden Deutsch-Ostafrikas zurückwichen, waren sie auch dort mit dem Widerstand der lokalen Bevölkerung, insbesondere der Hehe und der Makonde, konfrontiert. Die deutschen Militärs gingen gegen diesen Widerstand vor, verübten willkürlich Morde an Hehe und richteten Massaker unter den Makonde an.⁴¹⁸ Etwa ab 1916 fanden außerdem Rekrutierungspatrouillen gegen die afrikanische Bevölkerung statt, um Menschen dazu zu zwingen, als Soldaten bzw. Träger/-innen für das deutsche Militär zu fungieren.⁴¹⁹ Auch zur sonstigen Versorgung der Truppen wurden regelrechte Raubzüge unternommen.⁴²⁰

Schließlich ist die von der ‚Schutztruppe‘ ausgeübte Militärgewalt durch die militärischen Expeditionen zu ergänzen, die von der Polizeitruppe Deutsch-Ostafrikas sowie von der Kaiserlichen Marine unternommen wurden. Zu nennen sind hier insbesondere diejenigen militärischen Unternehmungen, für die die Teilnehmer mit der am 13. Juni 1912 gestifteten Kolonialdenkmünze ausgezeichnet wurden. In diesem Sinne wurden drei Militäraktionen der Marine⁴²¹ und vier Expeditionen der

416 Ludwig Deppe zufolge kamen zu der ‚Schutztruppe‘ „Teile der sogenannten Polizeitruppe, die 45 Europäer und 2140 Farbige stark war, sich aus der Schutztruppe rekrutierte und von ihr beaufsichtigt wurde, sonst aber der Zollverwaltung unterstand. Sofort wurde im August 1914 die Schutztruppe durch Einziehung der dem Beurlaubtenstande angehörenden Offiziere und Mannschaften sowie durch Kriegsfreiwillige bedeutend verstärkt. Dazu kamen später die Europäer des Landsturms und des Marinekommandos, das die ‚Königsberg‘, ‚Möwe‘ und ‚Planet‘ und die durch R.P.D. ‚Zieten‘ über Port Amelia hergebrachten Marineangehörigen umfaßte.“ (Ludwig Deppe: Mit Lettow-Vorbeck durch Afrika, Berlin [1919] (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30:2-324341> (letzter Zugriff 11.04.2021), S. 76.)

417 Ebd., S. 487–489. Die hier von Deppe aufgeführten ‚Strafexpeditionen‘ waren eine „Bestrafung der Landschaft Itabire“ (14.09.1914), eine „Strafexpedition nach Karagwe–Ischango“ (02./13.11.1914), eine „Strafexpedition gegen die Wasonjo“ (02.–20.12.1914) unter Leutnant Kämpfe und eine „Strafexpedition gegen die aufständischen Warundi“ (07.–30.12.1914) unter Schlimme. Weitere Hinweise auf ‚Strafexpeditionen‘ finden sich ebd., S. 100f. Vgl. hierzu auch Pesek: Das Ende eines Kolonialreiches, 2010, S. 94, 226.

418 Ebd., S. 94f., 227f.

419 Während auf (insbesondere junge) Männer Jagd gemacht wurde, um sie als Soldaten einzusetzen, wurden für den Trägerdienst all jene zwangsrekrutiert, die nicht rechtzeitig fliehen konnten. Somit waren Männer wie Frauen, Kinder und Jugendliche, alte und versehrte Menschen betroffen. Aufgrund der schlechten Behandlung dieser gefangenen Träger/-innen hatten sie kaum Überlebenschancen. (Ebd., S. 151, 159–163.)

420 So stellte Pesek fest: „Plünderungen gehörten spätestens seit 1916 zur elementaren Kriegsökonomie der Deutschen. Besonders war dies bei Wintgens und Naumanns Zug durch Unyamwezi, Usukuma und Irangi der Fall. Diese Truppen verfügten über keinerlei Etappenwesen und auf ihrem Weg veranstalteten sie regelrechte Raubzüge. Die Beute, auf die sie aus waren, bestand an [sic] Vieh, Lebensmitteln, Trägern und Frauen.“ (Ebd., S. 262.) Die Brutalität, mit der dabei vorgegangen wurde, kann anhand von Peseks Darstellung nachvollzogen werden: Ebd., S. 253, 262f. Vgl. zum Raub von Frauen auch ebd., S. 143f., 198f. Zu den Raubzügen afrikanischer ‚Hilfstruppen‘ sowie weiterer irregulärer Kriegsteilnehmer s. ebd., S. 264–266.

421 Diese sind die „[m]ilitärische Aktion an der Ostküste Afrikas“ vom 6. September 1888 bis zum 10. Juli 1889, die „[m]ilitärische Aktion im Süden des

Polizeitruppe⁴²² hervorgehoben. Ausführliche Informationen zu den in Deutsch-Ostafrika unternommenen militärischen Expeditionen stellen die umfangreichen Bestände des Bundesarchivs bereit.⁴²³

Das Verzeichnis der militärischen Unternehmungen, für deren Teilnahme die Kolonialdenkmünze verliehen wurde, weist für die ‚Schutztruppe‘ Deutsch-Ostafrikas lediglich 77 Expeditionen bzw. Gefechte aus. Es wurde also nur etwa ein Drittel⁴²⁴ der von Nigmann dokumentierten 235 Militäraktionen der ‚Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika‘ aufgenommen. Die Tatsache, dass auch Nigmanns Gefechtskalender lediglich einen Auszug aller in Deutsch-Ostafrika unternommenen Expeditionen darstellt, lässt auch hinsichtlich der anderen deutschen Kolonialgebiete in Afrika den Rückschluss zu, dass die tatsächliche Anzahl der dort erfolgten Militäraktionen jeweils deutlich höher liegt, als es die für die Stiftung der Kolonialdenkmünze verzeichneten militärischen Unternehmungen der ‚Schutz-‘ und Polizeitruppen sowie der Marine vermuten lassen. Dennoch stellt dieses Verzeichnis eine aufschlussreiche Quelle dar: Während Nigmann lediglich zwei der in seinem Gefechtskalender aufgeführten Militäraktionen als ‚Strafexpedition‘ bzw. ‚Strafzug‘ bezeichnete,⁴²⁵ schlägt sich das Strafmotiv im Verzeichnis der militärischen Unternehmungen, die für den Erhalt der Kolonialdenkmünze relevant waren, sprachlich vergleichsweise deut-

deutschen Gebiets in Ostafrika 1889/90“ und die „[m]ilitärische Unternehmung in Deutsch-Ostafrika“ von Anfang August 1905 bis zum 18. Februar 1907 (o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 300).

- 422 Es wurden die folgenden militärischen Unternehmungen der Polizeitruppe Deutsch-Ostafrikas ausgezeichnet: die „Bestrafung der Karawanenräuber in Urundi und Muhambwe“ (06.08.–16.09.1911), die „Unterdrückung der Unruhen in Maniofu und dem angrenzenden Teile von Urundi“ (18.12.1911–05.01.1912), die „Expedition gegen die Wambulu“ (26./27.03.1912) und die „Expedition gegen Ndungutze und Bassebja in Nordruanda“ (08.04.–20.05.1912). (O. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen im Sinne der Urkunde, betr. Stiftung einer Kolonial-Denkmünze, vom 13. Juni 1912, 1913, S. 353.)
- 423 Von den Archivakten des Bundesarchivs zu den in Deutsch-Ostafrika stattgefundenen Militäraktionen sind u. a. die folgenden im Bereich des Reichskolonialamts (R 1001) klassifizierten Bestände von Interesse: 8.9 Expeditionen, Inspektionen und Reisen, darunter etwa: BArch, R 1001/279–R 1001/291 (Militärische Expeditionen der Schutztruppe, Bde. 1–13, Laufzeit: 1891–1904), und 8.18 Marine, insbesondere: BArch, R 1001/913–R 1001/918 (Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Ostafrika und Berichterstattung der Kommandanten, Bde. 1–6, Laufzeit: 1886–1915).
- 424 Der „Aufstand in Deutsch-Ostafrika“ (o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 295) nimmt im Verzeichnis der von den ‚Schutztruppen‘ durchgeführten und durch die Kolonialdenkmünze ausgezeichneten militärischen Unternehmungen lediglich einen, nämlich den 77. Listenplatz ein. Somit ist die Diskrepanz zu Nigmanns Gefechtskalender, in dem 95 Kampfhandlungen des Maji-Maji-Kriegs aufgeführt sind, besonders groß. Wird der Maji-Maji-Krieg ausgeklammert, stehen den übrigen für die Ordensverleihung ausgewählten 76 militärischen Unternehmungen jedoch immer noch 140 von Nigmann dokumentierte Militäraktionen gegenüber. (Vgl. Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 149–157.)
- 425 Hierbei handelt es sich um die „Strafexpedition Issansu-Iramba“ unter Oberleutnant Karl Charisius im April/Mai 1901 und den „Strafzug nach Ussaya“ des Unteroffiziers Hascher vom 20. Juni bis zum 1. Juli 1901 (Ebd., S. 153, 200).

lich nieder. Von den 77 ausgezeichneten militärischen Operationen wurden fünf als ‚Strafexpeditionen‘, zwei als ‚Strafzüge‘ und zwei weitere als ‚Bestrafungen‘ deklariert; von den vier dekorierten Unternehmungen der Polizeitruppe wurde ebenfalls eine als ‚Bestrafung‘ ausgewiesen.⁴²⁶ Somit wurde im Rahmen der Ordensverleihung das ‚strafende‘ Moment der kolonialen Militäraktionen betont, die darauf abzielten „Deutschlands Ehre“⁴²⁷ durch die Beherrschung und Unterwerfung der lokalen Bevölkerungen in den Kolonialgebieten zu erkämpfen. Das Argument der Bestrafung suggerierte dabei die Durchsetzung von Recht und Ordnung, und sollte offenbar das brutale Vorgehen gegen die Kolonisierten, das allein in Deutsch-Ostafrika hunderttausende Opfer forderte,⁴²⁸ legitimieren.

Zu den Militäraktionen der ‚Schutztruppe‘ Deutsch-Ostafrikas in den ersten Jahren ihres Bestehens zählen die von 1891 bis 1898 gegen die Hehe unter ihrem Herrscher (*Mutwa*) Mkwawa (1855–1898)⁴²⁹ geführten Unterwerfungsfeldzüge. Die ‚Pazifizierung‘ der Hehe begann als ‚Strafexpedition‘ für Überfälle auf den Karawanenhandel, die jedoch am 17. August 1891 bei ‚Rugaro‘ (Lugalo) vernichtend geschlagen wurde. Daher wurden die Motive der Rache und der Aufwertung des geschädigten deutschen (militärischen) Ansehens⁴³⁰ als bedeutende Beweggründe für die Kriegshandlungen der folgenden Jahre beschrieben. Die zuneh-

426 Vgl. o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 293–295; Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 149–157; o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen im Sinne der Urkunde, betr. Stiftung einer Kolonial-Denkmünze, vom 13. Juni 1912, 1913, S. 353.

427 Die Kolonialdenkmünze war mit der Inschrift „Den tapferen Streitern für Deutschlands Ehre“ versehen (Wilhelm [II.]: Urkunde über die Stiftung einer Kolonialdenkmünze, 1912, S. 292).

428 Vgl. zur Anzahl der durch die Militäraktionen der deutschen Kolonialmacht umgekommenen Afrikaner/-innen etwa Kuß: Kriegführung ohne hemmende Kulturschranke: Die deutschen Kolonialkriege in Südwestafrika (1904–1907) und Ostafrika (1905–1908), 2006, S. 216f.; Lindner: Koloniale Begegnungen, 2011, S. 214; Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, 2008, S. 31; Loth: Deutsch-Ostafrika 1885–1906, 1977, S. 83, 92; Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 193; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 80f.; Pesek: Das Ende eines Kolonialreiches, 2010, S. 383f.

429 Mkwawa ist die Kurzform von Mkwavinyika und wird heute in dieser Schreibweise von seiner Familie und in der Forschung verwendet. Zeitgenössische Namensvarianten waren u. a. Qwawa, Kuawa und Mkwaba. Die Bezeichnung der Hehe für ihren Herrscher lautet *Mutwa*. Von den Deutschen wurde Mkwawa als ‚Häuptling‘ oder ‚Sultan‘ bezeichnet, von den Briten als *chief*. (Bettina Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte. Koloniale Kriegsbeute, Vergleichspraktiken und Erinnerung seit dem späten 19. Jahrhundert, in: WerkstattGeschichte 77 (2018), S. 47–64, hier S. 47; Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 217)

430 Das Motiv des aufzuwertenden militärischen Ansehens der Deutschen in Ostafrika ist etwa bei den folgenden kolonialen Akteuren zu finden: Eduard von Liebert: Neunzig Tage im Zelt. Meine Reise nach Uhehe, Juni bis September 1897, Berlin 1898 (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30:2-300389> (letzter Zugriff 27.03.2021), S. 7; Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 46; BArch, R 1001/283, von Schele an von Caprivi am 27.07.1893, Bl. 51–54, hier Bl. 53. Vgl. auch Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte, 2018, S. 51.

mend radikalisierte Kriegführung wurde schließlich von einer Strategie des Aushungerns begleitet.⁴³¹ Der Krieg der deutschen Kolonialmacht gegen die Hehe wird im Folgenden exemplarisch ausgeführt, wobei die Praxis von Plünderungen während dieser militärischen Expeditionen besondere Beachtung findet.⁴³²

Die Hehe setzten sich unter ihrem Herrscher Mkwawa in den Jahren von 1891 bis 1898 ausdauernd und unter großen Verlusten gegen die Unterwerfung durch die deutsche Kolonialmacht zur Wehr.⁴³³ Pesek zufolge fielen dem Krieg gegen die Hehe nach heutigen Schätzungen 100 000 Menschen zum Opfer.⁴³⁴ Thomas Morlang hingegen entnahm einer zeitgenössischen deutschen Quelle die Angabe von mehreren tausend gefallenen, hingerichteten und verhungerten Hehe.⁴³⁵ Im Jahr 1907 zählten die Hehe laut dem deutschen Völkerkundler Karl Weule (1864–1926)⁴³⁶ jedenfalls noch etwa 35 000 Menschen.⁴³⁷ Aufseiten der deutschen Kolonialmacht fielen Morlang zufolge 15 Offiziere und Unteroffiziere,⁴³⁸ 336 Askari sowie einige hundert ‚Hilfskrieger‘, Träger und Diener.⁴³⁹

Um 1890 umfasste das Reich der Hehe im Süden Deutsch-Ostafrika ein Gebiet, das etwa so groß war wie ein Fünftel des heutigen Tansania. Mkwawas Vater Munyigumba hatte die zersplitterten politischen Einheiten der Hehe unter seine Herrschaft gebracht und das Territorium der Hehe durch Eroberungsfeldzüge erweitert. Nach dessen Tod hatte Mkwawa um 1880 die Regentschaft übernommen und die expansive Politik seines Vaters fortgesetzt. Unterstützt von erfahrenen Beratern und durch ein System untergeordneter, regionaler Machthaber (*Wasagira*) herrschte er von seiner Residenz innerhalb der befestigten Hauptstadt Kalenga, von den Deutschen ‚Iringa‘ bzw. ‚Kuirenga‘ genannt, über sein expandierendes Reich. In den frühen 1890er-Jahren verfolgten die Hehe unter Mkwawa die Ziele, ihr Reich nach Norden und Osten zu vergrößern und die Kontrolle über den Fernhandel zu erlangen. Die zu die-

431 Pizzo: *Pacification*, 2012, S. 1631; Pesek: *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika*, 2005, S. 192f.; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 83f., 90, 95, 102, 106; John Iliffe: *Tanganyika under German Rule. 1905-1912*, London 1969, S. 17.

432 Die exemplarisch ausgeführten militärischen Unternehmungen der deutschen Kolonialmacht in Deutsch-Ostafrika und die dabei erfolgten Beutenahmen sind im Anhang übersichtlich dargestellt (Tabelle 4).

433 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 80; Pizzo: *Pacification*, 2012, S. 1631.

434 Pesek: *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika*, 2005, S. 193.

435 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 80f.

436 O. A.: Weule, in: Heinrich Schnee (Hg.): *Deutsches Kolonial-Lexikon*, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 706f.; Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Weule, Karl, Indexeintrag: *Deutsche Biographie*, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117331244.html> (letzter Zugriff 21.03.2021).

437 Karl Weule: *Wahehe*, in: Heinrich Schnee (Hg.): *Deutsches Kolonial-Lexikon*, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 654f.

438 Die gefallenen deutschen kolonialen Akteure werden von Ernst Nigmann namentlich genannt: Ders.: *Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika*, 1911, S. 135f.

439 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 81.

Deutsch-
Ostafrika,
Sommer/Herbst
1890,
,Strafexpedition'

sem Zweck durchgeführten Feldzüge gegen Karawanen und angrenzende Gebiete, die von den deutschen Kolonisierenden unterworfen worden waren, brachten sie in Konflikt mit der ins Landesinnere vorstoßenden deutschen Kolonialmacht.⁴⁴⁰

So wurde im Sommer 1890 in der Nähe der Militärstation Mpapua eine deutsche Karawane⁴⁴¹ von Hehe überfallen. Zu der daraufhin vom stellvertretenden Stationsleiter Leutnant Charles Charet de la Frémoire (geboren am 13.10.1861), einem Vetter von Wissmanns⁴⁴², durchgeführten ‚Strafexpedition‘ erschien eine knappe Mitteilung im Deutschen Kolonialblatt, in Heft Nummer 15 vom 1. November 1890:⁴⁴³

*„Von Mpwapwa ist die Meldung eingelaufen, daß der dortige stellvertretende Stationschef, Beamter de la Frémoire, sich auf Grund von gegen die Stokesche Karawane verübten Räubereien veranlaßt sah, eine Expedition gegen einige Wahehe-Dörfer zu unternehmen; etwa 800 Wagogos hatten sich zu diesem Zwecke mit ihm vereinigt, so daß die Bestrafung jener Straßenräuber sich zu einer sehr nachdrücklichen gestaltete. Ihre Dörfer wurden verbrannt und außer verschiedenen Elfenbeinzähnen 1600 Stück Vieh erbeutet.“*⁴⁴⁴

Da während der Kampfhandlungen zwei Askari starben, ist davon auszugehen, dass auch Hehe durch diese ‚Strafexpedition‘ zu Tode kamen. Die so geschädigten Hehe schickten Abgesandte mit „zahlreichen Geschenken“⁴⁴⁵ und baten um Frieden.⁴⁴⁶ Diese für deutsch-ostafrikanische Verhältnisse offenbar ‚kleine‘ militärische Expedition hat keinen

440 Bührer: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 217f.; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt“, 2006, S. 81f., 98; Iliffe: A Modern History of Tanganyika, 1979, S. 107f.; Paola Ivanov: Pompei in Afrika – oder die Rezentrierung der Welt, <https://blog.uni-koeln.de/gssc-humboldt/pompei-in-afrika-oder-die-rezentrierung-der-welt/> (o. D., letzter Zugriff 13.03.2021); Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 151.

441 Dabei handelte es sich um die im deutschen Auftrag nach Tabora entsandte Expedition des Irländers Stokes (vgl. [Alfred] Sigl: Expedition des Mr. Stokes nach Tabora, in: Deutsches Kolonialblatt 1 (1890), S. 276f. Zur Identifikation Alfred Sigls (geboren am 25.05.1854) vgl. Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 172).

442 Tom von Prince: Gegen Araber und Wahehe. Erinnerungen aus meiner ostafrikanischen Leutnantszeit 1890–1895, 2. Aufl. Berlin 1914 (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30:2-321891> (letzter Zugriff 21.12.2020), S. 96, 260f. (Tafel 13); Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 172.

443 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt“, 2006, S. 82; o. A.: Die Lage in Ost-Afrika, in: Deutsches Kolonialblatt 1 (1890), S. 274–276, hier S. 275.

444 Ebd.

445 Ebd. Zum Darbringen von Geschenken vor dem Hintergrund kolonialer Militärgewalt bemerkte Trutz von Trotha treffend: „Die Drohung der Razzia bleibt noch im ‚Geschenk‘ gegenwärtig.“ (Trotha: Koloniale Herrschaft, 1994, S. 128.)

446 O. A.: Die Lage in Ost-Afrika, 1890, S. 275.

Deutsch-
Ostafrika,
22.06.–17.09.1891,
,Strafexpedition'

Eingang in das offizielle ‚Verzeichnis der größeren militärischen Unternehmungen und Gefechte‘ von Nigmann gefunden.⁴⁴⁷

Im März 1891 kam es in dem Gebiet von Usagara zu einem erneuten Kriegszug der Hehe gegen die Karawanenstraße. Der Kolonialoffizier Hans von Ramsay (1862–1938)⁴⁴⁸, der daher mit einer Einheit der Truppe in diese Gegend abkommandiert worden war, traf in Kondoa mit Gesandten der Hehe zusammen. Diese erklärten sich laut dem Kolonialoffizier Rochus Schmidt (1860–1938)⁴⁴⁹ dazu bereit, „die gemachten Gefangenen auszuliefern, außerdem eine ziemlich erhebliche Summe als Strafe in Rindvieh und Elfenbein zu zahlen.“⁴⁵⁰ Zudem erschien eine Delegation der Hehe in Bagamoyo, dem damaligen Regierungssitz der deutschen Kolonialmacht, um mit dieser über einen Friedensvertrag zu verhandeln. Als jedoch bereits im Mai 1891 von neuen Angriffen der Hehe berichtet wurde, sollten die Hehe durch eine großangelegte militärische Expedition des Kommandeurs der ‚Schutztruppe‘, Premierleutnant Emil von Zelewski (1854–1891),⁴⁵¹ ‚bestraft‘ werden.⁴⁵² Dieser schrieb dem Reichskanzler von Caprivi am 8. Juni 1891:

*„Euerer Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich auf Requisition des Kaiserlichen Gouvernements einen Zug unternehme, um in das Hinterland von Kilva eingebrochene Mafiti zurückzuwerfen und die räuberischen und unbotmäßigen Wahehe zu züchtigen.“*⁴⁵³

Der ‚Strafexpedition‘ gegen die Hehe, die für den Zeitraum vom 22. Juni bis zum 17. September 1891 verzeichnet wurde, gehörten drei Kompanien in der Stärke von 14 deutschen Offizieren und Unteroffizieren sowie 362 Askari an. Zudem waren etwa 200 Träger beteiligt.⁴⁵⁴ Die Expediti-

-
- 447 Vgl. Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 149.
- 448 O. A.: Ramsay, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 125; Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Ramsay, Hans von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116327820.html> (letzter Zugriff 22.03.2021).
- 449 O. A.: Schmidt, Rochus, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 301; Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Schmidt, Rochus, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117514527.html> (letzter Zugriff 22.03.2021).
- 450 Rochus Schmidt: Geschichte des Araberaufstandes in Ost-Afrika. Seine Entstehung, seine Niederwerfung und seine Folgen, Frankfurt a. Oder [1892] (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Us 1100/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-8792> (letzter Zugriff 27.03.2021), S. 258.
- 451 O. A.: Zelewski, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 741.
- 452 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 82; Schmidt: Geschichte des Araberaufstandes in Ost-Afrika, [1892], S. 257f.
- 453 BArch, R 1001/279, von Zelewski an von Caprivi am 08.06.1891, Bl. 9f. hier Bl. 9. Mit der Sammelbezeichnung ‚Mafiti‘ waren vermutlich Ngoni gemeint (vgl. Karl Weule: Mafiti, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 2. Bd., Leipzig 1920, S. 474).
- 454 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 83; Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 150;

Deutsch-
Ostafrika,
13.06.–Anfang
August 1892,
militärische
Expedition gegen
Hehe

on zog durch das Reich der Hehe, erschoss Menschen, plünderte Ortschaften und brannte sie nieder. Doch anstatt sich zu unterwerfen, überfiel Mkwawa mit beinahe 3000, hauptsächlich mit Speeren bewaffneten Krieger*innen am 17. August 1891 die marschierende deutsche ‚Schutztruppe‘ überraschend bei ‚Rugaro‘ (Lugalo), etwa 20 Kilometer nordöstlich von Kalenga. Zehn Deutsche, darunter von Zelewski, 291 Askari und 96 Träger starben. Durch diese vernichtende Niederlage verlor die zum damaligen Zeitpunkt 1500 Mann starke ‚Schutztruppe‘ Deutsch-Ostafrika ein Fünftel ihrer Angehörigen.⁴⁵⁵ Pesek zufolge dauerte es mehr als fünf Jahre, bis sich die Deutschen in Ostafrika davon erholten.⁴⁵⁶ Die deutschen Überlebenden der ‚Strafexpedition‘ waren der Premierleutnant Maximilian von Tettenborn, Sekondeleutnant Paul von Heydebreck, Feldwebel Kay und Unteroffizier Wutzer, wie einem Bericht von Tettenborns vom 30. August 1891 entnommen werden kann.⁴⁵⁷

Anfang Oktober 1891 wurde eine Kompanie unter dem Befehl des Leutnants Tom von Prince (1866–1914)⁴⁵⁸ nach Kondo* verlegt. Von Prince ließ zunächst die Militärstation Kilossa unweit Kondoas und im Mai 1892 etwa 100 Kilometer südöstlich die Station Kisaki errichten. Am 13. Juni 1892 brach von Prince mit „80 Sudanesen und Suahelis, Lieutenant Brüning, Sergeant Köhler, 22 Sulus und dem Maxim“⁴⁵⁹ von Kisaki zu einer militärischen Expedition gegen die Hehe auf, später stießen der Leutnant Ludwig Storch (1868–1897),⁴⁶⁰ der ‚Schutztruppenarzt‘ Dr. Wilhelm Arning (1865–1943)⁴⁶¹ und der Unteroffizier Hecker mit 85 ‚Zulus‘ sowie schließlich noch der Unteroffizier Wallner hinzu. Zu dieser Expedition bemerkte Gouverneur Julius Freiherr von Soden (1846–

o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 293.

455 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt“, 2006, S. 83, 101; Iliffe: A Modern History of Tanganyika, 1979, S. 108f.; [Maximilian] von Tettenborn: Der Zusammenstoß der Expedition v. Zelewski mit den Wahehe, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 435–438, hier S. 435. Laut Tanja Bühner war der absolute Verlust des Expeditionskorps von Zelewskis sogar noch größer. Demnach überlebten neben den vier Deutschen lediglich 30 Askari und 70 Träger. (Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 220, 243.)

456 Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 192.

457 Tettenborn: Der Zusammenstoß der Expedition v. Zelewski mit den Wahehe, 1891, S. 437; Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911 S. 199. Die Namen der zehn gefallenen deutschen Expeditionsteilnehmer finden sich ebd., S. 135.

458 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Prince, Tom von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117697370.html> (letzter Zugriff 23.03.2021). S. auch o. A.: Prince, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 102.

459 BAArch, R 1001/281, beglaubigte Abschrift des Berichts von Princes vom 15.08.1892, Bl. 105–112, hier Bl. 105.

460 Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911 S. 142.

461 Alfred Stölowsky: Arning, Wilhelm, in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 375, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116349786.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 23.03.2021).

1921),⁴⁶² in der Zeit des Kriegs gegen die Hehe der einzige Zivilist an der Spitze der deutsch-ostafrikanischen Verwaltung: „Die Streifzüge des Leutnant Prince gegen die Wahehe waren eine Überschreitung der ihm gegebenen Weisungen“.⁴⁶³ Die Expeditionstruppe durchstreifte Uhehe und angrenzende Gebiete, brannte Ortschaften ab und schoss willkürlich Menschen nieder, bis von Prince Anfang August 1892 seine Expedition aufgrund ausbleibender Ablösungen abbrechen musste, da diese zur Aufstandsbekämpfung am Kilimandscharo abberufen worden waren.⁴⁶⁴ Von Prince berichtete beispielsweise, wie die Expeditionstruppe in mehreren Abteilungen vier Tage lang die Umgebung von Marore durchstreifte:

„Was vor einer Abteilung sich rettete, fiel der nächsten in die Hand, auch das Geschütz zeigte sich sehr wirksam; sämtliche Temben [viereckige, mit Lehm verputzte und mit Erde bedeckte Häuser; E. K.] und Dörfer wurden verbrannt; jeder Zusammenstoß mit den Wahehe ließ einige von ihnen tot.“⁴⁶⁵

Daraufhin unternahmen Hehe am 6. Oktober 1892 einen erfolgreichen Angriff auf Kondoa und die Besatzung der Station Kilossa, bei dem Leutnant Heinrich Brüning starb. Am 8. Dezember 1892 kam es bei Munisagara zu einem erneuten Gefecht der deutschen Kolonialmacht unter Arning gegen Hehe.⁴⁶⁶ Diese letzten beiden Gefechte des Jahres 1892 mit den Hehe finden sich in den offiziellen Verzeichnissen der militärischen Unternehmungen, die eigenmächtig durch von Prince unternommenen ‚Streifzüge‘ hingegen nicht.⁴⁶⁷

Ein großangelegter „Rachefeldzug“⁴⁶⁸ für den Sieg über die ‚Strafexpedition‘ von Zelewskis, der zudem das Ansehen der geschlagenen Kolonialmacht in Deutsch-Ostafrika durch die ‚Bestrafung‘ der Hehe aufwerten sollte, wurde schließlich ab August 1894 von dem neuen Militärgouverneur Oberst Friedrich Freiherr von Schele (1847–1904)⁴⁶⁹ unternommen. An der Erstürmung Kalengas, die am 30. Oktober 1894 stattfand, waren insgesamt 5 1/3 Kompanien mit drei Geschützen in der Stärke von 33 Deutschen und 609 Askari beteiligt. Zudem nahmen über

Deutsch-Ostafrika,
08.12.1892
Gefecht bei
Munisagara

Deutsch-Ostafrika,
30.10.1894,
Erstürmung von
Kalenga

-
- 462 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Soden, Julius Freiherr von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117459321.html> (letzter Zugriff 23.03.2021).
- 463 BArch, R 1001/281, von Soden an von Caprivi am 02.10.1892, Bl. 104.
- 464 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 84, 91; Prince: Gegen Araber und Wahehe, 1914, S. 131, 152–177; BArch, R 1001/281, beglaubigte Abschrift des Berichts von Princes vom 15.08.1892, Bl. 105–112.
- 465 Ebd., Bl. 110.
- 466 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 84; Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 135, 150.
- 467 Vgl. ebd., S. 150; o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 293.
- 468 Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 220.
- 469 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Schele, Friedrich Freiherr von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd135928532.html> (letzter Zugriff 24.03.2021).

1000 Träger und Diener sowie mitziehende Frauen⁴⁷⁰ an der Expedition teil. Die fünf Kompanien bzw. der Zug wurden von den Offizieren Tom von Prince, Franz Eugen Kielmeyer (1864–1898),⁴⁷¹ Paul Fromm (1864–1940),⁴⁷² Hans (geboren am 24.07.1864)⁴⁷³ oder Georg von Elpons, Ewald von Kleist und Konrad Jany befehligt. Namentlich identifiziert werden können außerdem der Kompanieleutnant Karl Charisius, der Leutnant Philipp Engelhardt (geboren am 10.06.1866),⁴⁷⁴ die Ärzte Aloys Koerfer und Ernst Berg, der Lazarettgehilfe Julius Schnopp (1864–1895)⁴⁷⁵ sowie die Unteroffiziere Jänke und Link. Die militärische Strategie sah vor, dass fliehende Hehe durch Abteilungen der Stationen im Landesinneren, bestehend aus weiteren 17 Kolonisierenden und 517 Askari, aus nördlicher Richtung sowie durch eine weitere Kompanie aus südlicher Richtung eingekesselt werden sollten. Ein Entweichen nach Westen sollte durch die mit den Hehe verfeindeten Basango (Sangu, Wassangu)⁴⁷⁶ versperrt sein. Bei der Eroberung und Zerstörung Kalengas starben mindestens 250 Menschen (vermutlich wesentlich mehr), die teilweise in ihren Häusern verbrannten. Etwa 1500 Frauen und Kinder wurden von der ‚Schutztruppe‘ gefangen genommen. Mkwawa gelang jedoch mit dem größten Teil seiner 3000 Krieger die Flucht durch eine Lücke im Belagerungsring.⁴⁷⁷

- 470 Zu den Lebenswelten der an militärischen Expeditionen teilnehmenden afrikanischen Frauen von Söldnern, die bedeutende logistische Aufgaben erfüllten und mitunter als Trägerinnen eingesetzt wurden, sowie der ‚Soldatenfrauen‘ deutscher Militärangehöriger, deren ‚Beziehungen‘ häufig von sexueller Ausbeutung geprägt waren, s. Stefanie Michels: Soldatische Frauenwelten, in: Marianne Bechhaus-Gerst, Mechthild Leutner (Hg.): Frauen in den deutschen Kolonien, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 10), Berlin 2009, S. 122–130. Weiterhin gehörten Frauen von Trägern dem Gefolge von Expeditionen an. Schließlich wurden auch gefangene Frauen zur Unterstützung der Militäraktion herangezogen. Kuß veranschaulichte die vielfältigen Formen von Gewalt, der Frauen während militärischer Expeditionen ausgesetzt waren. Ebenso konnten ihre Kinder Opfer von Gewalt werden, etwa wenn sie zusammen mit ihrer gefangenen Mutter erschossen wurden, weil diese sich geweigert hatte, Auskünfte zu erteilen. (Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 249f.)
- 471 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Kielmeyer, Franz Eugen, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd101227828X.html> (letzter Zugriff 24.03.2021).
- 472 O. A.: Fromm, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 1. Bd., Leipzig 1920, S. 667; Deutsche Nationalbibliothek (Hg.): Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, <http://d-nb.info/gnd/1155755286> (letzter Zugriff 24.03.2021).
- 473 Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 172.
- 474 O. A.: Engelhardt, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 1. Bd., Leipzig 1920, S. 563.
- 475 Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 141.
- 476 Vgl. Karl Weule: Wassangu, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 682.
- 477 Bührer: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 220; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt“, 2006, S. 84–86; Ivanov: Pompei in Afrika – oder die Rezentrierung der Welt, o. D.; Prince: Gegen Araber und Wahehe, 1914, S. 288f., 298–301, 311; Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 46, 136, 151, 172, 199f., 205; o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 294.

Die deutsche Kolonialmacht erbeutete u. a. etwa 2000 Rinder, 5000 Schafe und Ziegen sowie Elfenbein im Wert von 70 000 bis 100 000 Reichsmark,⁴⁷⁸ zudem Stoffe, Waffen, Munition (u. a. etwa 30 000 Pfund Pulver)⁴⁷⁹ und weitere (militärische) Ausrüstungsgegenstände.⁴⁸⁰ Während die Hehe die ‚Strafexpedition‘ von Zelewskis noch mit Speeren und vereinzelt Vorderladergewehren angegriffen hatten, waren sie durch ihren Sieg über die deutsche Kolonialmacht im August 1891 in den Besitz von etwa 300 Hinterladern (Mauser-Gewehre M/71) mit Patronen, zwei Maxim-Maschinengewehren und einem 4,7-cm-Geschütz gelangt. Indem die Hehe den Umgang mit den technisch fortgeschritteneren Hinterladern erlernten, konnten sie als einzige ostafrikanische Ethnie das Waffenmonopol der deutschen Kolonialmacht durchbrechen. Die drei Geschütze konnten sie jedoch nicht bedienen. Diese sowie 150 der Mauser-Gewehre eroberten die kolonialen Akteure mit der Einnahme Kalengas zurück.⁴⁸¹ So berichtete von Prince:

„Quawas Zeughaus und Schatzkammer. Das Waffenmagazin Quawas war sehenswert: Viele Mauser Mod. 71 – die übrigen hatte er an seine Getreuen verteilt –, 1 Geschütz, 2 Maxims, sämtlich in tadelloser Ordnung, dazu Unmengen von Patronen und Geschossen. – Das Elfenbein-Magazin enthielt zwar nur einen Teil von Quawas Elfenbeinschätzen, aber wundervolle Zähne. 400 Mann hatten nachher daran zu schleppen. – Seine Zeugkammer zeigte denselben großen Reichtum wie die anderen Magazine.“⁴⁸²

Der Großteil der Kriegsbeute wurde offenbar vom Gouverneur nach Daressalam gebracht. Jedenfalls steigerte der Verkauf des in Kalenga geraubten Elfenbeins die folgenden Exporteinkünfte der Kolonie Deutsch-Ostafrika deutlich. Jedoch bereicherten sich koloniale Akteure auch persönlich am Besitz der Hehe. So eignete sich von Prince eine Elefantenbüchse und ein ‚Zepter‘ aus Elfenbein an, das von Prince zufolge dem Herrscher der Basango, Merere IV.,⁴⁸³ gehört hatte; einen eben solchen aus einem großen Elefantenzahn hergestellten Stab nahm von Schele an sich.⁴⁸⁴ Damit besaß von Prince bereits zwei dieser seltenen

478 Ivanov: Pompei in Afrika – oder die Rezentrierung der Welt, o. D.; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 85.

479 Das Pulver wurde durch von Prince vernichtet: „Ich hatte nämlich Befehl, überall gründlich nachzusehen und schließlich Quawas Pulvermagazin in die Luft zu sprengen. Es wurde auf 30 000 Pfund Pulver geschätzt, durchweg Fäbchen zu 5 und 10 Pfund, sämtlich in Daressalam vom Kaiserlichen Gouvernement gekauft!“ (Prince: Gegen Araber und Wahehe, 1914, S. 301.)

480 Ebd., S. 301–303; Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 48.

481 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 100f.

482 Prince: Gegen Araber und Wahehe, 1914, S. 302 [Hervorh. im Orig.; E. K.].

483 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 88.

484 Prince: Gegen Araber und Wahehe, 1914, S. 246, 259, 302f., 312; Ivanov: Pompei in Afrika – oder die Rezentrierung der Welt, o. D.

Elfenbeinstäbe, da er zu einer Begegnung mit Merere im Jahr 1893 in seinem späteren Erlebnisbericht Folgendes publizierte:

„Von seinen Vorfahren hatte Merere einige merkwürdige, fast mannshohe, gebogene Stäbe aus Elfenbein geerbt. Auf einen solchen stützte er sich bei feierlichen Gelegenheiten. Sie waren seinerzeit hergestellt worden, indem man sie aus riesigen Elefantenzähnen herausdrechselte, ein bei den mangelhaften Werkzeugen schwieriges Stück Arbeit. Er schenkte mir einen solchen Stab, der auf dem Weitermarsche mir vorangetragen wurde und bewirkte, daß im ganzen Merere Chakulla [Naturalien, Nahrung, Essen; E. K.] im Überfluß meiner Karawane kostenlos dargebracht wurde. Als wir unter Schele, fast genau zwölf Monate später, die Quawa-Feste Iringa erstürmten, fanden wir zwei solcher Stücke, die einst dem Merere von Quawa geraubt waren. Einen behielt Schele, den anderen ich zum Andenken. – Elton [es könnte der englische Afrikareisende James Frederic Elton (1840–1877)⁴⁸⁵ gemeint sein; E. K.] erwähnt noch einen derartigen Stab. Mehr als fünf dürften in den Händen Weißer nicht sein, davon zwei in Museen.“⁴⁸⁶

Von Princes Schilderung der Eroberung Kalengas sind zudem die folgenden Informationen zu seinen Beutestücken zu entnehmen:

„In der Waffenkammer fand ich eine Elefantenbüchse, die – wie sich's zeigte – der Araber Rumaliza dem Quawa zum Geschenk gemacht hatte. [...] Wie ich schon berichtete, fand ich noch zwei ‚Merere-Zepter‘ aus Elfenbein, eins offenbar durch meine Sprengungsbemühungen verletzt und infolge von langem Vergrabensein im Boden schwärzlich gefärbt.“⁴⁸⁷

Das Königliche Museum für Völkerkunde in Berlin ging hingegen anscheinend leer aus. So beschwerte sich der Museumsdirektor Adolf

485 O. A.: Elton, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 1. Bd., Leipzig 1920, S. 561.

486 Prince: Gegen Araber und Wahehe, 1914, S. 259.

487 Das vollständige Zitat lautet: „In der Waffenkammer fand ich eine Elefantenbüchse, die – wie sich's zeigte – der Araber Rumaliza dem Quawa zum Geschenk gemacht hatte. Zwar ließ ich mir einmal extra Patronen für das Ungetüm herstellen, habe auch vor 20 Jahren einige Schuß auf die Scheibe damit abgegeben. Aber etwas anderes als dekoratives Andenken, das mir immer wieder viel Vergnügen macht, ist es nicht. Es ist immerhin ein wirklich schönes Stück Arbeit: Hinterlader und gezogen. Vor 30 Jahren mag es schweres Geld gekostet haben. Besucher bei mir müssen immer versuchen, das schwere Mordinstrument mit gestrecktem Arm an die Backe zu bringen und den Hahn abzdrukken. Nicht jedem gelingt das. – Wie ich schon berichtete, fand ich noch zwei ‚Merere-Zepter‘ aus Elfenbein, eins offenbar durch meine Sprengungsbemühungen verletzt und infolge von langem Vergrabensein im Boden schwärzlich gefärbt.“ (Ebd., S. 302f.)

Bastian (1826–1905)⁴⁸⁸ im Jahr 1895 darüber, dass die Gelegenheit der Kriegsbeutenahe nicht dazu genutzt worden war, sein Haus mit Ethnografika der Hehe auszustatten.⁴⁸⁹

*„[Es kann] aber außerdem an Beutestücken nicht gefehlt haben, da [die] viele tausende von Bewohnern [...] zählende Stadt Kuirenga [Kalenga] bei der Besitznahme in eiliger Flucht verlassen worden war, also ein (die Mühen vorheriger Ausgrabungen sparendes) Pompeji gleichsam offenstand, um mehr als ein Museum methodisch auszustatten.“*⁴⁹⁰

Nach der Einnahme Kalengas erwartete die deutsche Kolonialmacht, dass sich Mkwawa unterwerfen würde. Dies geschah jedoch nicht. Stattdessen unternahmen die Hehe bei Image (Mage) am 6. November 1894 einen Gegenangriff auf einen Teil des zur Küste zurückmarschierenden Expeditionskorps unter von Schele. Nach dem Abzug der ‚Schutztruppe‘ kehrte Mkwawa in seine Hauptstadt zurück und ließ sie teilweise wieder aufbauen.⁴⁹¹

Zwar hatten die Hehe und die deutsche Kolonialmacht seit 1890 immer wieder Friedensverhandlungen miteinander geführt, jedoch hatten diese Mkwawa in seinen politisch-militärischen Aktivitäten kaum eingeschränkt – Mkwawa hatte seine Kriegszüge stets fortgesetzt. Im Mai 1895 bot eine Gesandtschaft der Hehe in Kilossa erneut Friedensverhandlungen an. Der Stationsleiter Georg von Elpons nahm diese im Auftrag von Wissmanns an. Letzterer war als neuer Gouverneur mit der Weisung, das Kriegführen zu beenden, wieder in Deutsch-Ostafrika angelangt. Am 23. Dezember 1895 kam es zum Abschluss eines Friedensvertrags, in dem sich Mkwawa unterwarf und dazu verpflichtete, Kriegsgefangene und deutsche Waffen auszuliefern sowie die Grenzen seines Landes nicht mehr in kriegerischer Absicht zu überschreiten. Das deutsch-ostafrikanische Gouvernement erkannte seinerseits Mkwawa als Herrscher über sein Reich an.⁴⁹²

Obleich der Souverän, wie bekannt war, dies als Kriegserklärung auffassen würde, erhielt von Prince im Mai 1896 jedoch den Auftrag, in der Nähe Kalengas eine deutsche Militärstation zu errichten. In dem Fall, dass sich Mkwawa gegen die Stationierung einer ‚Schutztruppeneinheit‘ in Uhehe und die beabsichtigte indirekte deutsche Herrschaft über die

Deutsch-Ostafrika,
12.07.–25.12.1896,
Feldzug gegen
die Hehe

488 Hans Plischke: Bastian, Adolf, in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 626f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118653423.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 13.04.2021).

489 Ivanov: Pompei in Afrika – oder die Rezentrierung der Welt, o. D.

490 SMB-PK, EM, 776, 1895/0099, Bl. 133f., zit. n. Ivanov: Pompei in Afrika – oder die Rezentrierung der Welt, o. D. Die Ergänzungen im Zitat stammen von Paola Ivanov.

491 Bührer: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 220; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 86; Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 151; o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 294.

492 Bührer: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 220; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 82, 84, 86.

Hehe durch seine Person wehre, sollte ein deutschfreundlicher Nachfolger eingesetzt oder das Reich der Hehe in kleinere politische Einheiten aufgeteilt werden. Mkwawa war nicht bereit, seine Souveränität aufzugeben. Während laufender Verhandlungen mit Gesandten der Hehe überfiel von Prince Mkwawas Lager überraschend am 31. August 1896. Durch den in den folgenden Wochen durch von Prince geleiteten Feldzug der deutschen Kolonialmacht kamen ca. 500 Hehe ums Leben. 600 Frauen, 50 Männer und viele Kinder wurden gefangen genommen und mehr als 8000 Stück Vieh erbeutet. Immer mehr Hehe verweigerten Mkwawa die Gefolgschaft und unterwarfen sich der deutschen Kolonialmacht. Im Oktober 1896 ergab sich auch der Bruder Mkwawas, Mpangile (‚Mpangire‘), und bis Anfang November hatten etwa neun Zehntel von insgesamt ca. 8000 Kriegern der Hehe die Waffen niedergelegt. Als das Reich der Hehe Ende Dezember 1896 militärisch erobert war, wurde Mpangile von den deutschen Kolonisierenden als neuer ‚Sultan‘ von Uhehe für den östlichen Teil des Hehe-Reichs eingesetzt, Merere IV. erhielt den westlichen Teil. Mkwawa war bereits im Oktober 1896 durch den Gouverneur als unrechtmäßiger Herrscher und Aufständischer deklariert worden, der zu ergreifen und zu verurteilen sei. Mit den wenigen hundert ihm verbliebenen Kriegern begann Mkwawa im Januar 1897 einen ausdauernden Guerillakampf gegen die deutsche Kolonialmacht und jene, die diese unterstützten. Die ‚Schutztruppe‘ wiederum machte verbissenen Jagd auf Mkwawa, wobei sie ab Februar 1897 von einer wachsenden Anzahl von ‚Hilfskriegern‘ der Hehe verstärkt wurde.⁴⁹³

Auf der kolonialmilitärischen Ebene bedeutete dies, dass die beiden Jahre bis zum Tod Mkwawas am 19. Juli 1898 von nahezu ununterbrochener Kriegführung gegen Hehe bzw. ihren Herrscher geprägt waren. An die militärische Expedition unter von Prince vom 12. Juli bis zum 25. Dezember 1896, an der nach Nigmanns Gefechtskalender elf Europäer und 127 Askari der ‚Schutztruppe‘ sowie 42 Söldner der Polizeibeteiligung Langenburg beteiligt waren, schloss sich von Januar 1897 bis Juli 1898 ein weiterer Feldzug an. Auch diesen, der von zwei Kompanien der ‚Schutztruppe‘ in wechselnder Stärke geführt wurde, befehligte von Prince. Zudem unternahm der auf von Wissmann folgende Gouverneur Oberst Eduard von Liebert (1850–1934)⁴⁹⁴ vom 10. Juni bis zum 5. September 1897 eine militärische Expedition nach Uhehe, an der nach offiziellen Angaben acht Europäer und 94 Askari teilnahmen.⁴⁹⁵ Es sei aber

Deutsch-Ostafrika,
10.06.–05.09.1897,
militärische
Expedition nach
Uhehe

493 Ebd., S. 87f.; Bührer: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 220f.; Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte, 2018, S. 59; Iliffe: A Modern History of Tanganyika, 1979, S. 114. Mpangile wurde bereits im Jahr 1897 wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Ob diese Anschuldigung zutreffend war, ist jedoch nicht geklärt. (Bührer: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 221.)

494 Horst Gründer: Liebert, Eduard von, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 487f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116996595.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 25.03.2021).

495 Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 151f.; o. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, 1912, S. 294. Dabei bestanden die beiden Feldzüge von Princes aus einer Vielzahl von militärischen Expeditionen. Allein zwischen dem 15. August

auf die tatsächlich wesentlich höhere Anzahl der Teilnehmenden einzelner Militäraktionen hingewiesen: Als von Liebert und von Prince am 17. Juli 1897 von der Militärstation Iringa zu einem gemeinsamen Kriegszug gegen Mkwawa aufbrachen, wurden sie von Liebert zufolge durch etwa 1300 Krieger der Hehe unterstützt. Mit den beteiligten Europäern, den beiden eingesetzten Kompanien der ‚Schutztruppe‘ und den Trägern belief sich die Expedition somit auf insgesamt etwa 2000 Mann.⁴⁹⁶

Die Beteiligung von (auch als ‚Hilfsvölker‘ bezeichneten) ‚Hilfsskrieger‘ an den Militäraktionen war entscheidend für die Erfolge der deutschen Kolonialmacht. Insbesondere in den Bereichen der Aufklärung, der Verfolgung und der Terrorisierung der Widerstand leistenden Bevölkerung erwiesen sie den Kolonisierenden bedeutende Dienste. Von Prince gelang es, die Hehe zu spalten, indem er unzufriedenen *Wasagira* Posten im kolonialen System anbot. Auch die Basango unter Merere IV. konnte von Prince durch Beteiligungen an der Kriegsbeute und eine territoriale Belohnung dafür gewinnen, im Krieg gegen Mkwawa und seine Gefolgsleute aufseiten der deutschen Kolonialmacht zu kämpfen.⁴⁹⁷

Die deutsche Kriegführung radikalisierte sich ab September 1896, um den verbliebenen Widerstand zu brechen und die Hehe vollständig zu ‚pazifizieren‘. Zu diesem Zweck wurde eine Politik des Aushungerns durch die systematische Wegnahme und Zerstörung von Nahrungsmitteln und die Erbeutung oder Vertreibung von Vieh praktiziert. Zudem wurden hunderte, gewöhnlich die Feldarbeit erledigende Frauen mit ihren Kindern gefangen genommen, um den Anbau pflanzlicher Lebensmittel zu verhindern. Frauen und Kinder stellten somit eine strategisch relevante Kriegsbeute dar. Durch die so erzeugte Hungersnot sollten die Hehe dazu bewegt werden, Mkwawa die Gefolgschaft zu verweigern und sich der deutschen Kolonialmacht zu unterwerfen.⁴⁹⁸ Im Rahmen des Erlebnisberichts zu seiner Expedition gegen Mkwawa von Juni bis September 1897 verwies von Liebert auf diese Strategie,

„Streifzüge auszuführen, um durch Wegnahme von Vorräthen und Zerstörung von Pflanzungen dem Quawa Abbruch zu thun, seinen Leuten das Leben unmöglich zu machen, und so seinen Anhang zum Abfall zu bringen und stetig zu mindern. Alle gefangenen Weiber werden mit ihren Kindern nach Iringa gebracht. Dies veranlaßt in vielen Fällen die Männer, denselben Weg zu gehen und sich dem ‚bwana sahran‘ [es könnte Tom von Princes Spitzname

und dem 4. November 1897 unternahm von Prince 14 kriegerische Expeditionen. (Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 87–89.)

496 Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 30f.; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 89.

497 Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 8, 29–31; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 89, 98f. Vgl. zur zentralen Rolle der ‚Hilfsskrieger‘ im Anti-Guerillakrieg der deutschen Kolonialmacht gegen die Hehe auch Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 263f.

498 Pizzo: Pacification, 2012, S. 1631; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 87, 89f., 93–95, 99; Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 8, 35.

Bwana Sakkarani gemeint sein;⁴⁹⁹ E. K.] zu unterwerfen – nicht etwa aus Liebe, sondern weil ohne die Weiber die Felder unbestellt bleiben.“⁵⁰⁰

Das Vernichten von Nahrung hatte von Prince bereits während seiner eigenmächtigen ‚Strafexpedition‘ gegen die Hehe im Juli 1892 als militärische Maßnahme angewendet. So berichtete er zu der Zerstörung der Ernte in der Gegend des Ortes Mgowero, den er zuvor hatte beschießen und teilweise abbrennen lassen.⁵⁰¹

*„Um die Temben herum standen Mengen von Trockengerüsten und Speichern, hochangefüllt mit der soeben eingebrachten Ernte. Diese sowie die Temben beschloß ich, so herzlich leid es mir tat, zu vernichten. Eine harte Arbeit. – Als die Krieger, die von den Bergen aus wohl die Sache verfolgt hatten, dies sahen, knallten Schüsse und drang wütendes Gebrüll zu uns herüber. – Der Magen ist eben beim N**** der empfindlichste Punkt, und dieser Umstand hat mir denn auch Jahre später dazu verhelfen müssen, den harten Sinn der Wahehe unter die deutsche Herrschaft zu bringen [...].“⁵⁰²*

Das Motiv der Rache für die vernichtende Niederlage der Expedition von Zelewskis war ein entscheidender Antrieb für von Princes radikales Handeln.⁵⁰³

„Hier fanden wir die ersten Spuren der Zelewskischen Expedition: Gabeln, einen Revolver und anderes. Ein Zeichen, daß diese Leute an der Katastrophe beteiligt gewesen waren. Bei diesem Gedanken wurde die Wut gegen die Wahehe immer größer, und der Anblick der Leichen um die nachts beschossenen Feuer störte mich nicht mehr.“⁵⁰⁴

Der „Einsatz von Hunger als Waffe“⁵⁰⁵ zeigte seine Wirkung. Ab August 1897 ergaben sich immer mehr abgemagerte und halbverhungerte

499 Vgl. Christine de Gemeaux: Wahehe-Kriege, Farmerleben und koloniale Gewalt. Magdalene von Prince in Deutsch-Ostafrika 1896–1919, in: Stefan Noack, Christine de Gemeaux, Uwe Puschner (Hg.): Deutsch-Ostafrika. Dynamiken europäischer Kulturkontakte und Erfahrungshorizonte im kolonialen Raum, (Zivilisationen und Geschichte, Bd. 57), Berlin u. a. 2019, S. 79–100, hier S. 88.

500 Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 31 [Hervorh. im Orig. durch lateinische Schrift; E. K.].

501 Prince: Gegen Araber und Wahehe, 1914, S. 170, 173f.

502 Ebd., S. 173f.

503 Zum Aspekt der Rache im Kontext des Kriegs gegen die Hehe, der auch für andere deutsche Kolonialisten und Kolonialistinnen ein starkes Motiv bei der Eroberung Uhehes war, s. Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika, 2005, S. 193; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 84, 102; Iliffe: Tanganyika under German Rule, 1969, S. 17. Vgl. auch Gemeaux: Wahehe-Kriege, Farmerleben und koloniale Gewalt, 2019, S. 82f.

504 Prince: Gegen Araber und Wahehe, 1914, S. 174.

505 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 96.

te Hehe den ‚Schutztruppen‘. Als Nahrung waren vielen nur noch Käfer und Raupen geblieben. Es genügte den deutschen Kolonisierenden jedoch nicht, den Krieg militärisch zu gewinnen. Erst der Tod Mkwawas beendete die Kampfhandlungen.⁵⁰⁶ Entsprechend den Zielen der völligen Unterwerfung der Hehe und Beseitigung ihres Herrschers sowie seiner Verbündeten und gemäß der Vorgehensweise des Aushungerns bezeichneten die deutschen Kolonisierenden ihren Kampf gegen Mkwawa und seine Unterstützer/-innen als Vernichtungskrieg, so etwa Gouverneur von Liebert,⁵⁰⁷ Tom von Prince und seine Ehefrau Magdalene von Prince (1870–1936),⁵⁰⁸ die seit 1896 das kolonialmilitärische Leben ihres Mannes in Deutsch-Ostafrika teilte.⁵⁰⁹ Nach Mkwawas Tod wurde Uhehe durch eingesetzte Jumben und Akiden unter der Kontrolle der Militärstation Iringa verwaltet. Das brutale Vorgehen der Kolonisierenden führte dazu, dass die Hehe in der Folgezeit keinen bewaffneten Widerstand mehr gegen die deutsche Kolonialmacht leisteten.⁵¹⁰

Wie bereits für die Eroberung Kalengas am 30. Oktober 1894 können auch für die Jahre 1897 und 1898 konkrete Beutenahmen festgestellt werden. Für seine Expedition nach Uhehe hatte sich von Liebert neben seinen politischen⁵¹¹ und militärischen Anliegen auch eine ethnographische Sammeltätigkeit vorgenommen: „Ich bemühte mich, ethnographisch werthvolle Gegenstände dieses interessanten Stammes zu sammeln, hatte aber wenig Glück damit.“⁵¹² Als die gemeinsame Expe-

506 Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 264; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 89f., 96f.

507 Nach einem missglückten Angriff auf das bereits verlassene Lager Mkwawas am 21. Juli 1897 bemerkte von Liebert: „Es blieb nun nichts weiter übrig, als von Neuem den Vernichtungs- und Zerstörungskrieg der früheren Expeditionen wiederaufzunehmen, dem Anhang des Quawa die Existenzmittel abzuschneiden und diese Leute somit zum Abfall zu nöthigen.“ (Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 33.)

508 Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Prince, Magdalene von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117697354.html> (letzter Zugriff 31.03.2021).

509 Gemeaux: Wahehe-Kriege, Farmerleben und koloniale Gewalt, 2019, S. 86; Magdalene von Prince: Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas. Elf Jahre nach Tagebuchblättern erzählt, 3. verm. Aufl. Berlin 1908 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, V. 2.c.3674/gem. VG Wort (§ 51 VGG)), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-14133> (letzter Zugriff 21.12.2020), S. 3. Magdalene von Prince schrieb von „unserem Vernichtungskampf gegen Quawa“ und vom „Krieg bis zur Vernichtung“ (ebd., S. 106, 140). Vgl. auch ebd., S. 93, 130, 135, 179, 205.

Christine de Gemeaux zufolge ist Magdalene von Prince als Mittäterin zu betrachten, da sie aktiv in das kolonialmilitärische Geschehen involviert gewesen sei und auch in laufende Kriegshandlungen eingegriffen habe (Gemeaux: Wahehe-Kriege, Farmerleben und koloniale Gewalt, 2019, S. 98).

510 Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 222; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 90.

511 Von Liebert verfolgte mit seiner Reise auch das Ziel, die Eignung Uhehes als potenzielles deutsches Siedlungsgebiet zu erkunden. Berichte zu Höhenlage, Klima und Bodenbeschaffenheit sowie der Schönheit und Fruchtbarkeit Uhehes hatten in kolonialpolitischen Kreisen im Deutschen Reich entsprechende Begehrlichkeiten geweckt. (Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 7, 9f.; Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 88f.)

512 Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 26.

ditionstruppe von Lieberts und von Princes am 21. Juli 1897 in einem verlassenen Lager Mkwawas in der ‚Landschaft Kiega‘ im ‚Utschungwe-Gebirge‘ eintraf,⁵¹³ bemerkte der Gouverneur daher enttäuscht: „Eine Fahne, eine Gomatrommel waren die einzigen Trophäen, die wir fanden.“⁵¹⁴

Nachdem sich die beiden Expeditionen wieder getrennt hatten, kämpfte von Liebert mit Leutnant Josef Graf Fugger von Glött (1869–1903)⁵¹⁵ sowie dem Forstassessor und Leutnant von Bruchhausen am 28. Juli 1897 im Gebiet von ‚Kifumi‘ gegen Hehe, die sich in ein Höhlensystem geflüchtet hatten. Durch den Kampf starben mindestens zwei Krieger der Hehe und ein Träger des Expeditionskorps. Zudem wurden 54 Frauen und 45 Kinder gefangen genommen.⁵¹⁶ Zur Kriegsbeute bemerkte von Liebert: „In der Höhle waren noch viel Speisevorräthe, in der Nähe des Dorfes eine große Viehheerde erbeutet worden. Nur von den Verteidigern fehlte jede Spur. [...] Wir mußten uns mit unserer schreienenden und blökenden Beute begnügen, die von jetzt ab die Nächte im Lager recht unruhig machte.“⁵¹⁷ Kulturelle Objekte erwähnte von Liebert in diesem Zusammenhang nicht.⁵¹⁸

Schließlich erlangte von Liebert noch eine Siegestrophäe in Form einer Fotografie. An der Begräbnisstätte von Mkwawas Familie in Lungemba⁵¹⁹ (auch ‚Rungemba‘ bzw. ‚Rungembe‘) trug sich am 31. Juli 1897 folgende Begebenheit zu:⁵²⁰

„Ich überlegte, ob ich dies Nationalheiligthum, dem eine solche mystische Bedeutung beigelegt wird, zerstören solle und mußte der alten Irmensul unserer sächsischen Vorfahren gedenken. Mein Gefühl sträubte sich jedoch gegen eine derartige Rohheit selbst dem tiefer stehenden Feinde gegenüber. Wir bildeten mit den Wahehe-Führern eine buntgemischte Gruppe und ließen uns auf dem Quawa-Grabe photographiren [gemeint ist das Grab von Mkwawas Vater Munyigumba; E. K.]. Nach dieser Festlegung eines ‚historischen Moments‘ wurde weitermarschirt.“⁵²¹

513 Ebd., S. 30–32.

514 Ebd., S. 33. Die Hütten des Lagers wurden abgebrannt.

515 Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911 S. 200; Hoffmann: Die kaiserliche Schutztruppe und ihr Offizierskorps, 2007, S. 96f.

516 Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 33–36; Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 1911, S. 152.

517 Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 35f.

518 Vgl. ebd., S. 34–36.

519 Vgl. Bettina Brockmeyer, Frank Edward, Holger Stoecker: The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics, in: Journal of Modern European History 18,2 (2020), S. 117–139, hier S. 127. Zur Schreibweise des Ortes vgl. Yann LeGall: Remembering the Dismembered. African Human Remains and Memory Cultures in and after Repatriation, im Erscheinen (zugleich Diss. Potsdam 2019), S. 63, 87.

520 Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 35f.

521 Ebd., S. 36f.

Deutsch-Ostafrika,
07.01.1898
Überfall auf das
Lager Mkwawas
(beim Feldzug in
Uhehe, Januar
1897–Juli 1898)

Im Januar 1898 gelang Tom von Prince der erste überraschende Überfall auf Mkwawas derzeitigen Lagerplatz.⁵²² Von diesem berichtete er nach seiner Rückkehr zur Station Iringa seiner Ehefrau Magdalene von Prince. Der Überfall auf das „westnordwestlich von Viransi in der Landschaft Quihangana“⁵²³ gelegene Lager Mkwawas erfolgte demnach am 7. Januar 1898. Beteiligt waren der Feldwebel Johann Merkl (1870–1962),⁵²⁴ ein „Schutztruppenangehöriger“ (anscheinend auch ein Feldwebel) namens Hammermeister und etwas weniger als 130 Soldaten, begleitet von „100 ausgesucht tüchtigen Wahehe“.⁵²⁵ Zudem wurde ein Maxim-Maschinengewehr mitgeführt.⁵²⁶ Zur Anzahl der Toten, zum Zustand der Gefangenen und zur erlangten Kriegsbeute brachte Magdalene von Prince die folgenden Informationen zu Papier:

„Vom Feinde fielen 19 Mann, darunter drei sehr wichtige Wasagira; unter den gefangenen 100 Weibern und Kindern waren ein Sohn und zehn nahe Verwandte Quawas. Die Leute sahen erbärmlich abgemagert aus; im ganzen Lager, das an 1000 Insassen gehabt, fand sich nicht eine Last Getreide vor. Zuletzt hatte Quawa überhaupt nur noch von der Jagd gelebt; er soll kürzlich an 30 Elefanten erlegt haben, um für sich und seine Anhänger Lebensmittel zu haben. Quawa selbst entkam wieder. Tom erbeutete aber sein letztes Besitztum: seinen Patronengürtel aus Otterfell, einen Speer und eine Anzahl Lendenschurze und Halschnüre aus Perlen von seinen Weibern und Kindern.“⁵²⁷

Deutsch-Ostafrika,
19.07.1898 und
Folgetage,
Erbeutung des
Kopfes von
Mkwawa (beim
Feldzug in Uhehe,
Januar 1897–
Juli 1898)

Als sich Mkwawa schließlich am 19. Juli 1898 umbrachte, um der Kolonialmacht nicht lebend in die Hände zu fallen, brachte der Feldwebel Johann Merkl einen abgetrennten Kopf nach Iringa, der dem *Mutwa* zugeschrieben wurde.⁵²⁸ Der Kopf wurde zum Zeichen des Sieges öffentlich ausgestellt.⁵²⁹ Magdalene von Prince schrieb hierzu am 21. Juli 1898 in ihr Tagebuch:

„Quawa ist tot! Mit dieser Nachricht erst ist Toms sieben Jahre langer Kampf um den Besitz Uhehes zum guten Ende gelangt! [...] Das Siegeszeichen, welches Feldwebel Merkl heute bei Tom ablieferte, ist freilich gräßlich – und doch gab es keinen anderen Ausweg, den Tod unseres furchtbarsten Feindes dergestalt ad

522 Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 264.

523 Prince: Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas, 1908, S. 153.

524 Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 221; Bayerische Staatsbibliothek. bavarikon (Hg.): Merkl, Johann (1870–1962), Landwirt, <https://www.bavarikon.de/object/bav:HBG-MDL-000000000001450> (letzter Zugriff 30.03.2021).

525 Prince: Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas, 1908, S. 152.

526 Ebd., S. 152f., 184.

527 Ebd., S. 153.

528 Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte, 2018, S. 53; Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 221.

529 Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte, 2018, S. 53f.

oculos zu demonstrieren, daß kein Zweifel mehr an seiner endgültigen Vernichtung übrig bleiben kann: Merkl brachte den Kopf des erschossenen Sultans Quawa mit zur Station!“⁵³⁰

Die Verfolgung des mittlerweile schwer kranken Mkwawas hatte Merkl mit 14 Askari der in Iringa stationierten ‚2. Schutztruppenkompanie‘ und zehn Hehe aufgenommen. Bei der Ergreifung des – vermeintlichen oder tatsächlichen⁵³¹ – toten Herrschers der Hehe wurde Merkl von „dem Ombascha Adam Ibrahim, Askari Said Ali I und Said Borelli und dem Uhehe-Msagira Mtaki“⁵³² begleitet. Das vom Gouverneur von Liebert 1897 auf Mkwawa ausgesetzte Kopfgeld in Höhe von 5000 Rupien, etwa 8000 Reichsmark (heute ca. 56 000 Euro), kassierte aber offenbar allein die ‚2. Kompanie‘ der ‚Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika‘, während die beteiligten Hehe keinen Anteil erhalten zu haben scheinen.⁵³³ Von der für die deutschen Kolonisierenden wohl bedeutendsten Trophäe ihres Krieges gegen die Hehe eignete sich Tom von Prince eine materielle Erinnerung an, zu der seine Ehefrau vermerkte:

*„Tom machte von Quawas Kopf eine photographische Aufnahme. Noch im Tode gönnt dieser mächtigste und tatkräftigste aller N****fürsten, dessen Antlitz gesehen zu haben sich bisher kein Weißer rühmen kann, seinen Todfeinden nicht den Anblick seines wahren Gesichtes, er hat sich in den Kopf geschossen, so daß seine Züge entstellt sind.“*⁵³⁴

Die möglichen Wege, die der Mkwawa zugeschriebene Schädel in den folgenden Jahren genommen haben könnte, haben Bettina Brockmeyer, Frank Edward und Holger Stoecker umfassend erforscht.⁵³⁵ Während sein Verbleib nicht zweifelsfrei zu klären war,⁵³⁶ konnte Brockmeyer die

530 Prince: Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas, 1908, S. 179 [Hervorh. im Orig. durch lateinische Schrift; E. K.].

531 Vgl. zu einer Überlieferung, der zufolge der Kopf von Mwangimba, dem Begleiter Mkwawas, stammte: Brockmeyer, Edward, Stoecker: The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics, 2020, S. 125.

532 Prince: Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas, 1908, S. 181.

533 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 88; Prince: Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas, 1908, S. 176, 179–182; Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 8, 30; Brockmeyer, Edward, Stoecker: The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics, 2020, S. 127.

534 Prince: Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas, 1908, S. 182f.

535 Vgl. Brockmeyer, Edward, Stoecker: The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics, 2020, S. 117–139; Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte, 2018, S. 47–64.

536 Am 19. Juni 1954 wurde Chief Adam Sapi, einem Enkel Mkwawas, ein Schädel übergeben, den britische Beamte als jenen Mkwawas identifiziert hatten. Am Tag zuvor hatte Sapi im Rahmen einer Übergabevereinbarung mit dem Gouverneur Tanganyikas, Edward Twining (1899–1967), schriftlich akzeptiert, diesen Schädel als den seines Ahnen anzunehmen. Seitdem wird der Schädel in einem kleinen Mausoleum in Kalenga ausgestellt. Brockmeyer, Edward und Stoecker stellten jedoch heraus, dass die Authentizität dieses Schädels mit

Deutsch-
Ostafrika, im
Zeitraum:
24.12.1896–
21.02.1897 oder
31.07.1897–
19.07.1898,
Zerstörung der
Begräbnisstätte
von Mkwawas
Familie und
Graböffnung

bezeichnete Fotografie im privaten Fotoalbum der Familie von Prince lokalisieren. Zudem verblieb ein Backenzahn, der dem Kopf kurz nach seinem Eintreffen auf der Militärstation Iringa entnommen worden war, im Besitz der Familie. Dieser wurde als Kettenanhänger in Gold gefasst. Dabei wurde der Boden des Anhängers mit dem Familienwappen der Familie von Prince versehen, das wie ein Siegel gearbeitet wurde. Der Zahn, der über 115 Jahre jeweils an die ältesten Söhne weitervererbt worden war, wurde im Jahr 2014 von einer Familienangehörigen an den Urenkel Mkwawas, *Chief Adam Abdul Sapi*, zurückgegeben.⁵³⁷

Um die Jahrhundertwende gelangten weitere menschliche Überreste von Hehe in das Deutsche Reich.⁵³⁸ Hatte von Liebert die durch Bäume eingefriedete Begräbnisstätte von Mkwawas Familie in Lungemba im Juli 1897 noch geschont, deren 16 bis 17 Gräber jeweils mit einem aufrecht stehenden Elefantenzahn versehen waren,⁵³⁹ „wurde leider später zunächst das Elfenbein weggeschleppt, und darauf auch Befehl gegeben, die ganze Umzäunung niederzulegen. Es war dies veranlasst durch die Absicht, das Ansehen des flüchtigen Quawa empfindlich zu schädigen und vor Allem auch den Schein zu vermeiden, dass wir uns scheuten, Hand an das Familienheiligthum zu legen.“⁵⁴⁰ Hier wird der für das Strafmotiv zentrale Gesichtspunkt des Ansehens deutlich, wobei sowohl jenes der deutschen Kolonialmacht als auch jenes ihrer Gegner/-innen Beachtung findet. Der Urheber der Aussage, der Stabsarzt Jan Stierling,⁵⁴¹ führte weiter aus: „So bedauerlich die Vernichtung der eigenartigen Stätte auch sein mag, so gestattete sie mir doch eine genaue Untersuchung der Gräber. Ich liess eins öffnen und zwar das des Mjugumba [gemeint ist wohl Munyigumba; E. K.]“.⁵⁴² Diese Graböffnung fand, den dargelegten Kontextinformationen nach zu urteilen, zwischen dem 31. Juli 1897 (nachdem von Liebert die Begräbnisstätte verlassen hatte) und dem 19. Juli 1898 (dem Todestag Mkwawas) statt. Jedoch

relativer Sicherheit nicht gegeben ist. (Brockmeyer, Edward, Stoecker: *The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics*, 2020, S. 133–136, 138; Brockmeyer: *Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte*, 2018, S. 61–64.)

537 Brockmeyer, Edward, Stoecker: *The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics*, 2020, S. 125; Brockmeyer: *Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte*, 2018, S. 47, 53–55, 63f.

538 S. ausführlich hierzu: Brockmeyer, Edward, Stoecker: *The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics*, 2020, S. 125–133.

539 Liebert: *Neunzig Tage im Zelt*, 1898, S. 35–37; Jan Stierling: *Die Königsgräber der Wahehe*, in: *Mittheilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* 2,3 (1899), S. 257–262, hier S. 258f. Von Liebert zufolge waren lediglich fünf Gräber durch senkrecht in die Erde gesteckte Elefantenzähne geschmückt. Stierling berichtete, dass ausnahmslos jedes Grab mit einem aufrecht stehenden Elefantenzahn dekoriert gewesen sei, einige jedoch abgebrochen gewesen seien, sodass diese danebengelegt hätten. (Liebert: *Neunzig Tage im Zelt*, 1898, S. 36; Stierling: *Die Königsgräber der Wahehe*, 1899, S. 258f.)

540 Ebd., S. 261.

541 Nigmann: *Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika*, 1911, S. 205; Prince: *Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas*, 1908, S. 40f.

542 Stierling: *Die Königsgräber der Wahehe*, 1899, S. 261.

spricht eine alternative Perspektive dafür, die Graböffnung in der Zeit vom 24. Dezember 1896 bis zum 21. Februar 1897 zu verorten.⁵⁴³

Stierling führte den Schädel und das Skelett Munyigumbas, sofern zutreffend, sowie weitere angebliche Schädel der Familie Mkwawas dem Anthropologen Felix von Luschan (1854–1924) für die Sammlung des Berliner Völkerkundemuseums zu.⁵⁴⁴ So sandte Stierling von Luschan am 16. Juli 1898 auch den (jedenfalls als solchen ausgegebenen) Schädel des im Jahr 1897 wegen Hochverrats zum Tode verurteilten und am 23. Februar 1897 hingerichteten Mpangile als Leihgabe zu. Nachdem von Luschan Stierling im Jahr 1910 erneut um die leihweise Überlassung des Schädels von Mpangile gebeten hatte, ging dieser am 7. Mai 1926 wieder in Stierlings Privatbesitz über.⁵⁴⁵

Auch für Rudolf Virchow (1821–1902)⁵⁴⁶ waren menschliche Überreste begehrtes ‚anthropologisches Material‘, das er für von rassistischen Grundannahmen geprägte Forschungen nutzte. Als er einen Schädel erhielt, der dem Botaniker Walter Götze zufolge der Begräbnisstätte von Mkwawas Familie entnommen worden und jener Mkwawas wäre, äußerte Virchow im Februar 1900:⁵⁴⁷

„Für mich war dieser Schädel von ganz besonderem Interesse, da bis jetzt genaue Nachrichten über die physischen Eigenschaften der Wahehe ganz fehlten, obwohl die vielfachen kriegerischen Zu-

543 Brockmeyer, Edward und Stoecker haben überzeugend argumentiert, dass sich Stierlings Verweis auf einen „jetzt regierenden Quawa“ (Stierling: Die Königsgräber der Wahehe, 1899, S. 262) nur auf Mpangile bezogen haben könnte, der vom 24. Dezember 1896 bis zum 21. Februar 1897 als ‚Sultan‘ von Uhehe eingesetzt war, sodass sich die Graböffnung in diesem Zeitraum ereignet haben müsste. (Brockmeyer, Edward, Stoecker: The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics, 2020, S. 129.) Folgerichtig wäre von Lieberts Darstellung der „unversehrt[en]“ (Liebert: Neunzig Tage im Zelt, 1898, S. 36) Begräbnisstätte als falsch entlarvt. Dennoch könnte Stierling mit dem ‚jetzt regierenden Quawa‘ auch den „flüchtige[n] Quawa“ (Stierling: Die Königsgräber der Wahehe, 1899, S. 262), also Mkwawa, gemeint haben, dem er immerhin den Titel eines „Sultans“ (ebd., S. 262) zusprach. Sollte die Fotografie der Expedition von Lieberts aufgefunden werden, könnte diese also entscheidende Hinweise zur fraglichen Datierung der Zerstörung und Plünderung der Begräbnisstätte in Lungemba liefern.

544 Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte, 2018, S. 54, 59; Brockmeyer, Edward, Stoecker: The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics, 2020, S. 129–131. Vgl. auch Stierling: Die Königsgräber der Wahehe, 1899, S. 261f.

545 Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte, 2018, S. 59; Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 221; Brockmeyer, Edward, Stoecker: The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics, 2020, S. 129, 131.

546 Lennig: Virchow, Rudolf, 2016, S. 822–825. Vgl. das Kapitel ‚Togo‘.

547 Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte, 2018, S. 58f.; Rudolf Virchow u. a.: Sitzung vom 17. Februar 1900, in: Zeitschrift für Ethnologie 32 (1900), S. 91–164, hier S. 136–140, <https://www.jstor.org/stable/23030045> (letzter Zugriff 13.04.2021).

*sammenstöße dieses Stammes mit unserer Schutztruppe manche Gelegenheit zu Beobachtungen geboten hätten.*⁵⁴⁸

So wie Adolf Bastian koloniale Militäraktionen als eine günstige Gelegenheit für ethnografische Sammlungen betrachtete, sah auch Virchow „Kriegsbeute als selbstverständliches Material für die Wissenschaft“,⁵⁴⁹ in diesem Fall die Anthropologie, an. Bei diesem Schädel handelte es sich allerdings nicht um den Mkwawas.⁵⁵⁰

Anhand der exemplarisch ausgeführten militärischen Expeditionen der deutschen Kolonialmacht im Krieg gegen die Hehe können im Hinblick auf die Praxis von Beutenahmen vier Aspekte festgestellt werden: Die Schädigung der Gegner/-innen durch Plünderungen hatte erstens eine militärisch-strategische Funktion: So sollte die Beschlagnahmung des Besitzes der Hehe wie Elfenbein oder Pulvervorräte, neben der Zerstörung von Ortschaften und der Praxis des Aushungerns, ihre Lebensgrundlage und Verteidigungsfähigkeit zerstören und die Hehe zur Aufgabe zwingen.⁵⁵¹ Zudem bot die Beteiligung an der Kriegsbeute einen Anreiz für die Kollaboration indigener Bevölkerungen, deren Unterstützung für militärische Erfolge der Kolonialmacht, insbesondere im Anti-Guerillakampf, entscheidend sein konnte. Zweitens wurde mit den Plünderungen eine symbolische Abwertung der ‚Feinde‘ intendiert. Diese Komponente zeigt sich etwa beim Raub menschlicher Überreste. Beutenahmen dienten drittens der Bereicherung der deutschen Kolonialmacht oder der Kolonisierenden, die sich erbeutete Objekte als Trophäen aneigneten. Schließlich erwarteten Verantwortliche anthropologischer Sammlungen wie Rudolf Virchow und völkerkundlicher Museen wie Adolf Bastian eine Zufuhr von menschlichen Überresten und ethnografischen Objekten für ihre Sammlungen, deren Bestehen auch ein entsprechendes Interesse der deutschen Gesellschaft im kolonialen Mutterland widerspiegelte.

Die Plünderungen der deutschen Kolonialmacht hatten also einen systematischen Charakter. Gleichzeitig wurden nicht unterworfenen Gruppen von den Kolonisierenden als ‚Räuber‘, ihre Handlungen als ‚Raubzüge‘ und ihre Wohnorte als ‚Räubernester‘ bezeichnet.⁵⁵² Die-

548 Ebd., S. 136.

549 Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte, 2018, S. 58.

550 Brockmeyer, Edward, Stoecker: The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics, 2020, S. 127f.

551 Vgl. hierzu auch Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 93f. In diesem Sinne hat auch Susanne Kuß auf die allgemeine kolonialmilitärische Empfehlung Hermann von Wissmanns hingewiesen, „als militärisch geeignete Maßnahmen Schädigung und Zerstörung anzuwenden. Dörfer sollten zuerst geplündert und dann niedergebrannt werden.“ (Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen, 2010, S. 191.) So sollte von Wissmann zufolge vorgegangen werden, wenn keine offene Feldschlacht herbeigeführt und auch die Verfolgung der Gegner/-innen nicht aufgenommen werden könne. (Ebd.)

552 So etwa in: o. A.: Die Lage in Ost-Afrika, 1890, S. 275; o. A.: Expedition des stellvertretenden Reichskommissars für Ost-Afrika gegen die Mafitis, in: Deutsches Kolonialblatt 1 (1890), S. 277; [Carl] Herrmann: Expedition des Lieutenants Herrmann, in: Deutsches Kolonialblatt 3 (1892), S. 235f., hier S. 235. Vgl. zum beanspruchten Monopol der deutschen Kolonialmacht auf

ses Vorgehen ist auch hinsichtlich der Hehe festzustellen. So bemerkte Morlang, die brutale Kriegsführung der ‚Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika‘ gegen die Hehe habe die Kolonialisten und Kolonialistinnen in Legitimationszwang gegenüber der Öffentlichkeit im Deutschen Reich gebracht. Die zur Expansion des Hehe-Reichs unternommenen Kriegszüge wurden daher als ‚Raubzüge‘ kriminalisiert, die Militäraktionen der deutschen Kolonialmacht hingegen als ‚Züchtigungen‘ und ‚Strafexpeditionen‘ gerechtfertigt.⁵⁵³

Plünderungen und Tributnahmen sowie die Motive der Strafe und des Prestiges auch [Hermann] von Wissmann: Von der Expedition des Majors von Wissmann, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 185–188; Prince: Expedition des Lieutenants Prince gegen die Mahenge und Mgunda, 1892, S. 283–285.

553 Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“, 2006, S. 81f., 90, 104f.; Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, 2011, S. 217f.

Militärische Gewalt war in den deutschen Kolonialgebieten in Afrika eine alltägliche Erscheinung. Expeditionen des kolonialen Militärs sind insbesondere für die Phase der Eroberungen in großer Anzahl belegt, fanden aber darüber hinaus während der gesamten deutschen Kolonialherrschaft in allen sogenannten Schutzgebieten in Afrika statt. Die Verzeichnisse derjenigen militärischen Unternehmungen der ‚Schutz-‘ und Polizeitruppen sowie der Kaiserlichen Marine, die mit der vom deutschen Kaiser Wilhelm II. gestifteten Kolonialdenkmünze ausgezeichnet wurden, geben einen Eindruck vom Ausmaß der in den deutschen Kolonialgebieten durchgeführten Expeditionen (wie auch von der fortgesetzten Expeditionstätigkeit). Dennoch stellen sie nur einen Auszug der tatsächlich stattgefundenen Militäraktionen dar. Dass die Anzahl der größeren und kleineren in den deutschen Kolonialgebieten in Afrika unternommenen militärischen Expeditionen jeweils deutlich höher liegt, kann anhand von Archivakten nachvollzogen werden. Zudem können die zeitgenössische Literatur und persönliche Aufzeichnungen kolonialer Akteure und Akteurinnen wie Briefe und Tagebücher zusätzliche Informationen zu den militärischen Aktivitäten von Kolonialoffizieren und -beamten bereitstellen, zumal diese nicht alle unternommenen (‚Straf-‘)Expeditionen amtlich dokumentiert haben. Auch in der Forschungsliteratur finden sich Hinweise auf die Anzahl der in den deutschen Kolonialgebieten durchgeführten Militäraktionen.

So konnte belegt werden, dass in Togo unter deutscher Kolonialherrschaft über 50 militärische Expeditionen stattgefunden haben. In Kamerun unternahm allein die ‚Schutztruppe‘ über 100 Expeditionen, während die außerdem bestehende Polizeitruppe unabhängig von dieser Militäraktionen durchführte. Die Anzahl der militärischen Unternehmungen in Deutsch-Südwestafrika ist noch anhand der im Bundesarchiv aufbewahrten archivalischen Quellen zu ermitteln. Die im vorliegenden Dossier zusammengestellten Hinweise deuten jedoch auf über 20 militärische Expeditionen, Feldzüge bzw. Kolonialkriege hin. Für Deutsch-Ostafrika konnten unter Ausschluss des Maji-Maji-Kriegs und der militärischen Bewegungen im Kontext des Ersten Weltkriegs 146 militärische Expeditionen bzw. Gefechte identifiziert werden. Werden die einzelnen Militäraktionen des Maji-Maji-Kriegs hinzugezählt, ergeben sich bereits

über 240 militärische Unternehmungen. Schließlich fanden in der Zeit von 1914 bis 1918 in Deutsch-Ostafrika unzählige Kampfhandlungen und Raubzüge sowie auch ‚Strafexpeditionen‘ der deutschen Kolonialmacht statt. Mindestens für die deutschen ‚Schutzgebiete‘ Togo, Kamerun und Deutsch-Ostafrika muss darüber hinaus eine hohe Dunkelziffer hinsichtlich der stattgefundenen Militäraktionen angenommen werden.

Die Situation in den Kolonialgebieten ist entsprechend als permanenter Kriegszustand beschrieben worden, der von Willkür und entgrenzter Gewalt geprägt war. Dabei folgte die kollektiv angewandte koloniale Gewalt der deutschen militärischen Expeditionen dem Schema des Tötens (bis zum Massaker), des Plünderns und des Zerstörens. Die gängigen Gewalthandlungen des kolonialen Militärs waren im Einzelnen Morde an der Bevölkerung und an Gefangenen, Geiselnahmen, Vergewaltigungen und Plünderungen, das Niederbrennen von Ortschaften, die Zerstörung von Nahrungsvorräten, die Verwüstung von Feldern und der Raub oder die Vertreibung von Vieh.

‚Strafexpeditionen‘ können als Subkategorie von militärischen Expeditionen betrachtet werden, bei denen die Motive der Bestrafung und der Prestigewahrung von zentraler Bedeutung für die Kolonisierenden waren. Jedoch sind ‚Strafexpeditionen‘ und militärische Expeditionen nicht eindeutig voneinander abzugrenzen, da die Begriffe der ‚Strafexpedition‘ und des ‚Strafzugs‘ von den Angehörigen der deutschen Kolonialmacht nicht trennscharf benutzt wurden. Zudem folgten ‚Strafexpeditionen‘ dem für militärische Expeditionen beschriebenen Grundmuster kolonialer Gewalt und entsprachen Letzteren hinsichtlich der kollektiv angewandten Gewalthandlungen. Das Motiv bzw. Argument der Bestrafung weist vielmehr einen legitimatorischen als einen definitorischen Charakter auf. So konnte eine militärische Operation im Vorfeld oder im Nachhinein als Strafmaßnahme deklariert werden.

Neben der legitimierenden Funktion, die insbesondere auf die Öffentlichkeit im kolonialen Mutterland zielte, verweist der Begriff der ‚Strafexpedition‘ auf die Fixierung der deutschen Kolonisierenden auf das eigene Prestige. Demnach entsprang das Motiv der Bestrafung dem Wunsch nach Vergeltung (oder auch Rache) für einen als solchen wahrgenommenen Angriff auf die Ehre oder das Ansehen der Kolonialmacht. Einen solchen Angriff stellten aber nicht nur Gewalthandlungen gegenüber den Kolonisierenden oder ihrem Eigentum dar, sondern auch die Infragestellung der imperialen Herrschaft, etwa durch passiven oder aktiven Widerstand. Vor diesem Hintergrund kann die Fixierung der deutschen Kolonialmacht auf ihr vermeintliches Prestige als Ausdruck kolonialer Ohnmacht gedeutet werden: Die zahlenmäßig weit unterlegenen Kolonisierenden stießen bei der Durchsetzung und Festigung ihrer Kolonialherrschaft auf anhaltenden Widerstand und das beanspruchte Machtmonopol in den Kolonialgebieten wurde kaum erreicht. Welches Ansehen die Kolonisten und Kolonistinnen bei der afrikanischen Bevölkerung tatsächlich ‚genossen‘, ist darüber hinaus fraglich. Es scheint allerdings so, als habe das von exzessiver Gewalt geprägte kolonialmilitä-

rische Vorgehen weniger imponiert bzw. Achtung hervorgerufen als vielmehr einen Eindruck von irrationaler Monstrosität hinterlassen.

Da koloniale militärische Expeditionen gegen indigene Bevölkerungen, insbesondere wenn sie als ‚Strafexpedition‘ deklariert wurden, einen Gewaltkontext darstellten, müssen Objekte und menschliche Überreste in deutschen Sammlungen und Museen, die diesen Ereignissen zugeordnet werden können, als Kriegsbeute betrachtet werden. Dabei waren Plünderungen ein systematischer Bestandteil dieser gewaltsamen militärischen Expeditionen in den deutschen Kolonialgebieten in Afrika, wie anhand der Forschungsliteratur zu kolonialer Militärgewalt und der im Rahmen dieses Dossiers exemplarisch ausgeführten Expeditionen festgestellt werden konnte.

Hinsichtlich dieser militärisch bedingten Plünderungen sind vier grundsätzliche Aspekte auszumachen. Erstens erfüllte die Praxis von Beutenahmen im Kontext der deutschen Kolonialherrschaft militärische Funktionen: Zum einen sollten die Gegner/-innen durch Plünderungen geschädigt und somit zur Unterwerfung gezwungen werden. Zum anderen bot die Aussicht auf Beteiligung an der Kriegsbeute nicht nur einen Anreiz für die Rekrutierung von afrikanischen Söldnern, sondern auch für die Kollaboration indigener Bevölkerungen, deren Unterstützung insbesondere im Anti-Guerillakampf für militärische Erfolge der Kolonialmacht entscheidend sein konnte. Die Beraubung der betroffenen lokalen Bevölkerung war zweitens mit dem Motiv des Prestiges verbunden. So wurde durch Plünderungen eine symbolische Abwertung der ‚Feinde‘ intendiert. Dieser Gesichtspunkt tritt insbesondere beim Raub menschlicher Überreste und bei der Erbeutung von Herrschaftszeichen hervor. Gleichzeitig sollte die Aneignung von Siegestrophäen das Prestige der Erobernden steigern. Beutenahmen dienten drittens der Bereicherung. Der Verkauf von Kriegsbeute konnte Einnahmen im Haushalt eines Kolonialgebiets bewirken bzw. die Kosten von militärischen Expeditionen senken. Auch privat konnten sich die Kolonisierenden durch Plünderungen bereichern. Schließlich bestand im kolonialen Mutterland ein Interesse an der Zufuhr von Ethnografika und menschlichen Überresten für deutsche ethnografische und anthropologische Sammlungen. In diesem Zusammenhang erwarteten prominente Völkerkundler und Anthropologen wie Adolf Bastian und Rudolf Virchow, dass militärische Auseinandersetzungen in den deutschen Kolonialgebieten dazu genutzt würden, ihre Sammlungen und Museen mit ethnografischer und anthropologischer Kriegsbeute auszustatten.

Zu den potenziellen Beteiligten an Plünderungen, die im Kontext militärischer Expeditionen in den deutschen Kolonialgebieten in Afrika stattgefunden haben, zählen an erster Stelle die Angehörigen des kolonialen Militärs, also der ‚Schutz-‘ und Polizeitruppen sowie der Kaiserlichen Marine. Darüber hinaus konnten auch Kolonialbeamte und im Auftrag des Deutschen Reichs entsandte ‚Forschungsreisende‘ an Militäraktionen beteiligt gewesen sein bzw. diese durchführen. Im Rahmen von Verbindungen zwischen sogenannten Forschungs- und Handelsexpeditionen konnten zudem auch Kaufleute an Kampfhandlungen parti-

zipieren und somit ebenfalls direkten Zugang zu Kriegsbeute erlangen. Darüber hinaus konnte eine mindestens mittelbare Teilnahme an militärischen Operationen exemplarisch für die Ehefrau eines Kolonialoffiziers, Magdalene von Prince, festgestellt werden. Abgesehen von diesen deutschen bzw. europäischen Akteuren und Akteurinnen nahmen auch afrikanische Expeditionsmitglieder an Plünderungen teil. An den militärischen Expeditionen der deutschen Kolonialmacht konnten afrikanische Soldaten und Träger, Frauen von Soldaten und Trägern sowie Trägerinnen und als ‚Hilfstruppen‘, ‚Hilfskrieger‘ oder ‚Hilfsvölker‘ bezeichnete irreguläre Truppen beteiligt gewesen sein.

Als Kriegsbeute wurden von den deutschen kolonialen Akteuren und gegebenenfalls auch Akteurinnen etwa Nahrungsmittel und Vieh zur Versorgung bzw. Bereicherung der Kolonisierenden und Schädigung der bekämpften lokalen Bevölkerung, Gebrauchsgegenstände wie militärische Ausrüstung und Munition sowie Wertgegenstände bzw. Exportprodukte wie Elfenbein entwendet, aber auch kulturelle Artefakte und menschliche Überreste, insbesondere als Siegestrophäen oder Material für die Wissenschaft, etwa (vermeintliche) Herrschaftszeichen wie ‚Fahnen‘ und ‚Zepter‘, religiöse Objekte, Waffen, Kleidung, Schmuck, Musikinstrumente und Schädel, Skelette, Hautstücke, Haare sowie Zähne.

Die im Kontext militärischer Expeditionen in deutschen Kolonialgebieten erfolgten Plünderungen stellen weiterhin ein wenig bearbeitetes Forschungsfeld dar. Während einzelne Militäroperationen kolonialgeschichtlich erforscht worden sind – dies trifft insbesondere auf den Krieg gegen die Herero und Nama (1904–1907) und den Maji-Maji-Krieg (1905–1908) zu –, hat ein großer Teil, insbesondere der kleineren ‚Strafexpeditionen‘ bisher kaum historiografische Aufmerksamkeit erhalten. Der Aspekt der Kriegsbeute ist darüber hinaus weitestgehend unbeachtet geblieben. Das Ausmaß der Plünderungen, insbesondere kultureller Objekte und menschlicher Überreste, die während der militärischen Expeditionen der deutschen Kolonialmacht stattgefunden haben, ist somit nicht erforscht. Entsprechend ist auch der weitere Verbleib ethnografischer und anthropologischer Kriegsbeute weitgehend ungeklärt. Vor dem Hintergrund aktueller Auseinandersetzungen mit ethnografischen Sammlungen zu gewaltsamen kolonialen Aneignungskontexten, zur Teilhabe von Herkunftsgesellschaften und zu Restitutionen erscheint daher die Frage relevant, ob erbeutete Ethnografika in großem Umfang in deutsche Sammlungen und Museen gelangt sind.

Es erscheint daher lohnenswert, für jedes der deutschen Kolonialgebiete intensive Forschungen in diesem Bereich vorzunehmen. Die militärischen Expeditionen der deutschen Kolonialmacht sind noch umfassend zu dokumentieren und zu erforschen. Zudem bedürfen das Ausmaß militärisch bedingter Plünderungen, die Identifikation erbeuteter Objekte und geraubter menschlicher Überreste und der Verbleib dieser Kriegsbeute weiterer Forschung. Hinweise auf Plünderungen sind in den im Deutschen Kolonialblatt erschienenen offiziellen Expeditionsberichten jedoch selten (während diese hinsichtlich der Daten, Orte und beteiligten Akteure durchaus aufschlussreich sind). Die Praxis von

Beutenahmen kam eher in der Memoirenliteratur zur Sprache. In den privaten Aufzeichnungen, in Briefen und in Tagebüchern, legten die kolonialen Akteurinnen und Akteure eine größere Offenheit an den Tag und so sind in diesen Quellen eher konkrete Informationen zu erbeutetem Kulturgut und zu geraubten menschlichen Überresten zu erwarten. Zudem können die u. a. im Bundesarchiv aufbewahrten amtlichen Quellen zu militärischen Expeditionen und zu wissenschaftlichen Sammlungen aufschlussreich sein. Auf Grundlage entsprechender Hinweise auf ethnografische und anthropologische Kriegsbeute können weiterführende Recherchen in den musealen Archiven und Sammlungsbeständen vorgenommen werden. Anhand materieller, personaler, ethnischer, geografischer und zeitlicher Zuordnungen von ethnografischen Objekten und menschlichen Überresten zu militärischen Expeditionen können Verbindungen zu kolonialen Gewaltkontexten offengelegt werden.

Bibliografie

Archivquellen

Bundesarchiv (BArch)

BArch, R 1001/279, von Zelewski an von Caprivi am 08.06.1891, Bl. 9f.

BArch, R 1001/281, von Soden an von Caprivi am 02.10.1892, Bl. 104.

BArch, R 1001/281, beglaubigte Abschrift des Berichts von Princes vom 15.08.1892, Bl. 105–112.

BArch, R 1001/283, von Schele an von Caprivi am 27.07.1893, Bl. 51–54.

BArch, R 1001/1483, Hauptmann von François an die Kolonialabteilung am 12.04.1893, Bl. 41–48.

BArch, R 1001/1483, Verzeichniß der am 12. April 1893 in Hornkranz erbeuteten Sachen, Bl. 49f.

BArch, R 1001/2141, von Schuckmann an das Reichskolonialamt am 26.04.1909, Bl. 31f.

BArch, R 1001/2141, von Schuckmann an das Reichskolonialamt am 10.08.1909, Bl. 44–47.

BArch, R 1001/3330, Protokoll vom 25.11.1894, Bl. 61.

BArch, R 1001/3330, Protokoll vom 23.11.1894, Bl. 62.

BArch, R 1001/3330, Brief Doerings an von Horry vom 19.12.1894, Bl. 73–76.

BArch, R 1001/3338, Bericht Wolfs an Bismarck vom 11.02.1889, Bl. 69–79.

BArch, R 1001/3830, Bericht Gerlachs an Köhler vom 19.04.1895, Bl. 84–89.

BArch, R 1001/4334, Bericht Gerlachs an von Oertzen vom 21.03.1895, Bl. 136–139.

BArch, R 1001/4334, Bericht Gerlachs vom 04.04.1895, Bl. 143–146.

BArch, R 1001/4391, Bericht von Massows vom 19.12.1896, Bl. 130–172.

BArch, R 1001/4393, Schreiben Köhlers vom 22.02.1901, Bl. 159f.

Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ethnologisches Museum (SMB-PK, EM)

SMB-PK, EM, I/MV 0722, E 91/1900, von Buchka an den Direktor des Museums für Völkerkunde am 31.01.1900, Bl. 227.

SMB-PK, EM, I/MV 0722, E 91/1900, Notiz von Luschans vom 26.09.1900, Bl. 228.

Weiterführende Archivquellen

Bundesarchiv (BArch)

BArch, R 151/405 (Expeditionen der Schutztruppe, Laufzeit: 1903–1912).

BArch, R 151/434 (Feldzug gegen die Hendrik Witbooi-Hottentotten, 1894, Laufzeit: 1894).

BArch, R 151/435 (Expedition gegen die Sanachab-Hottentotten, 1895, Laufzeit: 1895–1896).

BArch, R 151/436 (Feldzug gegen die Hereros und die Khauas-Hottentotten, 1895, Laufzeit: 1896).

BArch, R 151/437 (Feldzug gegen die Hereros und die Khauas-Hottentotten, 1895, Laufzeit: 1896–1898).

BArch, R 151/438 (Expedition gegen die Afrikaner-Hottentotten, 1897, Laufzeit: 1897–1902).

BArch, R 151/439 (Expedition nach dem Süden, 1898, Laufzeit: 1898).

BArch, R 151/440 (Feldzug gegen die Zwartbooi-Hottentotten, 1898, Laufzeit: 1897–1903).

BArch, R 151/441 (Expedition nach dem Osten, 1899, Laufzeit: 1899–1900).

BArch, R 151/442 (Expedition gegen die Grootfonteiner Bastards, 1901, Laufzeit: 1901–1903).

BArch, R 151/443 (Feldzug gegen die Bondelzwarts, 1903, Laufzeit: 1904–1905).

BArch, R 151/445 (Feldzug gegen die Bondelzwarts, 1903, Laufzeit: 1903–1904).

BArch, R 151/449 (Feldzug gegen die Bondelzwarts, 1903, Laufzeit: 1903–1914).

- BArch, R 151/450 (Feldzug gegen die Hereros, 1904 bis 1906, Laufzeit: 1904).
- BArch, R 151/451–R 151/453 (Feldzug gegen die Hereros, 1904 bis 1906.– Feldzug, Bde. 1–3, Laufzeit: 1904–1909).
- BArch, R 151/457–R 151/458 (Feldzug gegen die Hereros, 1904 bis 1906.– Kriegsbeute, Bde. 1–2, Laufzeit: 1904–1909).
- BArch, R 151/460 (Feldzug gegen die Hottentotten, 1904 bis 1907, Laufzeit: 1904–1906).
- BArch, R 151/461–R 151/464 (Feldzug gegen die Hottentotten, 1904 bis 1907.– Feldzug, Bde. 1–4, Laufzeit: 1904–1910).
- BArch, R 151/479 (Patrouillenritte der Landespolizei und der Schutztruppe, 1907 bis 1911, Laufzeit: 1907–1912).
- BArch, R 151/2371 (Unruhen im Süden, Laufzeit: 1900–1912).
- BArch, R 175–I/80 (Süd-Kamerun-Hinterland-Expedition (Hauptmann-Freiherr von Gravenreuth bzw. Hauptmann Ramsey).– Durchführung der Expedition und anderer kleinerer Unternehmungen unter der Leitung von Hauptmann Ramsay, Laufzeit: 1891–1893).
- BArch, R 175–I/83 (Dienstreisen des Stationsleiters von Jaunde (Leutnant von Carnap Quernheimb).– Wute-Adamaua-Expedition vom 13.12.1898–10.11.1899 (Hauptmann von Kamptz), Laufzeit 1898–1900).
- BArch, R 175–I/84 (Kamerun-Hinterland-Forschungsexpedition (Dr. Eugen Zintgraff), Laufzeit 1891–1892).
- BArch, R 901/37865–R 901/37875 (Völkerkunde und Museum für Völkerkunde, Bde. 1–11, Laufzeit 1879–1911).
- BArch, R 1001/279–R 1001/291 (Militärische Expeditionen der Schutztruppe, Bde. 1–13, Laufzeit: 1891–1904).
- BArch, R 1001/913–R 1001/918 (Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Ostafrika und Berichterstattung der Kommandanten, Bde. 1–6, Laufzeit: 1886–1915).
- BArch, R 1001/1483–R 1001/1491 (Militärisches Einschreiten der Schutztruppe. – Kämpfe gegen Hendrik Witboi, Bde. 1–9, Laufzeit: 1893–1910).
- BArch, R 1001/1492 (Militärisches Einschreiten der Schutztruppe. – Hinrichtung des Herero Kanjemi, Laufzeit: Aug. 1911–Sept. 1911).
- BArch, R 1001/2103–R 1001/2105 (Auflehnung der Hereros 1888/89, Bde. 1–3, Laufzeit: 1888–1890).
- BArch, R 1001/2106–R 1001/2110 (Entsendung einer bewaffneten Expedition gegen die Hereros unter Führung des Hauptmanns Curt von François. – Auseinandersetzung mit Hendrik Wittboi, Bde. 1–5, Laufzeit: 1889–1892).

BArch, R 1001/2111–R 1001/2119 (Aufstand der Hereros 1904–1907, Bde. 1–9, Laufzeit: 1904–1909).

BArch, R 1001/2132 (Plan einer militärischen Expedition in das südwestafrikanische Schutzgebiet, Laufzeit: Mai 1887–März 1889).

BArch, R 1001/2133–R 1001/2141 (Aufstand im Namaland (Namaqualand) und seine Bekämpfung, Bde. 1–9, Laufzeit: 1904–1914).

BArch, R 1001/2147–R 1001/2148 (Einfälle von Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika, Bde. 1–2, Laufzeit: 1908–1914).

BArch, R 1001/3299 (Expedition des Premierleutnants Ernst von Carnap Quernheimb 1897–1898 in das Hinterland von Kamerun und zum Sanghafluß, Laufzeit: März–Juli 1898).

BArch, R 1001/3355 (Strafexpeditionen nach dem nördlichen Teil Kameruns, Laufzeit: Apr. 1889–Juli 1895).

BArch, R 1001/3356–R 1001/3357 (Strafexpeditionen nach dem südlichen Teil Kameruns, Bde. 1–2, Laufzeit: 1889–1897).

BArch, R 1001/6106 (Beschaffung von Kolonialprodukten, ethnologischen Sammlungen usw. für die königlichen Museen, Laufzeit: Apr. 1887–Febr. 1915, 1924).

BArch, R 1001/6107 (Eingang und Verbleib der wissenschaftlichen Sammlungen von Expeditionen im Auftrag des Reichskolonialamtes, Laufzeit: Juli 1911, Dez. 1931).

BArch, R 1001/6109–R 1001/6114 (Wissenschaftliche Sammlungen. – Ostafrika, Bde. 1–6, Laufzeit: 1890–1938).

BArch, R 1001/6116–R 1001/6117 (Wissenschaftliche Sammlungen in Deutsch-Südwestafrika, Bde. 1–2, Laufzeit: 1890–1927).

BArch, R 1001/6118–R 1001/6120 (Wissenschaftliche Sammlungen in Kamerun, Bde. 1–3, Laufzeit: 1888–1934).

BArch, R 1001/6121–R 1001/6125 (Wissenschaftliche Sammlungen in Togo, Bde. 1–5, Laufzeit: 1888–1910).

BArch, R 1001/6126 (Wissenschaftliche Sammlungen auf Neuguinea, Laufzeit: Dez. 1890–März 1923).

BArch, R 1001/6127 (Wissenschaftliche Sammlungen auf den Karolinen, Laufzeit: Nov. 1894–Sept. 1911).

BArch, R 1001/6127 (Wissenschaftliche Sammlungen auf den Karolinen, Laufzeit: Nov. 1894–Sept. 1911).

BArch, R 1001/6128 (Wissenschaftliche Sammlungen auf Samoa, Laufzeit: Sept. 1903–Juni 1904, 1918).

BArch, R 1001/6129 (Wissenschaftliche Sammlungen auf den Marshall-Inseln, Laufzeit: Juni 1895–Febr. 1902).

BArch, R 1001/6130 (Verzeichnis der aus den deutschen Kolonien eingegangenen wissenschaftlichen Sendungen, Laufzeit: Febr. 1891–Apr. 1915).

BArch, R 1002/2776 (Wissenschaftliche Sammlungen, Wetterbeobachtungen, Laufzeit: 15. Okt. 1907–29. Juni 1914).

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK)

GStA PK, I. HA, Rep. 89, Nr. 20489–20492 (Museum für Völkerkunde, Bde. 1–4, Laufzeit: 1873–1918).

Primärliteratur

Charles Edward Callwell: *Small Wars. Their Principles and Practice*, 3. Aufl. London 1906.

Ludwig Deppe: *Mit Lettow-Vorbeck durch Afrika*, Berlin [1919] (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30:2-324341> (letzter Zugriff 11.04.2021).

Hans Dominik: *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*, Berlin 1901 (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg/CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>]), <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1042450714> (letzter Zugriff 21.12.2020).

[Hans] Dominik: Bericht des Lieutenants Dominik über das Wutegebiet, in: *Deutsches Kolonialblatt* 8 (1897), S. 414–418.

Karl Dove: Buschmänner, in: Heinrich Schnee (Hg.): *Deutsches Kolonial-Lexikon*, 1. Bd., Leipzig 1920, S. 2.

[Ludwig] von Estorff: Ueber seinen Zug bei Gobabis, in: *Deutsches Kolonialblatt* 7 (1896), S. 446–448.

[Ludwig] von Estorff: Ueber die Theilnahme der 1. und 2. Kompagnie am Gefecht bei Sturmfeld vom 6. Mai 1896, in: *Deutsches Kolonialblatt* 7 (1896), S. 492–495.

Curt von François: *Deutsch-Südwest-Afrika. Geschichte der Kolonisation bis zum Ausbruch des Krieges mit Witbooi*. April 1893, Berlin 1899 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, 4"@Us 3613/15/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-8701> (letzter Zugriff 06.03.2021).

Hans Grimm: *Das deutsche Südwest-Buch*, 6.–10. Tsd. München 1929.

Hans Gruner: *Vormarsch zum Niger. Die Memoiren des Leiters der Togo-Hinterland-Expedition 1894/95*, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere, Bd. 4), Berlin 1997.

Viktor Hantzsch: Gravenreuth, Karl Freiherr von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 49 (1904), S. 518f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116827211.html#adbcontent> (letzter Zugriff 10.02.2021).

Kurt Hassert: Jühlke, Karl Ludwig, in: Allgemeine Deutsche Biographie 50 (1905), S. 715–717, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117220949.html#adbcontent> (letzter Zugriff 14.03.2021).

Ernst Haufe: Die Erstürmung von Hornkranz am 12. April 1893, in: Deutscher Soldatenhort 9,24 (1898), S. 380–383.

[Carl] Herrmann: Expedition des Lieutenants Herrmann, in: Deutsches Kolonialblatt 3 (1892), S. 235f.

Wilhelm Külz: Deutsch-Südafrika im 25. Jahre Deutscher Schutzherrschaft. Skizzen und Beiträge zur Geschichte Deutsch-Südafrikas, Berlin 1909 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, IX.c.3349/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-15953> (letzter Zugriff 06.03.2021).

Theodor Leutwein: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, VII.5.c.0834/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-9925> (letzter Zugriff 06.03.2021).

[Theodor] Leutwein: Ueber die Niederwerfung des Aufstandes der Khauas-Hottentotten, in: Deutsches Kolonialblatt 7 (1896), Beilage zu Nr. 14, S. 1–5.

[Theodor] Leutwein: Ueber die Beendigung der Kämpfe gegen die Khauas-Hottentotten, in: Deutsches Kolonialblatt 7 (1896), S. 490–492.

Eduard von Liebert: Neunzig Tage im Zelt. Meine Reise nach Uhehe, Juni bis September 1897, Berlin 1898 (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30:2-300389> (letzter Zugriff 27.03.2021).

Valentin von Massow: Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899. Tagebücher und Briefe, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere Historias, Bd. 21), Bremen 2014.

Curt von Morgen: Durch Kamerun von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891, Leipzig 1893 (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30:2-314184> (letzter Zugriff 10.02.2021).

Ernst Nigmann: Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Berlin 1911 (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg/CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>]), <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN826064787> (letzter Zugriff 23.12.2020).

O. A.: Die Expedition des Hauptmanns Freiherrn v. Gravenreuth, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 513–517.

O. A.: Die Lage in Ost-Afrika, in: Deutsches Kolonialblatt 1 (1890), S. 274–276.

O. A.: Eingang von wissenschaftlichen Sendungen aus den deutschen Schutzgebieten, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 347f.

O. A.: Eingang von wissenschaftlichen Sendungen aus den deutschen Schutzgebieten, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 471.

O. A.: Elton, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 1. Bd., Leipzig 1920, S. 561.

O. A.: Engelhardt, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 1. Bd., Leipzig 1920, S. 563.

O. A.: Expedition des Dr. Zintgraff, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 188f.

O. A.: Expedition des stellvertretenden Reichskommissars für Ost-Afrika gegen die Mafitis, in: Deutsches Kolonialblatt 1 (1890), S. 277.

O. A.: Expedition gegen die Abos, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 469.

O. A.: Fromm, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 1. Bd., Leipzig 1920, S. 667.

O. A.: Leist, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 2. Bd., Leipzig 1920, S. 449.

O. A.: Prince, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 102.

O. A.: Ramsay, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 125.

O. A.: Schmidt, Rochus, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 301.

O. A.: Schwabe, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 324.

O. A.: Strafexpedition in Kaiser-Wilhelmsland, in: Deutsches Kolonialblatt 3 (1892), S. 373.

O. A.: Südwestafrika, in: Deutsches Kolonialblatt 15 (1904), S. 662.

O. A.: Ueber das Gefecht bei Gobabis, in: Deutsches Kolonialblatt 7 (1896), S. 373–378.

O. A.: Unruhen in Gobabis, in: Deutsches Kolonialblatt 7 (1896), S. 315.

O. A.: Unsere deutsch-ostafrikanische Schutztruppe im Weltkriege. Zur Heimkehr der Deutsch-Ostafrikaner, in: Kolonie und Heimat 12,22 (1919), S. 2–5.

O. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen der Polizeitruppen im Sinne der Urkunde, betr. Stiftung einer Kolonial-Denkmünze, vom 13. Juni 1912, in: Deutsches Kolonialblatt 24 (1913), S. 353–355.

O. A.: Verzeichnis der militärischen Unternehmungen im Sinne der Stiftungsurkunde, in: Amtsblatt für das Schutzgebiet Kiautschou 13,39 (1912), S. 293–300.

O. A.: Vohsen, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 630.

O. A.: Von der Expedition des Premierlieutenants Morgen, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 224f.

O. A.: Weule, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 706f.

O. A.: Wissmann, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 721.

O. A.: Zelewski, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 741.

Magdalene von Prince: Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas. Elf Jahre nach Tagebuchblättern erzählt, 3. verm. Aufl. Berlin 1908 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, V. 2.c.3674/gem. VG Wort (§ 51 VGG)), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-14133> (letzter Zugriff 21.12.2020).

Tom von Prince: Gegen Araber und Wahehe. Erinnerungen aus meiner ostafrikanischen Leutnantszeit 1890–1895, 2. Aufl. Berlin 1914 (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30:2-321891> (letzter Zugriff 21.12.2020).

[Tom von] Prince: Expedition des Lieutenants Prince gegen die Mahenge und Mgunda, in: Deutsches Kolonialblatt 3 (1892), S. 283–285.

Otto von Proeck: Kreuz und quer durch Kamerun. Selbsterlebtes, München 1938.

Jesco von Puttkamer: Gouverneursjahre in Kamerun, Berlin 1912 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, V. 2.c.4042/gem. VG Wort (§ 51 VGG)), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-9752> (letzter Zugriff 21.12.2020).

[Jesco] von Puttkamer: Bericht des Kaiserlichen Gouverneurs über seine Inspektionsreise nach Yaünde, in: Deutsches Kolonialblatt 8 (1897), S. 379–384.

Friedrich Ratzel: Zintgraff, Eugen, in: Allgemeine Deutsche Biographie 45 (1900), S. 336–338, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117005614.html#adbcontent> (letzter Zugriff 07.02.2021).

Rochus Schmidt: Deutschlands Kolonien. Ihre Gestaltung, Entwicklung und Hilfsquellen, 2. Bd., Berlin 1895 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, POL 978 2AK:Y0001-002/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-12452> (letzter Zugriff 13.02.2021).

Rochus Schmidt: Geschichte des Araberaufstandes in Ost-Afrika. Seine Entstehung, seine Niederwerfung und seine Folgen, Frankfurt a. Oder [1892] (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Us 1100/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-8792> (letzter Zugriff 27.03.2021).

Kurd Schwabe: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika. Vier Kriegs- und Wanderjahre, Berlin 1899 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Us 3614/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-11756> (letzter Zugriff 06.03.2021).

[Alfred] Sigl: Expedition des Mr. Stokes nach Tabora, in: Deutsches Kolonialblatt 1 (1890), S. 276f.

Jan Stierling: Die Königsgräber der Wahehe, in: Mittheilungen des Seminars für Orientalische Sprachen 2,3 (1899), S. 257–262.

[Maximilian] von Tettenborn: Der Zusammenstoß der Expedition v. Zelewski mit den Wahehe, in: Deutsches Kolonialblatt 2 (1891), S. 435–438.

Georg Trierenberg: Togo, die Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft und die Erschließung des Landes, Berlin 1914 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Us 4881/gem. VG Wort (§ 51 VGG)), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-11543> (letzter Zugriff 07.08.2021).

Rudolf Virchow u. a.: Sitzung vom 17. Februar 1900, in: Zeitschrift für Ethnologie 32 (1900), S. 91–164, <https://www.jstor.org/stable/23030045> (letzter Zugriff 13.04.2021).

Rudolf Virchow u. a.: Ausserordentliche Sitzung vom 10. Januar 1891, in: Zeitschrift für Ethnologie 23 (1891), S. 21–80, <https://www.jstor.org/stable/23029365> (letzter Zugriff 28.01.2021).

Rudolf Virchow u. a.: Sitzung vom 21. December 1889, in: Zeitschrift für Ethnologie 21 (1889), S. 725–807, <https://www.jstor.org/stable/23078639> (letzter Zugriff 28.01.2021).

Rudolf Virchow u. a.: Sitzung vom 18. Mai 1889, in: Zeitschrift für Ethnologie 21 (1889), S. 411–464, <https://www.jstor.org/stable/23029074> (letzter Zugriff 28.01.2021).

Karl Weule: Mafiti, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 2. Bd., Leipzig 1920, S. 474.

Karl Weule: Wahehe, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 654f.

Karl Weule: Wassangu, in: Heinrich Schnee (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon, 3. Bd., Leipzig 1920, S. 682.

Wilhelm [II.]: Urkunde über die Stiftung einer Kolonialdenkmünze, in: Amtsblatt für das Schutzgebiet Kiautschou 13,39 (1912), S. 291f.

[Hermann] von Wissmann: Von der Expedition des Majors von Wissmann, in: *Deutsches Kolonialblatt* 2 (1891), S. 185–188.

Hendrik Witbooi: *The Hendrik Witbooi Papers*. Translated by Annemarie Heywood and Eben Maasdorp. Annotated by Brigitte Lau, 2. Aufl. Windhoek 1996.

Hendrik Witbooi: *Afrika den Afrikanern! Aufzeichnungen eines Nama-Häuptlings aus der Zeit der deutschen Eroberung Südwestafrikas 1884 bis 1894*, hg. v. Wolfgang Reinhard, Berlin/Bonn 1982.

Oscar Zimmermann: *Durch Busch und Steppe vom Campo bis zum Schari 1892–1902. Ein Beitrag zur Geschichte der Schutztruppe von Kamerun*, Berlin 1909.

Zimmermann: *Kamptz*, in: Heinrich Schnee (Hg.): *Deutsches Kolonial-Lexikon*, 2. Bd., Leipzig 1920, S. 222.

Eugen Zintgraff: *Nord-Kamerun. Schilderung der im Auftrage des Auswärtigen Amtes zur Erschließung des nördlichen Hinterlandes von Kamerun während der Jahre 1885–1892 unternommenen Reisen*, Berlin 1895 (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, 02.g.7833/Public Domain Mark 1.0), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46:1-7855> (letzter Zugriff 10.02.2021).

Sekundärliteratur

Chris Ballard: *Swift Injustice: The expedition of imperial punishment*, in: *Journal of Colonialism and Colonial History* 18,1 (2017), <https://muse.jhu.edu/article/655228> (letzter Zugriff 21.12.2020).

Felicitas Becker, Jigal Beez (Hg.): *Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika. 1905–1907*, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 3), Berlin 2005.

Jos van Beurden: *Treasures in trusted hands. Negotiating the future of colonial cultural objects*, (Clues, Bd. 3), Leiden 2017 (zugleich Diss. Amsterdam 2016).

Andreas Birken: *Der Helgoland-Sansibar-Vertrag von 1890*, in: *Internationales Jahrbuch für Geschichts- und Geographie-Unterricht* 15 (1974), S. 194–204.

Helmut Bley: *Namibia under German Rule*, (Studien zur afrikanischen Geschichte, Bd. 5), Windhoek/Hamburg 1996.

Helmut Bley: *Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914*, (Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 5), Hamburg 1968.

Bettina Brockmeyer, Frank Edward, Holger Stoecker: *The Mkwawa complex: A Tanzanian-European history about provenance, restitution, and politics*, in: *Journal of Modern European History* 18,2 (2020), S. 117–139.

Bettina Brockmeyer: Menschliche Gebeine als Glaubensobjekte. Koloniale Kriegsbeutenahme, Vergleichspraktiken und Erinnerung seit dem späten 19. Jahrhundert, in: WerkstattGeschichte 77 (2018), S. 47–64.

Karin Bruns: Peters, Carl, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 239f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118790536.html#ndb6content> (letzter Zugriff 14.03.2021).

Tanja Bühner: Die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Koloniale Sicherheitspolitik und transkulturelle Kriegführung 1885 bis 1918, (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 70), München 2011 (zugleich Diss. Bern 2008).

Paul A. Cohen: History in Three Keys. The Boxers as Event, Experience, and Myth, New York 1997.

Sebastian Conrad: Deutsche Kolonialgeschichte, (Beck'sche Reihe, Bd. 2448), Orig.-Ausg. München 2008.

Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.): Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, 3. Fassung Berlin 2021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfaden-web-210228-02.pdf> (letzter Zugriff 21.04.2021).

Klaus Dierks: Chronology of Namibian History. From Precolonial Times to Independent Namibia, Windhoek 1999.

Horst Drechsler: Südwestafrika 1885–1907, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 29–51.

Horst Drechsler: Südwestafrika 1907–1914, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 113–123.

Klaus Epstein: Erzberger, Matthias, in: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 638–640, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11853100X.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 14.04.2021).

Ralph Erbar: Puttkamer, Jesko Freiherr von, in: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S. 21f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104131136.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 22.04.2021).

Ralph Erbar: Pfeil, Joachim Graf von, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 327f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11585732X.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 14.03.2021).

Cornelia Essner: Berlins Völkerkunde-Museum in der Kolonialära. Anmerkungen zum Verhältnis von Ethnologie und Kolonialismus in Deutschland, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin (1986), S. 65–94.

Larissa Förster u. a.: Sammlungsgeschichte: Die verschiedenen Museumsgattungen und ihr „(post-)koloniales Erbe“, in: Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.): Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, 3. Fassung Berlin 2021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfanden-web-210228-02.pdf> (letzter Zugriff 21.04.2021), S. 107–125.

Larissa Förster: Ethnografische Sammlungen, in: Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.): Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, 3. Fassung Berlin 2021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfanden-web-210228-02.pdf> (letzter Zugriff 21.04.2021), S. 108–110.

Larissa Förster, Dag Henrichsen, Michael Bollig (Hg.): Namibia – Deutschland, eine geteilte Geschichte. Widerstand – Gewalt – Erinnerung. Publikation zur gleichnamigen Ausstellung im Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde der Stadt Köln (7.3. bis 3.10.2004) und im Deutschen Historischen Museum, Berlin (25.11.2004 bis 13.3.2005), Wolfratshausen 2004.

Andreas E. Furtwängler: Luschan, Felix von, in: Neue Deutsche Biographie 15 (1987), S. 528f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117319813.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 08.06.2021).

Lewis H. Gann, Peter Duignan: The Rulers of German Africa. 1884–1914, Stanford, Calif. 1977.

Christine de Gemeaux: Wahehe-Kriege, Farmerleben und koloniale Gewalt. Magdalene von Prince in Deutsch-Ostafrika 1896–1919, in: Stefan Noack, Christine de Gemeaux, Uwe Puschner (Hg.): Deutsch-Ostafrika. Dynamiken europäischer Kulturkontakte und Erfahrungshorizonte im kolonialen Raum, (Zivilisationen und Geschichte, Bd. 57), Berlin u. a. 2019, S. 79–100.

James Leonard Giblin, Jamie Monson (Hg.): Maji Maji. Lifting the Fog of War, (African Social Studies Series, Bd. 20), Leiden/Boston 2010.

Robert J. Gordon: The Bushman Myth. The Making of a Namibian Underclass, (Conflict and Social Change Series), Boulder, Colo. 1992.

Horst Gründer: Geschichte der deutschen Kolonien, (UTB, Bd. 1332), 7., aktualisierte und erweiterte Aufl. Paderborn 2018.

Horst Gründer: Leutwein, Theodor, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 387f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118779745.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 23.02.2021).

Horst Gründer: Liebert, Eduard von, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 487f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116996595.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 25.03.2021).

Horst Gründer: Lindequist, Friedrich von, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 601, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117025259.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 08.03.2021).

Gilbert Clement Kamana Gwassa: *The Outbreak and Development of the Maji Maji War 1905-1907*, hg. v. Wolfgang Apelt, (InterCultura, Bd. 5), Köln 2005 (zugleich Diss. Dar es Salaam 1973).

Christiane Habermatz: Eine deutsch-namibische Kolonialgeschichte. Der Gürtel des Kahimemua Nguvauva, in: Deutschlandfunk Kultur, https://www.deutschlandfunkkultur.de/eine-deutsch-namibische-kolonialgeschichte-der-guertel-des.976.de.html?dram:article_id=469578 (05.02.2020, letzter Zugriff 07.03.2021).

Rebekka Habermas: Intermediaries, Kaufleute, Missionare, Forscher und Diakonissen. Akteure und Akteurinnen im Wissenstransfer. Einführung, in: Rebekka Habermas, Alexandra Przyrembel (Hg.): *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*, Göttingen 2013.

Karin Hausen: *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*, (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 6), Zürich 1970 (zugleich Diss. Berlin 1969).

Heiko Herold: Reichsgewalt bedeutet Seegewalt. Die Kreuzergeschwader der Kaiserlichen Marine als Instrument der deutschen Kolonial- und Weltpolitik 1885 bis 1901, (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 74), Berlin/Boston 2013.

Florian Hoffmann: Die kaiserliche Schutztruppe und ihr Offizierskorps, (Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891-1914, Teil 2), Göttingen 2007 (zugleich Diss. Münster 2006).

Jan Hüsken: Colonial Expeditions and Collecting – The Context of the “Togo-Hinterland-Expedition” of 1894/1895, in: *Journal for Art Market Studies* 4,1 (2020), <https://fokum-jams.org/index.php/jams/article/view/100/184> (letzter Zugriff 01.12.2020).

John Iliffe: *A Modern History of Tanganyika*, (African Studies Series, Bd. 25), Cambridge 1979.

John Iliffe: *Tanganyika under German Rule. 1905-1912*, London 1969.

John Iliffe: The Organization of the Maji Maji Rebellion, in: *The Journal of African History* 8,3 (1967), S. 495–512.

Paola Ivanov: Pompei in Afrika – oder die Rezentrierung der Welt, <https://blog.uni-koeln.de/gssc-humboldt/pompei-in-afrika-oder-die-rezentrierung-der-welt/> (o. D., letzter Zugriff 13.03.2021).

Ernst Gerhard Jacob: Carnap-Quernheimb, Ernst von, in: *Neue Deutsche Biographie* 3 (1957), S. 151, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd135718643.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 21.01.2021).

Thoralf Klein: Straffeldzug im Namen der Zivilisation: Der „Boxerkrieg“ in China (1900–1901), in: Thoralf Klein, Frank Schumacher (Hg.): *Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus*, Hamburg 2006, S. 145–181.

Reinhart Kößler: The Bible and the Whip – Entanglements surrounding the restitution of looted heirlooms, (ABI Working Papers, Bd. 12), Freiburg 2019, https://www.arnold-bergstraesser.de/sites/default/files/field/pub-download/kossler_the_bible_the_whip_final_0.pdf (letzter Zugriff 06.04.2021).

Ekkehart Krippendorf: Külz, Wilhelm, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 210f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118725114.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 09.03.2021).

Alexander Krug: „Der Hauptzweck ist die Tötung von Kanaken“. Die deutschen Strafexpeditionen in den Kolonien der Südsee 1872–1914, Tönning/Lübeck/Marburg 2005 (zugleich Diss. Berlin 2005).

Susanne Kuß: Co-operation Between German and French Troops During the Boxer War in China, 1900/1: The Punitive Expedition to Baoding, in: Volker Barth, Roland Cvetkovski (Hg.): Imperial Co-operation and Transfer, 1870–1930. Empires and Encounters, London u. a. 2015, S. 197–217.

Susanne Kuß: Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen. Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, (Studien zur Kolonialgeschichte, Bd. 3), Berlin 2010.

Susanne Kuß: Kriegführung ohne hemmende Kulturschranke: Die deutschen Kolonialkriege in Südwestafrika (1904–1907) und Ostafrika (1905–1908), in: Thoralf Klein, Frank Schumacher (Hg.): Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus, Hamburg 2006, S. 208–247.

Yann LeGall: Remembering the Dismembered. African Human Remains and Memory Cultures in and after Repatriation, im Erscheinen (zugleich Diss. Potsdam 2019).

Petra Lennig: Virchow, Rudolf, in: Neue Deutsche Biographie 26 (2016), S. 822–825, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118627198.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 28.03.2021).

Mechthild Leutner, Klaus Mühlhahn (Hg.): Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 6), Berlin 2007.

Ulrike Lindner: Koloniale Begegnungen. Deutschland und Großbritannien als Imperialmächte in Afrika 1880–1914, (Globalgeschichte, Bd. 10), Frankfurt am Main/New York 2011.

Heinrich Loth: Deutsch-Ostafrika 1885–1906, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 79–93.

Heinrich Loth: Deutsch-Ostafrika 1906–1914, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und

Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 143–152.

Heinrich Otto Meisner: Caprivi, Leo Graf von, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 134f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11851900X.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 23.02.2021).

Stefanie Michels: Soldatische Frauenwelten, in: Marianne Bechhaus-Gerst, Mechthild Leutner (Hg.): Frauen in den deutschen Kolonien, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 10), Berlin 2009, S. 122–130.

Thomas Morlang: Askari und Fitafta. „Farbige“ Söldner in den deutschen Kolonien, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 8), Berlin 2008.

Thomas Morlang: „Die Wahehe haben ihre Vernichtung gewollt.“ Der Krieg der „Kaiserlichen Schutztruppe“ gegen die Hehe in Deutsch-Ostafrika (1890–1898), in: Thoralf Klein, Frank Schumacher (Hg.): Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus, Hamburg 2006, S. 80–108.

Ellen Ndeshi Namhila: The Hendrik Witbooi Diaries: From Colonial War Booty to Memory of the World Treasure, in: Historical Judgement 1 (2019), S. 18–20.

Ellen Ndeshi Namhila: Repatriation of African Objects from Germany – A Namibian Perspective, in: Kunst und Recht 20,5 (2018), S. 127–130.

National Archives of Namibia (Hg.): Findaid 2/120. A.0002 Hendrik Witbooi Journal I, Compiled by Werner Hillebrecht, Windhoek 2017, https://nan.gov.na/documents/522238/526054/Findaid_2-120.pdf/d70d6520-5bd2-5aca-cf76-8bde4413309f (letzter Zugriff 05.05.2021).

Arne Perras: Carl Peters and German Imperialism 1856–1918. A Political Biography, (Oxford historical monographs), Oxford 2004.

Michael Pesek: Das Ende eines Kolonialreiches. Ostafrika im Ersten Weltkrieg, (Eigene und fremde Welten, Bd. 17), Frankfurt am Main 2010 (zugleich Habil. Berlin 2009).

Michael Pesek: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880, Frankfurt am Main 2005 (zugleich Diss. Berlin 2004).

David Pizzo: Pacification, in: Gordon Martel (Hg.): The encyclopedia of war. Volume III. Jo–Pa, (The Encyclopedia of War, Bd. 3), Malden, Mass. 2012, S. 1629–1633.

David Pizzo: Punitive expeditions, in: Gordon Martel (Hg.): The Encyclopedia of War. Volume IV. Pa–To, (The Encyclopedia of War, Bd. 4), Malden, Mass. 2012, S. 1780–1784.

Hans Plischke: Bastian, Adolf, in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 626f., <https://www.>

deutsche-biographie.de/pnd118653423.html#ndbcontent (letzter Zugriff 13.04.2021).

János Riesz: Der Bericht des Arztes Dr. Richard Doering (1868–1939) über seine Teilnahme an der Togo-Hinterland-Expedition von 1894–1895, in: Katharina Inhetveen, Georg Klute, Trutz von Trotha (Hg.): *Begegnungen und Auseinandersetzungen. Festschrift für Trutz von Trotha*, Köln 2009, S. 533–555.

Ekkehart Rumberger: Plehn, Friedrich, in: *Neue Deutsche Biographie* 20 (2001), S. 524f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd137916612.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 19.02.2021).

Friedrich Wilhelm Schaafhausen: François, Kurt von, in: *Neue Deutsche Biographie* 5 (1961), S. 333f., <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116699035.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 22.02.2021).

Uwe Schulte-Varendorff: *Krieg in Kamerun. Die deutsche Kolonie im Ersten Weltkrieg*, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 13), Berlin 2011.

Peter Sebald: Vorwort, in: Valentin von Massow: *Die Eroberung von Nordtogo 1896–1899. Tagebücher und Briefe*, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere Historias, Bd. 21), Bremen 2014, S. 7–31.

Peter Sebald: *Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914. Auswirkungen einer Fremdherrschaft*, (Schlaglichter der Kolonialgeschichte, Bd. 14), Berlin 2013.

Peter Sebald: Einleitung, in: Hans Gruner: *Vormarsch zum Niger. Die Memoiren des Leiters der Togo-Hinterland-Expedition 1894/95*, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere, Bd. 4), Berlin 1997, S. 7–37.

Peter Sebald: Anmerkungen des Herausgebers zum Originaltext, in: Hans Gruner: *Vormarsch zum Niger. Die Memoiren des Leiters der Togo-Hinterland-Expedition 1894/95*, hg. u. eingel. v. Peter Sebald, (Cognoscere, Bd. 4), Berlin 1997, S. 392–411.

Peter Sebald: *Togo 1884–1914. Eine Geschichte der deutschen „Musterkolonie“ auf der Grundlage amtlicher Quellen, mit einem Dokumentenanhang und 5 Karten*, (Studien über Asien, Afrika und Lateinamerika, Bd. 29), Berlin 1988.

Peter Sebald: *Togo 1884–1900*, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): *Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges*, Berlin 1977, S. 69–78.

Peter Sebald: *Togo 1900–1914*, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): *Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges*, Berlin 1977, S. 124–132.

Christine Seige: *Die Vute in Kamerun. Veränderungen in der Gesellschaft der Vute (Zentralkamerun) unter dem Einfluss der Fulbe-Herr-*

schaft in Südadamaua in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, (Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig, Bd. 36), Münster/Hamburg/Berlin 2003.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände, Berlin 2019, https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2019/2019-03-25_Erste-Eckpunkte-Sammlungsgut-koloniale-Kontexte_final.pdf (letzter Zugriff 26.04.2021).

Winfried Speitkamp: Deutsche Kolonialgeschichte, 3., bibl. erg. Aufl. Stuttgart 2014, http://sub-hh.ciando.com/book/?bok_id=1396799 (letzter Zugriff 08.01.2021).

Winfried Speitkamp: Kleine Geschichte Afrikas, (Schriftenreihe, Bd. 774), Lizenzausg. Bonn 2009.

Helmuth Stoecker: Kamerun 1885–1906, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 52–68.

Helmuth Stoecker: Kamerun 1906–1914, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 133–142.

Helmuth Stoecker: Die deutsche Kolonialherrschaft in Afrika vor 1914: Allgemeine Fragen, in: Helmuth Stoecker u. a. (Hg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin 1977, S. 153–187.

Alfred Stolsky: Arning, Wilhelm, in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 375, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116349786.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 23.03.2021).

Albert Pascal Temgoua: Le Cameroun à l'époque des Allemands. 1884–1916, Paris 2014.

Rainer Tetzlaff: Koloniale Entwicklung und Ausbeutung. Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutsch-Ostafrikas 1885–1914, (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 17), Berlin 1970 (zugleich Diss. Berlin 1968).

Trutz von Trotha: Koloniale Herrschaft. Zur soziologischen Theorie der Staatsentstehung am Beispiel des „Schutzgebietes Togo“, Tübingen 1994.

Bruce Vandervort: Wars of imperial conquest in Africa, 1830–1914, Bloomington 1998.

Dierk Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion. Gestalt und Logik des Imperialkrieges, Hamburg 2014.

Dierk Walter: Warum Kolonialkrieg?, in: Thoralf Klein, Frank Schumacher (Hg.): Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus, Hamburg 2006.

Jürgen Zimmerer, Joachim Zeller (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904–1908) in Namibia und seine Folgen, (Schriftenreihe, Bd. 1725), Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für Politische Bildung Bonn 2016.

Jürgen Zimmerer: Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika. Der erste deutsche Genozid, in: Jürgen Zimmerer, Joachim Zeller (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904–1908) in Namibia und seine Folgen, (Schriftenreihe, Bd. 1725), Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für Politische Bildung Bonn 2016, S. 45–63.

Jürgen Zimmerer: Deutsche Herrschaft über Afrikaner. Staatlicher Machtanspruch und Wirklichkeit im kolonialen Namibia, (Europa-Übersee, Bd. 10), Münster/Hamburg/Berlin 2001 (zugleich Diss. Freiburg 2000).

Digitale Quellen

Liane Apel: Ethnographica, <http://www.geller-grimm.de/museum/samm115.html> (2004, letzter Zugriff 06.04.2021).

Bayerische Staatsbibliothek. bavarikon (Hg.): Merkl, Johann (1870–1962), Landwirt, <https://www.bavarikon.de/object/bav-HBG-MDL-00000000000001450> (letzter Zugriff 30.03.2021).

Deutsche Nationalbibliothek (Hg.): Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, <http://d-nb.info/gnd/1155755286> (letzter Zugriff 24.03.2021).

Klaus Dierks: Aufstände gegen die deutsche/südafrikanische Kolonialmacht, http://www.klausdierks.com/Geschichte/index_uprisings.htm (2005, letzter Zugriff 28.02.2021).

Klaus Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. E, http://www.klausdierks.com/Biographies/Biographies_E.htm (2003–2004, letzter Zugriff 08.03.2021).

Klaus Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. K, http://www.klausdierks.com/Biographies/Biographies_K.htm (2003–2004, letzter Zugriff 07.03.2021).

Klaus Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. L, http://www.klausdierks.com/Biographies/Biographies_L.htm (2003–2004, letzter Zugriff 07.03.2021).

Klaus Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. N, http://www.klausdierks.com/Biographies/Biographies_N.htm (2003–2004, letzter Zugriff 07.03.2021).

Klaus Dierks: Biographies of Namibian Personalities in alphabetical order. V, http://www.klausdierks.com/Biographies/Biographies_V.htm (2003–2004, letzter Zugriff 02.03.2021).

Fritz Geller-Grimm (Hg.): Mitarbeiter, <http://www.geller-grimm.de/musebum/kollegen.html> (letzter Zugriff 07.04.2021).

Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.): Anthropologische Rudolf Virchow-Sammlung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, <https://www.sammlungen.hu-berlin.de/sammlungen/anthropologische-virchow-sammlung-bgaeu/> (letzter Zugriff 02.02.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Dominik, Hans, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd121052575.html> (letzter Zugriff 11.02.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Estorff, Ludwig von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118685511.html> (letzter Zugriff 07.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Göring, Heinrich, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd136044239.html> (letzter Zugriff 22.02.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Hintrager, Oskar, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd1028998511.html> (letzter Zugriff 01.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Kielmeyer, Franz Eugen, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd101227828X.html> (letzter Zugriff 24.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Morgen, Curt von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd128855339.html> (letzter Zugriff 07.02.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Nigmann, Ernst, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd1026505704.html> (letzter Zugriff 10.04.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Plehn, Albert, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd1026505704.html> (letzter Zugriff 10.04.2021).

ps://www.deutsche-biographie.de/pnd117683744.html (letzter Zugriff 19.02.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Prince, Magdalene von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117697354.html> (letzter Zugriff 31.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Prince, Tom von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117697370.html> (letzter Zugriff 23.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Puttkamer, Jesko Freiherr von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104131136.html> (letzter Zugriff 11.02.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Ramsay, Hans von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116327820.html> (letzter Zugriff 22.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Schele, Friedrich Freiherr von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd135928532.html> (letzter Zugriff 24.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Schmidt, Rochus, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117514527.html> (letzter Zugriff 22.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Schuckmann, Bruno von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117123536.html> (letzter Zugriff 22.04.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Schwabe, Kurd, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd123742196.html> (letzter Zugriff 04.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Soden, Julius Freiherr von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117459321.html> (letzter Zugriff 23.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Stetten, Max von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd115715333X.html> (letzter Zugriff 11.02.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Vohsen, Ernst, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117468630.html> (letzter Zugriff 14.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Voigts, Gustav, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd1035178982.html> (letzter Zugriff 07.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Volckamer von Kirchensittenbach, Richard, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117487937.html> (letzter Zugriff 18.02.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Weule, Karl, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117331244.html> (letzter Zugriff 21.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Wißmann, Hermann von, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118807668.html> (letzter Zugriff 14.03.2021).

Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Zintgraff, Eugen, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz86731.html#indexcontent> (letzter Zugriff 14.06.2021).

Christoph Rippe: With Namibia: Engaging the Past, Sharing the Future. Ein Projekt des Linden-Museums innerhalb der „Namibia-Initiative“ des Landes Baden-Württemberg, https://sammlung-digital.lindenmuseum.de/de/thema/with-namibia-engaging-the-past-sharing-the-future_3181 (20.10.2020, letzter Zugriff 06.04.2021).

UNESCO (Hg.): Letter Journals of Hendrik Witbooi, <http://www.unesco.org/new/en/communication-and-information/memory-of-the-world/register/full-list-of-registered-heritage/registered-heritage-page-5/letter-journals-of-hendrik-witbooi/> (letzter Zugriff 13.05.2021).

Anhang

Tabellarische Übersicht dokumentierter Militäraktionen

Daten	Ereignis	Koloniale Akteure	Herkunfts-gesellschaften	Orte	Beutenahmen
20.01.1889	‚Strafexpedition‘	Ludwig Wolf (1850–1889)	Kebu	ausgehend von Bismarckburg in den Adele-Bergen	Schädel von ‚Tschampa von Pallawe‘
21.01.1889	‚Strafexpedition‘	Erich Kling (1854–1892)	Akposso?/ Kebu?	‚Kpalavhe, Assavhe, Akpotte,‘ und drei weitere Orte; ausgehend von Bismarckburg in den Adele-Bergen	Schädel von ‚Otú aus Akpette‘
29.03.1888–26.06.1889	‚Forschungsexpedition‘	Ludwig Wolf (1850–1889), Erich Kling (1854–1892)		Klein Popo (heute Aného), Atakpame, Adele-Berge, Bismarckburg, Kparatao bei Sokode, Sugu-Wangara (heute Djougou, Benin), Ndali (heute in Benin)	evtl. ethnografische Objekte und menschliche Überreste (ein dritter Schädel, Hautstück, Haarlocke)
17.10.1894–23.06.1895	Deutsche Togo-Hinterland-Expedition	Hans Gruner (1865–1943), Ernst von Car-nap-Quernheimb (1863–1945), Richard Doering (1868–1939), Ernst Baumann (1871–1895)		Lome, Misahöhe bei Palime (heute Kpalimé), Kete-Kratschi (heute Kete Krachi, Ghana), Salaga, Jendi (heute Yendi, Ghana), Sansanne Mango (heute Sansanné-Mango), Say am Niger (heute in Niger), Gwandu (heute in Nigeria), Borgu (in Französisch-Dahomey), Sansanne Mango, Kete-Kratschi, Misahöhe, Palime, Lome	Kratschi: u. a. Fetischrock des ‚Obosomfo‘; Mütze, Fetischsticks, Trommelstöcke, ggf. reich verzierte Sandalen und ein Horn aus Elfenbein; drei Pferde, zwei Esel; ggf. Plünderungen in weiteren Orten

Daten	Ereignis	Koloniale Akteure	Herkunfts-gesellschaften	Orte	Beutenahmen
11.03.– 03.04.1895	Feldzug gegen Towe	Unteroffizier Gerlach, Ernst Baumann (1871–1895), Zorn	Ewe?	Orte am Weg von Assahun (heute Assahun) nach Palime (heute Kpalimé); u. a. Klonu, Djigbe, Assavhe, Wali, Towe, Abesia (heute Agbessia, bei Tovegan)	Größere Anzahl Fetische, u. a. aus Ton, und weitere ethnografische Objekte; Plünderungen der Orte am Weg von Assahun (heute Assahun) nach Palime (heute Kpalimé); u. a. Klonu, Djigbe, Assavhe, Wali, Towe, Abesia (heute Agbessia, bei Tovegan)
29.09.– 11.12.1896	militärische Expedition gegen die Dagomba	Valentin von Massow (1864–1899), Hans Gruner (1865–1943), Gaston Thierry (1866–1904), Polizeimeister Heitmann	Nanumba, Dagomba, Konkomba	Lome, Kete-Kratschi (heute Kete Krachi, Ghana), Wulenschi (heute Wulensi, Ghana), Naquairi (heute Nakpayili, Ghana), Adibo, Jendi (heute Yendi, Ghana), Segbewu (heute Zegbeli, Ghana), Sansanne Mango (heute Sansanné-Mango)	‚Yendi-Fahne‘, Sitzkissen des Herrschers von Yendi, Koffer und Kriegsmütze des Herrschers von Adibo, eine Mütze, die dem ‚Serkin Bindiga duka kasan Dagomba‘ gehört haben soll; drei Pferde; Plünderungen von Orten am Weg von Naquairi (heute Nakpayili, Ghana) bis Segbewu (heute Zegbeli, Ghana), darunter: ‚Bussuga‘ (Stadt des Serkin-Bindiga von Bimbila), ‚Lifutu‘, ‚Marairi‘, ‚Laganja‘ (Lanja), ‚Gundawori‘ (Gundowagli), ‚Turani‘ (Tusaani, die Town des Serkin Bindiga), ‚Wapuli

Daten	Ereignis	Koloniale Akteure	Herkunfts-gesellschaften	Orte	Beutenahmen
31.01.1891	„Strafexpedition“ (während der Kamerun-Hinterland-Forschungsexpedition)	Eugen Zintgraff (1858–1897), Leutnant von Spangenberg, Expeditionsmeister M. Huwe; Teilnehmer der Handelsexpedition der Firma Jantzen & Thormählen, darunter H. Nehber und H. Tiedt/Thiede	Bevölkerung von Bafut, Bevölkerung von Mankon	Gebiet der Mankon, Bandeng/Badanz/Badang	Plünderungen haben stattgefunden
18.10.1891–20.10.1891	„Strafexpedition“ gegen die am Fluss Abo lebende Bevölkerung/Gefecht bei Miang	Karl von Gravenreuth (1858–1891), Max von Stetten (1860–1925), Richard Volckamer von Kirchensittenbach (1857–1892/1893), Assistentenarzt Dr. Richter, Unteroffizier Scadock, Unteroffizier Held; Landungs-Detachements S. M. S. „Habicht“ und „Hyäne“, u. a. mit: Kapitänleutnant Krause („Habicht“), Bootsmannsmaat Lack, Matrose Dewald, Materialienverwalter Spaete, Leutnant z. S. Krüger („Hyäne“), Korvettenkapitän Erich von Dresky, Leutnant z. S. Hopman; Kanzler Heinrich Leist (geb. 1859), Bruno von Schuckmann (1857–1919)	Duala; lokale Herrscher: „Peen“, „Priso“	Miang, Bonakwase, Muelle u. a. Ortschaften	
02.05.–23.06.1894	„Strafexpedition“ gegen die am Fluss Abo lebende Bevölkerung	Curt von Morgen (1858–1928), Hans Dominik (1870–1910), Unteroffiziere Oscar Zimmermann und Seebe, Regierungsarzt Dr. Plehn, Feldjägerleutnant von Mallinckrodt, S. M. S. „Hyäne“, darunter: Leutnant z. S. Fleß	Duala; lokale Herrscher: „Makolabia“/„Makolambia“/„Makalabia“, „Pen“	Malende, Mpako	Plünderungen für Mpako belegt

Daten	Ereignis	Koloniale Akteure	Herkunfts- gesellschaften	Orte	Beutenahmen
Juli 1895	‚Strafexpedition‘ gegen Dandugu	Max von Stetten (1860–1925), Hans Dominik (1870–1910)	Vute von Mbanjock; Vute-Oberhäuptling Dandugu	Mango, Mankinda	Kriegspauken, Reiterspeere und Schwerter, Speerspitzen, Beutel aus Affenfell oder Otterpelz, Betten, Töpfe, Holzlöffel und sonstiges Hausgerät, Haussackleder und Sandalen, zehn Elfenbeinzähne; Hunde, Ziegen und Schafe
25.–26.01.1897	‚Gefecht gegen Ngilla‘	Hans Dominik (1870–1910), Buchsenmacher Oscar Zimmermann	Vute von Ngilla; Vute-Oberhäuptling Neyon (als ‚Ngilla‘/‚Ngila‘ bezeichnet), Gimene, Saffo, Nangasiba, Wima-ne, Quabb, Zamba, Nasamo	‚Ngilla‘/‚Ngila‘ (tatsächlich: Nduba)	Schwert (Dominik), Büffelschild, Kriegspauken, Elfenbeinhörner und Haussagewänder; ggf. zerstört: Gewehre, Bögen, Speere, Pfeile, Schilde und Schwerter; vier Pferde, zahlreiches Vieh
Dezember 1914	‚Strafexpedition‘ gegen die Bewohner der Dugba-berge	Otto von Proeck (1886–1947)		nördlich von Marua gelegene Dugba-berge	

Daten	Ereignis	Koloniale Akteure	Herkunfts-gesellschaften	Orte	Beutenahmen
12.–13.04.1893	Überfall auf Hornkranz	Curt von François (1852–1931), Hugo von François (1861–1904), Kurd Schwabe (1866–1920), Assistenzarzt 1. Klasse Dr. Richter, Ernst Haufe, Walther Sakolowski, Gustav Bartsch, Unteroffizier Jäger, Reiter Schneidewind, Soldaten Dietrich und Herrmann	Witbooi unter Hendrik Witbooi (ca. 1830–1905)	Hornkranz	s. das Transkript zu verzeichneter Kriegsbeute aus Hornkranz (Anhang): ein Ochsenwagen, Reitausrüstung, Waffen, Munition, Metalle, Werkzeuge, Haushaltsgegenstände, Stoff, Musikinstrumente (ein Harmonium, mehrere Geigen und Bogen, ein Signalhorn), ethnographische Gegenstände, persönliche Besitztümer Hendrik Witboois, darunter seine Briefschaften, Bücher, ein Operngucker, Geld, eine Taschenuhr, 322 Stück Groß- und Kleinvieh
27.03.–13.06.1896	Feldzug gegen die vereinigten Mbanderu und Khaas	Theodor Leutwein (1849–1921), Ludwig von Estorff (1859–1943), Henning von Burgsdorff (1867–1904), Friedrich von Lindequist (1862–1945), Otto Eggers (1878–1904), Gustav Voigts (1865–1934), Premierleutnant von Perbandt, Sekondeleutnant a. D. von Zietzen, Sekondeleutnant Helm, Stabsarzt Dr. Richter u. a. m.	Mbanderu unter Nikodemus Kavikunua (gest. 12.06.1896), Kahimemua Nguvaava (ca. 1850–1896); Khaas unter Eduard Lambert (gest. 06.04.1896)	Gobabis, 'Siegfeld', Otjunda (Sturm-feld)	ein Patronengürtel und ein Gewehr von Kahimemua Nguvaava, weitere Gewehre, sechs Ochsenwagen; insgesamt ca. 12 000 Stück Großvieh, mind. 200 Stück Kleinvieh

Daten	Ereignis	Koloniale Akteure	Herkunfts-gesellschaften	Orte	Beutenahmen
Sommer/ Herbst 1890	‚Strafexpedition‘	Leutnant Charles Charet de la Frémoire (geb. 13.10.1861)	Hehe	wohl im Umfeld der Militärstation Mpapua (Mpwapwa)	mehrere Elfenbeinzähne; 1600 Stück Vieh; zahlreiche ‚Geschenke‘
22.06.– 17.09.1891	‚Strafexpedition‘	Emil von Zelewski (1854–1891), Premierleutnant Maximilian von Tiettenborn, Sekondeleutnant Paul von Heydebreck, Feldwebel Kay und Unteroffizier Wutzer	Hehe; lokaler Herrscher: Mkwawa (1855–1898)	Uhehe	Plünderungen haben stattgefunden
13.06.– Anfang Au- gust 1892	militärische Expedition gegen Hehe	Tom von Prince (1866–1914), Ludwig Storch (1868–1897), Wil- helm Arning (1865–1943), Leut- nant Heinrich Brüning (gest. 06.10.1892), Sergeant Köhler, Unteroffiziere Hecker und Wall- ner	Hehe	Uhehe und an- grenzende Ge- biete	
08.12.1892	Gefecht bei Munisagara	Wilhelm Arning (1865–1943)	Hehe	nahe Munisaga- ra	

Daten	Ereignis	Koloniale Akteure	Herkunfts-gesellschaften	Orte	Beutenahmen
30.10.1894	Erstürmung von Kalenga	Friedrich Freiherr von Schele (1847–1904), Tom von Prince (1866–1914), Franz Eugen Kielmeyer (1864–1898), Paul Fromm (1864–1940), Offiziere von Elpons, Ewald von Kleist und Konrad Jany, Leutnant Philipp Engelhardt (geb. 10.06.1866), Kompanieleutnant Karl Charisius, Ärzte Aloys Koerfer und Ernst Berg, Lazarettgehilfe Julius Schnopp (1864–1895), Unteroffiziere Jänke und Link	Hehe unter Mkwawa (1855–1898); Basango (Sangu, Wassangu) unter Merere IV.	Kalenga („Iranga“, „Kutirenga“)	von Merere IV./Mkwawa: zwei Stäbe/„Zepter“ aus Eifenbein (von Schele, von Prince); von Mkwawa: eine Elefantenbüchse (von Prince), Eifenbein im Wert von 70 000 bis 100 000 Reichsmark, Stoffe, Waffen, Munition und weitere (militärische) Ausrüstungsgegenstände; 2000 Rinder, 5000 Schafe und Ziegen
12.07.–25.12.1896	Feldzug gegen die Hehe	Tom von Prince (1866–1914)	Hehe; lokaler Herrscher: Mkwawa (1855–1898)	Uhehe	8000 Stück Vieh

Daten	Ereignis	Koloniale Akteure	Herkunfts-gesellschaften	Orte	Beutenahmen
10.06.– 05.09.1897	militärische Expedition nach Uhehe	Eduard von Liebert (1850–1934), Tom von Prince (1866–1914), Josef Graf Fugger von Glött (1869–1903), Forstassessor und Leutnant von Bruchhausen	Hehe; lokale Herrscher: Munyigumba, Mkwawa (1855–1898)	Uhehe; ‚Kiega‘ im ‚Utschungwe-Gebirge‘, ‚Kifumi‘, Lungemba (‚Rungemba‘/ ‚Rungembe‘)	21.07.1897: eine Fahne, eine Gomatrommel (in ‚Kiega‘) 28.07.1897: Lebensmittel, eine große Viehherde (‚Kifumi‘) 31.07.1897: Fotografie von der Expeditionstruppe auf dem Grab von Mkwawas Vater Munyigumba (Lungemba)
im Zeit- raum: 24.12.1896– 21.02.1897 oder 31.07.1897– 19.07.1898	Zerstörung der Begräbnisstätte von Mkwawas Familie und Graböffnung	Stabsarzt Jan Stierling	Hehe; lokale Herrscher: Munyigumba, Mkwawa (1855–1898)	Lungemba (‚Rungemba‘/ ‚Rungembe‘)	Schädel und Skelett von Munyigumba, ggf. weitere Schädel, ca. 16 Elefantenzähne
07.01.1898	Überfall auf das Lager Mkwawas (beim Feldzug in Uhehe, Januar 1897–Juli 1898)	Tom von Prince (1866–1914), Johann Merkl (1870–1962), Feldwebel (?) Hammermeister	Hehe unter Mkwawa (1855–1898)	Uhehe; ‚Quihangana‘	von Mkwawa und seiner Familie: Patronengürtel aus Otterfell, ein Speer, einige Lendenschurze und Halsschnüre aus Perlen

Daten	Ereignis	Koloniale Akteure	Herkunfts- gesellschaften	Orte	Beutenahmen
19.07.1898 und Folge- tage	Erbeutung des Kopfes von Mkwawa (beim Feld- zug in Uhehe, Januar 1897- Juli 1898)	Johann Merkl (1870-1962), Tom von Prince (1866-1914), Magda- lene von Prince (1870-1936)	Hehe unter Mkwawa (1855- 1898)	Uhehe	Mkwawa zugeschriebener Kopf, Fotografie des Kopfes (Tom von Prince), dem Kopf entnommener Backenzahn (Tom und Magdalene von Prince)

Transkript zu verzeichneter Kriegsbeute aus Hornkranz

BArch, R 1001/1483, Verzeichniß der am 12. April 1893 in Hornkranz erbeuteten Sachen, Bl. 49f.:

„1 Wagen
 1 Harmonium
 29 [?] Sättel
 41 Halfter
 58 Kandaren
 32 Schwanzriemen
 212 Paar Steigbügel
 66 Stück Steigbügel-Riemen
 74 Hufeisen
 28 Gewehrschuhe
 13 Gurtstücke
 44 Gebisse
 18 Paar Fußfesseln
 1 Satteldecke
 5 Striegel
 6 eiserne Kessel
 12 Kaffee-Kessel
 35 Kugellöffel
 53 Messingene Kugelzangen
 69 Eiserne „
 20 Gewehr-Schraubenschlüssel
 2 Entlade-Stöcke
 1 Kugelzange zu 10 Kugeln

 497 Winchester-Expresspatronen
 291 Explosions-Patronen
 20 Papier-Patronen
 335 Henri-Martini u. Explosions-Patronen
 [gemeint ist wohl Martini-Henry- u. Explosions-Patronen; E. K.]
 193 Revolver-Patronen
 11 Stück bal. 12.
 51 Säcke Pulver a. 5 lb [Pfund; E. K.]
 2 „ Schrot
 1 Büchse a 5 lb Pulver
 31 „ a 1 lb „
 91 Hülsen M. 71.
 1284 „ Henri Martini [gemeint ist wohl Martini-Henry; E. K.]
 1887 „ Westlei Reichards No. 2 [gemeint ist wohl Westley Richards No. 2; E. K.]
 1010 „ „ „ No. 1
 88 „ Explosions Patronen
 144 „ diverser Systeme
 44 Hinterlader
 } Gewehre
 19 Vorderlader
 5 deutsche Hinterlader M. 71
 2 Schlachtmesser
 1 Chassepotseitengewehr
 3 Revolver
 1 Pistole

 1 Gewehr-Futtermal
 53 Rietnadeln
 12 Gußeiserne Kaffeemühlen
 3 Hölzerne „
 8 Fuchsschwänze
 2 Schrotsägen
 51 Löffel
 38 Gabeln
 1 Bratgabel
 6 große Messer

48 Scheeren
 1 Schiefertafel
 4 Blechschalen
 9 Blechteller
 25 Blechbecher
 1 Trichter
 6 Wagenbuchsen
 1 Ofenrost
 4 DreifüÙe
 9 Dechsel
 1 Hackmesser
 20 Beile
 18 Rollbeile
 3 Schneidmesser
 3 Plätteisen
 1 Fäustel
 9 Feilkloben

 5 Franzosen
 1 Hobel
 5 Eiserne Zangen
 3 Spaten
 6 Brustbohrer
 2 Hobeisen
 2 Schneidgluppen [gemeint sind wohl Schneidkluppen; E. K.]
 30 Löffelbohrer
 27 Centruboherer
 11 Diverse Bohrer
 19 Charniere [gemeint sind wohl Scharniere; E. K.]
 1 Lötöfen
 55 Vorhängeschlösser
 78 Pfiemen
 3 Hufmesser
 4 Hufraspeln
 4 Holzraspeln
 16 Eiserne Feilen
 1 Rattenschwanz
 1 Paar Sporen
 27 diverse Hämmer
 3 Bierkrähne
 1 Kreuzhacke
 1 Theeröfte [?]
 1 Schraubenschlüssel
 1 Lötölben
 1 £ baares Geld

 [?] Kneifzangen
 [?] kleine Brecheisen
 [?] Schellen
 [?] Stemmeisen
 [?] Stecheisen
 [?] Meißel
 [?] Blechbütsen [gemeint sind wohl Blechbüchsen; E. K.]
 [?] Zinkeimer
 [?] Blechbüchse mit Gewehrtheilen
 [?] Jard [gemeint ist wohl Yard; E. K.] Zeug
 [?] Geigen und 2 Bogen
 [?] Taschen Uhr Waterbury
 [?] Roik
 [?] Ambosse
 [?] Axen [gemeint sind wohl Achsen; E. K.]
 8000 [?] Zündhütchen
 [?] Blechkoffer mit henrik Wit-
 [?]oy [gemeint ist wohl Hendrik Witbooi; E. K.] gehörigen Briefschaften
 und Gegenständen.
 [?] diverse Stühle (eingeborene)
 [?] „ ethnographische Gegenstände
 [?] „ Bücher

[?] Signalhorn
 [?] 1lb Zinn und Blei
 [?] 1lb altes Eisen
 [?] Opernkucker [gemeint ist wohl Operngucker; E. K.]

[Die randständigen Angaben sind in diesem Bereich anhand des digitalisierten Dokuments nicht erkennbar; E. K.]

1 Tabaksmesser
 5 Zirkel
 7 Reitpferde
 7 Füllen
 47 Kühe
 54 Kälber
 193 Stück Schaaf, Ziegen und
 Lämmer

14 Hühner
 Erbeutet und vernichtet wurden in Hornkranz am 13.4.93.
 folgenden [sic] Gegenstände:
 30 Sättel
 17 Hinterlader
 12 Vorderlader
 14 Porzellantassen
 24 Kaffee Kessel
 11 Eimer
 1 Kochgeschirr
 12 Milcheimer
 16 diverse Teller
 28 „ Becher
 2 Trichter
 3 Axen [gemeint sind wohl Achsen; E. K.]
 34 Gußeiserne Töpfe
 1 Laterne

1 Kaffeemühle
 21 Holzkisten
 1000 Patronen diverser
 Systeme“

Über die Autorin

Eva Künkler ist Historikerin und arbeitet derzeit als freie Lektorin und Provenienzforscherin in Hamburg. Sie studierte Geschichte mit dem Nebenfach Ethnologie in Hannover, Hamburg, Göttingen und St. Petersburg. In ihrer Masterarbeit zur ethnografischen Sammlungstätigkeit des Kolonialbeamten Rudolf von Bennigsen analysierte sie den Transfer von Wissen, Ethnografika und naturkundlichen Präparaten aus den deutschen Kolonialgebieten in Ost- und Südwestafrika sowie in Ozeanien durch ein koloniales Akteursnetzwerk in deutsche Museen und Wissensbestände (Titel: „Wissenstransfer in einem kolonialen Netzwerk. Der Kolonialbeamte, Forscher und Sammler Rudolf von Bennigsen“). Die vorliegende Arbeit ist die erste Veröffentlichung einer zweiteiligen Serie zu militärischen Expeditionen und mit diesen einhergehenden Plünderungen kultureller Objekte und menschlicher Überreste in deutschen Kolonialgebieten in Afrika und Ozeanien.

